Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Bogislav Konrad Krüger-Hansen

Prüfung einiger neuern Curmethoden des Typhus und verwandter Uebel

Güstrow: Suhl: in Commission bei Fr. Opitz: gedruckt bei G. Müller, 1838

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Prüfung

einiger neuern

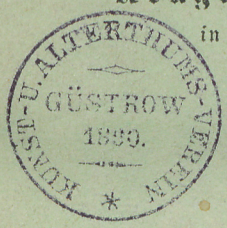
Curmethoden des Typhus

und

verwandter Uebel

von

Krüger Hansen
in Güstrow.



R. 38

Güstrow,
in Commission bei **Fr. Opitz.**
1838.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0001
Mecklenburg Vorpommern

Prüfung

einiger neuern

Curmethoden des Typhus

und

verwandter Uebel

von

Krüger Hansen

in Güstrow.



Güstrow,

in Commission bei Fr. Opitz.

1838.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0003
Mecklenburg Vorpommern

in tiefster Ehrfurcht

geweiht

von einem Meklenburger.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0004
Mecklenburg Vorpommern

Vorwort.

Es erben sich Arznei und Aerzte
gleich einer ew'gen Geißel fort.

In diesen Blättern wird Niemand von mir einen Panegyrikus der Antiphlogose erwarten; Aerzte, wie Laien, wissen schon weß Geistes Kind ich bin, daß ich in offenem Kampf mit den Anhängern derselben lebe, deshalb von den Facultätsmännern profanirt bin. Aber so wie die Gewohnheit den Glauben genährt hat, daß den Möpsen durchaus die Ohren, den Pudeln die Schwänze abgestutzt werden müssen; so wie es eine Zeit gab, wo man meinte, Niemand könne selig heimfahren, ohne die letzte Oelung erhalten zu haben, eben so herrschte, ja herrscht noch der Wahn, man könne eine Entzündung im menschlichen Körper nur durch Verschüttung dessen Blutes beseitigen, wie viel Tausende auch nach am frühesten instituirten und oftmal wiederholten

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0005
Mecklenburg Vorpommern

Blutlassungsprocessen zum Styx hinfuhren! — Es wird eine Zeit kommen, wo man die hohe Antiphlogose für eben so vernunftwidrig halten wird, wie die peinliche Halsgerichtsordnung; für eben so unzweckmäßig, wie das Tränken des innern Körpers mit Quecksilber, sobald des Lebens Freudenkelch mit irgend einer Freudenblüthe bekränzt worden. — „Ich werde in der Lotterie gezogen," können solche Kranke in der Regel sagen. Die Heilkunst welche unumstößlich, unabänderlich, der Natur conform sein müßte, stellt sich gleich dem Lotto, welches hundert Nieten gegen einen Treffer hat. Die Willkühr des Arztes steht leider an der Stelle der Natur. Die Heilkunst sahen wir, vor allen während der Choleraepidemie, noch so barbarisch wirken, wie die Justiz zur Zeit der Hexenprozesse, der Scheiterhaufen, der Daumenschrauben, des Zwickens mit glühenden Zangen! —

Kleinert, Sachs und andere meinen: ich hange nur dem an, was wir paradox benennen. Der Dünkel hascht nur zu gern nach solchen Aussprüchen. Der herrschenden Meinung und Lehre trete ich allerdings entgegen, aber, wie der Inhalt nachweiset, mit Fug und Recht; weil fast Alle in der Finsterniß wandeln, aber dennoch Recht behalten wollen. Die Gabe, sich widersprechen zu lassen, ist überhaupt eine Gabe, welche unter den Gelehrten nur die Todten haben. Es wäre sehr gut, wenn auch noch lebende

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0006
Mecklenburg Vorpommern

Gelehrte immer im Voraus ein wenig Todsein lernen wollten. — Jede wissenschaftliche Idee ist ein fruchtbares Saamenkorn für die Realität, wenn nur das Körnchen sich eines gleichen Stammbaumes zu erfreuen hat, d. h. selbst aus dem Reiche einer ausgedehnten und vieljährigen Erfahrung erwachsen ist, nicht aber aus Blendung eitler Hirngespinnste entsprungen ist, wie so viele ins Grab gesunkene Systeme.

Mein Thema ist so wichtig als groß; es ließe sich noch sehr weit ausdehnen, ohne es zu erschöpfen, doch dazu gehört eine geübtere Feder, als die meinige, wenn man seine Leser nicht ermüden und statt Eifer Lässigkeit erzeugen will. Es giebt wichtige medicinische Wahrheiten, welche Niemand bestreitet, die aber doch erst spät ins Leben gelangen. Bis dies geschieht, ist es Pflicht, sie nachdrücklich und mit schlagenden Beweisen belegt zu wiederholen, weil die wichtigsten Interessen, — Gesundheit und Leben der Menschen — davon abhangen. Die Ausmerzung des Verderblichen wird schon dem Nützlichen Bahn brechen! Der Ueberzeugung lebe ich, daß mir kein Menschenfreund, Keiner, der das Leben zu würdigen weiß, es verdenken wird, wenn ich das Mangelhafte mangelhaft, und das Schlechte schlecht nenne; die hohe Wichtigkeit und der Ernst der Sache erfordern es dringend, sie mit ihrem wahren Namen zu bezeichnen.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0007
Mecklenburg Vorpommern

Die Unsicherheit menschlicher Erkenntniß ist zu bedauern, welche die trefflichsten und besten Männer zu fehlerhaften Auffassungen, und den daraus resultirenden falschen Abstractionen oftmals bestimmte, wie dies die nachstehenden Fälle offenklar beurkunden.

„Aerzte, laßt Euch nicht bethören,
uns're Mutter heißt Natur;
ihr Gesetz muß wiederkehren,
sie bewegt die Weltenuhr;
ihre Macht läßt sich nicht zwingen:
ewig wird sie uns umschlingen,
ewig waltet ihr Panier;
stolzer Geist, gehorche ihr!"

Güstrow, im April 1838.

Krüger Hansen.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0008
Mecklenburg Vorpommern

Stannius, im Jahre 1834 Assistenzarzt im Friedrichsstädter Spitale zu Berlin, 1837 im Besitz von S. G. v. Vogels Professur in Rostock, theilt im Februarheft des 80sten Bandes von Hufelands Journal allgemeine Leichenbefunde mit, welche er im Jahre 1834 im genannten Krankenhause bei dort an nervösen Fiebern gestorbenen — erwachsenen männlichen — Kranken anstellte. Im März- und Aprilhefte läßt er 9 speciell aufgeführte Krankheitsfälle mit ihren besondern Sectionsergebnissen folgen. Diese Kranken befanden sich in dem Alter von 16 bis 32 Jahren, also in der Lebensperiode, worin der Mensch in der Regel die beste Körperkraft und Resistenz besitzt um nachtheiligen Einflüssen und dadurch erregten Krankheiten zu widerstehen. Um den Character dieser vom Verfasser „nervöses Fieber" benannten Krankheit fest zu stellen, wird es genügen hier nur die Symptome, welche er bei den beiden von ihm zuerst aufgeführten Kranken bemerkte, hinzustellen; weil sie sich im wesentlichen bei Allen glichen.

„1. Ein 28jähriger Gerber hatte schon 6 Tage an Unbehagen, Kreuzschmerzen, Eßunlust, Kopfcongestionen, unruhigen Schlaf und Frösteln gelitten, als er im Spital aufgenommen ward. Hier zeigte er Frost mit Hitze wechselnd, stechende Hitze der trocknen Haut, geröthetes Gesicht, lebhaft injicirte Conjunctiva, äußerst frequenten Puls, sehr häufig beschwerliche Respiration, lebhaft geröthete lackirte Zunge, viel Durst, mäßig stark geröthete Fauces, etwas aufgetriebenen Unterleib, geringen Schmerz in der Cöcalgegend beim Druck mit flacher Hand, häufige grünlich gelbe blutlose Stuhlungen, Schlafmangel, lebhafte Delirien mit Stu-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0009
Mecklenburg Vorpommern

por. — Stärkeren Schmerz des Unterleibes beim Druck, der erst nach wiederholten Ansetzen einer großen Quantität Blutegel nachläßt, nicht aufhört. Fortdauer des Durchfalles, dunkelrother bisweilen trüber Harn, dürre rußige Zunge, die im Umkreise lebhaft rothen Lippen trocken, mit bräunlichen Stellen. Die Haut — durch saure Bäder bisweilen zur Schweißabsonderung gebracht, doch nicht dauernd — meist trocken, stechend heiß. Am Kreuzbein geringer Decubitus. Puls äußerst frequent, Respiration beschwert, häufig kurz. Husten mit Auswurf einer zähen, schleimigen Masse. Eingenommenheit des Kopfs, Stupor, Delirien bei Tag und Nacht. Große Kraftlosigkeit, Stuhlgang ohne Wissen des Kranken. Tod am 18ten Tage der Krankheit.

2. Ein 21jähriger Tischler, robust, war bereits 8 Tage vor seiner Aufnahme ins Spital krank gewesen — mit Frost dem Hitze folgte, heftigem Fieber, Durchfall, Aufgetriebenheit des Unterleibes, starken Durst, Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs und unruhigen Träumen. Bei der Aufnahme sehr frequenter Puls, trockne heiße Haut, schwachbelegte Zunge, ziemlich starke angina faucium, Kopf und Unterleib wie vorbemerkt, große Aengstlichkeit und Muthlosigkeit. Die Zunge dürr, der Unterleib in der Herzgrube und der Cöcalgegend sehr empfindlich, überall aufgetrieben, Poltern, Kollern und Ziehen darin, Stuhlgang flüssig gelblich reichlich, in der Nacht lebhafte unausgesetzte Delirien, Haut dürre stechend heiß. Im übrigen derselbe Zustand nur vermehrte Aengstlichkeit, später beschleunigte, doch ängstliche Respiration. Fortdauer dieser Erscheinungen bis zum Tode am 15ten Tage der Krankheit."

Die Symptome, sowohl bei diesen Beiden als den übrigen 7 Kranken, zeugen zwar für das Bild eines nervösen Fiebers, jedoch markiren sie näher den von den Aerzten mit dem Namen typhus abdominalis bezeichneten Zustand. Denn, daß die Funktion der Ernährungsorgane, vor allen die des Darmkanals vorzugsweise litt, nur rückwirkend die andern Organe in Mitleidenheit und Erschöpfung versetzte, liegt klar vor, aber auch eben so klar, daß, wenn wir die hier angewandten Curmittel unberücksichtiget lassen, die turbulenten Stuhlungen zunächst den tödtenden Ausgang des nervösen Fiebers herbeiführten. Dieses, wie

jedes andere akute, Leiden ist immer um so gefahrvoller und führt um so rascher zum Grabe, mit jemehr Entleerungen es an sich verbunden ist, oder je mehr durch Curmittel dahin gewirkt ward; eben weil bei akuten Fiebern die Zufuhr durch Genußlust, also Ersatz des Verlorenen fehlt. Dagegen verläuft ein rein nervöses Fieber immer um so langsamer und fährdet um so geringer, wenn es weder mit Blutungen, copiösen Stuhlungen, Erbrechungen, starken Schweißungen, Speichelungen ꝛc. selbstisch verbunden ist, noch diese durch Arzneimittel herbeigeführt werden.

Da bei anhaltenden Fiebern höhern Grades, mögen sie mit einem entzündlichen Zustande des Gefäßsystems, mit örtlichen Entzündungen anderer Organe oder akuten Exanthemen ꝛc. verbunden sein oder nicht, in der Regel alle Genußlust fehlt, nur flüssige Erquickungsmittel genossen werden; dem Magen auch das Vermögen mangelt, Genossenes zu verdauen, die assimilirenden Organe zugleich außer Stande sind Material zu Lymphe und Blut zu bereiten; so muß die erste und vorzüglichste Indication des Heilmittels stets dahin gerichtet sein, Verlust des Blutes und des Inhalts des Dauungsschlauchs zu verhüten, weil hierdurch nur der Körper, — indem ihm Zufuhr fehlt oder dieser nicht angeeignet wird, — erhalten und befähigt wird den Kampf mit der Krankheit, welche an einen gewissen, durch die Kunst nicht allemal abzukürzenden Zeitraum gebunden ist, zu bestehen. Weil der nicht künstlich debilitirte Körper eine große Resistenzkraft besitzt und diese in der Regel genügt dem Anfalle der Krankheit Widerstand zu leisten, so genesen gar viele Menschen von den heftigsten Anfällen jener Art, wenn sie wegen Armuth oder Entfernung keinen Arzt aufsuchen, oder auch sich einem Homöopathen in die Arme werfen, dessen dem Nichts gleichende Mittel die Naturkraft befähigt lassen, den Angriff der Krankheit Widerstand zu leisten, falls nur Regim und Diät irgend wohlgeeignet sind. — Deshalb sagt der treffliche Jahn sehr richtig: „Mögen sich Andere noch zu sehr in dem befangen, was sie Empirie und practischen Tact und Blick oder auch mißbräuchlich reine Erfahrung nennen: ich erkenne, mich selbst prüfend, täglich schmerzlicher, wie mißlich es mit alle dem steht, wie traurig und störend ein blindes Eingreifen in das Handeln und Wirken der unendlich über uns

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0011
Mecklenburg Vorpommern

erhabenen Natur ist, und wie viel besser es jedenfalls sein mag, der Krankheit gegenüber Nichts zu thun, als sie mit verbundenen Augen durch das zweischneidige Schwert der Arznei zu bekämpfen!"

Was stellte nun aber Stannius mit den beiden vorgenannten Kranken auf? — Die Behandlung des ersten bestand: in zwei Aderlässen, in Anlegung von 150 — sage hundert funfzig Blutegeln an den Unterleib (diese bewirken ja allein schon einen Verlust von sechs Pfund Blut!), dann in Anwendung salzsaurer Bäder von 27°, mehreren kalten Begießungen und Waschungen des Kopfs und steten kalten Umschlägen darum, in Eispillen und Salzsäure im Getränk. — Bei dem zweiten Kranken wurden im Verlauf der 7tägigen Behandlung hundert sechszig Blutegel auf den Unterleib gesetzt, mehre saure Bäder, kalte Begießungen über den Kopf, Salzsäure im Getränk, Sinapismen auf die Brust, Cataplasmen auf den Unterleib angewendet. — Im Allgemeinen fand auch bei den übrigen Kranken eine gleiche Behandlung statt. Bei dreien derselben wurde noch daneben, obwohl sie im Laufe der Krankheit bereits viele flüssige dunkelgrüne Stuhlungen gehabt hatten, dennoch der wohlthätige Nachlaß derselben als „Stuhlverstopfung" betrachtet und jene durch Klistire oder Ricinusöl wieder mit Haaren herbeigeführt.

Wenn gleich der Verfasser in Betreff der 23 Verstorbenen hier nur die Krankheitsgeschichte von 9 derselben nebst deren Behandlung mittheilt, so sieht doch anscheinlich zu vermuthen, daß er bei jenen allen nach gleichen therapeutischen Ansichten verfahren hat, sonst hätte er dessen wohl erwähnt, ja, hätte er ein anderes etwa grade entgegengesetztes Heilverfahren eingeschlagen, so würden gewiß nicht alle 23 zu seinen Sectionstisch gelangt sein. Daß hier das Feld seiner Umsicht und seines Wirkens, daß er da ein Muster im Untersuchen und Schildern des Befundes sei, das geht auf's klarste aus seinen scrupulösen visis repertis hervor, aber das frommte dennoch so wenig seiner Therapie, als sie der Gesammtpraxis nicht den mindesten Nutzen jemal bringen werden. Die genaueste nachhaltige Untersuchung einer durch Erdbeben entstandenen Ruine wird es uns nicht klar machen, wie das Erdbeben entstanden, wie es zu verhindern ge-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0012
Mecklenburg Vorpommern

wesen, ꝛc. Alle Sectionen, bei sonst Gesunden an akuten Krankheiten nun rasch Verstorbenen, können nie der Praxis den vermeintlichen Nutzen bringen, sie gleichen nur dem leeren Stroh dreschen. Das haben wir unter andern bei der Cholera erfahren; obwohl tausende von Sectionen dabei gemacht und die Sectionsbefunde haarklein durch die Presse promulgirt wurden, so haben sie alle doch für die Praxis nicht die geringsten Früchte getragen; vielmehr haben diejenigen Aerzte noch die besten Resultate erlangt, welche nur auf die Prophylaxis ihre Aufmerksamkeit richteten, sich mit den lebenden Choleristen unbefangen beschäftigten, damit nicht experimentirten, transfusirten, auch deren Leichen unzerstückt ließen. Structurveränderungen der Organe werden im Laufe von Krankheiten nur durch Störungen ihrer Functionen bewirkt; die Section zeigt aber nicht die Ursache der Krankheit, sondern nur deren Resultat; wenn der Arzt seine Therapie hiernach einrichtet, so kann das Ergebniß nur unglücklich sein, nie zu heilbringenden Ideen führen. Hätte jemal das Seciren, der besonders an akuten Krankheiten Verstorbenen, der Praxis Nutzen gebracht, so würde es nicht so traurig und dürftig mit dieser noch stehen; wir würden nicht erfahren, daß aus den Spitälern, worin sie auf's fleißigste geübt werden, so Viele als Leichen zum Sectionstisch gelangen. Statt aller Sectionen hätte Stannius nur sein Verfahren prüfen, darin dem Untergang seiner Kranken nachspüren sollen. Auch legen gewiß die Kranken größern Werth auf ihre Behandlung während des Lebens, als auf die nach demselben.

So wenig wir durch die Section eines plötzlich umgekommenen Gesunden nachweisen können: wie und wodurch er gebildet, ernährt worden; wie Schlaf, Wachen, Denken, Begatten und Gebären vor sich gegangen sind, — eben so wenig können wir an einem in Folge einer akuten Krankheit rasch Verstorbenen durch Section ermitteln, wie er gelitten und warum er gestorben ist, denn Lebenskräfte und Leben dauern oft auf's trefflichste fort, wenn auch schon längst die größten Form- und Mischungsfehler erkeimt sind. Dagegen kann ein heftiger Schreck, ja sogar Freude Erschütterung ꝛc. plötzlich alles Leben erlöschen; aber kein Secant wird mit dem anatomischen Messer darlegen können, warum das

geschehen ist. Können schon heftige unkörperliche Einflüsse alle Lebenskraft erlöschen bei einem Gesunden, wie viel leichter muß das bei einem Kranken geschehen, dem man auf allen Wegen die Reizmittel zur Erhaltung des Lebens entzieht!

Wollen Aerzte glückliche Praktiker besonders bei akuten Krankheiten sein, so müssen sie möglichst die veranlassenden Ursachen derselben zu erspähen suchen und die Einwirkung der schädlich werdenden Potenzen von den Menschen abwenden. Sobald diese aber dennoch ergriffen worden, muß eine vernunftgemäße Therapie und angemessenes Regim zur Anwendung kommen. Reicht dieses nicht schon hin, so darf jene nur die Tendenz haben, daß die Lebenskräfte nicht noch mehr derangirt oder gar in dem Maße geschwächt werden, daß sie dem Kampfe mit der Krankheit nicht Widerstand leisten können. Welche innere Disharmonien auch obwalten mögen, ob sie in den Organen der Bauch-, Brust- oder Kopfhöhlen oder außer denselben stattfinden, das relevirt für den Praktiker nichts Wesentliches; ihm liegt es nur ob: daß er durch angemessene Mittel die zu übermäßigen Lebensthätigkeiten ermäßige und zwar durch ein Verfahren, wobei den innern Canälen das verbleibt, was darin Naturgemäß enthalten sein soll; daß er aber, bei zu geringen Lebensthätigkeiten aller oder einzelner Organe, diese durch allgemeine oder specifisch wirkende Reizmittel zum normalen Standpunct wieder erhebe. Weiß der Arzt die nöthige Reizminderung oder Reizmehrung gehörig zu treffen, so daß dessen weder zu viel noch zu wenig werde, und er keine Rückschritte thun darf, dann ist er ein wirklicher Heilkünstler. — Der Musiker darf wohl die Saiten seines Piano's wiederholt herauf oder herunter stimmen, damit Harmonie der Töne erfolge; der Arzt aber darf das nicht thun, ohne die Lebensuhr nachtheilig zu verrücken; mindestens verlängert er das Leiden, falls nicht die Naturkraft im Körper des Kranken so stark ist, daß sie sowohl Krankheit als ärztliche Mißgriffe zu überwinden vermag. — Das Erforschen der Krankheit mittelst Stethoskop's (Brustspäher) ist vollends eine leere Spielerei; dadurch ist sicher noch nie ein Kranker von der Heimfahrt errettet worden, — es gleicht der Wünschelruthe, dem delphischen Dreifuß!

Wären nicht schon die oben vom Verf. angemerkten Symp-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0014
Mecklenburg Vorpommern

tome, welche sowohl bei jenen 2 Kranken, als bei ihren Mitgenossen zutrafen, Anzeige und Warnung genug gewesen, um keine Mittel anzuwenden, wodurch schon gesunkene Lebenskräfte nur zum Erlöschen schneller hingeführt werden; so hätte doch wohl die vom Verf. gewählte und an die Spitze der Abhandlung gestellte Benennung „nervöses Fieber" dazu schon genügliche Judicien geben sollen. Mit dieser Benennung belegen wir ja kein Leiden, wobei übermäßige Lebensthätigkeiten in allen Systemen obwalten, welche ein entzündungswidriges sie auf's schnellste herabstimmendes Verfahren erfordern, sondern vielmehr ein Leiden, wobei das Gegentheil stattfindet, wo nemlich gesunkenes Wirkungsvermögen mit erhöhter und alienirter Sensibilität gepaart ist. Hätte jedoch ein unerfahrner, zu früh promovirter Arzt bei Wahrnehmung obiger Symptome irren, hätte er darin ein mehr entzündliches und demnach ein depotenzirendes Verfahren erforderndes Leiden erkennen können, so würde doch die Erfahrung, daß selbiges im ersten und im zweiten Falle nicht zur Genesung, sondern zur Steigerung der Krankheit — ja sogar zum baldigen Erlöschen des Lebens — hinführte, billig den Arzt zu andern Ansichten bringen müssen, um, in weiteren, rasch aufeinander folgenden, gleichartigen Fällen, ein anderartiges oder wohl gar ein ganz entgegengesetzt wirkendes Heilverfahren einzuschlagen.

Um zu dieser Erwägung zu gelangen, bedurfte es wohl nicht der Erfahrung, daß 23 junge Männer in den besten Lebensjahren verstarben; schon ein verständiger Krankenwärter würde, wäre seinem Ermessen allein die Behandlung jener Kranken überlassen worden, nicht vom 1ten bis 9ten, oder gar bis zum 23sten Kranken, wenn sie bei dem gleichmäßigen Verfahren der Reihe nach wegstarben, diesem durchweg treu geblieben sein. Belegt ein Arzt den Conflict obiger Symptome sehr richtig mit der Benennung „nervöses Fieber," so muß es höchlich befremden, wenn dabei nur Blutlässe neben 150 und mehr Blutegeln, kalte Begießungen im warmen Bade, Eispillen und Salzsäure zur Anwendung kommen; bei solcher Behandlung aber die Kranken alle der Reihe nach wegstarben, und gar keine die Lebenskräfte erhebenden, die erschöpfenden Durchfälle sistirenden Mittel in Anwendung gezogen wurden. Würden diese 23 Männer sämmtlich

gestorben sein, wenn sie mit homöopathischen Mitteln nur behandelt wären, oder wenn sie gar nicht ärztlich behandelt, nur mit Wein und andern erquickenden Mitteln bedient worden wären? Wer möchte das wohl behaupten, wenn dies so vielfältig, selbst bei der Cholera, der Fall war?

Zu einem oder dem andern Verfahren würde ein durch ungefärbte Brillen sehender Arzt sich lieber entschlossen haben, als die niederschlagende Erfahrung zu machen, daß 23 junge Männer sämmtlich auf den Sectionstisch getragen wurden. Wären sie von einem Unberufenen, Unprivilegirten behandelt verstorben, würden nicht Aerzte ein Geschrei erhoben und behauptet haben, nur durch Mißbehandlung wären sie zum Jenseits befördert worden? — Dürften zu den Spitälern hingebrachte Kranke Einreden machen, müßten sie sich nicht den durch den Sectionsbefund erkeimten unsorischen Theorien und Hypothesen der dort fungirenden und dirigirenden Aerzte, welche am Ruder bleiben, wenn auch hunderte durch ihre Eigen-Maximen zur Grabesthür gelangen, schweigend unterwerfen und zum Styx transportiren lassen; erführen sie das Loos, welches ihren Cameraden bei gleicher Behandlung schon zu Theil geworden; so würden sie gewiß dagegen appelliren und sich lieber einem selbstgewählten Arzte oder der Naturkraft überlassen, welche so vieles gut zu machen weiß. Wie reimt sich dieses Verfahren von Stannius mit der Confession des großen Frank? der in seinem bekannten Werke sagt: „der Typhus ist eine Krankheit, welche man nicht durch Kunst in ihrem Verlaufe stören muß!"

Unsers Verfassers durchgängig erschöpfendes, bei nervösen Fiebern meistens direct zum Tode hinführendes Verfahren erinnert mich an ein gleichartiges von Annesley. Obwohl dieser in seiner Schrift „Ueber die ostindische Cholera übersetzt von Himly 1831" versicherte: sein Grundsatz sei immer gewesen, bei Behandlung von Krankheiten die Winke der Natur zu befolgen, so wandte er dennoch bei den zwölf ersten Choleristen, welche zu seiner Behandlung gelangten, ein gleiches energisches und depotenzirendes antiphlogistisches Verfahren an, wie Stannius das bei seinen vom nervösen Fieber befallenen Kranken auch that, und jene 12 Kranke Annesleys gelangten ebenfalls dadurch im Galopp zum Erdbade. Sie alle waren gemeine Soldaten, welche

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0016
Mecklenburg Vorpommern

sich schweigend dem Beschluß den Arztes unterwerfen mußten. Der 13te zu Annesley's Cur gelangende Choleriſt war aber ein Herr T., vielleicht ein Officier. Als er diesem ebenfalls, wie jenen bereits Verſtorbenen, die Ader ſchlagen laſſen wollte, „wollt's der Kranke nicht zugeben, weil er fühlte, daß er kein Blut entbehren könne," ja er verweigerte das Aderlaſſen durchaus, wenn gleich der jetzt noch hinzugerufene Arzt Harris auch darauf beſtand. Dieſer ſehr unruhige Kranke entfloh nun Nachts 2 aus dem ſehr heißen Zimmer nach den kühlen Vorſaal, hier ſchlief er ſehr ruhig bis 6 Uhr und genaß von ſeiner Cholera. Zur Erkenntniß der hier ſo klar vorliegenden Urſache dieſer Rettung des Kranken gelangte trotz dem Annesley nicht, er fuhr fort durch die einmal beliebte Fegmethode die Gräber zu füllen und begnügte ſich in allen Fällen durch Sectionen der Leichname eine vermeintliche ſuffiſante Declaration der Todesurſache nachzuweiſen; ebenſo, wie das Stannius bei obigen am nervöſen Fieber bei ſeiner Behandlung Verſtorbenen gethan hat. — Gleiche Blutcuren wurden 1828 zu Varna von Seidlitz geübt, als die Peſt unter der ruſſiſchen Armee ausbrach, ja ſogar beibehalten, obwohl dabei drei Viertel der Erkrankten ſtarben; bis man endlich bemerkte, daß ganz unbehandelte Kranke unter den ſchwerſten Symptomen genaſen, worauf man denn die Blutfahne einzog und ſich mit Oeleinreibungen allein begnügte, wobei Geneſung in Menge erfolgte. Auch die Behandlung der ſ. g. Aegyptiſchen Augenentzündung, mit dem kraſſeſten Blutdurſt, führte ein gleiches aber noch traurigeres Drama herbei, weil bei dem örtlichen Augenübel nicht ſo ſehr das Leben ſelbſt gefährdet, meiſtens nur das Lebenslicht ausgelöſcht ward. Wie viele dadurch zur Heimfahrt hin gelangten, das haben uns die darüber berichtenden Schriftſteller verſchwiegen, und die Gräber ſind leider ſtumm; aber wie viel tauſende dadurch blind gemacht wurden, das haben ſie uns nicht verhehlen können, weil ſie zur Schmach der Behandlung in Finſterniß umher tappen und penſionirt werden müſſen. — Wohin wir nur ſchauen, gewahren wir gleichen Blutdurſt bei akuten Krankheiten, mögen ſie Pneumonie, Kindbettfieber, Karbunkel, Waſſerſcheu oder ſonſt einen Namen führen — er iſt das α und ω der Aerzte; die Menſchheit würde der ſchwer-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0017
Mecklenburg Vorpommern

sten Geißel quitt sein, wenn alle schulgerechte Heilkunst kassirt würde. Solche Contemplationen müssen rege werden, wenn wir in Caspers Wochenschrift Jahr 1834 No. 34. lesen, daß Stannius im Jahre $18^{32}/_{33}$ in seinem Spitale 724 Kranke, wovon keiner unter 15 Jahren, also im kräftigen Alter, aufnahm, daß davon 56 starben; unter diesen aber 25, als an der Lungenschwindsucht Verstorbene, aufgeführt werden. Wenn Brustcatarrhe, Pneumonien u. a. als entzündliche Affectionen auftreten — die Uebel mit der Fegmethode behandelt werden, so gehen sie gar leicht in das Bild der Lungenschwindsucht über. Indeß halten sich Aerzte des Todes wegen entschuldiget, wenn nur diese Benennung in der Todesliste steht; jedoch müßte nicht diese Benennung darin geduldet werden, sondern die ursprüngliche Affection, woraus sich unter ärztlicher Behandlung die Lungenschwindsucht hervorsteigerte. Denn eben die ärztliche Behandlung muß Garde gewähren, daß die ursprüngliche Krankheit nicht Complicationen gewinnt.

Unter dem Chaos von abweichenden innern organischen Verbildungen und Erscheinungen, welche einem Kaleidoskop gleichen, und bei deren Lesen man sich des Einschlafens kaum erwehren kann, die aber Stannius alle für den Tod begründende Ursachen hält, hebt er vorzüglich die vorgefundenem Veränderungen der Drüsen und Geschwüre im Darmkanale hervor. Wären sie dieses nur auch wirklich gewesen, so hätte er — wollte er der Praxis wirklich Nutzen bringen — mindestens nachweisen sollen, in wie ferne er erwarten durfte, deren Hervorbildung zu hintertreiben oder ihre Verheilung bewirken, indem er nur Blutentziehungen, warme Bäder (diese beiden sind ja überdies ein Widerspruch!), kalte Begießungen, Eispillen und Salzsäure, ja mitunter laxirende Mittel anwandte. Letztere können wohl jene Erscheinungen im Darmkanal hervorrufen, oder — schon entstanden — verschlimmern, nicht aber heben. Wie er aber dieses durch die innerlich allein angewandte Salzsäure vorzugsweise habe bewirken wollen, darüber würden seine Indicationen weit interessanter zu lesen gewesen sein, als die raffinirten und scrupulösen Sectionsbefunde, welche wohl die im Laufe der Krankheit entstandenen organischen Umwandlungen und chemischen Entmischun-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0018
Mecklenburg Vorpommern

gen, nicht aber die Art ihres Entstehens, die Urfächlichkeit der Krankheit nachweisen. Hätte man von einem zur Direction oder auch nur zum Assistenzarzt eines Spitals erkohrnen Practiker nicht vielmehr erwarten dürfen, er würde, wenn er bereits in einem oder dem andern tödtlich abgelaufenen Falle jenes Verfahren hülflos gefunden, nun zum Gebrauch anderer hier so klar indicirter Mittel, etwa zur Angelika, Imperatoria, Cascarill, China — mit oder ohne Alaun, Blei —; ja nach Umständen zum Ammonium, Opium oder Campher geschritten sein?

Bei Anwendung dieser nach Umständen einfach oder mitunter verbunden gereichter Mittel, ist es mir tausendfältig gelungen, sowohl sporadisch erschienene als auch epidemisch verlaufene nervöse Fieber, mochten sie das Bild des Abdominaltyphus an sich tragen, oder mit sonstigen örtlichen Affectionen verbunden sein, glücklich enden zu sehen. Indessen nicht nur ich, sondern viele, sowohl der noch jetzt lebenden Aerzte, als eine lange Reihe längst heimgegangener, haben nicht nur gleiche Erfahrungen häufig gemacht, sondern haben sie auch zur Belehrung der Nachwelt in hinterlassenen Schriften aufgezeichnet. Deshalb ist es um so unerklärlicher mir, der ich, so wenig bei Behandlung des nervösen Fiebers als des Abdominaltyphus, daran gedacht habe noch künftig je denken werde, ob sie sich auf Geschwüre oder Drüsenanschwellungen im Ernährungsschlauche oder sonstige örtliche Affectionen begründen oder nicht, — sondern meine Aufmerksamkeit nur darauf richte die Disharmonie der organischen Lebensthätigkeiten zu beseitigen, — daß in keinem obiger Fälle vom Verf. an Schonung der Lebenskräfte, an Sistirung erschöpfender Defluxionen, an Aufhülfe der Reproduction gedacht ward, sondern, daß stereotyp alle Segel aufgesetzt wurden, um die Erschöpfung der Lebenskräfte zu beschleunigen, mithin Oel zum Feuer zu tragen. Nicht nur in den Fällen, wo die Kranken robuster erschienen, wurde Entleerung des Gefäßsystems und des Dauungsschlauchs bewirkt, sondern selbst da, wo schon Erschöpfte zur Behandlung gelangten. So war z. B. der 4te Kranke durch Ausschweifungen erschöpft, der 7te kaum eine Woche von einem gastrisch-nervösen Fieber genesen, er kam mit eingefallenem Antlitz, mit eingesunkenen Augen zum Spitale. Nur einmal gewahre ich

eine Spur, wo der Verf. auf Hebung der Reproduction Rücksicht nahm, — nemlich beim 6ten Kranken wurden, weil er an Appetitmangel litt, Malzbäder nur angewendet; dies entlockte mir ein Lächeln; wirksamer wäre gewiß diesem Kranken das Trinken einer Flasche starken Biers gewesen, wie denn schon in dem Baierschen Militärspitälern zur Restauration keine anderen bitteren Mittel, als Baiersches Bier, gereicht werden dürfen. Wenn gleich der Verf. sich über die ihm vorgeschwebten Indicationen gar nicht ausläßt, so leuchtet doch theilweise hervor, daß er durch Bewirkung von Hautausdünstung eine Abminderung des Fiebers beabsichtiget und dazu innerlich und äußerlich Salzsäure angewendet habe. Dazu wäre sicher die Anwendung von Weinessig und Fliederwasser, oder von Ammonium mit Essig geeigneter gewesen; mit ersterem ganz allein sind schon oft gleichartige nervöse Fieber aufs glücklichste beseitigt worden.

Wären die Aerzte nie auf den Gedanken gekommen, am Abdominaltyphus Verstorbene zu seciren, um aus dem Befunde sich Indicationen zur Cur herzunehmen, hätten sie nur nach unbefangenen Grundsätzen der allgemeinen Therapie verfahren, so würde es zuverlässig besser um das Heilungsresultat gestanden haben. Indeß hat es ihnen beliebt den Grund des Leidens, ja sogar die Ursache des Todes aus der in den Leichnamen vorgefundenen Structurveränderungen herzuleiten. Dies kommt mir so vor, als wollte man die Asche eines verbrannten Buchs untersuchen, um zu erforschen, ob darin Wahrheit oder Lüge abgedruckt gewesen. Seit Lesser voran gegangen war, die innere Fläche des Dauungsschlauchs einer genaueren Prüfung zu unterwerfen, und hier Geschwüre vorgefunden hatte, folgten ihm andere Forscher, welche, weil auch sie mehr oder minder geschwürige Erscheinungen darin erblickten, hierin eine ausreichende Todesursache erkannten. Daß dergleichen Geschwüre aber nicht ausreichende Ursachen des Todes sind, davon zeugt der Umstand, daß gar viele vom höchsten Grade des Abdominaltyphus genesen, bei denen gleiche Ergriffenheit des Darmkanals nicht zu bezweifeln war, ja es sind Andern und mir schon Fälle vorgekommen, wo ganze Stücke der Darmschleimhaut, sogar abgesonderte Theile des Darmkanals mit Intussusceptionen versehen, abgegangen sind, das Leben aber dennoch erhalten blieb.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0020
Mecklenburg Vorpommern

Bei Brucheinklemmungen sterben oft ganze Enden des Darmkanals ab, dennoch weiß die Natur den Defect sehr wohl zu reparíren, wenn ihre Wirkung nur nicht durch vernunftwidriges Handeln gestört wird; dann wenden wir auch Glüheisen zur Heilung von Kothfisteln mit dem besten Erfolge an.

Man sollte nun glauben: daß Aerzte, welche die Ueberzeugung in sich tragen, der Abdominaltyphus habe seine vorzüglichste Quelle im Darmkanal; er werde zunächst durch die Menge der sich darin erzeugenden Geschwüre verderblich, einen und denselben Heilweg einschlügen, sowohl um die Erzeugung derselben zu verhindern, als auch um die entstandenen zu heilen oder mindestens gefahrlos zu machen, damit die Natur Kraft behalte sie zu heilen. Jedoch differiren sie gar sehr in ihren desfalsigen therapeutischen Principien.

Lesser in Berlin suchte sein vorzüglichstes Heil in der Anwendung des Calomels, ohne zu bedenken, daß kein Mittel geeigneter ist Darmgeschwüre, wo sie noch fehlen, hervorzubilden, als grade das Calomel. Da es schon so leicht bei Robusten Rachengeschwüre erregt, so bewirkt es um so gewisser, bei schon gesunkenen Lebenskräften, Erweichung, Malacie und Geschwüre im Daunungsschlauche, oder Mundfäule.

Wolf in Berlin pries nach seiner Behandlung der Berliner Abdominaltyphusepidemie die Anwendung einer strengen Antiphlogose im ersten Stadium, große Gaben Calomel im zweiten Stadium, bis zum Eintritte der Besserung oder gänzlichen Verfalls der Kräfte, in letzterm Falle Campherzusätze mit Gummischleim, zuletzt Serpentaria an. — Die Aufregung der Lebensthätigkeiten im 1sten Stadium ist sehr trügerisch, jedoch vorübergehend, wenn man nur nicht zu Blutegeln oder gar Blutlässen schreitet. Jede unnöthige Schwächung bereitet dem 2ten Stad. einen bösartigeren, selten wieder zu reparirenden Character. Höchst bedenklich ist es auch hier noch ohne genügende Gründe durch Calomel einen Verflüssigungsproceß, also eine Erschöpfung der ernährenden Organe herbeizuführen, in einer Krankheit, welche ohnehin die organische Stoffbildung stört und zernichtet. Darmgeschwüre sind gewiß im Anfange noch nicht vorhanden, sie entste-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0021
Mecklenburg Vorpommern

hen um so sicherer, wenn durchs Calomel die natürliche Schleimdecke im Darmkanal weggefegt worden. Schon nach dem Einreiben von Calomel auf einer reizbaren Haut bilden sich Ausschläge hervor. Zum Campher, zur Serpentaria wird man um so weniger greifen dürfen, je sparsamer man im 1sten Stad. mit den Lebenskräften umgegangen ist. Wenn die von Wolf empfohlenen großen Gaben Queckfilber auch den Darmkanal nicht geschwürig corrodirten, weil der Darmkanal sich des feindlichen Angriffs möglichst bald zu entledigen bestreben wird, so wird doch die örtliche Vermehrung des Reizes den so schädlichen Durchfall steigern und zum Collapsus aufs schnellste hinführen.

Broussois, dem jede Störung der Functionen der Bauchorgane, zumal wenn sie mit erhöhten Empfindungen verbunden ist, für Entzündung gilt, bei dem saigner et resaigner die Parole ist, und der durch Blutegel noch mehr Menschen tödtet, als Robespierre durch sein Fallbeil tödtete, fand leider viele Nachahmer unter den deutschen Aerzten. Hätte er Beifallsorden auszutheilen, so würde er Stannius Brust sicher damit schmücken.

Nach Ebermaier in Düsseldorf ist es nicht zu bezweifeln, daß beim Abdominaltyphus die Erweichung und Geschwürbildung des Dünndarms, nicht Folge, sondern Ursache des Fiebers sei. Es bedarf nach ihm keiner Erörterung (?!), daß alle Reizmittel hier positiv schädlich sind. Die Anwendung des Calomels war ihm von geringem Nutzen, allerdings aber ungleich gefahrloser (!) als die der Reizmittel. (Sind Calomel, Brechweinstein, Ruhrwurzel nicht stärkere Reizmittel, als Blei, Alaun, Opium, Cascarill? ich sollte meinen (denn erstere corrodiren schon die äußere Haut, was letztere nicht thun; auf die innern Schleimhäute aber wirken jene so tumultuarisch ein, daß alle Lebenskräfte in Aufruhr gerathen, um sie auszuwerfen.) Wenn E. behauptet: wir besitzen kein Mittel und können (?) keins besitzen, welches direct der Erweichung Grenzen setzt oder die Geschwüre zur Heilung bringt, so pflichte ich ihm nicht bei. Habe ich gleich jene Darmgeschwüre nie gesehen, auch das Suchen darnach stets überflüssig gefunden, so habe ich doch bei Anwendung von Schleimen mit

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0022
Mecklenburg Vorpommern

Blei, Opium, Ammonium, Alaun, Cascarill — je nach der Skale des Fiebers oder der Afterdefluxionen erwählt — alle die Erscheinungen in der Regel glücklich verlaufen sehen, welchen die Schriftsteller den Namen Abdominaltyphus, oder C. G. Neumann dem Intestinalfieber beilegen; in einzelen Fällen nur fand ich nöthig Einreibungen von grauer Salbe hinzuzufügen. Im Herbste 1834 gewann diese Krankheit zu Roggow und Kroßow eine epidemische Ausbreitung, es erkrankten daran binnen 2 Monaten 40 Menschen des verschiedensten Alters, indeß genasen alle bei angemessenen Reizmitteln; was sicher nicht der Fall gewesen wäre, hätte ich mich nur der antiphlogistischen Mittel bedienen wollen. Cf. meine „brillenlosen Reflexionen" pag. 90. — E. reichte seinen Kranken die Salzsäure zu 3 — 10 Tr. mit vielem Haferschleim, nur nach der Induction, weil seine Kranken meistens Verlangen nach Säuren trugen, und er fuhr damit glücklich, weil er, voraussetzend: daß die Krankheit nie auf Entzündung, sondern auf Erweichung beruhe, niemal, selbst bei jungen plethorischen Subjecten, Blutentziehungen anzuwenden versuchte, weil diese nur Sinken der Lebenskraft befördern können. Vielleicht ist Stannius durch Ebermaiers Beispiel nur veranlaßt worden, seinen Kranken die fragliche Säure zu reichen. Wenn Jener dabei so unglücklich war, als dieser glücklich, so beruht dies allein auf dem Umstande, daß Stannius in der unglücklichen Idee, es mit einer Entzündung zu thun zu haben, jene schrankenlosen Blutentziehungen unternahm, durch Kälte die Lebenswärme entzog und überdies noch mitunter den Darmkanal mit Laxirmitteln castigirte.

Becker in Mühlhausen hatte bei 4 am Abdominaltyphus verstorbenen Cuirassiren bei der Section eine Menge Darmgeschwüre gefunden. Er lernte die tückische (?) Natur der Krankheit kennen, indem er die Behandlung mit Aderlässen, Blutegeln, Brechmitteln, großen Dosen Calomel, salpetersauren Natrum ohne Nutzen; die Anwendung von Reizmitteln: **arnica, serpentaria, Camphor**, Wein aber offenbar schädlich fand. (Wie konnten diese Mittel die Flamme wieder erlöschen, welche durch jenen Kehraus angezündet worden?). Auch **kali carb.** mit **infus.**

Ipecac. täuschte. Als bei dem 5ten Kranken Blutentziehungen, kalte Umschläge, inf. Ipecac. keine Besserung bewirkten, wurde beschlossen ganz einfach antiphlogistisch zu verfahren und blos Molken anzuwenden (Das einfachste antiphlogisticum ist frisches Wasser, dies regt die verderblichen Stuhlungen nicht auf, fördert sie nicht wie die Molken!). Eine starke Vermehrung des Durchfalls, 12 Mal in einer Nacht, verbesserte den Zustand und bei bloßen Molken erfolgte Genesung (weil sie nicht so verderblich wirkten, wie die Blutlässe und Brechmittel). Der 6te Kranke bekam nach einem Brechmittel (warum ein solches vorauf? der tart. slib. erregt allein schon gleiche Geschwüre im Darmkanal wie auf der Haut!) sogleich Molken, sie versagten ihre Wirkung und er starb am 16ten Tage unter eitrig blutigen Stuhlungen (die Molken hatten mithin genug gewirkt!); die Section zeigte weniger Geschwüre (weil der Kranke nicht, wie die frühern, Calomel bekommen hatte). Nun erst beim 7ten Kranken mühte sich B. ein Mittel zu finden, welches die Geschwüre heile, Putrescenz verhüte; weil bei allen schlechten Geschwüren die Kohle gerühmt wird, so gab er vom 12ten Tage an alle 2 Stunden ½ Gr. (!) Holzkohle, neben doverschem Pulver und Molken (dabei konnte er wahrlich keine reine Erfahrung machen!). Die Molken wurden neben 2½ Gr. Kohle p. d. fortgereicht, obgleich oft unwillkührlicher Durchfall eintrat. Am 33sten Tage war der Kranke so weit genesen, daß er zu stehen versuchte und geleitet vorschritt (Wäre er ohne Molken, etwa bei einen guten Glase Wein, nicht früher weiter genesen?). Der 8te Kranke ward eben so behandelt; er starb am 25sten Tage, im Darmkanal fand man 200 Geschwüre. Der 9te Kranke bekam blos Molken, als der Durchfall Erschöpfung bewirkt hatte, wurden 2stündlich 2½ Gr. Kohle gereicht und die Genesung erfolgte zu seiner Zeit (?) ohne weitere Mittel.

Aus diesen Erfahrungen zieht nun B. folgende Schlüsse: — Im Stadium des Erethismus muß die Antiphlogose von den Molken bis zum Aderlaß angewendet werden. Bei (darnach schnell?) eingetretenem Collapsus und Darmgeschwüren empfiehlt er die Holzkohle, wornach man 3 gute Wirkungen bemerkt: 1) der aufgetriebene Leib setzt (?) sich. 2) Der Durchfall mäßigt sich (also

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0024
Mecklenburg Vorpommern

dieser muß schwinden zur Heilung, warum wurde er denn durch Molken befördert?). 3) Haut und Zunge werden feucht.

Es frappirt, daß der Verf., aus obigen 9 meist unglücklich geendeten Behandlungen, Belehrungen und Normen für heilbringende Behandlung uns mittheilen will, allenfalls kann der Practiker daraus lernen, wie man diese Krankheit nicht behandeln müsse. Nur bei 3 Kranken ward die Kohle in winzigen Gaben, aber nie von vorne herein und allein angewandt. Von diesen 3 Kranken konnte am 33sten Tage der 1ste wieder stehen, die Genesung des 2ten erfolgte zu seiner Zeit, der 3te aber starb.

Obgleich nun dieses Resultat B. eher zum Schweigen als zum Belehren hätte bestimmen müssen, so gefällt es ihm dennoch hinzuzufügen: „Es ist eine unrichtige Ansicht durch Opium den Durchfall hemmen zu wollen. Was durch den After fortgeht sind secreta, deren Quelle (ist die Quelle verstopft, so wird ja kein Material zum Abfluß mehr gebildet) nicht aber den Abfluß man stopfen muß, so wenig wie man bei Pneumonien den Auswurf zu hemmen suchen wird. Der unterdrückte Brustauswurf macht Angst und Beklemmung, der gestopfte Durchfall aber Meteorism mit seinen Beschwerden und Folgen."

Hätte der Verf. diese Declaration in seinem Tintenfaß behalten, so hätte er wohlgethan; man sieht daraus, daß ihm der Geist des Beobachtens und Vergleichens abgeht. Meteorism entsteht nicht von gestopftem Durchfall, ja höchst selten wenn man diesen gar nicht zu Raum kommen läßt; er ist grade dann am stärksten, wenn der Durchfall alles Kothige weggeführt hat, eben dann wird der Darmkanal wegen gesunkenen Lebenskräften von Luft expandirt. Je früher den Stuhlungen entgegen gewirkt wird, um so weniger tritt Meteorism ein. Einen höchst unpassenden Vergleich macht B. zwischen gestopften Durchfall und unterdrückten Brustauswurf. Uebrigens sind, wurden die Lebenskräfte nicht bei Pneumonien künstlich verschwendet, grade die Mittel am wirksamsten zur Erleichterung des Brustauswurfs, welche die Secretion des Brustschleims beschränken, denn um so weniger braucht aufgehustet zu werden, je weniger abgesondert wird. Wenn nun der Verf. behauptet, durchs Reichen der Kohle setze sich der aufgetriebene Leib, der Durchfall mäßige sich; so dürfen wir wohl

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0025
Mecklenburg Vorpommern

frägen: warum denn diese Folgen nicht so verderblich werden, als wenn man früh genug Opium, Blei oder Alaun reicht, und wo nun die Darmsecreta seiner Kranken bleiben? — Der Verf. hat kein Auge für Beobachtung oder doch nur ein sehr blödsichtiges!

Seidlitz in Petersburg fand Ebermaiers Expositionen sehr beifällig und wandte die Salzsäure im Seespitale an. Noch weit überraschendere Resultate erlangte er durch eine consequente Behandlung des fraglichen Uebels mit einer Oelemulsion, welche Eibischschleim oder Arnicathee zur Basis hatte. Oft, wenn beim Gebrauch von Salzsäure, Salmiak, Salpeter (wer möchte beide letztere beim Typhus zumal in einen revoltirenden Darmkanal bringen?) das Fieber noch sehr bedeutend blieb, schwand diese Aufregung nach 12stündigem Gebrauch der Emulsion; nach 6 — 10tägiger Anwendung kehrte Eßlust zurück. Bei nervösen Erscheinungen setzte er einige Gran Campher oder 5—10 (!) Tropfen versüßten Salpetergeist hinzu. Im Beginn des Fiebers, bei brennender Haut, beschleunigten Pulsen, machte S. einen Blutlaß, setzte Blutegel, belegte den empfindlichen Bauch mit Oel. Die durchfälligen, geringhaltigen Stühle werden durch Gaben von 1 — 2 Loth Ricinusöl gemäßigt (also kann man durch solche Gaben purgierend wirkenden Oels durchfällige Stühle mäßigen? Diese Declaration ist mir ganz neu!), so wie die träge Leibesöffnung nur durch dieses Mittel oder durch Klistire angeregt werden darf (mithin hat das Ricinusöl eine doppelte Wirkung, es mäßigt durchfällige Stühle und regt träge Leibesöffnung an — also ein gar treffliches Janus Mittel!). Diese Methode kann S. nicht genug rühmen." — Wenn dies nur wahr ist! Sollte, indem S. den beginnenden Typhus so behandelt, seine Oelemulsion das wieder gut machen, was dieser letzte Kehraus verdirbt? Ist sie die Oelemulsion so wohlthätig, wie ich nicht bestreiten will, warum wendet er sie nicht allein und vom Anfang an? Sollte er hier wohl nicht gleiche Erfahrungen machen, wie bei seiner Pestcur in Varna? wo gleiches Verfahren $^3/_4$ der Behandelten heimführte, und er endlich, als er erfuhr, daß ganz Unbehandelte von den höchsten Graden der Pest genasen, nun alle innerliche Behandlung einstellte, und bei simplen Oeleinreibungen die

Pestkranken haufenweise genesen sah. Zweifeln möchte ich nicht! Das Klardenken und Handeln ist nicht seine Sache!

C. G. Neumann sagt in seinem trefflichen Buche „von den Krankheiten des Menschen" B. 1. p. 253 sq. — Im erethischen Fieberstadium ist alles aufzubieten um den Uebergang ins 2te Stadium zu verhüten. Das Mittel dazu ist aber nicht directe Einwirkung auf's Gefäßsystem, sondern Verminderung der Thätigkeit des Magen und Darmkanals. Dies wird oft verkannt und ein doppelter Fehler begangen; der erste ist, daß man glaubt, wenn das Fieber stark ist, antiphlogistisch verfahren zu müssen. Dann ist in der Regel der Tod die Folge, nicht gleich, aber nach etwa 10 Tagen. (Dies schrieb N. 1832, hätte Stannius das doch 1834 gelesen und erwogen!). Ein 2ter Fehler ist, wenn der Kranke sogleich mit reizenden Mitteln behandelt wird, mit Baldrian, Aether, Wein; dadurch steigert sich das topische Leiden der Schleimhaut des Dauungskanals. Die torpide Schleimhaut ist jetzt in erethischem Zustande (kann sie gleichzeitig torpid und erethisch gestimmt sein?!), sie secernirt krankhaft, und es gilt, sie zur zweckmäßigen, heilsamen Secretion zurückzuführen. Dazu dienen: a) Brechmittel — gleichviel Brechweinstein oder Brechwurzel. b) Drastische Laxirmittel, — Jalape mit Calomel. c) Brechweinstein in kleinen Gaben. d) Salmiak. e) Die Essigsäure (sind dies nicht alles antiphlogistische — depotenzirende — Mittel? und in wie ferne bewirken drastische Laxirmittel eine heilsame Secretion, zumal, wenn schon der Darmkanal krankhaft secernirt?) f) Die muriatische Säure. Die Indication zu dieser Säure stützt sich auf die Entdeckung von Tiedemann und Gmelin, daß der Magensaft diese Säure enthält. (Die chemischen Entdeckungen haben die Aerzte schon eben so oft auf's Glatteis geführt, wie die Sectionen; beides sind sehr zweifelhafte Compasse im Sturm der Krankheit. Indeß versage ich den beiden letzten Mitteln meinen Beifall nicht, — falls nicht turbulente Stuhlungen, die in der Regel nicht fehlen, wenigstens jeden Augenblick zu fürchten sind, eine bevorzügtere Berücksichtigung erheischen — während ich die 4 ersten bei einem Typhusleiden jemal zu geben mich nicht unterfangen würde, selbst wenn sie ein solcher

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0027
Mecklenburg Vorpommern

Kranker sehnlichst wünschte, oder wenn alle Aerzte der Welt ihnen das Wort redeten. Schon Hufeland bekannte 1799: wenn das Brechmittel gar nicht wirke, so erfolge leicht eine wässerige Diarrhoe, welche die Kräfte fürchterlich erschöpfe. Wie wird nun diese vermieden werden, wenn N. einem Brechmittel ein drastisches Laxirmittel folgen läßt? Hält N. den Baldrian, den Wein für zu hochreizend im erethischen Stadium, so ist solche Einwirkung doch wohl eher vom Stibium, Jalape, Calomel zu erwarten; wie denn nicht abzusehen ist, warum diese so höchst verschieden wirkenden Mittel mit den beiden Säuren als gleichartig wirkend hier hingestellt werden).

Wenn man den Augenblick des 2ten Stadiums wahrnimmt, so kann es — sagt Neumann — noch gelingen, die Pustelbildung in den Eingeweiden zu verhüten (kommt es hierauf vorzüglich an, so frappirt es, daß Brechweinstein im 1sten Stadium voraufgehen darf oder soll, wodurch sicher diese Bildung begründet wird), wenn man 12 — 16 Blutegel setzt und 2 Unzen Ricinusöl nehmen läßt (heißt dies nicht antiphlogistisch verfahren? wonach ja in der Regel der Tod erfolgen soll!); aber theils gelingt dieser Versuch nicht immer, theils ist der Augenblick des erethischen in das typhöse Stadium nicht entschieden wahrzunehmen. (Diese Unterscheidung sollte einem so geübten Practiker, als Neumann ist, wohl nicht fehlen, da von dieser Unterscheidung die Anwendung so sehr entgegengesetzt wirkender Mittel abhängt. Ist denn aber nicht ein Typhus von vorne herein ein Solcher? ist er dies aber unbezweifelt, warum wird bei seinem Beginnen ein Verfahren mit Brech- und Laxirmitteln eingeleitet, wodurch man so leicht eine simple Synocha zu einem Typhus macht, ja sogar bei einem Gesunden einen Typhus würde zur Entwickelung bringen können. Unterscheidet ein Arzt das erethische Stadium vom typhösen nicht entschieden klar, so wird er auch nicht wissen, ob er eine hypersthenische oder asthenische Krankheit vor sich hat; von welcher Wichtigkeit ist aber von vorne herein die richtige Unterscheidung für die Behandlung! Bei so zweifelhafter Erkenntniß, wird der Arzt immer am besten thun, er wende nur Essig und Salzsäure, oder sonstige weniger intensiv wirkende Mittel,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0028
Mecklenburg Vorpommern

etwa simples Wasser an; diese können nie so nachtheilig einwirken, als obige Fegmittel).

Als die im typhösen Stadio angemessenen Mittel nennt N., — außer einem großen Blasenpflaster im Nacken, Eisumschlägen um den Kopf (bilden nicht beide einen Widerspruch?) und Chlor auf entstandenen **decubitus** —: Aufgüsse von Valeriana, Angelika, Serpentaria mit versüßter Salzsäure, welche alle (!) Stunden gereicht werden sollen. Er setzt aber hinzu: auf diese Mittel allein könne man sich nicht verlassen, zur Exacerbationszeit müsse man was kräftigeres reichen. Als dazu empfohlene Mittel nennt er: a) den Phosphor, jedoch mit dem Zusatz, er nenne ihn blos um vor seinem Gebrauch zu warnen; nur ein delirirender Homöopathiker könne fähig sein ihn zu verordnen — (Remer in Königsberg u. a. Aerzte haben davon die glänzendsten Resultate erlebt, auch ich könnte dazu viele Beiträge liefern). b) Das Opium, jedoch nennt er dieses hier auch bloß zur Warnung, es könne nicht anders als verderblich wirken, Coma ärger machen, Apoplexie herbeiführen. Diese Folgen führt das Opium von vorne herein, in angemessenen Gaben angewandt, nicht herbei. Wohl aber dann, wenn zuvor die Blutgefäße und der Daungskanal ausgeräumt wurden. Jedes Mittel kann, in unangemessenen Gaben, zur unpassenden Zeit angewandt, nachtheilig wirken, und nicht blos Arzneien, sondern selbst die einfachsten Dinge z. B. Kälte und Wärme; jene erfrischt und zerstört, diese belebt und tödtet. Grade so ungereimt, wie es sein würde, wollte N. diese beiden Potenzen deshalb in den Bann thun, eben so unrichtig erscheint mir sein Ausspruch über den Phosphor und das Opium. Ohne sie würde die Heilkunst sehr ohnmächtig da stehen; während sie mit den hier von N. in Schutz genommenen, ja voran gestellten Brech- und drastischen Laxirmitteln nur zur Entvölkerung der Welt wirkt. Bei hitzigen Fiebern angewandt sind diese Mittel in der Hand des Arztes eben das, was früher in der Hand der Richter die Torturwerkzeuge waren. Unschuldige werden und wurden dadurch ins Jenseits versetzt. Es ist mir unbegreiflich, daß ein Mann wie N. von so umfassendem Geist und gediegenen Kenntnissen, bei seiner langen Erfahrung und günstigen unverantwortlichen Charitestellung nicht zu

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0029
Mecklenburg Vorpommern

dem Versuch gekommen ist, ohne Fegmatadore Krankheiten zu behandeln. Er würde dadurch die wohlthätigste und bedürftigste Reform der Heilkunst bewirkt, und die Wallfahrten zum homöopathischen Dreifuß hintertrieben haben.

Als wohlthätig aber empfiehlt N. hier den Campher, das bernsteinsaure Ammonium, den Moschus, vor allen aber, bei sinkender Thätigkeit des Herzens und der Athmungsorgane, den Asand, oder, wenn er zu beschwerenden Eckel aufregt, die Senega. Wenn das Sinken der Lebenskräfte nicht durch selbstige oder durch Kunst erregte Stuhlungen zunächst herbeigeführt wird, und deshalb Cascarill, Kinogummi, Blei, Opium, oder Alaun den Vorzug verdienen würden, sind jene Mittel allerdings zweckmäßig; jedoch würde ich in Rücksicht auf den selten fehlenden Durchfall unter jenen Mitteln am wenigsten den Asand wählen, weil er, mag er auch bei jenen Affectionen der Brustorgane angemessen wirken, so gerne accelerirte Stuhlungen bei gesunkenen Lebenskräften aufregt; man hat aber nichts mehr zu fürchten als die famösen choccoladeartigen Darmabgänge, welche mit Meteorism begleitet, sobald unwillkührlich erfolgen, und das Ende des Lebens im Galopp herbeiführen.

Die hier von Neumann empfohlenen kräftigern (nur?) zur Exacerbationszeit zu reichenden Mittel, werden um so eher und um so häufiger erforderlich sein, wenn man beim Intestinalfieber den Angriff mit Brechmitteln und drastischen Laxirmitteln oder gar Blutentziehungen beginnt; um so weniger aber wird man dazu greifen dürfen, wenn von vorne herein dergleichen Mittel, die hier wie Oel zum Feuer gegossen wirken, ganz weggelassen, und nur indifferent wirkende gereicht werden. Als solche mögen nun sowohl nach Ebermaier die Salzsäure, als nach Becker die Holzkohle, nach Seidlitz die Oelemulsion, nach Neumann die Essigsäure angemessen sein, wenigstens läßt sich nach Vernunftschlüssen nicht behaupten, daß sie directen Nachtheil bringen, während sowohl Vernunft und Erfahrung lehren, daß Blutentziehungen, Brech- und Laxirmittel beim Abdominaltyphus angewendet, bei weitem mehr den Kranken in Gefahr setzen, als wenn er von vorne herein mit reizenden Mitteln behandelt würde, falls sie nur nicht in übermäßigen Gaben gereicht werden.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0030
Mecklenburg Vorpommern

Neumann sagt B. 1. Seite 253: „Abführmittel, wenn sie nicht zu lange und stark wirken, nützen zuweilen, ihr Mißbrauch kann sehr leicht Gelegenheitsursache zum Intestinalfieber werden, daher so viele, die Mineralwasser getrunken, Badereisen gemacht haben, wo sie viele laxirende Wasser brauchten, nach der Rückkehr in Typhus verfallen und sterben." — Nach dieser Declaration muß es höchlich befremden, daß er dann, wenn sich bereits ein solcher Zustand entwickelt hat, drastische Laxirmittel sogar als Heilmittel hintennach angewendet haben will. Wie können eben die Mittel, welche eine Krankheit veranlassen, auch Curmittel für dieselbe sein? Darin liegt eine offenbare Inconsequenz nach meinen Begriffen, und als Causalarzt wird N. doch nicht Gleiches mit Gleichem à la Hahnemann haben wollen! — So sagt er auch: „durch das ganze eretische und gastrische Stadium hindurch bleibt die einzige, wenigstens die wichtigste Heilanzeige die, die Thätigkeit der Schleimhaut des Darmkanals umzuändern, dazu sind Brechmittel sowohl als Laxirmittel sehr passend, die jedoch nur vorübergehend wirken: ob sie aber auf die rechte Weise wirken, ob der Grad ihrer Wirkung dem Grade der Krankheit der Schleimhaut angemessen sei, das läßt sich voraus nicht bestimmen: trifft es sich, so wird die Krankheit verhütet." — Wenn N. oben meinte, schon das Trinken der Mineralwasser würde, weil sie abführen, eine Gelegenheit zum Intestinalfieber, sie bewirkten mithin eine schädliche nachhaltige Dauer, so befremdete es um so mehr, wenn er von den bei schon ausgebildeter Krankheit gereichten Laxirmitteln behauptet, daß sie nur „vorübergehend wirken." Dieser Behauptung widerspricht er ja selbst in den gleich nachfolgenden Worten: „es läßt sich nicht voraus bestimmen, ob sie auf die rechte (?!) Weise wirken, treffe es sich, so werde die Krankheit verhütet." Nach dieser vagen Erklärung und in Berücksichtigung der obigen Confession, „daß sich der Augenblick des erethischen und typhösen Stadiums nicht unterscheiden lasse," sollte man meinen, es komme ihm gar nicht darauf an, ob ein Menschenleben auf der Wagschale liege. Bei so dubiösen Indicationen und Erfahrungen ist es doch wohl um so mehr ein Wagestück eben die Mittel, welche die Krankheit hervorwirken, zugleich als Curmittel anzuwenden, da nach Neumann „das tiefe langsam

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0031
Mecklenburg Vorpommern

sich entwickelnde Leiden der Schleimhaut mehr in Unthätigkeit, mindestens in Mangel des nöthigen Grades ihrer Thätigkeit (Pleonasmus!) besteht." Beruht hierauf das Grundleiden beim Intestinalfieber, so ist nicht abzusehen, wie dieser Mangel an Thätigkeit durch Brechmittel, sogar durch drastische Laxirmittel gehoben werden, und wie N. behaupten könne, daß reizende erhitzende Genüsse in dieser Periode eben so das Fieber befördern, wie das Blutlassen. Grade damals, als die orthodoxe Schule theilweise nach Brown den Blutdurst fahren ließ, begann sie mit übermäßigen Reizmitteln die frühern Sünden wieder sühnen zu wollen.

Kommen die von Neumann mit Brech- und drastischen Laxirmitteln, Brechweinstein in kleinen Gaben Behandelten zu solchem Sinken der Lebenskräfte, daß er genöthigt ist im 2ten Stadium diese — durch Campher, bernsteinsaures Ammonium, Moschus, Asand, Senega — wieder aufzurichten; wäre es dann nicht gerathener, jene Mittel würden gar nicht angewendet, sondern man ließe, wenn wirklich reizende erhitzende Mittel den vermeintlichen Schaden brächten, das erste Stadium expectirend verstreichen, wendete nur analeptische, vom Instinct begehrte Genüsse an? Würde man, wenn auch gleich der Kranke nicht im ersten Stadium convalescirte, sondern zum zweiten gelangte, somit nicht wohlfeileren Kaufs davon abkommen, den Spital- und Armenkassen große Ausgaben für Mittel und Moschus ꝛc. ersparen, zugleich aber das Leben vieler Menschen erhalten, mindestens die Ueberzeugung im Herzen tragen zu Jemandes Untergang nicht direct beigetragen zu haben? Denn wohl Niemand wird behaupten wollen, Brech- und Laxirmittel seien von eben so wenig ins Leben greifender Wirkung, als es Essig, Salzsäure, Kohle und Oel sind. Wäre eins dieser Mittel gar nicht indicirt, jedoch gegeben worden, so wird dadurch dem Tode grade kein Vorspann gegeben, wohl aber durch jene Fegemittel und diese allemal um so mehr, je stärker sie die Stuhlungen beflügeln. Walten gar nach Neumann im 1sten Stad. sogenannte gastrische Symptome ob, so können Brech- und Laxirmittel nur dazu beitragen, daß das noch unter der Asche glimmende Feuer zur lichterlohen Flamme angefacht wird. Wer Sinn für diese Wahrheiten hat, wird sich eigener

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0032
Mecklenburg Vorpommern

Strauchelungen schon erinnern oder Belege dazu in seiner Nähe erfahren haben, sonst wimmeln die Beschreibungen aller Typhusepidemien genügend davon.

Offenklar waltet zwischen der Opportunität zum Abdominaltyphus und zwischen der Geneigtheit zur Cholera eine Analogie statt. Nach Neumann wird jener veranlaßt durchs Trinken der Mineralwasser, weil diese Weichstuhlungen erregen. Auch die Cholera geht nach allen Beobachtern, auch selbst den neuesten Münchner, Neapeler, Berliner ꝛc. Nachrichten nach, unter 50 Fällen wenigstens 40 Mal ein mehr oder minder hastiges Weichstuhlen vorauf und sie bricht zur Zeit einer Choleraepidemie bei denen mit aller Macht hervor, welche es verabsäumen, diese durch Opium und Gewürze neben angemessener Diät zu hemmen. Wohin es führt, wenn bei den die Cholera vorbereitenden Weichstuhlungen nichts zur Abwendung geschieht, vielmehr zu Laxirmitteln gegriffen wird, ja wenn diese oder sogar noch Brechmittel beim Eintreten der Cholera selbst angewendet werden, das haben leider die desfallsigen Sterbelisten klar genug erwiesen. Die ungeheure Mortalität in Neapel beruhte vor allem auf dem Umstande, daß die Aerzte den Genuß der Orangen als Prophylacticum, als erstes Curmittel aber die Brechwurzel empfahlen. Wenn die der Cholera vorangehenden Weichstuhlungen gehörig beseitigt, keine Gefahr erkeimen lassen, daher nicht mit diesem Namen belegt werden, sondern sie diesen erst gewinnt, sobald, als 2tes Stadium, Erbrechungen hinzutreten, so streitet es mit der gesunden Vernunft durchs Reichen von Brechmitteln, diese noch zu steigern, also absichtlich das 2te Stad. herbeizuführen. Dennoch ist dieses nach № 36. der medic. Vereinszeitung 1837 im Allgemeinen in Berlin geschehen; sobald man s. g. gastrische Symptome, welche ja schon durch Furcht und Angst allein bewirkt werden, witterte, ward die Brechwurzel gereicht, fehlten sie aber, so ward die Salzsäure mit Eibisch oder Brechwurzel gegeben, ohne irgend eine Declaration, weshalb man diese Säure gab, was man damit bezwecken wollte? — Doch wohl nur weil ein Contagiumswahn in den Köpfen spuckte! Da der erethistische Zustand des Dauungscanals hier so schnell zur Paralyse hinübereilt, so ist so wenig die Salzsäure als irgend eine andere Säure hier indicirt, sondern

nur geistige, erregende Mittel. Von Aerzten für Rettungslos Erklärte genasen ja, wenn sie große Quantitäten Champagner, Madeira, ja sogar Schnaps und selbst Opiumtinctur verschluckten; würden diese genesen sein, wenn sie irgend eine Säure statt jener erregenden Potenzen angewandt hätten? Noch mehr Erstaunen erregte es, wenn der Darmfeger Strahl in Berlin deshalb, weil in der Cholera meistens galligte Beimischungen in den Stuhlungen fehlen, zur Erregung stärkerer Gallenabsonderung oder Auskehrung derselben zum Reichen von Aloe (ʒjj) und dem mit Aloe und Jolapenseife versetzten Rhabarberextracte (ʒj) in solchen Gaben schritt, die selbst einem Gesunden würden tödtlich werden können, ja diese Mittel in kleinern Gaben auch als Prophylacticum gab, also absichtlich Diarrhoe erregte oder sogar es billigte 2 Loth Rhabarber auf einmal mit Kaffe zu verschlucken. Käme es nur darauf an, die Gallensecretion zu mehren, so würde diese ja am Leichtesten durchs Verschlucken von Calomel zu erreichen sein, welches unter allen Mitteln am bestimmtesten grün galligte Entleerungen aus dem After bewirkt. Wo steht denn geschrieben, da doch die der Cholera voraufgehenden Weichstuhlungen schon die vorhandene Galle mit fortschwemmten, nun also in der Cholera selbst, oder in deren 2ten Stadium, sich in den serösen Ausleerungen keine Galle mehr findet, daß deshalb die nächste Ursache der Cholera auf Mangel von Gallensecretion beruhet, die Erregung derselben mithin Curmittel sein müsse? Während den cholerischen Entleerungen fehlt auch die Harnabsonderung, sie kehrt, wie die Gallensecretion erst dann zurück, wenn jene Entleerungen nachgelassen haben und Genesung eintritt. Könnte man nun nach jenem Princip nicht eben so wohl annehmen, das Wesen der Cholera beruhe auf Mangel an Harnsecretion, ihre Heilung müsse also durch Herstellung dieser Absonderung, demnach durch Harntreibende Mittel Scilla, Digitalis, Terpentin u. dgl. bewirkt werden? Die Befolgung dieser Indication würde gewiß sehr unzweckmäßig sein, jedoch noch nicht so viel Unglück bereiten, als das Füttern der Choleristen mit Aloe und Rhabarber, wodurch begreiflich bei Vielen die Ausleerungen schwiegen, weil das, was der Darmkanal etwa noch enthielt, dadurch im Galopp hinweggeschwemmt ward, indeß folgte nun um so rascher ein Typhus, der bei Strahls Purgirver-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0034
Mecklenburg Vorpommern

fahren nicht minder tödlich ward, als bei dem anderweitig in Berlin — nach oben bemerkter Nummer der Vereinszeitung — geübten Verfahren, wonach allgemeine und örtliche Blutentziehungen, kalte Uebergießungen zu dessen Abhülfe zunächst angewendet wurden. Daß durch ein solches Einschreiten sehr wohl, wenn auch gar keine erschöpfende Cholera vorauf ging, ein Typhus sich hervorbilden, nicht aber ein solcher sich heilen läßt, das begreift der gemeine Verstand leicht, leider aber sehen die hochgelehrten schriftstellernden Aerzte so oft den Wald vor lauter Bäumen nicht. Purga et sanabis! Dies ist Strahls einzige und tägliche Parole, wie ich aus ein Paar Dutzend seiner stereotypen Briefe an den unglücklichen K..... in Malchin geschrieben, mit Erstaunen ersehen habe.

Wenn nun nach allen Beobachtern ebenfalls der Abdominaltyphus schneller die höchste Staffel erreicht, um so rascher das Leben fährdet, je mehr Kollern, Meteorism und choccoladenartige Weichstuhlungen ihn begleiten, so heißt es doch wohl dem Tode die Hand geboten, dazu nach Neumanns Lehre, direkt hinzuwirken, durch drastische Laxirmittel und durch die so gerne, zumal bei schon gesunkener Lebenskraft ihren Ausweg nach unten nehmenden Brechmittel. Mit diesem ist leider so mancher Arzt leicht bei der Hand, wenn er nur irgend ein s. g. gastrisches Symptom wittert, er führts wohl gar schon in seiner Tasche mit sich, ohne beim Beginn der ohnedies leicht, ja gefahrlos verlaufenden Krankheit zu ahnen, daß er durch dessen Reichen eine Henkerarbeit verrichtet; und dies um so mehr wenn er, falls das erste Brechmittel nicht bald nach oben wirkt, noch ein zweites oder gar drittes nachreicht, und nun auch diese ihre Tendenz nach unten nehmen. Aerzte schicken wohl gar entfernten Kranken ein Brechmittel zu, ohne sie gesehen, oder näher geprüft zu haben; ja sie geben es oft mit einer Rücksichtslosigkeit weg, als würde einem Kinde ein Bonbon gereicht. Aerzte dieses Schlages müssen nie selbst die Qualen empfunden haben, welche ein solches Giftmittel so leicht im Magen aufregt. Wer nach einer Speise sich erbricht, dem wird diese vom Arzte als verdorben, nachtheilig oder gar giftig wirkend widerrathen werden; dennoch aber trägt dieser kein Bedenken selbst solchem Erbrechen ein Brechmittel ent-

gegen zu setzen, wenn er auch sonst nicht dem similia similibus huldigt. — Man hat früher wohl die Meinung aufgestellt, daß ein Arzt die Krankheit allemal am besten zu heilen im Stande sein werde, welche er selbst schon erlitten, und daß es deshalb gut sein würde, ein Arzt hätte alle die Krankheiten schon einmal durchgemacht, welche er zu behandeln unternimmt — thöriger Wahn! Indeß, wenn ein gesunder Arzt, der so leichtfertig drastische Laxir- und Brechmittel sogar schwer Erkrankten hinreicht, sich nur einmal mit deren Einwirkung selbst vertraut machte, so würde er sich überzeugen, von welch hoher Potenz sie sind, daß sie allerdings den hochreizenden, keinesweges aber den reizmindernden Mitteln zugezählt werden dürfen. — Ein Mittel, welches Angst, Beklemmung, Eingenommenheit des Kopfs, Herzklopfen, starkes Pulsiren, wilden Blick, starkes Leibschneiden, nun Erbrechen mit oder ohne hastige Stuhlungen, oftmal Krämpfe und Todesangst bewirkt, also alle Erscheinungen einer metallischen Vergiftung herbeiführt, ist doch wohl ein reizendes Mittel? Gefällig, spielend, angenehm muß man dem Kinde das Lernen machen, sollte der Arzt für seinen Kranken nicht auch die behaglich wirkenden Mittel als die besten erwählen? Jedes hochreizende Mittel wird aber um so leichter verderblich, in je höherer Fieberscale sich der Körper schon befindet, und eine Menge Belege könnte ich hier hinstellen, daß von Aerzten gereichte, oder von Kranken selbstwillig genommene Brechmittel eben so rasch den Tod bewirkten, als die Cholera selbst. Eben weil diese Beobachtungen sich häufig wiederholt haben, ward durch einen Parlamentsbeschluß den Aerzten bei Strafe die Anwendung aller Brechmittel verboten, auch dürfen die Apotheker dergleichen nicht ohne ärztliche Vorschrift verabreichen. Nicht zur Abminderung gastrischer Reizung dienen Brech- und Laxirmittel, sondern vielmehr zu deren Hervorwirkung und Steigerung; mithin werden sie mit Unrecht dem antiphlogistischen, dem reizmindernden Apparate zugezählt. Will man die Menschheit von einer Geißel befreien, so kehre man diesen Plunder aus den Apotheken und versenke ihn in die Erde. Sollte und müßte Erbrechen bewirkt werden, warum wendet man denn nicht lieber die nur mechanischen Reiz machende Magenbürste oder einen Federbart im Rachen an?

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0036
Mecklenburg Vorpommern

Indem Neumann p. 269 von der Reconvalescenz spricht, bemerkt er: „auch fortwährend pflegt Durchfall die erste Zeit der Reconvalescenz zu begleiten. Die Kohlensäure ist das Hauptmittel die Empfänglichkeit des Darmkanals zu mäßigen, welche die nothwendige Folge der Entzündung ist; man gebe Brausepulver, lasse Selterwasser (die Mineralwasser sind es ja eben nach Neumann, welche zum Typhus geneigt machen, ihn einleiten!) mit Milch trinken, vor allen aber hüte man sich vor sehr reizenden Arzneien." — Wer Durchfall unterhalten will, der bediene sich dieser beiden Mittel, nicht aber der, welcher ihm Grenzen setzen will; ja, wo noch kein Durchfall vorhanden ist, wird er dadurch schon erweckt werden. Wenn beim Typhus noch Durchfälle, Nachtschweiße fortdauern, kann von Reconvalescenz nicht die Rede sein, dabei restauriren sich die Kräfte nicht. Wer diese herstellen will, der schneide Durchfall und Zehrschweiße auf dem kürzesten Wege ab. Nicht jene Mittel sind dazu geeignet, sondern Cascarill, Mohnsaft, Campher, Eisen, Kinogummi, Catechu, Wein und Schinken. Diese Mittel cum grano salis gereicht, wehren das hectische Fieber ab, restauriren schnell. Salepschleim, Moosgelee — welche Neumann bei diesem letztern empfiehlt — können nicht mit Wein, Porter und Schinken in die Schranken treten. Noch besser aber ists, man behandelt die Kranken so, daß weder hectisches Fieber noch sonstige Nachsiechung erfolgt; diese hat man nicht zu bekämpfen, wenn jeder Kehraus vermieden wird. Geschieht dies, so kann sicher die Zahl der Aerzte auf 1/4 reducirt werden, die Thermen sind dann überflüssig, denn nicht die Natur, sondern die verkehrte Kunsthülfe erschafft die chronisch Siechen nach acuten Krankheiten.

Clarke sagt in seinen Briefen „Ueber den Zustand in Spanien": — „Frieseln und Aerzte sind die tödlichsten Krankheiten in Spanien, denn die Aerzte haben das Land mehr entvölkert, als es je Mohren und Juden konnten." Sollte man nicht Gleiches von vielen renommirten Aerzten Deutschlands, von vielen Spitalärzten noch heute sagen können? Denen, welche eine feste Pfründe in Spitälern, beim Militär ꝛc. zu Theil geworden, scheint oft gar wenig am Menschenleben zu liegen, entweder stereo-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0037
Mecklenburg Vorpommern

typ wird nach dem alten Schlendrian verfahren oder die gewagtesten Experimente werden ausgeführt; man ist zufrieden, wie auch das Curresultat ausfällt, wenn nur der Hypothese, dem Systeme Genüge geleistet ward. Deshalb ist es um so dringender nöthig, den Laien selbst über sein Wohl und Weh zu belehren, um nicht unnöthig ärztlichen Unheilmaximen zu unterliegen.

Der wackere Bluff, früher in Aachen, jetzt leider schon durch ein mehrseitig 14 Tage lang behandeltes Nervenfieber ins Jenseits versetzt, tritt in seinen Leistungen ꝛc. 1836 den Aeußerungen Wildberg's bei, welcher in seinen Jahrbüchern sagt: „Wer dem großen Publikum das Urtheil in wissenschaftlichen Dingen übergiebt, giebt seine Sache verloren, entwürdigt die Kunst und sich selbst, schadet der Würde der Heilkunst unendlich." — Worin besteht denn die Würde der Heilkunst, ist diese nur zum Nutz und Frommen der Aerzte, oder zum Besten der Laien da? Ist die Heilkunst schon zu der Würde, zu der Sicherheit und Festigkeit hingelangt, daß sie makellos da steht? Haben nicht Hahnemann, Oertel u. A. die Mauern Jericho's durch ihre Trompeten erschüttert? — So lange die Aerzte ihre Schriften in lateinischer Sprache schrieben, ihre Consultationen darin hielten, ihre Recepte Hieroglyphen glichen; so lange das Volk durch Pfaffen und Aerzte in dem Wahn erhalten ward, nur nach dem Willen des Himmels würden Jung wie Alt dem Leben entrückt, war es den Aerzten so leicht, wie es früher den Pfaffen war, — als Luther die Bibel noch nicht ins Deutsche übersetzt hatte —, die Laien in Dummheit zu erhalten und am Gängelband zu leiten. Seitdem aber die Aerzte deutsch reden und schreiben, populäre Schriften über Verhütung und Abhülfe von Krankheiten aller Art in den Händen der Laien sind; seit diese nicht mehr blindlings glauben, sondern nach Gründen forschen — weil sie nicht nur Fleisch und Blut, sondern auch ihr Geld zur Ausführung der ärztlichen Experimente hergeben sollen — ist es nicht mehr als recht und billig, daß sie die Mittel und Wege, wodurch Gesundheit und Leben gefährdet oder erhalten werden können, kennen lernen, um sich für Gefahr und Verlust zu hüten. Fand man es doch nöthig die Giftpflanzen den

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0038
Mecklenburg Vorpommern

Laien kennen zu lehren, damit sie ihr Leben nicht durch deren Genuß in Gefahr bringen, warum sollen sie denn nicht wissen, daß die so üppig ihnen von Aerzten gereichten Fegemittel eben so verderblich werden können? Besitzen die, welche ein Paar Jahre lang auf der Akademie den medicinischen Cursum durchmachten, hierauf dem schulgerechten Examen genügten, oder darin nur durchschlüpften, damit schon so ausreichende Kenntnisse, daß sie ohne weitere Garde in hohen Krankheiten mit Mitteln operiren dürfen, welche selbst einen Gesunden das Lebenslicht ausblasen können? Sind die ergrauten Aerzte, welche ihr Jubiläum bereits hinter sich haben, des Irrthums bar? Sind die Orden, welche ihre Brust schmücken, sind ihre langen Titel sicheres Unterpfand, ihrer reellen, auf wahre Naturbeobachtung begründeten Kenntnisse? Die Zahl der fabricirten Aerzte ist sehr groß, die der auserlesenen ist sehr klein. So wie nicht jeder, der auf die Bühne tritt, ein Iffland ist; wie nicht jeder, der das Scepter führt, ein Napoleon ist; nicht jeder Violinspieler ein Paganini ist, eben so wenig ist jeder promovirte Arzt ein wahrer Heilkünstler. Dessen Handeln muß mit der Vernunft harmoniren; er muß, falls er nicht helfen kann, jede Handlung vermeiden, welche die über den Kranken schwebende Gefahr zu steigern vermag; er muß zweifelhafte Lagen des Kranken nicht verheimlichen, damit dieser dort noch Rettung nachsuchen könne, wo er sie finden zu können vermeint. — Der Wust von Tollhäuslercuren, die wir so oft von den renommirtesten Aerzten übersehen, ja die ganze Heilkunst bedarf eben so wohl einer Reform, wie die Staatsregierungen, die Theologie, die Gerichtspflege ꝛc. sie zum Theil schon gefunden haben, wodurch deren Würde nicht gemindert, sondern erst festgestellt worden ist, wenn gleich die Aufklärung des Volkes, das Erheben der Laien dazu den Impuls gab. — Wie soll der Laie eine Würde der Heilkunst anerkennen, wenn er jüngst noch wahrnahm, alle die ungereimten Instructionen und Behandlungsmethoden, welche von Medicinal-Collegien und Aerzten zu Raum kamen beim Auftreten der Cholera, welche diese vernichtet wünschen müssen, damit die Nachwelt ihrer nicht spotte. Also die Oeffentlichkeit ist ein Hebel zum Bessern; die freie Presse scheut der nicht, welcher recht handelt und nur Gutes wirkt. Schadet

es der Würde der Regierungskunst nicht, das Thun und Lassen der Fürsten öffentlich zu mustern, so wird es der Würde der Heilkunst auch nicht schaden, wenn die Heilmaximen der Aerzte den Laien zur Schau gebracht werden. Diese werden schon still halten und geduldig Pillen schlucken, wenn sie vom Arzte Gründe für sein Handeln hören, die auf Vernunft und Natur basirt sind; wenn sie erfahren, daß der Arzt sie nicht mit unwahren Prognosen täuschte. — Wer stets wahr und recht handelt, scheut nicht das Licht, gleich den Nachteulen. Darf einer irren Heillehre, welche Tausende mordet, Duldung und Schutz ferner im Staate zu Theil werden? Hat dieser doch Hypothekenbücher für den Geldbesitz errichtet, warum soll denn das Leben so ganz schutzlos dem ersten besten Neuling zu Gebot stehen? — Wollen Aerzte nicht hören, bleiben sie behaglich — weil sie sich unresponsabel fühlen — bei ihren Verkehrtheiten, so muß man den Laien diese möglichst aufdecken. Derbe Gradheit, die heiße Lauge nicht scheut, ist ein zeitgemäßes Bedürfniß!

Wohin wir nur blicken, stoßen wir auf die halsbrechendsten Unternehmungen der Aerzte. So eben liegt z. B. Nr. 46. 1836 der preuß. Vereinszeitung vor mir, worin Wolf in Berlin die Behandlung eines 31jährigen bis dahin kräftigen Mannes mittheilt, der, nachdem er 6 Wochen zuvor von einem verdächtigen Hunde unbedeutend verwundet worden, wegen Schlingbeschwerden zur Charite ging, um Hülfe anzusprechen. Bei seiner Ankunft „verrieth er Nichts, was seine schreckliche Krankheit hätte ahnen lassen," er hatte Mattigkeit, brennenden Durst, Abscheu gegen Wasser, worin man in Bezug auf jene frühere Verwundung sofort Hydrophobie erkannte. Die gänzliche Erfolglosigkeit der bisherigen Behandlungsweisen dieser Krankheit forderten zu einem rationellen Curversuche auf. Nach Analogie der erfolgreichen Anwendung größerer Dosen von Opium beim Tetanus, ward dessen Anwendung auch hier gewählt. Nachdem dem Kranken 18 Unzen Blut entzogen worden und eine Calomellaranz gewirkt hatte, wurden ihm binnen 26 Stunden achtzehn Dosen Laudanum jede eine Quente groß gereicht, dazwischen aber noch ein zweiter Aderlaß von 20 Unzen, ja sogar ein dritter von 24 Unzen eingeschoben. Nach dieser barbarischen Procedur war der

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0040
Mecklenburg Vorpommern

Kranke nach Verlauf von 26 Stunden todt. Die äußerst weitschweifig erzählte Krankheits- und Sectionsgeschichte vermeldet jedoch, daß der Tod durch Hydrophobie erfolgt sei. Offenklarer liegt es aber vor, daß der Kranke der heroischen Cur nur zum Opfer ward, denn selbst ein kräftiger Gesunder würde, wenn ihm binnen 26 Stunden eine Calomellaranz und 18 Quenten Laudanum, also 180 Gran Opium, gegeben, daneben aber noch 112 Loth Blut entzogen werden, gewiß eine Leiche sein; wie denn ein solches Verfahren, von einem Nichtpromoto geübt, auch sicher für ein Homicidium von einem gerichtlichen Arzt würde erklärt worden sein; da man in der gerichtlichen Arzneikunst annimmt, daß eine einmalige Gabe von 6 Gran Opium, einen daran nicht Gewöhnten gereicht, den Tod bewirkt. Diese „rationelle" Behandlung wurde nun aber von Wolf deshalb gewählt, um die Wirkung des Opiums bei der Wasserscheu zu erprüfen. Wären hier wirklich die todbringenden Gaben Opium zulässig gewesen, wie konnte dessen Wirkungskraft erprüft werden, wenn man dem bereits schwach angekommenen Kranken zunächst eine Laranz reichte, dann aber noch 112 Loth Blut entzog. Heißt dies eine „rationelle Behandlung" dann sei Gott gnädig der Ratio des Behandlers! Sollte hier die Wirkung des Mohnsaftes erprüft werden, so durften, mit Weglassung alles Weiteren, davon nur einzele Grane, bekommenden Falles aber successive gesteigerte Gaben, in 4 bis 8stündigen Zwischenräumen gereicht werden, wenn man von dem Vorwurfe sich frei erhalten wollte, daß die Behandlung nicht noch todbringender sei, als die Krankheit an sich. So aber muß man glauben, das Leben eines Menschen habe in den Augen eines Arztes nicht mehr Werth, als das eines Thieres. Es ist traurig, daß die Aerzte dann, wenn sie das Wesen der Krankheit gar nicht kennen, wie dieses bei der Hydrophobie zutrifft, so vermessen sind mit den lebenserlöschendsten Mitteln Sturm zu laufen. Mit einem Feinde dessen Kräfte man gar nicht erkennt, capitulirt ein Weiser doch wohl lieber, als daß er von ihm sein Leben mir nichts, dir nichts in die Schanze schlagen läßt? Der Richter absolvirt von der Instanz da wo die Acten Zweifel und Lücken lassen.

Des Beispiels halber will ich hier einen verwandten Fall

einlegen, wie ich mit dem Opium zu verfahren pflege. Jüngst trat ein Jäger bei mir ein, dieser war vor 14 Tagen von einem so eben durch Ueberfahren verwundeten Hunde, indem er ihm Hülfe leisten wollte, in den Handrücken gebissen worden. Auf die kleinen Wunden hatte er zunächst dem Hunde abgeschnittene Haare, später ein Pflaster gelegt und sie waren bald geheilt. Nach deren 8tägiger Heilung tritt Schmerz in der Hand ein, sie röthet sich, der Zeigefinger schwillt an. Sorgenlos erträgt er den Schmerz, nachdem dieser aber 4 Tage lang dahin gestiegen, daß er 4 Nächte hatte durchwachen müssen, folgt er dem Rathe, Hülfe bei mir nachzusuchen. Sein allgemein Befinden war nicht weiter gestört, als daß er den Schmerz nicht ertragen konnte. Weil der Finger keine Neigung zur Eiterung erkennen ließ, ward dieser und die Hand mit einer Salbe aus Calomel, Opium und Fett fleißig berieben und umlegt; zugleich ließ ich 8stündlich ein Gran Opium mit 3 Gran ammon. carb. pyr. ol. und etwas Süßholz nehmen. Darnach trat binnen 3 Tagen Schwinden aller besorglichen Erscheinungen und Heilung ein. Welche Behandlung würde diesem Kranken zu Theil geworden sein, was würde aus ihm geworden sein, wäre er mit seiner Maladie zur Charite, zu Wolfs Curverfahren gelangt? Jedoch, ich kehre zu meinem Titelthema zurück.

Großheim in Berlin hat, entsprechend seinen schon früher mitgetheilten Sectionsresultaten, seit einiger Zeit angefangen, den typhus abdominalis durch örtliche Blutentziehung längs der Wirbelsäule, mittelst Schröpfköpfe und durch starke Mercurialeinreibungen im Rücken oder auch an anderen Körperstellen, durch laue Bäder mit kalten Uebergießungen des Hinterkopfs, Nackens und Rückens, und durch Calomel und Digitalis zu behandeln, während er zur Besänftigung der Darmschleimhautentzündung und zur Heilung der Geschwüre die viel gerühmten milden einhüllenden Mittel, als: Mohnöl mit Salepschleim oder Altheaabkochung, noch lieber aber (warum denn dies nicht sogleich?) das ein wenig adstringirende Malvendecoct anwendet. Endigte dabei die Krankheit auch immer noch viel zu häufig tödlich (dies Bekenntniß ist doch wohl genüglich zeugend für die Verderblichkeit der An-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0042
Mecklenburg Vorpommern

wendung obiger Mittel!), so gereichte es ihm bei den Sectionen doch gewissermaßen zur Beruhigung, einen so wichtigen (chimärischen!) Krankheitsproceß, wie der der Entzündung des Rückenmarks und seiner Häute ist, nicht unberücksichtigt gelassen zu haben, sondern ihm diejenigen Mittel entgegen gestellt zu haben, welche derselbe, wenn er einmal als vorhanden erkannt worden, nach dem damaligen Stande mehrer medizinischen Grundsätze erheischt." — Wer Darmgeschwüre bei Sectionen vorfinden will, der wende beim Abdominaltyphus ja Calomel an, dann wird er sie um so gewisser vorfinden!

Brunn in Köthen behandelte nach Caspers Wochenschrift Nro. 48. 1836. in einer Familie 3 Subjecte am Abdominaltyphus, der mit starker Diarrhoe verbunden war. Sie genasen, indem er Anfangs Ruhrwurzel, dann später beim heftigen Durchlauf Opium mit Schleim, hierauf Baldrian, Schlangenwurzel, endlich tonische Stärkungsmittel reichte. Während dies vorging litten 2 Schwestern derselben Familie ebenso; aus Scheu gegen das Einnehmen verlangten sie einen Homöopathen, somit erhielten sie Nichts zur Ermäßigung der Diarrhoe und sie verfielen dem Tode. — In zwei andern Häusern erkrankten 7 Personen auf gleiche Art, davon genasen 6 nach gleichen Grundsätzen Behandelte, während die 7te sich homöopathisch behandeln ließ, aber auch verstarb. — Auch diese Beobachtungen beweisen, daß von der frühern Sistirung der Stuhlungen die Rettung im Abdominaltyphus abhängt, ja daß diese Berücksichtigung das unnöthige Verfahren oder vielmehr den Fehler — zuerst mit Ruhrwurzel eingeschritten zu sein — wieder gut macht; sie beweiset zugleich, wie unzweckmäßig die oben citirten Behandlungsmethoden der Aerzte sind, welche ein entschiedenes Anathema gegen die auch hier so zweckdienlich gewordenen Reizmittel aussprechen.

Die Brunnsche Beobachtung erinnert mich an einen ähnlichen Vorgang. Im Sommer 1835 erkrankten in einem Bauerhofe zu Kuhs 2 Männer am Intestinalfieber, sie starben, behandelt von einem Arzte, schnell Beide. Nun erkrankten darin ebenso 2 erwachsene Töchter. Zu diesen ward ein anderer Arzt fleißig gerufen, indeß sie starben Beide an einem Mittage, ob-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0043
Mecklenburg Vorpommern

wohl der Morgens noch wieder herbeigeholte Arzt, den schon das Uebelste fürchtenden Aeltern, wiederholt versichert, es sei noch gar keine Lebensgefahr vorhanden. Am Tage nach deren Begräbniß erkranken die Mütter, der einzige Sohn und 2 erwachsene Schwestern. Weil jenen Behandlungen ein so unglückliches Resultat gefolgt war, so wird lange Bedenken getragen, ob man nochmal ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen wolle oder nicht; damit aber läßt man die Krankheit zu höherer Staffel gedeihen. Endlich entschließt man sich, mich herbei zu rufen. Indem ich nach oben ausgesprochenen Grundsätzen verfuhr, erreichten im Laufe von 3—4 Wochen alle 4 die Genesung, was vielleicht früher geschehen wäre, wenn beim Beginn des Erkrankens sogleich dem Sinken der Lebensfunctionen vorgebeugt worden wäre. Diese Krankheit war anscheinlich contagiös, denn ein aus einem andern Dorfe zum Dienst herbei geholtes Mädchen erkrankte schon am dritten Tage, auch sie genas. Eine arme Frau aber, welche den Pflegedienst bei diesen Kranken unermüdet besorgt hatte, erkrankte nach deren Genesung auf gleiche Art, jedoch ward ihr leider nicht der so sehr verdiente Beistand; sowohl von ihrem Manne, als von denen, die sie so treu gepflegt, wurde ihr Zustand höchst vernachlässigt. Sie erlag als Opfer ihres Eifers, zunächst den copiösen Stuhlungen. Zwei Jahre später ward ich nach demselben Dorfe abermal zu 2 schweren Typhuskranken gerufen, erwachsene Bruder und Schwester, die schon seit längerer Zeit anderweit behandelt worden waren und deren Mutter so eben an derselben Krankheit verstorben war. Lange bestandene Weichstuhlungen hatten schon die Gefahr zu hoher Skale gesteigert, bei der Schwester hatte sich überdies ein Abscеß im Schenkel erzeugt, mehr denn ein Pfund Eiter entleerte sich, nachdem ich einen Einschnitt durch die Fascia gemacht; vom Hüftgelenk herab bis zum Knie war alle Zellhaut bereits consumirt, in Falten fielen die Hautdecken nach der Entleerung zusammen. Bei mangelhafter Wartung und Pflege während der Aerndte, bei dem vorgerückten Zehrfieber und Decubitus gelang Beider Rettung nicht; nur die früheste Abwendung oder Sistirung der erschöpfenden Stuhlungen würde den Untergang haben abwenden können. Ein sehr zu berücksichtigender Unterschied ist allemal zwischen einer

Stadt- und Landpraxis, zumal wenn die Krankheit schon große Progresse gemacht hat. Bei jener steht es dem Aerzte frei, die Kranken täglich besuchen, die richtige Befolgung seiner Vorschriften mehr bewachen zu können; bei dieser muß er es abwarten, ob er zum Kranken gerufen wird, ob ihm richtige oder unrichtige Rapporte gebracht werden, ob dem Kranken die Mittel gehörig gereicht, die bedürftige Pflege zu Theil wird. Wie viel glänzendere Resultate müßten dagegen den in Spitälern fungirenden Aerzten zu Theil werden, wo es an allen Bedingungen nicht gebricht, welche zur Rettung der Kranken hinwirken können.

Im Winter 1837, nachdem einige Wochen zuvor meine Hausgenossen einen mehrtägigen Anfall der Grippe überstanden hatten, erkrankte mein vierter 11jähriger, von Jugend auf schwächlich construirter Sohn am Typhus mit vorherrschenden Kopfaffectionen, welche die Schule für entzündliche erklärt haben würde, und gelangte erst nach 4 Wochen zur Genesung. Als diese begonnen, erkrankten in gleicher Art 3 weibliche Subjecte des Hauspersonals, dann mein dritter 16jähriger und hierauf mein sechster 5jähriger Sohn. Trotz der sorgfältigsten Aufmerksamkeit vermochte ich es nicht abzuwenden, daß der Typhus seine 4 bis 6wöchige Rolle durchspielte. Der dritte Sohn, der kräftigste von Allen, war am bedrohtesten ergriffen, 4 Wochen lang lag er in steten Sopor mit Delirien, er erlitt die heftigsten neuralgischen Schmerzen in den Extremitäten, besonders den unteren; bei der Bewegungsunfähigkeit, worin er so lange gleich einem Stücke Holz von einem Bette zum andern getragen werden mußte, hatten sich Knie- und Fußgelenke so gekrümmt, daß es Wochenlang währte, bevor er mit den Hacken wieder zur Erde gelangen konnte. Alle wurden durch die Höhe und Länge des Leidens Skeletten gleich, die Haare fielen aus, sie mußten von Neuem wieder gehen lernen. Der 16jährige Sohn erlitt in der ersten Woche seines Krankseins häufige und hastige Nasenblutungen und nur diesem Umstande kann ich es beimessen, daß die Krankheit bei ihm am höchsten stieg, daß er 29 Tage hindurch delirirte, am stärksten abzehrte und am langsamsten wieder Kräfte gewann. Was wäre sein Loos geworden, hätte hier ein Arzt Kopfcongestionen diagnosirt, und ihnen mit Blutegelei entgegengewirkt? Zwei dieser

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0045
Mecklenburg Vorpommern

Kranken hatten mehrfältige Weichstuhlungen, welche beschränkt wurden, so bald und so oft sie eintraten, die andern 4 Kranken waren von allen Stuhlungsreiz in den ersten Wochen frei, ja bei zweien mußten, als dieser beschwerend eintrat und es ihnen an Kraft gebrach die festgetrockneten Kothmassen fortzuschieben, mittelst Einspritzungen von kaltem Wasser in den After, selbige zum Abgang verholfen werden, wo dann kaum geahnte Massen abgingen, ohne daß übrigens dadurch eine Abminderung des allgemein Leidens bewirkt ward, vielmehr steigerte es sich. Dem Umstande, daß bei 4 dieser Kranken keine Weichstuhlungen eintraten, bei 2 aber eintretende Dünnstuhlungen sofort gehemmt wurden, schreibe ich es besonders zu, daß alle nicht nur erhalten wurden, sondern wieder so kräftig, ja blühender als zuvor wurden. Ein geringes Genußvermögen währte bei Allen fort, weil sie keine Arzneien erhielten, welche die Thätigkeit des Magens und Darmkanals turbiren konnten; ein möglichst langes Verweilen des wenigen Genossenen im Dauungsschlauche ist allemal und war hier auch das sicherste Schutzmittel für die Lebenskräfte, den Kampf mit der Krankheit zu überwinden. Erst dann, als mit Minderung dieser ergiebigere Genußlust eintrat, erfolgten geregelte, nicht mehr schwächende Stuhlungen. Wie nachtheilig bei hohem Fieber und gänzlich fehlendem Genuß Beförderung von Stuhlung werden könne, davon schwebt meiner Seele eine höchst traurige Erinnerung vor. Ein zarter, schwächlicher Knabe litt seit 3 Tagen an einem Typhus mit öfteren schwarz galligten Erbrechen begleitet, wogegen indicirt erscheinende Brausemixtur mit Baldrianwasser und interponirte einzele Tropfen thebaischer Mixtur angewandt wurden. Die Stuhlung fehlte seit 3 Tagen, der Kranke klagte über einen beschwerenden Druck im Bauche, er hatte vergeblichen Andrang zum Stuhlen. Dies bewog mich ihm eine Einspritzung von Chamillenwasser mit 2 Theelöffeln voll Honig geben zu lassen. Hierauf ging etwas fester Koth ab, nun aber erfolgten bald copiöse gallichte Dünnstuhlungen, mit raschen Sinken der Lebenskraft, welche trotz von oben und unten angewandter Hemmmittel fortdauerten, nun das höchst gefahrvolle choccoladenähnliche Ansehen gewonnen, denen bald entstelltes Ansehen, Meteorism und Singult folgten und das schwache Leben erlöschten. Noch heute

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0046
Mecklenburg Vorpommern

mache ich mir einen schweren Vorwurf, hier nachgiebig gewesen zu sein, indem ich glaube, daß jene, sonst gar nicht drastisch wirkende Einspritzung hier besonders die traurige und rasche Katastrophe herbeigeführt hat; und ich habe mich seitdem nicht wieder verleiten lassen, wie groß auch bei noch hohem Fieber das Verlangen oder der Antrieb zur Stuhlung war, irgend ein anderes Mittel als einfaches Wasser zur Ausspülung harter stuhlungsdrang erregender Excremente anzuwenden. Daß rasche und copiöse Entleerungen von oben und unten das Sinken und Erlöschen der Lebensflamme im Galopp herbeiführen, davon haben wir, — wären wir auch für anderweitige Erfahrungen taub, — indem so viele in hitzigen Krankheiten auf dem Leibstuhle den Geist aushauchten, der Beispiele wohl genug, ja zu tausenden, während der Cholera erfahren. Blutungen, Erbrechungen und Dünnstuhlungen sind bei hohem Fieber, wenn sie sich auch nur begleiten, besonders aber wenn sie conjunctim eintreten, immer die gefährlichsten Feinde des Lebens; daher ist es unbegreiflich, wie eine Heilkunst sich für eine rationelle ausgeben kann, die bei hohem Fieber, wo alle Genußlust und Assimilation fehlt, zu Mitteln greifen kann, welche dergleichen Entleerungen bewirken. Diese von mir so oft ausgesprochene Wahrheit verhallt aber spurlos in öden Räumen und der Schlendrian treibt jetzt wie vor hundert Jahren sein bequemes, aber verderbliches Handwerk ruhig fort.

Als ich 1796 in Halle das Klinikum des allverehrten Reil's besuchte, kamen viele Nervenfieberkranke zur Behandlung. Nach dem damaligen Schulgeiste wurden diese Kranke, eben so wie alle akute Fieberkranke, im Beginn der Krankheit mehr oder minder vorschriftsmäßig antiphlogistisch behandelt; erst später, wenn die Lebenskräfte gesunkener und bedrohter erschienen, oft rapid verschwendet waren, wurde zur Anwendung reizender und erhebender Mittel geschritten. Dabei starben Manche, Viele genasen zwar, aber meistens lagen sie lange krank und bedurften einer langen Erholung. Der Tod fand seine Erledigung durch den Nachweis der Section, das lange Nachsiechen aber in der hohen Staffel der Krankheit. An einem Festtage ward mir eine frische Kranke der Art angemeldet; als ich sie untersucht hatte, ging ich zu Reil, um ihm darüber zu referiren und mich instruiren zu

lassen. Indeß er war verreiset, somit war ich befugt nach meiner alleinigen Ansicht zu handeln. Nach seiner 8tägigen Abwesenheit überbrachte ich ihm meine Relation, welche nachwieß, daß die von mir mit allen Symptomen des herrschenden Typhus übernommene Kranke bereits genesen sei. Reil war überrascht, daß ich sofort der Kranken einen Angelikaufguß mit Salzgeist gegeben hatte, und fragte: wie ich zu dem Einfalle gekommen? ich erwiederte: warum ein Mittel nicht im Anfange der Krankheit angemessen sein sollte, welches, zu Ende gegeben, sich wirksam erweise? Weshalb man erst zur Herabstimmung der Lebenskräfte hinwirken, später sie aber wieder aufrichten wolle? Bei Wechselfiebern wende man ja auch häufig nützlich das Mittel im Beginn an, welches sich zuletzt so sehr bewähre, wenn gleich selbiges unter der Maske acuter Symptome auftrete. Mit einem freundlichen Lächeln gab mir Reil meine Krankheitsgeschichte zurück und bemerkte: es habe den Anschein, als wenn ich nochmal ein tüchtiger Arzt werden könne. Diese Worte des tiefen Denkers, der leider selbst ein Opfer des Typhus oder dessen Behandlung ward, kitzelten mein Ehrgefühl nicht wenig; ich schrieb sie mir hinter die Ohren, um so mehr, weil er von der Zeit an eine bevorzügte Geneigtheit für mich mehrmal blicken ließ.

In den Anfangsjahren meiner Praxis ward ich mal nach dem Bauerndorfe Pampow gerufen, wo in einem Bauerhause sieben Personen, am Typhus erkrankt, schon anderweit behandelt worden waren. Alle litten neben dessen bekannten Symptomen mehr oder minder an häufigen Dünnstuhlungen. Ich richtete zunächst meine Aufmerksamkeit auf Hemmung derselben, und wandte anderweit nur Cascarill, Angelik, Campher, Wein oder Weingeist neben frischen Luftzug — es war im heißen Sommer — an. Diese Kranken genasen sämmtlich. Fast alle, die in dem Hause früher verkehrten, hatten daraus einen Zündstoff fortgetragen, denn sie waren auf gleiche Art erkrankt, und es war deutlich nachzuweisen, wie durch Besuchende dieser Typhus von Haus zu Haus oder von Ort zu Ort hingeschlichen war. Bei dieser Epidemie erwiesen sich auch die Guyton-Morveauschen Räucherungen mit nachfolgender Zugluft sehr wirksam, denn nach ihrer Anwendung ward keine Verschleppung von Zündstoff weiter be-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0048
Mecklenburg Vorpommern

merkt. Das Chlor kannte man dermal noch nicht. Wenn beim Typhus nicht die Sistirung accelerirter Stuhlungen, Beschränkung von blutigen Secretionen, Tilgung s. g. gastrischer Symptome ꝛc. nähere Berücksichtigung erfordert, so ist es vielleicht ein sehr wirksames und schätzbares Mittel beim Typhus, sowohl äußerlich als innerlich angewandt. Trusen in Posen und Bartels in Berlin reden ihm sehr das Wort, obwohl Andere auch entgegengesetzte Erfahrungen darüber gemacht und veröffentlicht haben. Die den Faulgeruch schnell beseitigende Wirkung der Chlorpräparate hat wohl vorzüglich die Practiker bewogen bei acuten Krankheiten, welchen leicht Sinken der Lebenskräfte und Entmischungen der organischen Substanz folgt, oder bei welchen sie ein Contagium wittern, das Chlor anzuwenden. Deshalb ward es denn auch in der ersten Choleraepidemie so vielseitig empfohlen, jedoch, weil es den gereizten Darmkanal aber sehr unbehaglich anspricht, lieferte es schlechte Resultate. Gereimter wäre es freilich, von vorne herein bei dergleichen Krankheiten keinerlei Mittel anzuwenden, welche solche Erscheinungen beflügeln; aber es ist nun einmal Sitte, wie trügerisch auch die acuten Symptome in Krankheiten sein mögen, die Kranken von vorne herein mit dem antiphlogistischen Troß zu bedienen, und erst dann, wenn sie zum Sinken der Lebenskräfte hingeführt sind, an deren Aufrichtung zu denken. Gelingt das nicht, so muß die Section herhalten und einen Deckmantel des ungereimten Verfahrens abgeben.

Die jüngsten Mittheilungen Blumenthal's in Moskau (Caspers Wochenschrift Jahr 38. № 1.) über die Wirksamkeit des Kreosots bei torpiden Nervenfiebern, werden gewiß viele Nachahmer finden und scheinen sie zu verdienen. „Nachdem er dessen Anwendung bei eitriger Lungenschwindsucht und catarrhalischer Aphonie versucht hatte, und darnach eine bedeutende Aufregung des Gefäßsystems folgen sah, fand er sich veranlaßt das Kreosot in torpiden Nervenfiebern, wo bei geschwächter Reaction die Lebenskräfte gesunken waren und der seiner Auflösung entgegen eilende Organismus eines kräftigen Reizes bedurfte, um von dieser Bahn des Verderbens zurückgeführt zu werden, in Gebrauch zu ziehen. Er fand dieses Mittel in vielen Fällen so ausgezeichnet

heilkräftig, daß es den Campher und Moschus weit hinter sich läßt. Er zeichnet 3 solcher Krankheitsfälle hin, wo im ersten, bei Anwendung von Salzsäure, Baldrian, Schlangenwurz, versüßten Säuren, Moschus und Campher, dennoch Petechien und klebrige Schweiße eintraten, ja der letzte Vorhang des Lebens zu fallen schien; aber bei Anwendung von wenigen Tropfen Kreosot, mit indifferenten Wasser und Saft gemischt, schwand binnen 3 Tagen die Heftigkeit der Krankheit. Im 2ten Falle waren die besorglichsten Erscheinungen jenen Reizmitteln nicht gewichen, passive Blutungen währten daneben fort, aber bei der Anwendung gleicher Gaben Kreosot schwanden sie nicht nur bald, sondern alle putriden Symptome ließen binnen 6 Tagen bei dessen Fortreichen nach. Im 3ten Falle waren neben tiefstem Sopor bereits brandige Verschwärungen des Bauchs, durch zu heiße Cataplasmen bewirkt, eingetreten, indeß alles gewann bald einen günstigern Anschein, als, neben äußerlicher Anwendung von Chlorkalksolution, innerlich Kreosot gegeben ward; wie diesen aber der Kranke verschmähete vollendete Phosphor die eingetretene Besserung. Gewiß sind diese Mittheilungen der höchsten Beachtung werth und sie konnten um so eher ein günstiges Resultat bewirken, da aus diesen Relationen Blumenthals hervorgeht, daß er sich keinerlei Fegemittel vorauf bedient hat. Indeß werden wir das Kreosot in solchen Fällen nicht als ein Universal- oder specifisches Mittel betrachten dürfen, denn oft genug sind in gleichen Lagen Kranke durch Anwendung von Weingeist, Wein, Kaffee, Königstinctur, Phosphor u. a. Reizmittel hergestellt worden; ja sogar die ungestörte liebe Naturkraft hat schon oft dergleichen, von aller Kunst Verlassene, wieder auf die Beine geholfen.

Im vorigen Jahrhundert war es an der Tagesordnung, daß wenn ein Arzt zu Kranken über Land sich begab, er einen Aderlasser zum Blutbade mit zu Wagen nahm, gleich wie ein Justitiarius, der zur Abhaltung eines rationellen Gerichtstages einen Stockmeister mit sich führt. Beide Erscheinungen erregten mir Abscheu. Hatte der Arzt Abhaltung sofort selbst zum frisch Erkrankten zu fahren, so ward ein Aderlasser voraus gesandt, um dem Blute Luft zu machen. Dieser Keckheit habe ich mich zwar

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0050
Mecklenburg Vorpommern

nie schuldig gemacht, indeß kann ich nicht leugnen, daß ich, während den ersten 7 Jahren meiner Praxis zwar höchst selten, jedoch hin und wieder, wenn rein entzündliche oder mit hohen örtlichen Entzündungen, vorzüglich der Lungen, complicirte Krankheiten zu meiner Behandlung gelangten, Aderlässe im Beginn derselben gemacht, auch Blutegel angewandt habe. Meistens war ich deshalb im Kampf mit meiner Ueberzeugung und mit dem Volksglauben, welcher meinte eine hohe mit Schmerzen oder Phantasien begleitete Krankheit mache ein Blutbad nöthig; darum mußte ich mich als angehender Arzt bisweilen dem Vorurtheile so fügen, wie Mancher gegen sein besseres Wissen die Sacramente zuläßt. Wandte ich die Blutentziehung gleich nur in mäßigem Grade, nicht wiederholt an, so schwand doch mein Vertrauen dazu im Laufe der Zeit sehr bald, um so mehr, je sorgfältiger ich die Folgen davon, sowohl bei meinen eigenen Kranken als bei den von andern Aerzten Behandelten, erwog; ja die im Beginn dieses Jahrhunderts schon fluthende Journalistik lieferte genügliche Fingerzeige, welche verderbliche Folgen das Blutlassen so häufig herbeiführt. Daher fühlte ich mich denn endlich in meinem Gewissen bewogen, dieser Methode ganz den Rücken zuzuwenden, wie oft ich auch deshalb mit der allgemeinen Meinung mich herumdisputiren mußte. So bin ich denn dahin gekommen, daß ich seit der Zeit, nun seit mehr denn 30 Jahren (nicht, wie in Holscher's Annalen 1. Band 1tes Heft falsch gesetzt worden, seit 20 Jahren) Zwecks Heilung niemal einem Kranken einen Tropfen Blut entzogen habe. Damit Niemand glauben möge, daß ich hier eine Unwahrheit, womit leider oft das Papier bedruckt wird, ausspreche; so erbiete ich mich **sub hypotheca bonorum**, demjenigen 100 Fr. d'or baar hinzuzahlen, welcher mir einen Fall nachweisen wird, daß meine Behauptung unwahr sei. Ebenfalls erbiete ich mich zu einer gleichen Prämie, für den, welcher mir nachweisen würde, binnen eben der Zeit irgend Jemanden ein Brechmittel gegeben zu haben. Wie viel anders gestaltet sich also meine Heilmaxime gegen die aller andern mir bekannten Aerzte. Hätte ich somit nicht erfolgreich gehandelt, würden dann nicht längst alle Kranke mir den Rücken zugewendet haben. Begierig bin ich, zu erfahren, ob irgend ein sehr beschäftigter Allopath einen

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0051
Mecklenburg Vorpommern

Nachweiß machen könne, daß er, gleich mir, in dreißig Jahren weder Aderlaß, Blutegel, Brechmittel noch Laxanzen in Gebrauch gezogen. Habe ich nun eine so lange Erfahrung vor mir, daß man ohne solche Fegemittel erfolgreich Krankheiten behandeln könne, so wird Allen um so mehr mein Eifer gegen dergleichen Mittel erklärlich sein und bleiben. Wie groß und ausgedehnt aber der Unfug ist, welcher mit diesen zu relegirenden Mitteln getrieben wird, darüber habe ich in meine bisherigen Schriften die schlagendsten Beweise in Menge hingestellt; aber auch in diesen wenigen Blättern glaube ich eclatante Belege genug aufgeführt zu haben, welch verderbliche Folgen durch deren Anwendung herbeigeführt werden.

Einer meiner Recensenten — Rost — machte mir dagegen die Opposition: ich hätte dennoch bei einem an Zungenentzündung Leidenden die Zunge eingeschnitten und somit Blutung bewirkt und wollte darin einen Widerspruch mit meiner Behauptung finden. Dem ist aber nicht so! Nicht um Blutung zu bewirken, oder um durch Blutverlust heilen zu wollen, schneide ich die entzündlich angeschwollene Zunge oder irgend ein sonst entzündetes Gebilde ein, sondern nur um die schmerzliche Spannung zu heben, und um, falls sich in den entzündeten Organen bereits Eiter gebildet hat, diesem aufs Früheste einen genügenden Ausweg zu bereiten und somit die weitere organische Auflösung, die dessen längere Verhaltung allemal bewirkt, zu verhüten. Das schließlich sich am wirksamsten erweisende Heilmittel ergreife ich sogleich, daher stehe ich denn aber auch in den Verruf: „daß ich so gerne schneide." Schlecht bedient ist aber ein solcher Kranker allemal, dessen Arzt das Messer nicht selbst führt oder sich dazu zu erhaben dünkt; durch den Aufschub, erst eine zweite Hand dazu herbeizurufen, ist schon Mancher zum Krüppel gemacht, auch wohl zum hölzernen Schlafrock hingeführt worden. Ein Grauen ergreift mich, wenn ich z. B. lese, daß Günther in Kayna bei schon aus dem Munde hervorgequollener Zungenentzündung, statt eines sofortigen Einschnittes, Blut bis zur Ohnmacht ließ, Blutegel dran setzte, Schröpfköpfe und sogar Laxirmittel anwandte. Sölch Verfahren gleicht einer medicinischen Tortur! — Nach gleichem Grundsatze schneide ich in einen vom Panariz bedrohten Finger sogleich ein, weil solcher Spaltung au-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0052
Mecklenburg Vorpommern

genblicklicher Nachlaß der Schmerzen folgt; ja meistens im Fluge das ganze Leiden erlischt, dagegen eine späte oder gar der Natur überlassene Eröffnung des tiefen Abscesses leicht ein Absterben und Brand des Phalanx zur Folge hat; ja ich könnte mehre Fälle hinstellen, daß wegen Versäumniß Amputation der Hand nöthig geworden, sogar der Tod erfolgt ist. Mithin ist der Blutverlust bei solchem Verfahren kein beabsichtigtes Curmittel, sondern ein nicht zu vermeidender Nebenerfolg. Wären die Aerzte mit ihren Ansichten über die Zweckmäßigkeit des Blutlassens im Reinen, so würden wir nicht gewahren, daß sie selbiges nicht nur bei robusten Subjecten im Anfang entzündlicher Krankheiten, sondern auch bei schon lange Siechenden, nun aber vom Wochenbettfieber, Abdominaltyphus, Cholera, ja Pestbefallenen, anwendeten. Selbst die, welche für Meister der Kunst sich halten oder dafür gehalten werden, erkennen den Nachtheil des Blutlassens in solchen Krankheiten erst dann, wenn sie bereits dazu mehrmal geschritten sind, wovon die jüngste Grippepidemie tausendfältige Beispiele und Bekenntnisse geliefert hat.

Während der Monate Januar und Februar d. J. sind zu meiner Behandlung 30 von Lungenentzündungen Ergriffene gelangt, die Mehrzahl hatte blutig gefärbten Auswurf, darunter 2 Männer von 75 Jahren; manche waren schwächlicher, andere robuster Constitution. Sie sind sämmtlich und ohne Nachsiechung genesen, ohne daß ich irgend ein Fegemittel angewendet habe. Um so mehr ward ich erschüttert, als ich den jüngst erfolgten Tod einer jungen höchst liebenswürdigen Dame — v. W. in T. — erfuhr. Von Pleuresie befallen, bedient von 2 Aerzten, wird ihr 2 Mal Blut gelassen und als nun begreiflich Delirium eintritt, diagnosiren die Aerzte nicht Nervenschwäche aus Blutmangel, sondern eine Gehirnentzündung, welche mit vielen Blutegeln, Eisblasen bekämpft wird, und ist in wenigen Tagen eine Leiche. Wie viel Tausenden ist schon ein gleiches Loos von rationellen Aerzten so bereitet worden; wer erinnert sich hier nicht der vergötterten Louise in Hohenzieritz? Der Genius der Menschheit schwingt hier eine leuchtende Fackel!

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0053
Mecklenburg Vorpommern

Auch Heinemann in Düsseldorf (Caspers Wochenschrift No. 14. 1836) lernte den Nachtheil des Blutlassens beim Abdominaltyphus erst ex usu erkennen. „Gleichzeitig mit Ebermaier kamen ihm 1834 wenigstens 50 solcher Armenkranke zur Behandlung. In der Regel begann dieser Typhus mit Diarrhoe, dickbelegter borkigter Zunge, großer Niedergeschlagenheit, ohne irgend eine Begleitung genuiner Entzündung, nur mit dem täuschenden Bilde einer Solchen. Bei dem ersten dieser Kranken waren alle Zeichen einer Pneumonie oder Mandelbräune eclatant vorhanden. Die deshalb bei diesen ersten Kranken vorgenommenen Blutentziehungen bekamen schlecht, denn gleich am andern Tage waren sämmtliche Kranke nervös. Er stand nun sofort von dieser Behandlungsart ab. Die Krankheit fing bei denen, welche nicht von Brustzufällen ergriffen wurden, mit profuser Diarrhoe an. Wollte man diese nicht sogleich stopfen, so hatte man schon an den folgenden zwei Tagen mit sehr beunruhigenden Symptomen (hörts) zu kämpfen. Man konnte sie übrigens sehr leicht durch eine einfache Emulsion (?) anhalten. Kritisch konnte sie nicht sein, da sie gleich zu Anfang der Krankheit auftrat, und — sehr richtig frägt Heinemann hier — weshalb sollte sie kritisch sein, da keine Krankheit, die sich durch Diarrhoe hätte entscheiden können, voraufging. Uebrigens war sie auch nicht fäculent, roch nicht übel, dabei nahm die Aufgetriebenheit und Spannung des Unterleibes nicht ab, sondern zu (oben behauptete Becker grade das Gegentheil, nemlich: der gestopfte Durchfall macht Meteorism mit seinen Beschwerden und Folgen); — alles Zeichen, die keinesweges Begleiter eines kritischen Durchfalles sind. Kritischen Schweiß beobachtete er selten, dagegen waren in der Regel catarrhalische Sputa die Krise."

Diese Bemerkungen Heinemanns bestätigen vollkommen meine obigen von mir seit 1/3 Jahrhundert gehegten und so lange befolgten Grundsätze, daß die früheste Sistirung acceleririter Darmexcretionen bei allen nur irgend asthenischen Leiden die erste aller Indicationen sein müsse. Welcher Art seine einfache Emulsion war, erfahren wir zwar nicht, aber ein Schleim von Salep oder arabischen Gummi mit angemesser Quantität Opium verbunden wirkt höchst ange-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0054
Mecklenburg Vorpommern

messen, was auch Neumann u. a. mit ihm gegen das Opium sagen mögen; um so angemessener, wenn man sich nur zuvor aller und jeder Ausräumungen der Blutgefäße und des Dauungsschlauches enthalten hat, welche nur zur Paralysirung des Darmkanals hinwirken. Angemessen sage ich, wohl zu verstehen! Reichen wir einem Menschen die erste Gabe Mohnsaft, kennen wir dessen Reaction bei ihm nicht schon, so muß eine nur kleine Gabe gereicht werden, eine Versuchsgabe. Denn bekanntlich sind die Reactionen dieses Mittels aufs Nervensystem sehr verschieden. Für Manchen ist das eine kleine Gabe, was für einen Andern schon eine große ist — wie ich in meiner Schrift „Opium" ausführlicher sagte. Selbst dann wenn die Diarrhoe fäculent ist, wenn sie übel riecht, muß sie sistirt werden; nur daß im letztern Falle das Opium mit Schleimen nicht mehr genügt, sondern daß es dann mit Cascarill und Gewürz, oder mit Weingeist verbunden werden muß. Geschieht das nicht, so nimmt der Meteorism um so stärker zu, je leerer der Darmkanal wird, und es sind dann bald choccoladenartige unfreiwillige Stühle als Paralyse dieses Kanales zu fürchten, die der Heilkunst in der Regel Schach bieten.

Wenn nun gleich Heinemann den Blutentziehungen in dieser Krankheit das Wort nicht redet, weil darnach sogleich nervöse Zufälle eintraten, wenn er gleich mit sehr beunruhigenden Symptomen zu kämpfen hatte, falls er nicht sofort den Durchfall stopfte, ja wenn er gleich mit Ebermaier die Krankheit des Darmkanals sehr richtig für Ursache des Fiebers hält; so soll man doch ja nicht glauben, daß er hier die antiphlogistische Methode rein verwerfe, und nur der excitirenden huldige. Weit entfernt! Beides hält er für schädlich; man soll ja nicht Valeriana, Serpentaria u. dergl. geben, die nach seiner Meinung die fieberhafte Reizung zu sehr steigern, den ohnehin schon so heftig aufgeregten Organismus so sehr überreizen, daß er zuletzt unterliegen muß.— Er verfuhr in allen Fällen ohne Ausnahme mit Rettung alles, bis auf Verlust eines Einzigen, so. War jene Emulsion nicht dringend nöthig, so reichte er ein Brechmittel, worauf die Diarrhoe oft sistirte. Dann gab er bis zum 8ten Tage hin Salmiak mit Brechweinstein. Wollte der Zustand sich aber nicht bessern,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0055
Mecklenburg Vorpommern

dann täglich eine Quente Salzsäure mit 6 Unzen Altheaschleim; die Wirkung dieser Säure hält er für antierethistisch und contrahirend.

Nach meiner Ansicht wirken allemal Brechmittel, Salmiak mit Brechweinstein, vielleicht selbst die Salzsäure excitirender auf den Darmkanal ein, als Baldrian und Serpentaria, welche letztere übrigens wohl nicht leicht im Abdominaltyphus angezeigt sein dürften, vielmehr nur in Nervenfiebern, die weder mit Afterdefluxionen noch mit Blutungen verbunden sind. Wären Brechmittel, Salmiak mit Brechweinstein angemessene Mittel beim Abdominaltyphus, so würde dieser bei deren 8tägiger Anwendung erloschen, nicht aber nachträglich die Anwendung der contrahirenden Salzsäure nöthig gewesen sein. War nun schließlich Contraction, antierethistische Wirkung zum völligen Erlöschen nothwendig, so wäre sie vom Beginn an gewiß noch zweckmäßiger, den Verlauf kürzender gewesen. Es befremdet, daß H., obwohl er durch frühestes Stopfen des Durchfalls mittelst seiner Emulsion alle beunruhigenden Symptome abzuwenden wußte, er zu dem Zweck dennoch Brechmittel anwandte, wonach die Diarrhoe sich oft (also nicht immer!) sistirte. Dadurch wurde mindestens der Verlauf verlängert. Dieser scheint nicht kurz gewesen zu sein, indem Heinemann zwar nur einer, aber nur erst nach 35 Tagen erfolgten Genesung erwähnt. Uebrigens ist der Umstand, daß von wenigstens 50 Kranken nur ein Einziger starb, noch kein Beweis, daß die Genesung derselben nicht auch bei einem andern Curverfahren eben wohl und sogar in kürzerer Frist und mit Rettung Aller hätte erfolgen können, wenn bei Allen sofort die Diarrhoe durch die wirksame Emulsion oder durch ein sonstiges Hemmmittel wäre sistirt worden, nicht aber nur dann, wenn die Sistirung „dringend nöthig" erschien; da ja die Erfahrung erwieß, daß wenn dieses nicht geschah, sondern Brechmittel, Salmiak ꝛc. 6 — 8 Tage lang gereicht waren, nun schließlich Salzsäure mit Eibischdecoct noch contrasirend wirken mußte, hierdurch also mindestens Zeit verloren ging, deren Benutzung aber der einzige Reichthum der Armen ist. Daß es mehre Wege giebt um zum Ziele zu gelangen, leidet keinen Zweifel, nur ist der eine behaglicher, sicherer und kürzer als der andere. Eine gute Natur-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0056
Mecklenburg Vorpommern

kraft überwindet oft Krankheit und ungereimtes Curverfahren; wäre dem nicht, so müßten die Aerzte längst zur Einsicht des verderblich Wirkenden gelangt sein. Schon oben habe ich nachgewiesen, daß ich im Herbste 1834 auf einem kleinen Bezirk 40 Menschen am Abdominaltyphus behandelte, alle genasen nicht nur, sondern alle waren auch mit dem 14ten Tage schon wieder Arbeitsfähig, wenn gleich kein einziger Brechmittel, Salmiak ohne oder mit Brechweinstein, nur sehr wenige Salzsäure erhalten hatten. Hierbei kommt noch in Betracht, daß ich während der Epidemie nach dem 4 Stunden entfernten Orte nur 2 Reisen zu machen beauftragt ward, also die geringste Zahl der Kranken mir zu Augen kam, sondern sie nach schriftlichen Rapporten behandelte, während Heinemann seine Kranken im Orte hatte und sie somit so oft beaugenscheinigen konnte, als er es nöthig hielt. Fast alle jene meine Kranke erhielten von vorne herein, weil sie mit turbulenter Diarrhoe erkrankten, Salep mit Opium und Gewürz, wenn gleich bereits das begleitende Fieber höhere Staffel erreicht hatte. Die welche keine Diarrhoe erlitten, bei denen s. g. gastrische Symptome vorherrschten, erhielten je nach der Höhe der Passionen essigsaures Kali, oder essigsaures Ammonium, mit Baldrianwasser verdünnt, dabei einen kleinen Zusatz von Mohnsaft, um Stuhlung zu verhüten. Bei der Mehrzahl verminderte sich das Fieber gleichzeitig mit der Diarrhoe, wo diese dem Mittel nicht schwand, wurde nach Umständen Cascarill, Bleizucker oder Alaun gereicht. War die Diarrhoe sistirt, oder urgirte diese nicht bedeutend, so zeigte sich ein Decoct der Arnikawurzel, die Cascarilltinctur mit Gewürz oder Salzgeist verbunden sehr wohlthätig, wie die raschen Genesungen Aller davon das beste Zeugniß gaben. Zu diesen Erfahrungen würde ich nach meiner Ueberzeugung nicht gelangt sein, hätte ich die Anwendung reizender, erregender Mittel beim Abdominaltyphus für so nachtheilig gehalten, als vorstehende Schriftsteller dieses behaupten.

Nach Heinemann wurden nur Arme, nicht Begüterte, vom Abdominaltyphus befallen, gleiches erfuhr auch ich. Jene müssen bei schlechteren Nahrungsmitteln oft über ihre Kräfte sich anstrengen, den Schlaf abknappen, sich Erkältungen aussetzen, während der Begüterte sich dieser depotenzirenden Einflüsse zu entziehen

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0057
Mecklenburg Vorpommern

weiß, auch wohl zur Zeit einer solchen Epidemie mehr Wein trinkt, um sich zu schützen. Wenn nun Ueberanstrengungen und Entbehrung der Reizmittel den Körper geneigt machen, von dergleichen Krankheiten ergriffen zu werden, so liegt es sehr nahe, daß man durch Schonung und Anwendung von Reizmitteln nicht nur das Ergriffenwerden abwehrt, sondern auch die schon eingerückte Krankheit, die Ergriffenheit, dadurch auf dem kürzesten Wege erlöscht. Schlechte Luft, Mangel guter Nahrungsmittel, übermäßige Anstrengungen, Verzagtheit, ungenügende Bekleidung lassen am leichtesten Epidemien, soweit sie nicht schon in kosmischen und tellurischen Verhältnissen ihren Grund haben — erkeimen; die Abwehr dieser Schädlichkeiten ist daher die wichtigste Rücksicht zu deren Verhütung nicht nur, sondern auch zur Hebung derer Folgen. Nicht durch die Mittel der Apotheken, die nur zu oft Todesküchen sind, werden epidemische Krankheiten abgewendet und gehoben, sondern mehr durch die, welche gute Küche und Keller liefern. Der Doctor Koch und der Doctor Keller thun dem Kranken allemal besser, als der Doctor Aderlaß und der Doctor Calomel. Jene aber sind und werden ohnmächtig, wenn diese daneben angewendet werden. Die Geschichte des Typhus, der Cholera, der Pest liefern für diese Wahrheit die überzeugendsten Beweise. Nicht durchs Absperren oder durch Herbeischaffung von Aerzten und Apotheken wurden sie erlöscht, sondern durchs Herbeiführen guter Nahrungsmittel, Reinlichkeit, gute Bekleidung, Transportirung der Kranken aus den Spitälern, also Entfernung von Aerzten und Apotheken. Sind auch Facultäten und Aerzte für diesen Grundsatz taub, so sind doch verständige Laien dafür empfänglich; haben diese begriffen, so werden sich jene schon fügen müssen!

Trusen in Posen (Caspers Wochenschrift Nr. 31. 1836) macht im Abdominaltyphus am häufigsten von der Chlorine Gebrauch, indem er die Affection der Schleimhaut des Dünndarms nicht für Wirkung, sondern für Ursache des Fiebers hält. Wenn gleich die Krankheit schon vorgerückt ist, so läßt er bei Eingenommenheit des Kopfs und schmerzenden Präcordien 15 Blutegel auf diesen saugen, giebt 2stündlich 1—2 Drachmen aq. oxymuriat. mit Schleim, läßt täglich 1—2mal wärmlich baden und dabei

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0058
Mecklenburg Vorpommern

den Kopf kalt übergießen. Hierauf Eisumschläge um den Kopf, kaltes Wasser mit Essig zum Getränk, Einreiben des Bauchs mit ungt. ciner. und ror. marin. Bäder und Uebergießungen werden bis zum Nachlaß der Eingenommenheit des Kopfs fortgesetzt. Bei Fortdauer der Empfindlichkeit des Bauchs und Eingenommenheit des Kopfs werden mit großem Nutzen an beiden Stellen wiederholt Blutegel gesetzt. Aderlaß ist entschieden nachtheilig (ist also doch probirt worden! ist es aber nicht ganz gleich auf welche Art, und auf welchem Wege das Blut dem Körper entzogen wird, wenn dessen wirklich zu viel im Körper wäre? Gleicht es sich darin nicht wie Ebbe und Fluth aus? Wird das Strömen des Bluts nicht gerade zu den Theilen hingelockt, wohin das Saugen der Blutegel es zieht?). Nachdem bis 11 Tage die aq. oxymur. täglich zu 1—2 Unzen verbraucht worden, lassen alle urgirenden Symptome nach, der Puls besonders wird voller, langsamer. Bleibt er aber klein, unterdrückt, ohne fieberhaft zu sein, so ist immer eine Nachkrankheit zu fürchten (würde diese nicht um so weniger eingetreten sein, wenn das Blutentziehen durch Blutegel auch unterblieben wäre, da sich selbiges durch Aderlaß so „entschieden nachtheilig" erwies?). Wenn sich bei dem Kranken Behagen zum Kaffee, selbener zum Wein zeigt, so ist dies der Impuls die aq. oxymur. mit bittern, gelind reizenden Mitteln, Baldrian, Kalmus, Engelwurz zu vertauschen. (Demnach haben also nicht nach 11tägigen Gebrauch der aq. oxymur.; also nach resp. Verbrauch von 11 bis 22 Unzen derselben, „alle urgirenden Symptome" nachgelassen. Nachkrankheiten — id est Nachsiechen aus Kräftemangel — erfolgen nur, wenn durch das angewandte Curverfahren die Lebenskräfte verschwendet wurden; werden von vorne herein diese gespart, so ist der Typhus ebenso an ein gewisses Zeitmaß gebunden, als acute Exantheme.)

Köhler in Berlin (Heckers neue Annalen 2ter Band) belegt das fragliche Leiden mit dem Namen Gastroneteritis, und theilt die Behandlung desselben in der Charité mit. Nach ihm ist allein Heil in der ausleerenden Methode, mit der einhüllenden und reizmindernden verbunden, zu finden (ausleerende und reiz-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0059
Mecklenburg Vorpommern

mindernde Methode zugleich ist ein Gegensatz; denn alles, was Ausleerung beschafft, wirkt reizend ein). Brechmittel nur dann, wenn unmittelbar eine Magenüberladung vorherging. Unter den Abführmitteln ist Calomel, lediglich als Laxanz, das Heilmittel, dann folgen Ricinusöl, Rhabarber, Senna, Jalappe (ist Calomel Hauptmittel, so bedarf es ja dieser hinterher um so weniger). Entzündung und Verschwärung der Schleimhäute und deren Drüsen sind nur Folgen der reizenden Beschaffenheit der **contenta**, (Folgen der Fegmethode sind sie!) und schwinden von selbst, so wie diese schnell genug entfernt werden (wenn dieses geschah, so hätte Köhler ja von unglücklichen Ausgang, von Euthanasie weiterhin nicht reden können). Wann und wie oft Abführmittel gegeben werden sollen, hängt davon ab, wie schnell sich die schadhaften Stoffe im Darmkanal wieder erzeugen (demnach sind nicht jene **contenta** Ursache des Uebels, sonst würden ja mit ihrer Entfernung nicht manchmal schadhafte Stoffe auftreten). Machen sich solche durch stärkere Schmerzen, Meteorism, quarrendes Geräusch beim Druck bemerkbar, so muß der Kranke noch mehre Stuhlgänge haben, und es ist gleichgültig (?!), in welchem Grade schon vorher Diarrhoe bestand (durch diese sind ja schon dann die schädlichen **contenta**, die Ursache der Krankheit, fortgeschwemmt). In den meisten Fällen reicht eine Gabe von 10 Gran Calomel (!) 1—2mal täglich hin, die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Hat sich der Körper an dieselbe gewöhnt (?!), treten keine Stuhlgänge darnach ein, so muß man dasselbe, weil es sonst in die Säftemasse übergeht, Zersetzung und Speichelfluß verursacht, und nicht mehr zu beseitigende Erschöpfung herbeiführt (also so unglückliche Folgen führt das Calomel herbei, und doch wird es ein Hauptmittel genannt!), mit andern Laxirmitteln vertauschen oder verbinden (**sic!**), was besonders mit der Jalappe in gleichen Gaben geschieht, welche hier nie (?!) Leibschmerzen macht. Ist der Darmkanal von seinen **contentis** befreit (das ist er doch wohl, wenn Diarrhoe schon vorauf ging?) so sind reizmildernde und die etwa vorhandenen Schärfen (diese befanden sich ja nur in den **contentis**, sind also nach deren Ausfegung nicht mehr da!) einhüllende Mittel an ihrem Platze: als einfache Oelemulsion, eine Emulsion mit Ricinusöl und Kirschlorbeerwas-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0060
Mecklenburg Vorpommern

ser. Diese Mittel reichen bei geringerem Fieber aus, bei höherem kann man die antiphlogistischen Salze (sind dies die nöthig befundenen „reizmildernden und einhüllenden Mittel"?) damit verbinden. Nebstbei schleimige Getränke und Klistire. Allgemeine Blutentziehungen sind nur selten indicirt und erheischen stets große Vorsicht (sind also doch auch wohl zur nachtheiligen Anwendung gekommen?); örtliche Blutentziehungen, kalte Fomentationen des Kopfs, und die Anwendung von Gegenreizen auf den Bauch nutzten fast gar nichts. Wesentliche Dienste aber leisten täglich wiederholte warme Halb-Bäder (diese habe ich nie angewendet und dennoch habe ich wesentliche Dienste meinen Kranken geleistet; wie und was sie hier wirken sollen, begreift sich überdies nicht). Auch wenn die Krankheit mit dem Tode zu enden droht, lasse man sich nie zu Reizmitteln — Schlangenwurzel, Campher, Aether u. s. w. — verleiten, denn sie steigern nur die Delirien und vermehren die Schmerzen, sondern verharre bei den laxirenden (dabei erschien ja eben das Drohen des Todes!) und reizmildernden Mitteln, indem in ihnen nur allein noch Hoffnung und Rettung liegt, so wie im schlimmsten Falle durch sie wenigstens für die Euthanasie (bravo! bravissimo! wird Casper hier ausrufen) gesorgt ist. Nimmt die Krankheit den Ausgang in Genesung, so halte man mit den ausleerenden Mitteln inne, gebe entweder gar nichts, oder nach Umständen (welchen?) Salmiak, oder noch besser die aqua oxymuriatica (wenn diese besser ist, warum wird dann der Salmiak anempfohlen?) mit Schleimen, welche Mittel zur Regulirung der Thätigkeit des Darmkanals (wenn dessen Regulirung nöthig ist, warum ward denn dessen Irregulirung durch jene Fegemittel erst herbeigeführt?) beitragen, von denen das Letzte die Vernarbung der Geschwüre wesentlich befördert (wer hat diesen Prozeß angeschaut? und erfolgte ja die Vernarbung, beschaffte dies nicht die Naturheilkraft?). In der Convalescenz hat man Ueberladung des Magens, bei der eintretenden roborirenden Nachbehandlung spirituöse Sachen sorgfältig zu vermeiden, um einer wahren Enteritis vorzubeugen (man sollte glauben, die oben angerühmten Calomel, Senna und Jalappe erregen eher Enteritis, als ein spirituöses Getränk, weil jene Darmschneiden bewirken, genossener

Spiritus aber dieses erlöscht). — So stoßen wir überall auf babylonische Widersprüche bei den Schriftgelehrten, wem soll nun ein angehender Arzt glauben, wenn er in ihren Schriften Belehrung und Zurechtweisung nachsucht? War die von Köhler hier gezeichnete Methode das Generalschema der Behandlung in der Charité, so ist es sehr zu bedauern, daß er keine Mortalitätstabellen hinzugefügt hat. Die Tischler würden dadurch in volle Thätigkeit gesetzt worden sein, um hölzerne Schlafröcke anzufertigen. Erhalten nun in der Charité die angehenden Aerzte ihren Zuschnitt, befolgen sie während der ganzen Lebenszeit die ihnen hier als nützlich eingeprägten Heilmaximen, so begreift es sich, weshalb die Allopathie in solchen Verruf gekommen ist. Wie wirds am jüngsten Tage den Professoren ergehen, welche ihren Schülern die Heilkunst nach solchen Indicationen ausüben lehrten?

Nach der **Gazette medicinale nr. 11** ist von einer Commission der **Acad. de Med.** — Andral, Louis und Piedaquel — die von Doleraque für die Behandlung des Abdominaltyphus als allgemeine und einzig bewährt vorgeschlagene Methode geprüft worden, und ihr Bericht schließt mit folgenden Resultaten:

1) Die Abführmittel haben nicht den Nachtheil, den man ihnen in Frankreich zugeschrieben hat; im Gegentheil die Experimente (sic!) haben ergeben, daß in keinem Falle von beginnenden Typhus die Abführmittel die Krankheit verschlimmerten, sondern bei Allen (?!) früher oder später die Heilung herbeiführten.

2) Bei schweren Fällen wirkten die Abführmittel günstiger als Blutentziehungen, oder diese mit Abführungen verbunden.

3) Bei allen Fällen von Typhus ohne Ausnahme — bei leichten, schweren und hoffnungslosen — lieferte die Behandlung durch Abführmittel eine geringere Sterblichkeit, als die durch Blutentziehungen oder diese mit Abführmitteln verbunden.

Doleraque beginnt die Cur mit 1 bis 2 Gr. Brechweinstein, ohne Rücksicht auf Zunge, Durst, Schmerz ꝛc.; am nächsten Tage wird eine Flasche Bitterwasser gereicht und so jeden Tag, wenn es dem Patienten nicht zuwider wird, in welchem Falle er Wein-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0062
Mecklenburg Vorpommern

steinrahm, Ricinusöl oder besser noch Calomel in 2 Dosen zu 8 Gran giebt. Die verschiedenen Symptome braucht man nicht zu betrachten, und keine Blutentziehungen vorzunehmen. Nur das Engorgement der Lungen erfordert Aufmerksamkeit, dagegen 5—8 Gran Kermes täglich. Wenn der Patient sich bis auf einige Schwäche wohl fühlt, giebt er tonica und nahrhafte Diät. Kehren hierbei Fieber und Durst zurück, so ist damit zu früh begonnen. Bei dieser Behandlung starben von 104 Kranken 11. Die mittlere Dauer der Cur bei den Genesenen war 31 Tage.

Es erregt Entsetzen der Gedanke, daß Menschen es waren, welche zu solchen Experimenten und Prüfungen ihr Leben hergeben mußten, war solch eine Prüfung möglich, ohne das Leben zu zerknicken. Sollte man nicht fast glauben, die Heilkunst wäre nur des Zwecks da, die Uebervölkerung zu hintertreiben. Uebten die franz. Aerzte 1813 gleiche Heilmaximen, so begreift es sich, warum in Torgau 32000 Soldaten als Opfer des Typhus fallen konnten. Da Künste und Wissenschaften in Frankreich so große Fortschritte gemacht haben, so muß man staunen, daß die Heilkunst dort noch so in der Wiege liegt, um solcher Prüfungen bei der alltäglichsten Krankheit zu bedürfen. Kostete es nicht Menschenleben, so würde es gar leicht sein, jenem Triumvirate nachzuweisen, daß ihre Behauptung „bei allen wäre früher oder später die Heilung herbeigeführt" durchaus unbegründet sei. Nur Zunftstolz kann dem Kleeblatte diese Behauptung entlockt haben.

Jahn gab, nach Hufel. Journ. B. 11. S. 103, die Salzsäure in schweren Typhusformen ohne Erfolg. Dies begreift sich um so mehr, da er gesteht: er habe die rauchende Säure zu 80 ja 100 Tropfen 2stündlich gereicht, ja Mehre hätten in wenigen Tagen verschiedene Unzen Salz- und Schwefelsäure bekommen. In so übermäßigen Gaben können rauchende Säuren nur ätzend, verschrümpfend auf die Schleimhäute wirken, und sie zu ihrer natürlichen Function unfähig machen. Ohne solchen Erfolg wird sie Jahn nicht gereicht haben in so ungeheuren Quantitäten. Als es in den letzten Jahren des abgeschiedenen Jahrhunderts Reich gelang Aerzten und Laien aufzubinden, er habe ein Specificum entdeckt, welches Fieber jeder Art glücklich heile und es ihm ge-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0063
Mecklenburg Vorpommern

lang eine lebenslängliche Rente für die Veröffentlichung seines Geheimnisses von der preuß. Regierung zugesichert zu erhalten, darmalen wurden vielen Kranken Schling- und Dauungsorgane verbrannt mit den von Reich als gewisses Heilmittel declarirten rauchenden Säuren. Seit dieser auf seinen Lorbeeren schlummert, ist aber die Heilung der Fieber um keinen Schritt weiter gekommen. — Hat etwa Stannius, um der verrauchten Theorie zu huldigen, sich der rauchenden Säure wieder zugewendet?

Ein für cantagiös gehaltener Typhus ward nach Hufel. Journ. B. 26. in der Charité 1809 so behandelt: „Laues Bad, eiskalte Sturzbäder 2—3mal zu 6 Eimer Wasser, kaltes Douchebad, Eisumschläge auf den Kopf. Die Petechien wurden mit eiskaltem Wasser gewaschen. Wenn kein Nasenbluten, das für kritisch gehalten ward, erschien, dann 35 Blutegel an die Schläfen; auch Blutlässe blieben nicht unangewandt, ja sie wurden mit dem größten Erfolg (?) gebraucht. Waren die kalten Gießungen nicht mehr nöthig, dann 2mal täglich laue Bäder bis zum Nachlaß des Fiebers. Daneben kalte Getränke, kalte Luft, selbst im Februar wurden bei — 5° die Fenster offen gelassen, leichte Bedeckung. (Welch ein Contrast — neben diesen kalten Medien laue Bäder!) War die Heftigkeit des Fiebers gemindert, dann nicht weiter kalte Behandlung. In der Regel bekamen die Kranken gar keine Arznei, obige Bedingungen nebst Blutegel genügten (heißt dies: alle Kranken genasen dabei?). Die, welche Arznei verlangten, erhielten unschuldige (wäre das immer geschehen! warum wurden denn die schuldigen Blutentziehungen, die eisigen Mittel angewendet?) Mittel — Schwefel- überfaure Salzsäure, bei Durchfällen Schleime mit Gewürz. Alle vorauf mit Reizmitteln Behandelte waren kränker geworden. Häufig war von Brechmitteln Gebrauch gemacht, man sah aber darnach das Fieber höchst gefährlich, oft tödlich werden. (So eben versicherte Ref. es wären nur unschuldige Mittel gereicht worden, und dennoch wurden häufig Brechmittel angewendet, die oft tödlich wurden; tödtend wirkten, hätte Ref. sagen sollen.) Die im Laufe der Krankheit gegebenen Brechmittel bewirkten copiöse Darmentleerungen, obgleich nur die Brechwurzel (hörts!) gegeben ward."

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0064
Mecklenburg Vorpommern

Diese Beobachtungen wurden doch wohl zu der Zeit gemacht, als C. G. Neumann schon in der Charité fungirte? Dennoch sagte er oben: um die erethische Schleimhaut zur zweckmäßigen heilsamen Secretion zurückzuführen, dienen zunächst Brechmittel — gleichviel Brechweinstein oder Brechwurzel. — Das Resultat dieser Behandlung war nun, daß von 196 in der Charité im Jahr 1809 aufgenommenen Nervenfieberkranken 121 genasen, 75 aber starben. Diese Mortalität will unbegreiflich erscheinen, wenn Kranke sich in einem Local befinden, wo Aerzte jeden Augenblick zugegen sind, wo Wärter und Kranke sich ganz dem ärztlichen Gutdünken fügen müssen, wo kein Bedürfniß den Kranken fehlt. Würden so viele gestorben sein, wenn sie ganz ohne Beistand gelassen wären? Wozu nützen nun dem Staate so kostspielige Heilanstalten? Welcher Krankheiten sind denn nun eigentlich die Aerzte Meister? Wie kann vom Reichen unschuldiger Mittel die Rede sein, wo das Curverfahren ein so abschreckendes Calcül bildet? So steht es mit der rationellen Heilkunst der Spitalärzte!

Weiter heißt es dort: „Bei mit Catarrhen, Pneumonien, Erbrechen, Durchfällen, complicirten Nervenfiebern wurden reizende Mittel angewandt." Darunter begleitet der Ref. das Opium mit dem Zusatz: „in mehren Fällen heftigen Erbrechens, Zitterns und Zuckungen des ganzen Körpers hat es die trefflichsten Dienste geleistet." Muß es nun nicht höchlich befremden, wenn Neumann in seiner jüngsten Schrift das Opium nur deshalb bei dieser Krankheit nennt, um für dessen Gebrauch zu warnen. Und wie reimt sich jene Bemerkung mit der Perhorrescenz, welche fast alle Behandler der Cholera gegen das Opium erlassen haben? Einer stärkenden Nachkur bedurfte es nicht; bei zurückgekehrter gehörig befriedigter Genußlust schwand die Mattheit bald, was mit Hülfe von Arzneien nicht zu erzwingen war." Dies ist allemal der Fall, wenn in Krankheiten die Fegmethode nicht angewendet wird. Diese müßte nie geübt werden dürfen; denn wenn sie auch nicht allemal tödlich wirkt, so wird doch allemal das Verfahren weit kostbarer, wodurch Kräfte wieder ersetzt werden sollen, als das Verfahren, wodurch man sie dem Körper raubt. So ist es auch in der bürgerlichen Welt. Weit leichter läßt sich ein Vermögen ver-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0065
Mecklenburg Vorpommern

genden, als ein solches erwerben. „Die Genesenden mußten sich für Anstrengungen und Erkältungen sehr hüten, wenn ein Recidiv abgewehrt werden sollte." Recidive treten um so leichter ein, je mehr die antiphlogistische Fahne vom Arzte gehandhabt ward; ist dies nicht geschehen, so erträgt der Genesende weit nachtheilloser jene Einwirkungen von Anstrengungen und Erkühlung, wozu bei steter ärztlicher Bewachung im Spitale ja ohnehin keine Gelegenheit sein müßte.

Im 7ten Bande seines Journals erzählt Hufeland seine Behandlung des in Jena geherrschten Nervenfiebers. Reine Luft, mäßige Wärme, Waschen des Körpers mit warmem Wasser, dem Weingeist und Campherspiritus zugemischt waren, (welcher Contrast gegen die später geübten kalten Uebergießungen!). Beim Typhus mit erhöhter Reizbarkeit wurden die sanftesten Reizmittel, bei dem mit verminderter die kräftigsten und flüchtigsten angewendet. Ueber die in jenem Falle anzuwendenden Mittel schlüpft er hinweg, für den andern Fall nennt er eine ganze Legion, stellt als erstes den spir. mind., als Letztes den Phosphor hin. Der Wein blieb ihm immer das Hauptmittel. Im Verfolg der Krankheit wurden alle nur denkbare fixe und tonische Stärkungsmittel aufgeführt. Einer Kranken ließ er 2 Pfund guten Rheinwein, 2 Unzen China, ℈j Campher, ℈j Moschus, 30 Tropfen Laudanum in 24 Stunden geben, während auch noch Campher, Moschus, Wein, Senf in den After gespritzt wurden — (quae, qualis, quanta! solche Dosen zu geben, hat wahrscheinlich der krasseste Brownianer nie gewagt; und wie reimt sich dies Verfahren mit dem, welches Hufeland schließlich in der Cholera anzuwenden anräth, welches auch noch in dem dieser nachfolgenden Typhoid von Romberg anempfohlen wird?) — Zur Sistirung von Blutungen nennt er eine Menge Mittel, worunter sowohl die China, als der Mohnsaft. Bei Diarrhoen will er erst untersuchen, ob sie wirklich schädlich oder kritisch sei. — Wenn nur, bevor sich dies ausgewiesen, der Kranke indeß nicht zum Styx fährt! Im letztern Falle will er sie befördern mit Rhabarber und Tamarinden, jedoch die China (!) damit verbinden; im erstern will er sie durch China, Alaun, Opium ꝛc. heben. Er statuirt es, daß colliquative Schweiße

durch gastrische Reize bestehen und will jene dann durch Tamarinden und Weinsteinrahm hemmen; — etwa um der ratio zu genügen? Das wird schlechte Früchte tragen!

Die in den preußischen Kriegen 180$^{6}/_{7}$ häufigen Nervenfieber behandelte Hufeland nach der excitirend stärkenden Methode, er wandte sie im Anfange in gelindem, in der Höhe der Krankheit im höchsten Grade an. Säuren durften wegen des Durchfalls wenig (gar nicht!) gegeben werden, dagegen war ihm eben deswegen und zur Hebung der Kräfte Opium von vortrefflicher Wirkung. Die heftigsten Delirien, Sopor, Frequenz des Pulses ließen sich durch Wein mit Opium und andern Excitantien auf der Stelle vermindern. (Hätte Blumenthal diesen Ausspruch erwogen, so wäre er wahrscheinlich nicht dahin gekommen, zum Kreosot zu greifen.) Mit jeder neuen Ausleerung der Gedärme nahmen Delirien, Sopor, Subsultus und die Hastigkeit des Pulses zu. Bei einem solchen Zustande konnte wohl keinem vernünftigen Arzte das Blutentziehen einfallen. — Hätte doch Stannius diese Worte erwogen! hätte er seinen Kranken dann nicht das Leben gelassen? Wie reimt sich auch mit vorstehendem Panegyricus des Opium die Neumannsche Perhorrescenz desselben? Wie dessen Empfehlung der drastischen Laxirmittel im Typhus? Ist die Menschheit nicht zu beklagen, deren Lebenskraft so von Aerzten gerupft und mißhudelt wird? — Ja wie reimt sich damit Hufelands eigenes Losungswort beim Schluß der Cholera: „die Hauptsache der Cur bleibt im 1sten Stadio die Anwendung zweckmäßiger Blutenziehungen, Ableitung durch Hautreize, vor Allem aber der Brech- und Abführmittel. Auch in dem folgenden nervösen Stadio sind noch zuweilen Blutentziehungen, besonders aber der fortgesetzte Gebrauch der abführenden Mittel nothwendig und hülfreich." — Hätte Hufeland die Erfahrungen von 180$^{6}/_{7}$ auf 18$^{31}/_{32}$ angewandt, wie viel anders würde das Choleraresultat ausgefallen sein!

In der Epidemie 1813 überzeugte sich Hufeland, daß, je wärmer die Kranken gehalten wurden, desto heftiger; je kühler, um desto leichter der Typhus verlief; deshalb frische Luft, Luft-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0067
Mecklenburg Vorpommern

zug, Wassertrinken, Waschen damit, sogar Uebergießen. Bei jungen vollblütigen (voll Blut sollen die Gefäße sein, dazu hat sie die Natur geschaffen; wie schlecht ist ein Leerblutiger daran!) Personen waren Blutentziehungen nicht selten heilsam und nothwendig; doch waren sie kein allgemein passendes Mittel. Es starben auch Kranke bei denen man Blut und reichlich gelassen hatte, es kamen sehr viele durch ohne alle Blutentziehungen und es kamen Kranke genug vor, wo das Aderlassen offenbar höchst nachtheilig wurde. (Warum denn ein so höchst zweifelhaftes, nicht wieder zu redressirendes Verfahren, was offenbar erwieß, daß ein Vollblutiger besser daran ist, als ein Leerblutiger; und 6 Jahre zuvor schrieb ja Hufeland bei gleicher Krankheit „es konnte wohl keinem vernünftigen Arzte das Blutentziehen einfallen," welch Vertrauen kann man zu Aerzten hegen, die mit solchen Extremen ihre Kunst üben?) Reizende Mittel wirkten nachtheilig (wer sollte das nach obigem Lobe des Weins, des Opiums u. a. reizender Mittel glauben?) dagegen zuträglich Salmiak, Brechwein, Minders Geist, Weinessig, die Salzsäure und ihre Präparate. Brechmittel leisteten keine ausgezeichneten Dienste. (Es erregt Verwundern, daß, trotz der Erfahrungen von 180% hier doch alle verderblichen, die Lebenskräfte aufreibenden Mittel durchprobirt wurden!). Wär das Reizstadium bis zum 7ten Tage vorüber, dann kleine Gaben Campher, Nitrum, Salmiak, Valeriana. (Wo Campher paßt, da schadet Nitrum, und umgekehrt — welch ein Schwanken und Wanken der Indicationen!). Die Delirien schwanden beim Gebrauch des Camphers auffallend. War auch dies vergebens, sanken Pulse und Kräfte noch mehr, dann war Opium das herrlichste, oft in 24 Stunden die ganze Scene verändernde Mittel. (Was sagt C. G. Neumann hierzu? Wer von Beiden hat Recht? Warum schwankte Hufeland so lange, bevor er zu diesem oben so hoch gerühmten Mittel griff? Hatte er etwa gar vergessen, was er dort selbst geschrieben? So klar gemachte Erfahrungen müßte sich doch ein clinischer Lehrer besser hinters Ohr schreiben!) — Dazu bedurfte es aber keiner starken Gaben, 2 — 3 Tropfen Laudanum 3stündlich ein Paar Tage lang waren hinreichend, dann schien die Arnicawurzel am zuträglichsten unter allen Roborantien. War und blieb die Haut trocken, dann zeigte

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0068
Mecklenburg Vorpommern

der Moschus seine unersetzliche Kraft. (Wenn die Lebensuhr nicht durch deplirende Mittel verrückt worden ist, so bedarf es nie eines so kostbaren Mittels).

Obgleich in der Charité alle Verstorbene secirt und die Gehirnaffectionen in der Regel als von Entzündung des Gehirns originirend betrachtet wurden, so ward doch von Gehirnentzündung am seltensten eine Spur gefunden. Man fand es bei 9 Zehntheilen ganz gesund. Bei Vielen war nicht das geringste Abnorme an der innern Organisation wahrzunehmen. (Sind sie nicht mithin an der übelverstandenen Kunsthülfe gestorben? Diese Bemerkung erinnert mich an Dommes Behandlung des Kindbettfiebers im Gebärhause zu Hannover. Unter seiner Leitung starben daran 14 Wöchnerinnen nach einander, alle wurden hoch entzündungswidrig behandelt, hierauf sämmtlich secirt, jedoch ward bei Keiner eine Spur von Entzündung in der Bauchhöhle vorgefunden, ja nichts Abnormes in der Brust- und Kopfhöhle, dennoch ward die Fegmethode stereotyp beibehalten. Oder war etwa durch die geübte Antiphlogose bei jenen Kranken die Gehirnentzündung, bei diesen die Entzündung in der Bauchhöhle spurlos ausgelöscht worden, so fragt es sich — warum sie dennoch ihr Leben verloren? — Wie naturwidrig die Behandlung der Epidemie von 1813 gewesen, davon zeugt aufs klarste, daß allein in Breslau 16 Aerzte, in Torgau 1/4 der Einwohner und 2/3 der Besatzung starben.

Warum benutzen die Aerzte nicht die Erfahrungen ihrer Vorgänger? Schon Pringle hatte in seiner Schilderung der Kriegspest von 17$^{40}/_{50}$ angemerkt: Bei wirklicher Ausbildung des Fiebers wurde gewöhnlich zuerst Ader gelassen, doch mit großer Vorsicht. Man bemerkte, daß zu starkes Blutlassen ungemein den Puls schwächte und den Kopf mehr angriff, besonders schadeten wiederholte Aderlässe. Aber bei heftigen Delirien mit gesunkenem Puls schafften selbst Blutegel keine Erleichterung, sondern schadeten. Viele erholten sich, die kein Blut gelassen hatten, aber wenige, die viel Blut verloren hatten. Durch ein starkes Aderlassen im ersten Zeitraum konnte ein plötzlicher Uebergang der Krankheit, aus einem gelinden, fast der Gesund-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0069
Mecklenburg Vorpommern

heit ähnlichen Zustand, in den 3ten höchsten Grad bewirkt werden. Das Delirium konnte offenbar durch 2 ganz entgegengesetzte Ursachen erregt und erhöht werden, entweder durch zu viel Aderlassen oder durch zu frühen Gebrauch erhitzender Mittel. — Auch Baldinger behandelte sein Soldatenfieber benanntes Nervenfieber, wie er sagt, mit bestem Erfolg ohne Aderlassen aber im Beginn mit Brech- und Laxirmitteln, hinterher mit Reizmitteln, worunter er den Spir. Mind. besonders rühmt. — Im Jahre 1803 sagte Larrey von der „fièvre adynamico-ataxique" genannten Krankheit: Das Aderlassen, wozu der Schlendrian und Nationalconstitution die franz. Aerzte so gern verführt, war immer schädlich. Er wandte erst Mineralsäuren, dann Reizmittel an. — Trotz solcher Bekenntnisse ist das Gras der Aerzte jetzt noch nicht klüger, weder diesseits noch jenseits des Rheins. Noch im Jahre 1837 wurden Dutzende, von der Grippe ergriffene, durchs Blutlassen ꝛc. zum Jenseit befördert, vor allen an den Orten, wo die renommirtesten Aerzte am dichtesten wohnen.

Widemann zu Eichstädt behandelte im Jahre 180⅝ einen contagiösen Typhus: „er war sehr hartnäckig, trotz der gewähltesten Mittel erfolgte erst nach der 3ten Woche ein Schein von Besserung. Von vorne herein gab er flüchtige Reizmittel — Baldrian, Arnika, Schlangenwurzel, Naphtha, Opium, China. Seltener bedurfte er des Camphers und des Moschus. Daneben äußere Reizmittel-Vesicantien, Senfteige. Zeigte sich während des Gebrauchs der China Diarrhoe, so wurde diese durch beigegebenes Opium gehoben. Bei Manchen, welche gegen schmerzhaftes Gemeingefühl, hohe Mattheit Opium erhielten, bewirkte es Erbrechen; dies ließ nach, sobald das Opium weggelassen wurde." — Wenn bereits „hohe Mattheit" eingetreten ist, vor allen wenn diese nach Blutverlust, nach Dünnstuhlungen erfolgte, dann löscht das Opium die schwache Lebensflamme gar leicht aus, um so mehr wenn bereits die Pulse hastig, klein, die Wärme geschwunden, das Antlitz verfallen ist. Wenn das Opium Erbrechen oder nur matten Blick, Sinken des Pulses erregt, so ist dies ein Beweis, daß es zur Unzeit oder in zu großer Dose gegeben ward. Folgt dem Nehmen einer Arznei Erbrechen, so setze man

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0070
Mecklenburg Vorpommern

sie gleich zurück. Ist ein Mittel nützlich, so nimmt es der Magen willig auf, jedes seiner Reizstimmung nicht angemessene, also feindlich auf ihn einwirkende Mittel wirft er zurück. Der Arzt stiftet nur Unheil, welcher Mittel reicht, die Eckel, Abscheu oder gar Erbrechen aufregen.

Remer, dermalen in Breslau, bediente sich mit rettendem Erfolg beim Typhus von vorne herein der reizenden Mittel; jedoch in so hohen Gaben, wie ich sie zu geben nie gewagt habe, noch wagen würde. Bei hoch gesunkenen Lebenskräften, bei unwillkührlichen Stuhlungen stieg er in mehren Fällen hinauf zum Phosphor, ja er gab von diesem einem Kranken binnen 5 Tagen 40 Gran. Auch er sah die Diarrhoe höchst gefahrvoll werden, wenn er im Beginn Opium zu reichen versäumt hatte. Selbst beim höchsten Collapsus gab er das Opium in starken Gaben, es rettete aber dann nicht, nur der schließliche Phosphor bewirkte den Sieg.

Schluitter gab in der Typhusepidemie zu Weimar 1809 bei starker Diarrhoe Arnica oder Columbo. Trat indicatio vitalis ein, so ward Aufguß von China, Arnica mit Opium, oder auch Campher mit China gegeben. Wenn dies nicht half, so gab er China mit Alaun, oder terra catech. mit G. mimos. und Opium. Hierauf schwiegen die verderblichen Stuhlungen. — Schon bei andern Gelegenheiten habe ich bemerkt, daß jede akute Krankheit, bei welcher die Genußluft erlischt, um so gefahrloser verläuft, wenn bis dahin, daß mit Erminderung des Fiebers das Verlangen nach festen Genüssen wieder erwacht ist, der Darmkanal sich ganz passiv verhält und seinen Inhalt aufbewahrt. Wenn nach dem ersten Speisengenuß die erste Stuhlung erfolgt, habe sie auch wie lange ausgesetzt, so erscheint sie immer früh genug. Niemal sehe ichs gern, wenn in akuten Krankheiten Stuhlung früher eintritt, als bis das Vermögen, feste Speisen zu genießen, zurückgekehrt ist. Je öfterer Stuhlungen vor Abnahme der Krankheit eintreten, um je mehr zieht sich die Krankheit und Genesung in die Länge. Sorgt der Arzt dafür, daß Stuhlung früher nicht freiwillig eintritt, oder bewirkt wird, so ist zwischen Krankheit und Genesung nur eine geringe Frist; da-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0071
Mecklenburg Vorpommern

gegen bedarf der Genesende um so längerer Erholung, um so mehr Restaurationsmittel aus der Apotheke und dem Weinkeller, um je mehr Stuhlungen während der Krankheit zugelassen oder gar vom Arzte, im unglücklichen Wahn — auch ein akuter Kranker müsse Stuhlung haben — durch von oben oder unten wirkende Mittel erregt wurden. Aber nicht nur Verschleppung der Krankheit ist die Folge so naturwidrigen Verfahrens, selbst der Tod ist dadurch tausendfältig herbeigeführt worden; viele Kranke hauchen deshalb bei der letzten Stuhlung ihren Geist aus, weil der Arzt nicht die selbstwilligen Stuhlungen bewachte, oder gar durch absichtliche Beförderung derselben zu colliquativen Stuhlungen, die auf theilweise Paralysirung des Dauungskanals beruhen, den Grund legte. Die verderblichste Maxime, welche je in der Heilkunst Wurzel gefaßt hat, ist die, die wohlthätige Ruhe des Darmkanals, das Aussetzen der Stuhlungen, vor allen in akuten Leiden, Verstopfung zu benennen, und ihr mit der Fegmethode entgegen zu treten. Daß diese so nahe liegende Wahrheit im Laufe von Jahrtausenden nicht von den Aerzten anerkannt ward, das ist unerklärlich; in allen Lehrbüchern finden wir immer noch das Ueberschlagen der Stuhlung als ein nachtheiliges Symptom hingestellt, daher die Anweisung, daß selbst bei akuten Krankheiten die fehlende Stuhlung mehr oder weniger berücksichtigt, ja neuerlichst nach Neumann sogar im Intestinalfieber mittelst drastischer Laxirmittel befördert werden soll.

Es gab eine Zeit, wo das Nervenfieber mehr in den Köpfen der Aerzte, als in den Nerven der Laien sein Unwesen trieb. Mit dem Glauben an allgemeinen Schwächezustand war das Zutrauen zur Naturheilkraft ganz verloren gegangen, eine übergeschäftige Methode zeugte von der imaginären Idee. Mit der terroristischen Benennung „Typhus" wurden der Fluth von Reizmitteln gleich alle Schleusen geöffnet, ohne Rücksicht: ob sie Heil oder Verheerung bewirkten: Man glaubte nicht genug aufreizen, nicht genug Erregungsmittel anbringen zu können; keine Arznei schien feurig genug. Klagte ein Kranker Schwäche und Abspannung, wirkten gelinde Reizmittel nicht sofort erhebend, so sprang man ungeduldig und schwankend vom Opium zum Phosphor, zum Moschus, gab die feurigsten Weine, ge-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0072
Mecklenburg Vorpommern

würzte Bouillons, applicirte äußerlich Lebensbalsam u. a. Geister ꝛc., ließ den Assimilationsorganen gar keine Zeit die Wirkungen der Mittel anschaulich zu machen, und somit ward durch Steigerung der halbstündlich gereichten Reizmittel ein Bankerott der Erregbarkeit im Sturme herbeigeführt. So ward Mancher berauscht dem Styx zugesandt. Die Frau eines Pfarrers zu T. klagte mir nassen Auges dermalen, ihre 20jährige einzige Tochter sei eines angeblichen Nervenfiebers wegen, nach jenem Schema behandelt worden, sie habe sich schließlich geweigert, den vom Arzte ihr dargereichten Weinpokal ferner zu leeren, jedoch, als er darauf beharret, ihn mit den Worten geschlürft: „Gott vergib mir, wenn ich trunken in Dein Himmelreich komme!" Indeß machte der Arzt den Assessor mortis. — Hocheinwirkender heroischer Mittel muß sich der Arzt nie bedienen, so wenig der depotenzirenden, als der erregenden; so wohl die einen, als die andern können bei schwachen Subjecten den Untergang bereiten. Franke sagt irgendwo: „der Typhus ist eine Krankheit, welche man nicht durch Kunst in ihrem Verlauf stören muß." Dies darf man in keiner Krankheit thun, hätte er sagen sollen, denn die geringste kann, unrichtig behandelt, Verderben bereiten, so wie die kleinste Flamme beim Sturme eine ganze Stadt zernichten kann. Wie oft sind Fälle vorgekommen, daß Menschen nach dem Einstechen einer Gräte, eines Splitters, durchs Beschneiden eines Leichdorns ꝛc. oder bei Pocken, Masern, Scharlach ꝛc. welche, wenn der Ergriffene nur seinem Instincte folgt, sich so glücklich entscheiden, durch unangemessenes Verfahren ihren Tod fanden.

Im Jahr 1801 behandelte der treffliche Thilenius zu Großeichen eine Typhusepidemie unter der armen Klasse; er mußte auf eine Auswahl von Mitteln denken, welche nicht nur für die Fieberform anpassend, sondern auch leicht anzuwenden und so wohlfeil als möglich war, ohne die Wirksamkeit zu beeinträchtigen. Er ließ deshalb folgende Mischung bereiten: rad. valer., angel. arnic. enul. $\overset{\frown}{aa}$ ℥β hb. menth. pip. serpill., meliss., Fol. aur. vir., flor. cham. $\overset{\frown}{aa}$ ℥j flor. arnic. sem., foenic. $\overset{\frown}{aa}$ ℥β M. Hiervon wurden nach dem Alter 3 Drachmen bis 2 Loth mit 1 Pott Wasser infundirt, und alle 2 Stunden eine

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0073
Mecklenburg Vorpommern

Tasse getrunken, wenn Patient vorauf eine Gabe Brechweinstein genommen hatte. Das Infusum wurde im Anfang der Krankheit mit Wasser, beim Beginn der Convalescenz zu 5 Loth mit 2 Pfund Brandwein infundirt und täglich 2mal zu 2 Eßlöffeln voll gereicht. Auch bei diesem Typhus fand häufig eine catarrhalische Ergriffenheit der Bronchien statt; wollte sich bei jenem Infusum der Schleimhusten nicht entscheiden, so wurde **Liq. amm. vin.** mit **Tr. vin.** mit dem besten Erfolg gereicht. Von 52 so behandelten Kranken, starben nur 2, und für alle diese Kranken betrug die Arznei-Rechnung nur 50 Gulden. Wenn diese Anzahl in der Charité zu Berlin nach obigem Schema behandelt worden wäre, wie viele würden dann heimgefahren sein, und wie viel mehr würden überdies die Arzneien gekostet haben? Hier Orts ist mir einmal die Arzneinote eines binnen 9 Wochen am Typhus verstorbenen Dienstboten zu Gesicht gekommen, welche 56 Rthlr. betrug; die einer Jungfrau, welche ein Jahr hindurch am Nervenfieber litt, ohne hergestellt zu werden, deren Arzneirechnung aber sich auf 173 Rthlr. belief, und die eines Mannes, welcher wegen eines Wechselfiebers ein Jahr lang vom Arzte bald mit potenzirenden bald mit depotenzirenden Mitteln behandelt worden war, und nicht weniger als 82 Rthlr. für Arznei bezahlen mußte. So müssen denn bei solchen Aerzten die Kranken 3 ja 4fach leiden und büßen. Ists ein Wunder, wenn letztern die Homöopathie anlacht, aber nicht der Beistand des „Vortrefflichen" selbst, welcher sich drei Berathungen mit 6 Fr. d'or, 6 Pülverchen eben so hoch bezahlen läßt, deren Fortgebrauch aber 2 bis 3 Jahre für nöthig erklärt? Weil er in Deutschland nicht mehr so glaubige Kranke und willige Zahler fand, so sucht er diese nun in Frankreich.

Kausch sagt Hufel. Journ. B. 39: „Wenn der Typhus nicht im Beginn durch Brech- und Schweißmittel in der Geburt erstickt werden kann, muß er seinen vollständigen Verlauf von 3 Wochen machen. Wer bis zum 21sten Tage, sei es durch Nichtsthun oder nach Umständen durch schwächende oder stärkende Mittel, ihn zu verschleppen versteht, der ist bei dieser Krankheit der glücklichste Arzt. Nur wenn Kälte, schwacher Puls, trockne Haut

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0074
Mecklenburg Vorpommern

da war, wandte er schon im 1sten Stadio gelinde Reizmittel an. Nach diesen Maximen verlor er nur den 20sten Typhuskranken." — In dieser kurzen Erklärung liegt ein langer Sinn. Zwar schrieb dies Kausch schon 1814, wie wenig aber seine gediegenen Worte berücksichtigt worden sind, das beweisen obige à la Stolpertus geführte Behandlungen. Gleich einfach verfuhr ein Ungenannter nach Band 6. desselben Journals. Als ein einfaches ihm nie fehl geschlagenes Verfahren beim Kriegstyphus rühmt er das Geben von spir. mur. aeth. in Zimmetwasser, bei höher nervösem Zustande mit Tr. mosch. comp. in Verbindung; während der Kopf fleißig mit Hofmannsliquor berieben ward. Bei Anwendung jenes Mittels entschied sich der Typhus, indem es schnell warme Schweiße erregte, oft schon am 2ten bis 3ten Tage. — So zeugt die Einfachheit allemal von Wahrheit und Nützlichkeit. Von so rascher und specifiker Wirkung habe ich den Salzäther nicht gefunden. Im allgemeinen habe ich beim beginnenden Typhus, wenn er nicht schon complicirt war, nur das essigsaure Ammon angewandt zu 30 bis 40 Tropfen 2 — 3 stündlich mit vielem frischen Wasser. Blieb dabei die Haut trocken, kam sie nicht zum behaglichen Duften, so ließ ich bis dahin jeder Gabe einen Tropfen Mohnsafttinktur zufügen, weil sie in der Verbindung trefflich dem Zweck genügt. So kleine einfache Mittel gebe ich, wo sie nur irgend ausreichen können, weil mir und gewiß auch den mehrsten Kranken große Arzneiflaschen ein Gräuel sind. Doch giebt es auch anders Gesinnte. Eine Frau v. D. in Halle hatte Meckel zum Arzte, und ihre Arzneirechnung belief sich bei diesem jährlich auf 200 Thlr. und drüber. Nach seinem Tode nahm sie Reil zum Arzte, sie entließ ihn aber schon nach Jahresschluß und meinte, er müsse mit guten und wirksamen Mitteln? nicht bekannt sein, denn ihre Arzneinote hätte sich nur auf 30 Thlr. belaufen. — Eines Tages fand ich gelegentlich und beeilt auf dem Lande eine vom Typhus schwer befallene, bis dahin unberathene Kranke, deren Zustand mir so gefährdet erschien, daß ich, um sie besorgt, sie verließ. Ich gab ihr vorläufig aus meinen Arzneikästchen 3 Quenten Liq. ammon. acet. mit 15 Tropfen Mohnsafttinctur zu 40 Tropfen zu reichen, und erbat weitere Nachricht. Diese blieb aber aus und ich hielt schon die Kranke

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0075
Mecklenburg Vorpommern

verloren; da berührte ich 14 Tage später den Ort wieder, und war überrascht zu erfahren, daß sie sich sofort gebessert und binnen 3 Tagen ihrer Arbeit wieder habe vorstehen können. Nun erst entdeckte ich, daß ich der Pat. nicht **Liq. ammon. acet.**, sondern **Liq. ammon. vinos.** gegeben hatte. Durch Zufall waren die Plätze beider Mittel in meinen Kästchen verwechselt worden, und somit hatte ich den Fehlgriff gemacht; indeß hat mir dieser auch schon später wieder zum Lehrwink gedient. Gerne gebe ich zu, daß die liebe Naturkraft dabei der beste Arzt war, daß sie sich selbst aufrichtet, oder nur eines anspornenden Reizmittels bedarf. Mehrmal habe ich so stark gefährdete Typhuskranke gefunden, so daß ich Rettung kaum mehr ahnen konnte. Ich gab unter solchen Lagen nur Königstinctur zu 15 Tropfen 1 — 2 stündlich; wenn nun keine weitern Nachrichten von solchen weit über Land wohnenden Kranken erfolgen, so glaubte ich sie verloren, aber mehrfältig hatte ich später die Freude sie nach so einfachen Mittel genesen zu sehen. Aber auch bei nicht der Apotheke entnommenen Mitteln schwand die obschwebende Gefahr, vorzüglich nach dem reichlichen Genuß geistiger Dinge. Mehrmal bewirkte der Doppelkümmel also dasselbe, was Blumenthal dem Kreosot folgen sah! Schon oben, indem ich der Cholera erwähnte, bemerkte ich, daß bei den Choleristen häufig gleiche Erfahrungen gemacht worden sind, daß von Aerzten bereits für rettungslos erklärte, nun aber durch große Quantitäten Wein Berauschte, rasch genasen. Eine gleiche rasche Genesung sehen wir beim Säuferwahnsinn erfolgen, wenn wir solchen Kranken durch eine genügliche Gabe Mohnsaft einen Nervenrausch bewirken, während kleine öftere Gaben erfolglos bleiben. Ein starker Brandweintrinker hat Morgens so lange Zittern seiner Extremitäten, bis er ein gewisses Maaß getrunken. Wird ein solcher nun von einem fiebrichten Zufall ergriffen, wird ihm dabei sein gewohnter Restaurationstrank entzogen, so verlieren seine Kräfte und sein Geist die nöthige Haltung, damit nimmt seine Krankheit die Gestalt des **delirium tremens** an; dieses aber schwindet, sobald ihm eine angemessene Quantität Weingeist oder eine gleichwirkende Gabe berauschenden Opiums gereicht wird. In vielen Fällen würden wir gewiß ausgezeichnetere Resultate bewirken, wenn wir nicht mit kleinen Ga-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0076
Mecklenburg Vorpommern

ben spielten, sondern seltnere aber ausreichendere darreichten, wie das schon die Urärzte gethan haben.

Ritter in Rottenburg bespricht im 48. Bande von Rusts Magazin den von ihm beobachteten primären sporadischen Typhus, dessen Hauptform sich als ein entzündliches Brustleiden darstellte und dem Krankheitsbilde der mit anscheinlich entzündlichen Brustaffectionen verbundenen Grippe im Jan. und Febr. 1837 sehr glich. „Alle diese Fälle des sporadischen Typhus erheischten von vorn herein, aber mit großer Umsicht einen Aderlaß, welcher doch selten den erwünschten Erfolg zeigte, weil die entzündlichen Erscheinungen wiederkehrten. Den Aderlaß zu wiederholen, war nicht rathsam" — ist also dennoch geschehen, obwohl er nicht erwünschten Erfolg zeigte! — „weil weitere Blutentziehungen den Kranken stets in den nervösen Zustand hinüber und zum Tode führten." — Warum wurde denn ein so leicht tödtendes, allemal aber die Krankheit verschleppendes Verfahren überhaupt angewandt, da nur tuto die ärztliche Kunst einschreiten soll? Wie kann Ritter von vorne herein sagen: Alle diese Typhusfälle erheischten einen Aderlaß? „Unter diesen Umständen und um den Sturm (?!) im Gefäßsystem zu beschwichtigen griff R. zur Digitalis mit Brechweinstein." Warum denn nicht erstere allein? „Ein Scrupel Digitalis ward zu 6 Unzen infundirt, dazu 12 Gr. Brechweinstein und 2 Unzen Altheesaft gesetzt, hiervon alle Stunden (!) ein Eßlöffel genommen. Um den Reizzustand der Lungen zu mäßigen, wurde später diesem Gemisch ℈j. ext. hyosc. zugesetzt. Wie groß darnach die Uebelkeit auch sein mochte, so kam es doch selten zum Erbrechen, wohl aber zu wäßrigen Stühlen, denen eine Abspannung des irritablen Systems und größere Ruhe (Erschwächung!) folgte, wobei die Zunge feucht ward, die Sputa sich lösten „und die pleuritischen Zufälle verloren." — Die Ergriffenheit der Brustorgane schwand nur deshalb, weil eine höhere durch den heftig reizenden Brechweinstein im Ernährungsschlauch bewirkt ward. Warum übertrug man nicht lieber jenes Leiden auf die äußere Haut, als auf den des noli me tangere bei allen akuten Krankheiten so dringend bedürftigen Dauungsschlauch? „Man hüte sich nur die Kranken auf diese

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0077
Mecklenburg Vorpommern

Weise nicht allzu sehr zu schwächen, weil sie sonst in der acme der Krankheit nicht Kräfte genug haben zur Ertragung des durch die critische Naturthätigkeit hervorgebrachten heftigen und letzten Sturms und zur Durchführung der Krisen, mithin an der Behandlung sterben." Ritter giebt also doch zu, daß der Tod durch die Behandlung bewirkt wird! Wenn nun die Erhaltung der Kräfte zur Ueberwindung der Krankheit nothwendig war, warum ward denn überhaupt ein schwächendes Verfahren ergriffen, woran die Kranken starben? Wer kann von vorne herein wissen, ob solch Verfahren nicht allzusehr schwächen werde? — „Diesem üblen Ausgange der Krankheit entgeht man, wenn man es versteht, zu individualisiren." — Wie oft ist dies trüglich! Wie oft irren sich die rationellen Aerzte in der Diagnose, selbst in Fällen, wo sie nur der 5 Sinne bedürfen! Wie oft würden sie von einem rohen Empiriker aus dem Sattel gehoben werden! Zeugt es von Individualisirungsvermögen, wenn, wie hier geschah, weitere Blutentziehungen vorgenommen wurden, welche zum Tode hinführten? Es gehört auch wohl nicht viel Scharfsinn dazu, zu begreifen, daß ein neuer Reiz, in den schon erethisch gestimmten Dauungsschlauch gebracht, die beginnende Krankheit zur vollständigen Ausbildung, zur höhern Staffel hinführen müsse. Wie kann bei so heroischen Eingriffen von critischer Naturthätigkeit noch die Rede sein? Nur beim ärztlichen Nichtsthun können naturgemäße Krisen erfolgen, durch alle höheren ärztlichen Eingriffe wird ja des Lebens Uhrwerk verrückt! — „Das heißt in den einzelen Fällen die Gabe des Brechweinsteins zu vermindern und der Digitalis flüchtige, dem individuellen Falle entsprechende Reizmittel: Valeriana, Serpentaria, Angelika ꝛc. zu substituiren." — Wer vermag so genau zu individualisiren, um wissen zu können, welches der 3 letzten Mittel dem Kranken am Besten zusagen wird? An der Stirne stehts ihm nicht geschrieben, eben so wenig, ob der Brechweinstein selbst in kleinster Gabe nicht eine vergiftende Wirkung herbeiführen werde, wie das schon oft nach Gaben von Brechwein, Goldschwefel, Kermes der Fall gewesen ist. Vermochte denn Ritter so genau zu individualisiren, wie konnte er denn so irren, daß weitere Blutentziehungen zum Tode hinführten. — Sind aber jene 3 Mittel schließlich die entscheidenden, die helfenden,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0078
Mecklenburg Vorpommern

warum will man sie denn nicht von vorne herein anwenden, bevor die Irritabilität durch Blutentziehungen abgeschwächt, bevor der Ernährungsschlauch, welcher stets ein „Laß mich in Ruhe" bleiben muß, durch Brechweinstein in Mitleidenschaft, in höhern Aufruhr versetzt worden? Ein Grauen ergreift mich, wenn ich bei Eisenmann „die Wundfieber und die Kindbettfieber. Erlangen 1837." pag. 501. bei der Behandlung der didynamischen Metrocholosis lese: „Wer sich fürchtet den Brechweinstein in emetischen Gaben zu geben, der kann ihn in großen nicht emetischen Dosen, etwa 12 bis 20 Gran auf den Tag reichen, wo er als ein mächtiges Alterans (?) wirkt und selbst entschiedene entzündungswidrige Kräfte beurkundet." — Die Mächtigkeit dieses Alterans wird darin bestehen, die Kranken vom Diesseits ins Jenseits zu befördern; ein so tolles Dreinfahren kann und wird keine anderen Folgen haben. Das Papier nimmt geduldig solche Behauptungen auf, und die Aerzte bleiben ungestraft, weil die Gräber keine Rache schreien können.

Ritter ließ also im Anfang der Krankheit, wo es nöthig war, zur Ader, reichte hierauf den Brechweinstein mit der Digitalis in voller Gabe, und fiel dann in den ersten Tagen von 12 auf 6 Gran herunter, so daß gegen den 14ten Tag kaum 1 bis 2 Gran täglich gereicht wurden. — Also erst nach mehr den 14 Tagen wurden Mittel zur Aufrichtung der abgeschwächten Lebenskräfte in Gebrauch gezogen; wären von vorne herein diese nicht herabgestimmt worden, so würde in der Zeit die Naturkraft wohl schon den ganzen Krankheitsproceß haben besiegen können. Statt der Digitalis wurde vom 8ten Tage an ein Baldrianaufguß gereicht, dessen Gabe eben so vermehrt, als die des Brechweinsteins verringert wurde. Ritter sah von dieser Behandlung immer den günstigsten Erfolg und empfiehlt sie deshalb allen seinen Collegen zur Beachtung. — Nach seinen obigen Andeutungen will es aber nicht erscheinen, als habe seine Behandlung „immer" den günstigsten Erfolg gehabt, wohl aber, daß er erst nach mehrfältigen Straucheln zu der Erkenntniß gelangte, nur in Anwendung von Reizmitteln sei Hülfe und Remedur der gemachten Fehlgriffe zu finden.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0079
Mecklenburg Vorpommern

Wilh. Schlesier in Pritz hat in der med. Vereins-Zeitung Nr. 50 und 51. 1836 eine von tiefer Beobachtungsgabe und reifer Einsicht zeugende Schilderung einer von ihm beobachteten Epidemie des **Typhus intestinalis** niedergelegt. Weil er so klar obigen Strauchelungen entgegentritt, und einen beglückernden **juste milieu** das Wort redet, so scheint es mir gerathen sein Urtheil hier ausführlich niederzulegen. Nachdem er dessen Character geschildert, sagt er: „es geht daraus genügend hervor, wie unnütz die Anwendung aller erhitzenden und reizenden Heilmittel, die sonst an den hohlen Begriff „Nervenfieber" gekettet waren, einer Seits, so wie allgemeine Blutentziehungen anderer Seits, in dieser Krankheit sein mußten; denn es kann wohl Niemand einfallen, gegen diesen eigenthümlichen Entzündungs- und Destructionsproceß, weil er, in Ermangelung einer bestimmten Bezeichnung, Entzündung genannt wird, mit allgemeinen Blutentziehungen zu Felde zu ziehen. Auch hat eine vorurtheilfreie und reine Beobachtung es längst gelehrt, daß alle diese Mittel dem Kranken entschiedenen Nachtheil bringen. Ja es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Krankheit bei einer vernünftigen Pflege selbst ohne alle Medication leichter überstanden wird, als bei dem Gebrauche erhitzender und reizender Mittel, wie dies so manche reine Naturheilungen beweisen. Noch verderblicher als diese aber waren allgemeine Blutentziehungen. Ich spreche dies aus selbst gegen Autenrieths Autorität, der mäßige allgemeine Blutentziehungen im Anfange des Abdominal-Typhus empfiehlt. Ich spreche es aus mit der Ueberzeugung, welche eigene Erfahrung nur geben kann. Ob es in allen Epidemien so ist, weiß ich nicht, glaube es auch nicht. In der Epidemie aber, welche ich beobachtete, habe ich nie einen solchen Grad von Entzündung und Reaction vorgefunden, der ein Aderlaß indicirt hätte, und wo es doch so schien, da wurde die Täuschung durch die Folgen bestraft. Ich bin indessen weit entfernt, diesen Grundsatz als allgemein anwendbar geltend machen zu wollen. In der Heilkunst giebt es überhaupt kein positives Gesetz. (Ganz sicher wird sich die Nachwelt überzeugen, daß die Unterlassung der Blutentziehungen Niemal schadet, daß deren Anwendung aber die Gefahr erhöht, falls man nicht mit Subjecten zu thun hat, deren Robustheit allen

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0080
Mecklenburg Vorpommern

schädlichen Eingriffen widersteht.) Eine jede Zeit erzeugt ihre eigenthümlichen Leiden, in der physischen sowohl, wie in der moralischen Welt, jedes Klima und jede Nationalität modificirt dieselben. Darum mag es als Vermessenheit erscheinen, die Erfahrungen, welche von den Beobachtern einer andern Zeit mit Treue der Wahrheit mitgetheilt sind, deshalb für falsch zu halten, weil sie mit den Ergebnissen unserer Beobachtungen nicht übereinstimmen; eben so wie es Unduldsamkeit und Egoismus verräth, wenn wir die Beobachtungen und Abstractionen eifriger Forscher anderer Nationen mit andern Naturen und in einem andern Klima darum für nichtig halten, weil wir dasselbe nicht sahen, und vermöge unserer Stellung nicht sehen konnten, was sie sahen. Unseres Ortes ist es, den generellen Krankheitscharacter, wie er sich uns darbietet, durch sorgfältige und unbefangene Beobachtung der kranken Natur zu erforschen und, frei von aller Einseitigkeit und vorgefaßter Meinung, ihren Andeutungen die Kunsthülfe anzufügen. —

Wer sich in dieser Epidemie durch irgend eine scheinbare entzündliche Complication der Krankheit in ihrem ersten Stadium, durch pleuritische Zufälle, Beschwerden von ausgebliebener Menstruation, oder gar durch die Heftigkeit der Delirien bei jungen robusten Personen, mit rothem strotzendem Gesichte, starkem Aderschlage, pulsirenden Carotiden u. dgl. zu allgemeinen Blutentziehungen verleiten ließ, der tödtete den Kranken. Ich wenigstens sah Keinen die Krankheit überstehen, dem in derselben zur Ader gelassen worden war. So sind mir im Herbste v. J., wo die Krankheit häufig unter der Maske der Pleuritis oder Pleuropneumonie begann, grade nur die drei gestorben, die im 1sten Stadium zur Ader gelassen hatten. (Hörts! ihr, die ihr im Januar 1837 bei der Grippe, sobald ihr nur irgend pleuritische Affectionen wittertet, gleich zu Blutentziehungen schrittet.) Zwei robusten Männern, bei denen mir die Krankheit zuerst in der Form einer heftigen Pleuresie vorkam, verordnete ich selbst, weit entfernt von dem Verdachte des drohenden Abdominaltyphus, das Aderlaß. Die pleuritischen Symptome, schwiegen sofort, aber schon in den nächsten Tagen entwickelte sich das typhöse Stadium in seiner ganzen Bösartigkeit, und Beide starben mir, der

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0081
Mecklenburg Vorpommern

eine am 8ten, der andere am 10ten Tage der Krankheit. (Aus dem Nachstehenden leuchtet hervor, daß diese beiden robusten Männer nicht der Krankheit, sondern nur dem Aderlaß unterlagen! Müßte nicht ein Arzt von vorne herein wissen, was gefahrvoll und was gefahrlos sei? Warum beim Beginn einer Epidemie, deren Character man noch nicht erkannt, zum gefahrvollsten aller Mittel greifen, dessen Wirkung nicht wieder ausgetauscht werden kann?) Der 3te Fall betraf ein 18jähriges Mädchen, das in den ersten Tagen des Unwohlseins, in der Meinung, daß die ausgebliebenen Menses die Ursache ihrer Krankheit seien, ohne ärztlichen Rath eine Venäsection genommen hatte; auch sie starb am 19ten Tage. Später habe ich mir mit Calomel, Blutegeln und Vesicatorien in diesen Pseudopleuresien durchzuhelfen versucht, und nun starb mir Keiner mehr. (Aber auch dies mildere Verfahren wird sicher Verschleppung der Krankheit und Nachsiechungen zur Folge gehabt haben!)

Das Chlorwasser, die Salzsäure und die Pflanzenkohle in Verbindung mit der zeitgemäßen Anwendung einiger Blutegel und der grauen Salbe auf den Bauch, dies sind die Mittel, welche die Basis der ganzen Cur bilden, denen der Kranke und der Arzt vertrauen kann, wenn sie mit Consequenz und Ausdauer angewendet werden. Wer Gelegenheit gehabt hat, von ihren Wirkungen Zeuge zu sein, der wird gewiß diese Krankheit, die überdies oft noch gefährlicher aussieht, als sie es wirklich ist, selbst in ihren höhern Graden nicht mehr so sehr fürchten.

Chlorwasser und Salzsäure sind in ihren Wirkungen nicht wesentlich verschieden. Ihre specifisch-heilsame Einwirkung auf das eigenthümlich erethisch-entzündliche Localleiden der Schleimhaut des Magens und Darmkanals im Synochus und Typhus ist durch vielfache Erfahrungen längst außer allem Zweifel gesetzt. — Wo indessen das Leiden der Bronchialmembran im Typhus stärker hervortritt, wird das Chlorwasser, wegen seiner stechend reizenden Wirkung auf die Respirationsorgane, nicht gut ertragen: wenigstens vermag es der Kranke ohne auffallende Steigerung des an sich schon quälenden Hustenreizes nicht in den großen Quantitäten, täglich zu 1—2 Unzen, zu nehmen, die zur Cur erforderlich sind. Hier verdient die Salzsäure, täglich

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0082
Mecklenburg Vorpommern

zu 1 Quent ganz verdünnt in vielen Althea- oder Haferschleim den Vorzug. Das Mittel hat sich mir entschieden bewährt, sowohl im 1ten als 2ten Stadium. (Wenn irgend ein Leiden der Bronchialmembran vorherrscht, gebe ich nie Säuren, noch weniger die Salzsäure, auch sie wirkt reizend, dagegen erlösche ich jene Gereiztheit sicher durch demulcirende Mittel, nemlich gleiche Theile frisches reines Mandelöl, Gummischleim und Altheasyrup mit einigen Tropfen Laudanum gemischt, welche Mischung selbst der gereizten Magen- und Darmschleimhaut allemal wohl thut.) In der Mehrzahl der Fälle aber habe ich sofort, und besonders wo Neigung zum Durchfall oder häufige Diarrhoe schon im 1ten Stadium eingetreten war, mit beiden Mitteln, zugleich die Anwendung jener Kohle verbunden, 2 bis 3stündlich zu 2 bis 3 Gran mit Milchzucker. Im typhösen Stadium haben Alle sie bekommen, nachdem ich von ihrer vortrefflichen Wirkung mehr überzeugt worden war. Oft schon nach 24 Stunden habe ich Mäßigung des Fiebers, des brennenden Durstes und der Delirien darnach beoachtet, obwohl ich weit entfernt bin zu glauben, daß auf eine, der äußern Einwirkung der Kohle auf Geschwüre analoge, Localeinwirkung auf die Darmgeschwüre allein ihre Wirksamkeit beschränkt sei. Vorzugsweise fand die Kohle dann ihre Anwendung, wenn sich die entzündliche Reizung zugleich auf die Schleimhaut des Dickdarms verbreitet hatte. Ich kenne kein Mittel, welches geeigneter wäre, die verderblichen Durchfälle und die fortwährende Neigung dazu in dieser Krankheit zu beschränken. Opium ist dazu gewiß das am wenigsten passende, und nur in Fällen der Noth, wo die Kohle und die Stärkeklistiere nicht ausreichten, habe ich einige Mal meine Zuflucht dazu genommen, und zwar als Zusatz zum Klistier. (Mithin war Opium doch immer die letzte und sicherste Aushülfe, wo alle übrigen Mittel im Stich ließen; warum es denn nicht von vorne herein angewendet? Nie habe ich davon Nachtheile erfahren. Opium in der Reizstimmung angemessenen Gaben mit Salep, Gummi, oder Blei, Gewürz, oder Wein verbunden, je nachdem es der erethische oder Schwächezustand des Dauungskanals erfordert, von oben oder unten applicirt, beschränkt so gewiß die erschöpfenden Stuhlungen, wie das Sonnenlicht uns erwärmt und gesunder Schlaf uns erquickt). —

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0083
Mecklenburg Vorpommern

Des von Spiritus in fraglicher Beziehung empfohlenen Bleizuckers habe ich nicht bedurft, habe ihn auch nicht angewendet, weil es mein Grundsatz ist, von einem erprobten und bewährten Heilverfahren ohne Noth nicht abzugehen. Aber ich würde durchaus kein Bedenken tragen, ihn zur Beschränkung des übermäßigen Durchfalls in Gebrauch zu ziehen, wenn mich die genannten Mittel im Stiche ließen. (Wirksamer wird sich allemal Opium ausweisen, als Bleizucker ohne dessen Zusatz).

Bei anhaltendem Erbrechen und Würgen habe ich das Opium ebenfalls nicht ganz entbehren können. Hier ist aber der Fall doppelt. Entweder ist das Erbrechen die Folge eines wahrhaft entzündlichen Zustandes der Schleimhaut oder aller Häute des Magens, dann sind Blutegel oder blutige Schröpfköpfe das wahre (?!) Heilmittel. Oder es entsteht das Würgen und Erbrechen, wie es häufiger der Fall ist, aus consensueller Reizung des Magens, dann habe ich das Opium 1 bis 2stündlich zu 1/4 Gr. mit einigen Gran natrum carb. acid., oder tr. theb. in einer Sättigung des Kali mit Zitronsäure bis zum Nachlaß der Zufälle durchgängig mit sicherm Erfolg gegeben. (Diese Mischung genügt sicher in beiden Fällen!)

Die örtliche Blutentziehung durch Blutegel ist eins der wichtigsten Heilmittel in dieser Krankheit, wenn sie zu rechter Zeit geschieht. Im eretischen Stadium desselben, wo sie in der Absicht angewendet werden, die nachfolgende drohende Entzündung und Geschwürbildung im Ileon zu verhüten, habe ich keinen Nutzen davon gesehen. Es ist mir nie dadurch gelungen, der Ausbildung des 2ten Stadiums vorzubeugen und die Krankheit in ihrem Verlaufe abzukürzen, selbst wenn sie genau auf der Grenzlinie zwischen beiden Stadien in Anwendung gebracht wurden. Nur dann habe ich sie, wie schon erwähnt, im 1sten Stadium mit Erfolg benutzt, wenn heftiges Erbrechen durch entzündliche Irritation des Magens sie bedingt oder die Heftigkeit der Pseudophlogosen der Respirationsorgane ihren Gebrauch indicirten.

Aber im 2ten Stadio, auf der Höhe der Krankheit, wo sich das entzündliche Leiden auf den Dünndarm concentrirt hat, durch Destruction und Brand dem Leben Gefahr droht, da ist ihr Platz, da sind sie durch kein anderes Mittel zu ersetzen.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0084
Mecklenburg Vorpommern

(Wäre dies apodictisch, so würde ich den Friedhof oft gedüngt haben!) Von ihrer prompten Anwendung hängt das Leben ab. Man lasse sich durch die große Schwäche, den kleinen beschleunigt unregelmäßigen Puls, den Durchfall und das Heer von typhösen Erscheinungen von ihrer Anwendung nicht abschrecken. Diese Symptome grade sind es, welche in Verbindung mit der Empfindlichkeit des Unterleibes, gegen den Druck auf die rechte Seite, selbst wenn derselbe eingefallen, weich und seine Temperatur nur wenig erhöht sein sollte, ihren Gebrauch dringend erfordern. Nur ihnen verdanke ich die Erhaltung so manches Kranken unter den skizzirten Verhältnissen, der unrettbar verloren schien. Ist unter diesen Umständen zugleich die Herzgrube aufgetrieben, heiß, gegen den leisesten Druck empfindlich, nimmt das an sich schon bleiche Gesicht des Kranken jenes distincte tief leidende Gepräge an, was den schweren Unterleibsentzündungen eigen ist, so kann man sicher darauf rechnen, daß auch der Magen in seiner Totalität in den Kreis der entzündlichen Krankheitsmetamorphose gezogen und daß das ominöse Schluchzen nicht mehr fern ist. Dann ist ihre Anwendung und in dringenden Fällen ihre Wiederholung um so nöthiger. Doch bedarf es dazu deren nicht 30 — 40, sondern 8 — 10 Stück genügten vollkommen. (Mir genügte zur Delirung dieses Symptomencomplexes die innerliche Anwendung von Opium, mit Blei oder Solap verbunden, neben Einreibungen von Calomel und Opium mit Schmalz.)

Die graue Salbe 3 — 4stündlich in angemessenen Quantitäten in den Bauch eingerieben war mir hierbei ein treffliches Unterstützungsmittel der Cur.

Das Brechmittel steht in seinen Wirkungen der obersten Heilidee im Abdominaltyphus diametrisch entgegen, und kann deshalb in der Krankheit selbst nach meinem Erachten nie Anwendung finden. (Wer Ohren hat zum Hören, der höre!) Von großem Werthe ist es aber unter bestimmten Verhältnissen im ersten Beginn desselben. Ich glaube in nicht wenigen Fällen das ganze Uebel in seiner Entstehung coupirt zu haben. Freilich ist der Werth des Mittels als Prophylacticum problematisch; denn wer kann bestimmen, ob sich wirklich der Typhus ausgebildet haben würde. Dennoch halte ich es für rathsam, wenn man

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0085
Mecklenburg Vorpommern

den Kranken so früh sieht, dasselbe bei den ersten Aeußerungen des Unwohlseins sofort anzuwenden. Schaden kann man hier gewiß nicht (?) dadurch. Und dann im Anfange des erethischen Stadiums selbst, wenn die Krankheit von Ekel entstanden ist, (von Ekel kann der Typhus nicht entstehen, wohl aber mit Ekel!) oder der Kranke sich kurz vorher den Magen überladen hat. In diesem Falle wirken die Ingesta, die der Magen nicht mehr verdauen kann, als schädlicher Reiz und müssen entfernt werden, während in jenem Falle die durch die Brechmittel bewirkte Erschütterung die dynamische Verstimmung der Magennerven auszugleichen geeignet ist. (Allemal wird man wohl thun, bei Ekel, Uebelkeit oder gar Erbrechen, Mittel zu vermeiden, welche diese Symptome steigern können, denn der erethische Zustand des Magens wird dadurch herbeigeführt oder gesteigert. Eben deshalb weil wir dessen Erethism nachtheilig halten, beschwichtigen wir diesen mit Kohlensäure und einigen Tropfen Mohnsafttinktur.) —

Von den Mittelsalzen habe ich im erethischen Stadium nie erheblichen Nutzen gesehen. Wer an Mobilmachung der Sordes denkt, der befindet sich in großem Irrthum. Hier handelt es sich nur um Regulirung der perversen Secretion der Schleimhaut des Magens, des Darmkanals und der Darmdrüsen, welcher in der Mehrzahl der Fälle ein gereizter subinflammatorischer Zustand dieser Organe zum Grunde liegt; oder aber um Umstimmung der dynamisch alienirten Thätigkeit des Abdominalnervensystems. Der 1sten Indication habe ich durch das salpetersaure Natrum in Schleimen, oder durch die Kohlensäure; der andern, nach vorausgeschicktem Brechmittel, durch ein leichtes Infusum der Ruhrwurz zu genügen gesucht. Aber alle diese Mittel vermögen nicht, die Krankheit abzukürzen, und die Ausbildung des typhösen Stadiums zu verhüten, oder auch nur dieselbe in ihrem Verlaufe gelinder zu machen. Deshalb habe ichs in vielen Fällen vorgezogen, das Chlorwasser und die Salzsäure sofort anzuwenden und glaube dadurch günstigere Resultate erreicht zu haben. Nach meinen Erfahrungen vermag, wenn das erethisch febrile Stadium sich einmal ausgebildet hatte, nur noch ein Mittel unter bestimmten Verhältnissen der Krankheit mit einem Schlage Grenzen zu setzen, und die Ausbildung des typhösen Stadiums

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0086
Mecklenburg Vorpommern

zu verhüten: dies ist die Verbindung des **chininum sulphuricum** mit dem Salmiak. ℞ **ammon. muriat. ʒjβ Aq. Menth. ℥jj. chinin. sulph. gr. xjj; acid. sulph. q. s. ad solut. chinin. suc. liquir. ʒj.** Während der Remission alle 2 Stunden einen Eßlöffel. Es kann aber nur dann Anwendung finden, wenn das Fieber noch lange und deutlich Remissionen macht, die Symptome der örtlichen Affection noch fehlen, der Unterleib noch nicht schmerzhaft, Durchfall und Erbrechen noch nicht vorhanden sind, mit einem Worte, wenn das Fieber in Form der **F. ganglio-abdominalis** erscheint oder sich derselben nähert. (Wird die große Masse des kühlend reizenden Salmiaks nicht eher diese Symptome hervorrufen, als sie unterdrücken? Warum nicht das Chinin allein? die Verbindung mit Salmiak wird seiner eigenthümlichen Wirkung im Wege stehen!) — Es ist schwierig, eine bestimmte und für alle Fälle passende Beschreibung des gastrischen Fiebers überhaupt zu geben, noch schwieriger ist es, sichere Unterscheidungsmerkmale zwischen diesem und dem ersten, dem gastrisch-erethischen Stadium des Abdominaltyphus anzugeben. Viel leichter läßt es sich in einer großen Epidemie, wenn man viele Fälle der Art beobachtet hat, im Voraus erkennen, ob man es mit einem einfachen gastrischen Fieber, oder mit dem ersten Stadium des Typhus zu thun habe. Dies ist aber nur möglich aus dem Complex der Symptome und aus der ganzen äußern Erscheinung des Kranken. Wenn ich daher auch gern zugebe, daß hier zuweilen eine Täuschung mit unterliegt, indem in manchen Fällen die Ausbildung des Typhus durch das Mittel verhütet schien, wo es sich auch außerdem nicht ausgebildet haben würde, mithin nur eine **febris ganglio-abdominalis** geheilt war (eine Unbestimmtheit, welche allen Vorbauungscuren gemein ist); so viel steht fest, daß dadurch das Mittel in seinem Werthe gar nichts verliert. Wurde auch der Zweck nicht erreicht, so erinnere ich mich doch nicht, jemals einen sonderlichen Nachtheil auf den ferneren Verlauf der Krankheit darnach beobachtet zu haben. Darum ist es wohl der Mühe werth, es unter den angegebenen Verhältnissen in Anwendung zu bringen. Hilft es nicht sogleich, dann lasse man sich nicht zur Wiederholung desselben verleiten, es wird dann nicht mehr gelingen, die langwie-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0087
Mecklenburg Vorpommern

rige Krankheit durch dies Verfahren zu coupiren! denn dann hat sich das Localleiden, wenn auch unserer Beobachtung noch nicht wahrnehmbar, gewiß schon ausgebildet und das Mittel kann nichts mehr nutzen. In den remittirenden Intestinalfiebern, wie sie hier alljährlich im Spätsommer vorkommen, hat sich mir dies Verfahren, in der 4—6ten Remission in Anwendung gebracht, stets entschieden heilkräftig bewiesen. (Wenn die gastrischen Symptome nach der Anwendung der Kohlensäure nicht schwinden, wenn sie fortwähren und der Zustand des Darmkanals noch keine Beschwichtigungsmittel erheischt, so gebe ich, wenn auch das Fieber keine bemerkbaren Remissionen wahrnehmen läßt, eine Infusion der Chinarinde mit etwas essigsaurem Ammonium und stehe mich dabei wohl. Deshalb aber will ich Schlesier's Anwendung des **chin. sulph.** nicht tadeln).

Vom Moschus, Campher, **liq. amm. succ. et anisatus**, der Arnica und Anderen habe ich in dieser Krankheit keinen Gebrauch mehr gemacht, seitdem ich mich überzeugt hatte, daß sie anfänglich eben so nachtheilig sind, als sie auf der Höhe der Gefahr es nicht vermögen, den durch die Symptome der Lähmung des Herzens oder der Lungen, oder der brandigen Zerstörung im Magen und Dünndarm sich ankündigenden Tod abzuwehren oder nur hinauszuschieben. Zwar hob sich nach dem Gebrauch des Moschus der kleine weiche fadenförmige Puls allemal, aber die Wirkung war nicht von Dauer und blieb ohne Resultat. Nie habe ich unter diesen Umständen auch gleichzeitig eine belebende Wirkung auf die Haut, Turgor und warmen Schweiß, wahrgenommen, sei es, daß ich den richtigen Zeitpunct verfehlte, oder überhaupt das Mittel zu spät anwendete, oder daß ich es in zu geringen Dosen gegeben habe. (Der Anwendung höherer Reizmittel bedarf man nicht leicht, wenn von vorne herein alle debilitirenden Mittel vermieden, wenn weder Brechmittel, noch Blutsauger in Gebrauch gezogen werden. Gelangte Schlesier zu der Erfahrung, daß sich durch solche Reizmittel der ankündigende Tod nicht abwehren ließ, nur in den obigen 3 Fällen, wo Aderlaß angewandt war, oder auch in weitern Fällen?)

Vom Campher habe ich, mit Ausnahme eines Falles mit Singultus, nur dann Nutzen gesehen, wenn zu Ende des 2ten

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0088
Mecklenburg Vorpommern

Stadiums oder in der Reconvalescenz übermäßige passive Schweiße, Lähmung der Haut, eintraten. Hier wirkt er durch seine erregende und belebende Einwirkung auf die peripherische Gefäßthätigkeit specifisch. (Diese Erfahrung schon vor 25 Jahren gemacht zu haben, habe ich mehrmal veröffentlicht. Darin begründet sich auch die große Wirksamkeit des Camphers im Lähmungsstadio der Cholera, falls eine froschkalt nasse Haut wahrgenommen wird.)

Wo im 2ten Stadium die Bronchialmembran vorzugsweise litt, der Athem mühsam und röchelnd, der Husten anhaltend und beschwerlich wurde, der Auswurf zu stocken begann, da ist es mir einige Male durch Asand in kleinern wiederholten Gaben mit Eigelb, Fenchelwasser und vielem Zucker zur Emulsion gemacht, bei gleichzeitiger Anwendung eines großen Emp. canthar. perpet. auf die Brust, gelungen, der drohenden Lungenlähmung vorzubeugen und das Leben zu erhalten. Aber nicht immer war ich damit so glücklich. (Die Verbindung des Asands mit Campher in Pillen thut noch besser, wenn diese nicht beizubringen, dem gebe ich die tinct. ambr. cum moscho).

Zu den ominösesten Erscheinungen im Abdominaltyphus gehört der Singultus. Ob demselben immer ein entzündliches Leiden des Magens oder der Cardia zum Grunde liegt, weiß ich nicht, das mögen Andere untersuchen, welche mehr Gelegenheit haben, Obductionen zu machen. — Aber nicht immer ist er ein tödliches Symptom. Ich habe 4 Fälle aufzuweisen, in denen es mir gelungen ist, nach 2 — 4 tägiger Dauer desselben noch das Leben zu erhalten: in dem einen Falle durch ein großes geschärftes Blasenpflaster über die Herzgrube und den gleichzeitigen innerlichen Gebrauch einer Campheremulsion und der Kohle; in den 3 anderen Fällen, wo die Herzgrube heiß, hoch aufgetrieben und für jeden Druck so empfindlich war, da 3 der betäubten, theilnamlosen Kranken bei der Berührung desselben constant das Gesicht verzogen und über Brennen klagten, wurden, ungeachtet der großen Schwäche, wiederholt Blutegel auf das Epigastrium, darauf ein großes Vesicatorium und Sinapismen auf Arme und Waden gelegt, innerlich 2 — 3 stündlich $^1/_{12}$ — $^1/_8$ Gran Morphium aceticum und zum Getränk kaltes Wasser Löffelweise gereicht. (Weder Morphium noch irgend ein Opiumpräparat würde

ich bei solcher Sachlage zu geben wagen. Wohl aber sah ich dann vom Reichen der Tinct. nuc. vom., oder der Ambratinctur, oder des Lebensbalsams noch Rettung erfolgen. Wie bei so gesunkener Lebensenergie ein Arzt noch zu Blutentziehungen zu greifen des Entschlusses werden könne, das begreife ich nicht, da der Blutlaß sich von vorne herein hier so todbringend schon bewiesen hatte).

Die gefürchteten Parotidengeschwülste habe ich 2 Mal gesehen, einmal die halbseitige entzündliche Auftreibung der Schilddrüse. Bei einer jungen Frau ging die Parotidengeschwulst, welche zuletzt die Größe eines Kindskopfs erreicht hatte, in Vereiterung über und mußte geöffnet werden. (Höchst gewagt ist es, einen Abscеß am Halse zu dieser Größe gedeihen zu lassen. Die Lanzette muß so früh angewendet werden, als nur die Eiterbildung geahnt worden, wäre der Abscеß auch noch nicht so weit gediehen, so schadet nimmer der Einschnitt, allemal aber dessen späte Anwendung). In den andern Fällen gelang die Zertheilung durch Quecksilberpflaster und Salbe. — Das Erscheinen dieser Geschwulste äußerte gar keinen wesentlichen Einfluß auf den Krankheitsverlauf, sie waren ohne alle kritische Bedeutung, rein symptomatisch. Alle 3 Kranken genasen.

Eine Entscheidung durch wirkliche Krisis sah ich bei keinem Kranken. Die Genesung erfolgte sehr langsam, in der Mehrzahl der Fälle unter reichlicher Ausleerung dicker Sputa. Die günstigste Entscheidung war, wenn der Kranke viel und anhaltend zu schlafen begann. (Das günstigste Symptom ist mir allemal die Normirung des Pulses, mit welchem sich Genußlust dann einfindet und jemehr diese steigt, um so mehr regulirt sich der Schlaf.)

Das zweckmäßigste und kaum zu entbehrende äußere Mittel im 2ten Stadium ist das Vesicatorium. In den meisten schweren Fällen habe ich es ziemlich groß über den Bauch gelegt mit vielem Nutzen. Von den im typhösen Stadium empfohlenen lauen Bädern und kalten Begießungen habe ich keinen Gebrauch machen können, und bin ohne sie fertig geworden. (Aber so habe ich sie nie angewendet; wie denn schon laues Baden und kaltes Uebergießen einen Widerspruch bilden.) Auch die kalten Kopfum-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0090
Mecklenburg Vorpommern

schläge habe ich nicht mehr angewandt, seitdem ich mich überzeugte, wie mangelhaft sie gewöhnlich hier gemacht werden, und seitdem ich sehe, daß die Heilung selbst bei heftigeren Delirien, auch ohne sie erfolgt.

Zur Verhütung des Decubitus und zur Heilung des schon entstandenen ist die Auflösung des Chlorkalks das souveraine Mittel. (Oefteres Umbetten und Waschen des Gefäßes mit Rum beugen dem auch vor.)

Die Convalescenz war durchgehends äußerst langwierig und nicht immer ohne Gefahr (dies wäre sie um so weniger gewesen, hätte Verf. nicht so oft die Blutegel zur Entfernung der vermeintlichen entzündlichen Affectionen im Bauche angewendet, eben durch Entziehung der Quintessenz des Lebens, wird ein Rückfall der Krankheit bewirkt, der in der Regel gefahrvoller ist, als der Anfall selbst. Die oft bis zum Skelett abgemagerten Kranken konnten sich selbst bei einer kaum zu zähmenden Gefräßigkeit in Wochen nicht erholen. Hier hielt ich die China für indicirt, und ich habe sie lange Zeit in allen Fällen, wo nicht Armuth ihre Anwendung unthunlich machte, reichlich gegeben, aber ich habe keinen Nutzen davon gesehen. Die Kranken, welche keine China nahmen, genasen unter gleichen Verhältnissen bei einer zweckmäßigen Diät eben so schnell, als die, welche sie in Massen erhielten. Giebt es aber auch wohl ein Arzneimittel, das in der That im Stande ist, den darniederliegenden innersten Ernährungs = und Aneignungsproceß, das geheimnißvolle Werk der feinsten Arterienverzweigungen, direct zu heben? ich kenne keins. (Auch ich nicht! Ist die Genußlust bis zur kaum zu zähmenden Gefräßigkeit gediehen, wozu dann noch stärkender Mittel? Dann reichen der Doctor Schinken und der Doctor Porter völlig aus. Das Carragen= und Isländische Moos, das Arrow=Root, das präparirte Gerstenmehl u. a. Mittel der Apotheken müssen gegen die der Speisekammer die Segel streichen.) Zweckmäßige Nahrung, sorgfältige Hautkultur, Regulirung und Kräftigung der Verdauung in erster Instanz ist es allein, was uns hier zu thun übrig bleibt. Aber auch selbst die Erfüllung dieser Bedingung ist leider nur zu oft, wenigstens in den Hütten der Armen, ein frommer Wunsch des Arztes. Eben deshalb, weil es mitunter fast eben

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0091
Mecklenburg Vorpommern

so schwer hält verschwendete Lebenskräfte wieder herzustellen, als einen sonst Reichen, aber zum Bettelstab Verarmten, wieder zum wohlhabenden Mann zu machen, muß der Arzt von vorne herein alles und jedes Verfahren vermeiden, wodurch die Lebenskräfte erschöpft werden; denn schon der acute Krankheitsproceß an sich, besonders der dabei fehlende Speisegenuß und Assimilationsmangel, wirkt erschöpfend und bereitet Gefahr. Selbst ohne Krankheit wirkt der Mangel an Nahrungsmitteln verderblich und sogar tödtend; wie wir das bei geschlagenen Armeen, bei verschlagenen Seefahrern, nach Fehlerndten gewahren. Die erste aller Curregeln muß deshalb jedesmal die sein, den Magen und Darmkanal mit allen Ekel, Uebelkeit, Erbrechen und Stuhlungen erregenden Mitteln zu verschonen, ihm seinen Inhalt zu lassen, dann werden jene Organe, sobald die Höhe der Krankheit geschwunden, schnell wieder im Stande sein Ingesta aufzunehmen, zu verdauen und gehörig zu assimiliren. In Krankenhäusern, wo der Gebrauch herrscht, den Kranken oder nur Entbundenen das begehrte Maas Erquickungs- oder Nahrungsmittel vorzuenthalten, den Genesenden nur viertel oder halbe Speiserationen zu bewilligen, währt das Reconvalescenzstadium allemal lange; dahingegen die nach meinen Maximen Behandelten, denen das gewünschte Maas Speisen zugetheilt wird, sehr bald wieder restaurirt und arbeitskräftig sind; so daß zwischen Krankheit und Genesung kaum eine Frist verstreicht, falls die Krankheit nicht an sich mit selbstwilligen Depletionen vergesellschaftet war.

Heine in Pasewalk „hat (Vereins-Zeitung Nr. 41. 1835) in den Fällen von Nervenfiebern, welche mit heftigem, täglich mindestens 8 bis 10 maligem Durchfalle und mit bei der Berührung empfindlichen Unterleibe verbunden waren, kein Mittel bessere und wesentlichere Dienste geleistet, als die von Becker empfohlene Holzkohle, 2stündlich 2 bis 5 Gran gegeben, welche oft in 2 bis 3, spätestens in 6 bis 8 Tagen den Durchfall und die fast meteoristische Auftreibung, so wie die große Empfindlichkeit des Unterleibes, sicher beseitigte und gewöhnlich erfolgte dann die Genesung von selbst." — Ist die Kohle wirklich ein Mittel um copiöse Stuhlungen zu hemmen, so sind für den lan-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0092
Mecklenburg Vorpommern

gen Darmkanal wohl Gaben von 2—5 Gran zu geringe, wie auch schon der Umstand beweiset, daß die Stuhlungen erst nach 2 bis 3 Tagen gehemmt wurden; eine so späte Wirkung mögte ich nicht einmal dem Mittel beimessen, vielmehr dem Naturlaufe, denn wenn „8 bis 10 Weichstuhlungen" während 2 — 8 Tagen erfolgt sind, so muß endlich aller auszuleerende Vorrath erschöpft sein. Werden aber in acuten Fiebern so viele und so lange daurende Entleerungen nicht leicht Paralysen und Erschöpfungen herbeiführen? Wird es nicht gerathener sein, wenn die Hemmung solcher Depletionen für nützlich erachtet wird, ihnen schneller Schranken zu setzen durch das schon in wenigen Stunden seine Wirkkraft entfaltende Opium, mit oder ohne Wein, Blei, Salep ꝛc. gereicht? — Heine fügt noch einen Fall bei, wo er ein hitziges Rheuma mit großen Gaben Brechweinstein, Holzsäure, Holzkohle, Chlorine und mehren andern Mitteln behandelte. Die gefahrlose Krankheit verwandelte sich dadurch in ein gefahrvolles Nervenfieber. Als dieses nach 21 Tagen die besorglichste Höhe erreicht hatte, als Stuhl- und Harnentleerungen willenlos abflossen, Puls und Kräfte tief gesunken waren, konnte H. sich zur Anwendung von incitirenden Reizmitteln unmöglich (?!) entschließen, griff aber doch zu einem tief eingreifenden, erschütternden Mittel zur Brechwurzel in Substanz. Er ließ 2 stündlich 8 Gran davon 10 mal nehmen. Nach 48 Stunden war der Puls lebhafter, die Delirien weggezaubert, es erfolgte fester Schlaf und bald ein unersättlicher Hunger. — Wäre bei diesem Verfahren der Tod erfolgt, so würde H. diese Beobachtung gewiß im Pulte behalten haben. Welche Indicationen ihn zur Anwendung des heroischen Mittels, welches viel gewagter war, als das Reichen incitirender Reizmittel, bestimmten, das ist eben so dunkel und unbegreiflich, als warum Brechweinstein, Holzsäure und Chlorine zur Hebung des hitzigen Rheumas in Gebrauch gezogen wurden. Es giebt indeß so unverwüstliche Subjecte, die beim ungereimtesten Verfahren durchholen und es ist ein Unglück für die Praxis, wenn Aerzte sich dergleichen Fälle künftig zur Norm der Behandlung dienen lassen. Dieser Fall erinnert mich an einen ähnlichen Kranken, bei dem unter anderweitiger ärztlicher Behandlung ein Typhus zu einer unrettbar erscheinenden Höhe bereits

gelangt war, als noch mein Beistand nachgesucht ward. Ein Knabe armer Aeltern lag im höchsten Callopsus, mit willenlosen Stuhlungen, Delirien, Flockenlesen ꝛc. Campher, Lebensbalsam, Königstinctur hielten nur das erlöschende Leben auf, entschieden Nichts. Mehre Tage hindurch glaubte ich bei meinem Eintreten schon das Lager leer, als Leiche auf Stroh gebettet, zu finden. Da trat ich eines Morgens ein, und erstaunte über den lebhaften Blick des Kranken, über das Schwinden aller toddrohenden Symptome. Woher diese nicht geahnte Erscheinung? Durch Zufall hatte das Mädchen eine für den Gesellen des Hauses geholte Flasche mit Brantwein Abends vor dem Bette des Kranken hingestellt; als der Brantwein Morgens gesucht wird, findet man die Flasche leer; der bewußtlose Kranke hatte sie statt der sonst dastehenden Wasserflasche ergriffen und ganz geleert. Die Genesung ging nun bei gewöhnlichen Mitteln rasch vorwärts. Dieses Ereigniß ist ein Beweis, daß ich diesem Knaben incitirende Reizmittel in nicht genüglicher Gabe gereicht hatte, und auch andere Aerzte haben bei den Choleraepidemien darin gefehlt. Viele Beobachtungen haben uns gemeldet, daß von Aerzten für unrettbar erklärte Choleristen alsbald genasen, wenn sie die ärztlichen Mittel zurück stellten, und rasch eine Flasche Champagner, Madeira oder nur Brantwein austranken. Hätte Heines Kranker eine genügliche incitirende Portion Wein erhalten, so hätte man ihm sicher das qualvolle und so unsichere Erbrechen ersparen können, man hätte somit den Kranken **jucunde** bedient.

Der Militärarzt Boudin hat, nach Buchners Repert. 8ter Band 1836. gegen die Phlogose der Darmschleimhaut im typhösen Fieber die Anwendung des salpetersauren Silbers versucht, weil es sich bei Entzündungen der Schleimhäute der Mund- und Nasenhöhle ꝛc. wirksam bewiesen. Er fand es bei dessen höchsten Stadium, mit unaufhaltsam sinkender Diarrhoe verbunden, noch hülfreich. Er ließ zunächst Klistire von 3 Gr. in 6 Unzen Wasser einspritzen, und 1 Gran in Pillenform nehmen. Nach einer solchen 3tägigen Behandlung ließ die Diarrhoe nach, die Eßlust erschien wieder und der Kranke ward gerettet. Nun wurden 50 Typhuskranke ebenso behandelt und nur 2 starben.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0094
Mecklenburg Vorpommern

Bei diesen Leichen fand er mehrere Darmgeschwüre bereits in Vernarbung. Seitdem hat er dies Verfahren bei mehr als 300 Kranken angewendet, und sich stets von der ausgezeichnet antiphlogistischen Kraft desselben bei Phlegmasien der Schleimhäute und zur Hintertreibung von Eiterung im Darmkanale überzeugt. Nur selten stieg er auf 10 Gr., er heilte Kranke, welche während des Verlaufs der Krankheit über eine Drachme salpetersaures Silber erhielten. Nie sah er darnach eine Färbung der Haut erfolgen. — Die, welche ein Vorurtheil gegen den Mohnsaft haben, welcher in solchen Fällen in der Regel noch früher und sicherer als das salpetersaure Silber binnen 3 Tagen oder noch viel später, wie Figura zeigt, seine Wirksamkeit entfaltet, mögen Boudins Verfahren sich hinter die Ohren schreiben. Unschädlicher wird es allemal sein, als wenn die schulmäßige antiphlogistische Methode, nebst Calomel und Brechweinstein — wodurch ja am leichtesten Darmgeschwüre bewirkt werden — in solchen Fällen angewendet wird. Daß übrigens die Rettung der Kranken nicht davon abhängt, Darmgeschwüre zu heilen, sondern, daß die Rettung derselben von Ermäßigung des Fiebers, von möglichster Erhaltung der Lebenskräfte und frühester Sistirung aller und jeder Weichstuhlungen, zunächst abhängt, des wird sich Jeder überzeugen, der mit ungefärbten Brillen dergleichen Kranke sorgfältig beobachtet und behandelt. Tausend Belege für diese Wahrheit könnte ich liefern aus meinen 40 Jahrbüchern, wenn es für so klar begreifliche Grundsätze näherer Beweise bedürfte.

Geddings, Arzt in Baltimore, theilt im north American archiv of Med. seine Behandlung des dort häufig grassirenden Abdominalfiebers mit, dessen Symptome unserm Abdominaltyphus gleichen. Nur die Fegmethode kommt bei ihm in allen Stadien zur Anwendung. Wie keck er damit verfährt, davon zeugt folgender von ihm beschriebene Fall. „Ein Mann, der mehre Tage an einem dysenterischen Anfall gelitten hatte, und mit Blutlassen auch Mercuriallaxanzen behandelt worden war, befand sich stündlich schlechter, hatte bei großer Abmagerung brennende Hitze, blande Delirien, schwarze trockene gleichsam brüchige Zunge, bei wenigem Urin sparsame wäßrige und scharfe

Stühle. Die Symptome drohten schnelle Auflösung. Zwei Drachmen Calomel und dreißig Gran Aloe alle 2 Stunden wurden verordnet, 24 Stunden oder länger fortgebraucht zu werden, bis ein passender Eindruck (?!) gemacht sei. Schon nach 6 Stunden erfolgte eine Hämorrhogie aus Leber und Darmkanal, wodurch eine reichliche Quantität congulirten Bluts wegging. In 24 Stunden wurden dem Kranken gereicht Ein tausend vier hundert und vierzig Gran Calomel und dreihundert sechszig Gran Aloe. Eine schleunige Besserung aller Symptome erfolgte, um aber diese noch mehr zu sichern, wurden kleine Dosen von zwanzig Gran Calomel alle 4 Stunden fortgereicht, die schon erregten Secretionen zu unterhalten. Der Kranke wurde hergestellt, und hat sich seitdem der kräftigsten Gesundheit erfreut." — Glaube dies, wer einen Köhlerglauben hat. Ein Arzt der es über sich vermag solch ein Würfelspiel mit Menschenleben zu spielen, müßte doch wohl degradirt werden? Welche Indicationen können ihm vorgelegen haben, um dieses Verfahren im mindesten zu rechtfertigen? Nur einem Tollhäusler könnte solch ein heroisches Einschreiten, ganz geeignet einem Menschen das Leben zu nehmen, nicht aber es zu erhalten, zugetraut oder verziehen werden. Wagen es dortige Aerzte solch Verfahren beim Typhus anzuwenden, ja selbiges als Musterverfahren zu veröffentlichen, so wird es klar, warum dort das gelbe Fieber, die s. g. Tropenkrankheiten so viele Niederlagen machen. Das barsche Verfahren der englischen Aerzte scheint mit ihnen in die Vereinsstaaten eingewandert zu sein. Wandte doch, nach Hufel. Journ. B. 52. S. 5., der englische Arzt Thomas im letzten Stadium des Typhus, wo durchaus kein anderes Mittel die Besserung bewirken wollte, die von Ferrior empfohlene Arsenikauflösung, angeblich mit gutem Erfolge an. Somit wurden alle Giftmittel zur Zerstörung der Lebenskräfte nach einander versucht, weil man das Walten der Natur nicht begriff, welche ohne zerstörende Einflüsse ein so weiser Arzt ist.

Die rationelle Heilkunst hat mithin den wahren Heilgrundsatz zur glücklichen Entscheidung des Typhus u. a. Uebel immer noch nicht festgestellt, weil die Cathedergelehrtheit zwar viel von der Heilkraft der Natur plädirte, aber die Praxis sich beeilte sie

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0096
Mecklenburg Vorpommern

durch die heroischsten Eingriffe in ihrem Wirken zu stören. Die Heilmethoden sind so schwankend und unzuverlässig, als der Erfolg ungünstig und unsicher. Wegen der Unvollkommenheit und Verderblichkeit der Heilmaximen sind manche Krankheiten in einen bösen Ruf gekommen, welche es ihrer Natur nach nicht verdienen. Jedes Lehrbuch liefert den Beweis, wie unsicher die Heilmethoden gegen diese Krankheit waren; es giebt nicht leicht eine Arznei von Rang, welche man hier nicht anempfohlen findet, und solche empirische Unzuverlässigkeit gewahren wir bei allen Krankheiten. Die wahren Meister in der heilenden Kunst suchten nicht lange nach dem Grunde und dem Wesen des Uebels, sondern durch ein glückliches, schöpferisches Naturgefühl und Scharfsinn geleitet, trafen sie den Nagel auf den Kopf. Unter denen welche theoretische und systematische Gebäude hinstellen, suchen wir dergleichen vergebens, kommen sie an das Krankenbett, so verirren sie sich in die widersprechendsten Mittel. Ihre Praxis scheint ganz abgewichen von der Bahn des Lebens und der Natur; Geschichte und Erfahrung gelten nichts dem verblendeten Eigendünkel, welchen eine seichte Theorie erzeugt. Daher kann es kein Wunder nehmen, daß die Praxis zeither todt und leer ausging, daß sie schlecht wucherte mit dem Pfunde der Erfahrung, daß sie die Grundsätze der Natur nicht gehörig prüfte.

Cohen in Posen theilt in Caspers Wochenschrift Nr. 37. 1836. seine Behandlung des Abdominaltyphus mit. „Nach ihm sind es nicht Geschwüre des Dünndarms, nicht die copiösen Darmentleerungen, welche die eigentliche Krankheit ausmachen, den Tod bedingen; es ist das Gangliengeflecht, das Gehirn des Unterleibes, welches störend und lähmend auf das Leben seiner Organe und die ganze Maschine einwirkt. Vorauf gehen: Trägheit des Geistes, Mattheit des Körpers, größere Gleichgültigkeit und Schlaffheit, unruhiger Schlaf bei steter Neigung dazu, trockne Lippen, kalte Hände, blasses Gesicht tiefliegende mit blauen Ringen unterzogene Augen, kleiner leerer Puls, das Nervensystem in Spannung oder in lähmungsartiger Suppression. Hier wie in der Convalescenz finden China mit Salzsäure eine günstige Anwendung.“ Dem stimme ich ganz bei, obwohl wenn

wir ökonomisch verfahren wollen, die China gewiß durch Angelik, Galanga ꝛc. vertreten werden kann, übrigens zeichnet jenes Bild das des simblen Nervenfiebers, von Abdominaltyphus verräth es noch keine Spuren, und dürfte nicht darein übergehen, wenn keine Mittel angewendet werden, welche die Funktion des Daungskanals turbiren. „Der gespannte, trommelartig tönende, scheinbar unschmerzhafte, aber durch die tief (!) untersuchende Hand dennoch Schmerz verrathende Unterleib, die an der Spitze trockene Zunge, das öftere Belecken der trockenen aufgesprungenen Lippen sind ihm Grund, zum Gebrauch des Calomels zu schreiten. Dies Mittel ist ihm sehr lieb geworden nnd hat in Verbindung mit einer reichlichen Zahl Blutegel, Mercurialfrictionen und großen eiternden Vesicantien in verzweifelten Fällen den besten Erfolg bewährt. Vom Chlor sah er nie Erfolg (Trusen!), stets mußte er zur Salzsäure, Alaun, Calomel übergehen. Häufig war dabei Salivation nicht zu vermeiden, ja absichtlich wurde sie bewirkt, aber er bereuete sie nicht, sah keinen Fall dabei tödlich enden." Dieser Behauptung widersprechen die nachstehenden Todesfälle in der Familie G. „Er sah die Krankheit in einem 7tägigen Cyclus mit scheinbarer Besserung verlaufen, beim Beginn des 4ten Cyclus aber eine zum Tode führende Thätigkeit des Gefäßsystems," also doch Tod! „sich entwickeln. Hatten auch gießende Stühle früher schon nachgelassen, so traten sie nun mit erneuerter Heftigkeit bis zur Erschöpfung ein." Mithin sah Cohen nach 28 Tagen bei seiner Behandlung noch den Tod eintreten, indem wir sonst wissen, daß in der Regel der Kranke den Kampf übersteht, wenn der Typhus bis zum 21sten Tage das Leben hat bestehen lassen. „Nichts verträgt hier der Darmkanal weniger, als anhaltende Mittel und stopfende Klystire," wäre dieser Ausspruch wahr, so hätte ich schon Tausende zum Styx befördert! „nur die Verbindung kleiner Gaben Brechwurzel mit Calomel erscheint nützlich." — Woher kamen denn die zur Erschöpfung führenden gießenden Stühle, die zum Tode führende Thätigkeit des Gefäßsystems?" Selbst nach Beseitigung der bedenklichen Symptome wurde Calomel in kleinen Gaben fort gegeben."

Cohen erzählt „daß in einer 10 Köpfe starken Familie G. sich bei 5 derselben ein Typhus einfand, dem gastrische Symptome vor-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0098
Mecklenburg Vorpommern

anliefen, wogegen von ihm gereichte Brechmittel erst das Signal des Typhus wurden. War Verstopfung zugegen, so wurden kühlend laxirende Ausleerungen (Ausleerungsmittel!) neben Klystiren nothwendig (?!), aber häufig genug eröffneten sie den Darmkanal über das Maas und es wurde dann schwer des Durchfalls Herr zu werden — (Wie reimt sich diese Confession mit der behaupteten Nothwendigkeit?). Alle gepriesenen Mittel wurden nun nach den Indicationen gereicht, ohne nur die geringste Besserung zu bewirken. Der Uebergang im höchsten Collapsus erheischte nun flüchtige Mittel, wobei die breiigen, cadaverös riechenden Stühle nachließen. Von diesen 5 Kranken verstarben zwei, eine dritte Tochter rettete nur so kaum ihr Leben, nachdem ein 4 Zolle langes Ende Darm abgegangen war."

Ist nun aber eine Behandlung des Lobes und der Empfehlung werth, welche ein solches Resultat liefert; ist das ein rationelles Heilverfahren, wenn bei s. g. gastrischen Zufällen ein Vomitiv gereicht wird, dadurch aber diese zum Abdominaltyphus heran gebildet werden, und wie kann man, wenn während dessen Verlauf wohlthätiger Weise die Stuhlung cessirt, der Dauungskanal mithin nicht primitiv ins Mitleiden gezogen ist, nun die s. g. Verstopfung durch kühlend laxirende Ausleerungsmittel bewirken wollen, da eben sie den Darmkanal über das Maas eröffneten und es dann schwer wurde des Durchfalles Herr zu werden? Mußten, wenn bei diesem, nun noch anhaltend Calomel und Queckſilbereinreibungen fortgesetzt wurden, absichtlich dadurch Salivation herbeigezogen ward, nicht eben somit Geschwüre im Darmkanal erregt und dessen theilweises Absterben bewirkt werden?

Wenn nun gleich diese Behandlung Cohen's klare Fingerzeige enthält, sie nicht zum Vorbilde zu erwählen, so ließ sie sich denn doch

Behr in Bernburg zum Muster dienen, er theilt in Casp. Wochensch. Nr. 44. 1837 die Krankheitsgeschichte eines sonst gesunden 7jährigen Knaben mit, dessen Behandlung er nach 8tägigem Kranksein am Typhus übernahm, der am 22sten Tage an Noma starb, dessen Auftreten er nur allein dem auf Cohen's Empfehlung gereichten Calomel und angewandten Queckſilbereinreibungen beimißt. Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese Mittel,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0099
Mecklenburg Vorpommern

welche so leicht Salivation und Auflösung der organischen Substanz bewirken, auch in diesem Falle das Abfaulen der Munddecken erregt haben, obwohl ich nie davon Zeuge war, da es mir nie in den Sinn gekommen ist, noch jemals kommen wird, Calomel in hitzigen Fiebern am wenigsten beim Typhus zu reichen. Wohl aber bin ich einige Mal zu Kindern gerufen worden, bei denen sich Noma entwickelt hatte, obwohl sie durchaus keine Arzneimittel erhalten hatten, denen es nur an guter Pflege und Nahrung gemangelt hatte, indeß tödtete hier das Uebel nicht, sondern er hinterließ nur Narben und Defecte seines Verlaufs, nachdem die erstorbene Partie z. B. in einem Falle ein Stück des Unterkiefers, das Kinn, bei einem Säugling abgefallen war; dies Mädchen sah ich nach 20 Jahren zuerst wieder und sie würde sehr hübsch sein, fehlten ihr nicht das Kinn mit den mittelsten 4 Zähnen, was die Natur nicht reproducirt hat. Dieffenbach hat uns eine ganze Reihe von Fällen mitgetheilt, wo nach der Anwendung von Quecksilber Absterbungen und Verwachsungen der Mundorgane erfolgt waren, welche er durch seine Meisterhand wieder repariren mußte. Mögen nun Behr und Cohen den Streit zwischen sich ausmachen, (letzterer hat gegen ersteren bereits in Caspers Wochensch. Nr. 8. 1838 replicirt), ob die Noma der Anwendung des Merkurs in diesem Falle folgte oder nicht, so würde damit doch noch nicht entschieden sein, daß Behrs Kranker nur am Noma gestorben sei, denn Behr's Behandlung des nur vom Typhus — nicht Abdominaltyphus — ergriffenen Knaben war der Art, daß sie gar wohl, selbst ohne alle Heranziehung des Merkurs, den Tod herbeiführen konnte. Auch er wandte bei diesem Kranken, den er in heftigem Fieber, mit gerötheten Augen, Kopfschmerz, Phantasien, belegter Zunge und mehrtägiger Verstopfung vorfand, sogleich wegen letzterer eine kühlende Laxanz an, ja als diese nicht bald wirkte, wurde dagegen noch mit Klistiren operirt. Durch dies Verfahren würde er den einfachen Typhus sofort in einen Abdominaltyphus umgewandelt haben, hätte sich die Natur nur irgend zu diesem hingeneigt. Als nun nach einigen Tagen der Darmkanal abermal geschlossen (verstopft!) blieb, wiederholte er abermal das Laxans, obwohl es eine ewige Wahrheit ist und stets bleiben wird, daß die sicherste Garde für Erhaltung

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0100
Mecklenburg Vorpommern

des Lebens sowohl im Nervenfieber als in allen andern hitzigen Krankheiten allemal die ist, wenn die Stuhlung bis zum Nachlaß des Fiebers und wieder eingetretenen Genußlust ausbleibt. Somit entwickelte sich nur Meteorism, trockne Zunge, doch blieb der Leib geschlossen, aber er griff zur Beseitigung dieser Verstopfung zum Calomel, wonach sich unwillkührliche Stuhlungen, größere Frequenz des kleinen Pulses, Sopor und Empfindlichkeit des Bauchs einfanden. Wenn nun gleich unwillkührliche Stuhlungen in der Regel die Avantgarde des Todes sind, so ließ Behr dennoch nicht ab, als abermal Verstopfung eintrat, dennoch ferner Calomel zu geben neben Fortgebrauch der Queckſilbereinreibungen. Wandte er nun zwar, als neben eingetretener Saliva-tion der linke Mundwinkel abzusterben begann Chlor, Holzessig und Salzsäure (warum nicht Kreosot oder Campher mit China? — Aeußerlich habe ich am wohlthätigsten eine aus Kohle und Rosmarinöl bereitete Salbe gefunden) an, so schritt dennoch die Noma bis zum Tode vor. Wäre bei diesem Kranken der Daungskanal unturbirt geblieben, so wäre bei der ruhigen Stimmung desselben so wenig der Tod als die Noma zu erwarten gewesen. Uebrigens benennt Behr, wie bemerkt, diesen Krankheitsfall mit Unrecht Abdominaltyphus, bei solchem ist der Darmkanal von vorne herein im erethischen Zustande und mit Dünnstuhlungen begleitet. Da die Stuhlung hier, trotz aller Laxanzen, immer noch wieder einhielt, so deutete dies auf eine gute Resistenz der Naturkraft und sie hätte höchstwahrscheinlich den Sieg davon getragen, hätte Behr die Natur studirt, sie würde ihm gelehrt haben, daß das Ausbleiben der Stuhlung in allen hitzigen Krankheiten die schützendste Erscheinung für die Rettung der Kranken sei. Ist es nach Vorstehendem nicht offenklar, daß Kieser Recht hat, wenn er im 1sten Bande seines Systems der Medicin sagt: „In vielen Fällen ist der alte Spruch wahr, daß die Arzneimittel oft schädlicher als das Uebel, und der Arzt schlimmer als die Krankheit ist. Es werden häufig künstliche Krankheiten erzeugt und in vielen Fällen der ärztlichen Behandlung, kann man mit Recht behaupten, daß chronische Krankheiten nur durch Schuld der Aerzte hervorgebracht werden. Daher man bei dem jetzigen Zustande der Praxis, sowohl in Deutschland als den benachbarten

Ländern, jeden Kranken vor dem Arzte, wie vor dem gefährlichsten Gifte warnen sollte."

— Der Kranke wird nach dem System behandelt,
Wenn er auch ad inferos wandelt! —

Es bedarf wohl nicht weitererer Anführungen, um den Beweis zu liefern, daß, wie tausendfältig auch schon die Behandlung des Nerven- des Intestinalfiebers, des Abdominaltyphus ꝛc. zu den Händen der Aerzte gelangt ist, wie viele Schriften darüber durch die Presse gegangen, dennoch immer noch mehr Opfer im Ganzen der gewöhnlichen Behandlung unterliegen, als wenn diese Krankheiten dem Lauf der Natur oder die Kranken ihrem Instincte überlassen würden. Ob es Bartels gelingen wird, im bald erscheinenden practischen 2. Theile seiner Schrift über das Nervenfieber nur der Natur entlauschte Grundsätze zu einer beglückenderen Behandlung zu veröffentlichen, steht noch sehr zur Frage. Wie voluminös auch der 1ste Band dieser Schrift ist, wie hochgelehrt auch dieser theoretische Theil aussehen mag, so will er — wenigstens bei mir — dazu wenig Hoffnung erkeimen lassen. Wer sein schriftstellerisches Verdienst nach der Bogenzahl mißt, und seine Deutlichkeit nach der gebrauchten Wortschaar, der ist noch weit entfernt von der Haupttugend des Schriftstellers von einer angemessenen gründlichen und schlagenden Kürze. Das was Bartels im 49. Bande 1. Hefte von Rusts Magazin über seine Behandlung des Abdominaltyphus 1835 in der Charité vorgetragen, erregt begründete Zweifel, daß durch ihn eine einfache, naturgetreue Behandlungsmethode, welche der Menschheit so dringendes Bedürfniß ist, werde nachgewiesen werden. Statt Vereinfachung, die der Heilkunst so Noth thut, bereichert er dort die Nosographie wieder mit einer neuen Krankheit, mit einem „Schwangerschafts-Fieber," vielleicht lernen wir bald ein Jungfern- oder Kußfieber durch ihn kennen. Früher bedienten sich die Aerzte zur Benennung der zur Zeit der Erndte vorfallenden Fieber des Ausdrucks „Stoppelfieber." Als einer von Reils Zuhörern sich dieser Benennung bediente, erwiederte jener: „sagen Sie lieber Mäuse- oder Ratzenfieber!" — Da die Aerzte allen acuten Krankheiten im Beginn mit antiphlogistischen Mitteln höhern

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0102
Mecklenburg Vorpommern

oder niedern Grades entgegen treten, so ist nicht abzusehen, warum sie so viele buntscheckige, der Praxis jedoch keine Früchte tragende pathologische Distinctionen machen. Die Natur ist einfach, so lange die Aerzte keinen einfachen Heilplan üben, sind sie eine Geißel dem Kranken, aber eine Wohlthat den Apotheken. Unwissenheit, Nichtbeachtung der Natur ist da, wo es sich um das Leben anderer handelt, ein Verbrechen und der Gesetzgeber schuldigt der Gesellschaft Bürgschaften für die Fähigkeiten derer, die sie üben.

Wohin wir bei Epidemien unsere Blicke nur wenden, ist die Heilkunst nicht besser basirt, als bei der Titelkrankheit. Mag eine solche Epidemie auch noch so oft zurückgekehrt sein, so beginnt das Stolpern doch immer von Neuem, und die Leibwalter lernen so häufig erst aus der Anwendung des Schädlichen das Nützliche erkennen. Dieses aber müßten sie ja als promoti von vorne herein wissen. Dennoch aber prunken sie mit ihrer rationellen Bildung, mit der hohen Stufe ihrer Wissenschaft und glauben die Heilkunst zur Triumpfscale erhoben. Um von Jenem einen Beweis zu liefern, dürfte es nicht ungerathen sein, einen Blick auf die Behandlung neuerer Epidemien nachträglich zu werfen.

Als in den ersten Monaten des Jahres 1837 das Grippe oder Influenz benannte — catarrhalisch-rheumatische — Leiden Europas Fluren abermal durchzog und ausgedehnter als jemal den größten Theil der Bevölkerung ergriff, so daß Schulen, Gerichtshöfe, Kirchen und Schauspielhäuser geschlossen wurden, waren die Aerzte, vor allen in den Residenzen, sogar die Facultätsmänner, welche beim examen rigorosum alles so bestimmt wissen, nicht minder chokirt und verlegen, wie sie es immer sind, wenn irgend eine Epidemie auftritt. Wie viele Belehrungen auch die Schilderungen des Verlaufs und des Curverfolgs früherer gleichartiger Epidemien ans Licht gebracht haben mögen, so scheinen diese denn doch in Rücksicht der Praxis bald vergessen zu sein, und erst beim Schluße der Epidemie werden die Aerzte inne, wie und worin sie gestrauchelt haben. Wie viele und tiefe Wunden sie auch der Menschheit von jeher durch die Fegmethode geschlagen haben, so ist und bleibt diese dennoch ihr α und ω

bei allen akuten Krankheiten, wie tausendfältig sie auch verderblich gewirkt hat. Mögen sie noch so viel vom Individualisiren, von rationeller Heilmethode sprechen, noch so viele Distinction und Klassificationen zu Papier schreiben, so kommen sie in Hinsicht der Therapie doch immer auf das Princip zurück — „Räume aus." Dies geschah denn auch in der letzten Grippeepidemie abermal, obwohl sie sich binnen ein Paar Tagen bei allen denen nachtheillos entschied, welche keinen Arzt herbeiriefen, sondern sich der Natur und ihrem Instinct überließen. Dagegen wurden die mehr Ergriffenen, wie günstig auch die Aerzte im Allgemeinen ihre Prognose in Hinsicht der Gefahrlosigkeit der Grippe stellten, zu Hunderten eine Beute des Todes, sobald die Aerzte Symptome witterten, welche nur irgend Entzündungen der Respirationsorgane ähnlich waren, und deshalb mit dem „Kreuzige ihn" behandelt wurden. Es ist wahrlich höchstbetrübend die Unsicherheit, das Straucheln hochgestellter Practiker, welche, nach ihren Orden und Titeln geschätzt, untrügliche Meister der Heilkunst sein müßten, bei solcher Gelegenheit in eben so großer Nacktheit zu erblicken, wie bei den Anfängern in der Heilkunst. Wenn sie ihr Wissen so prunkhaft zu Papier trugen, so müßte doch auch der Erfolg ihres Handelns am Krankenbette damit in Harmonie stehen. — Daß ich nicht zu viel sage, dafür mögen folgende Nachweisungen zeugen.

Nach Krauß (medic. Vereins Ztg. Nr. 24. 1837) „wurde in Paris schon vor dem Ausbruch der Grippe viel über die Schädlichkeit des Aderlasses in dieser Krankheit geschrieben und gesprochen; diese Idee faßte so tiefe Wurzel unter den Laien, daß aus Furcht dafür viele Kranke keinen Arzt riefen, sich lieber der Natur überließen. Die Gazette médicale machte zuerst auf die Nachtheile des Aderlasses aufmerksam, was zwar von vielen Aerzten übel aufgenommen wurde, jedoch den Nutzen hatte, manche Aerzte in Anwendung desselben vorsichtig zu machen, indem sie das Blut als wichtiges Lebensmoment würdigten. Doch konnte dies die so genannten physiologischen Aerzte nicht abhalten, ihre Methode zu versuchen. Bouilland machte oft wiederholte Aderlässe, wenn auch nur in etwas gemäßigter Anwendung seiner

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0104
Mecklenburg Vorpommern

Methode „coup sur coup," die dem Kranken in 24 Stunden oft mehr als wier Pfund Blut entzieht. Er gestand aber selbst offen, daß er während dieser Epidemie binnen ein Paar Wochen mehr Kranke verloren habe, als in den frühern acht Monaten. Broussais nahm natürlich, seiner Theorie zur Folge, nur zu den Blutentziehungen seine Zuflucht. Seine angeblichen Erfolge, wenn man ihnen trauen darf, setzen in Erstaunen, denn er verlor keinen einzigen Kranken. Er erklärte: „Diejenigen, welche immer Ader gelassen haben, verloren keinen Kranken, ihr Fehler ist nur gering, sie machten oft einen nutzlosen Aderlaß. Diejenigen aber, welche aus Grundsatz gar nicht zur Ader ließen, fehlten schwer und verloren viele Kranke. Im Ganzen waren die Ansichten der Aerzte über den Nutzen des Aderlasses gemäßigt, man wollte denselben weder ganz verbannen, noch ausschließlich empfehlen. Es ist gewiß, daß nicht zu wenig Blut geflossen ist. Oft wurde bei Complication mit Lungenentzündung die Ader geöffnet, wo der Erfolg den Aderlaß nicht rechtfertigte. In manchen Complicationsfällen dieser Art, wo die Kraftlosigkeit mehr oder minder vorherrschte, schien der Malagawein (!) zu 4 Unzen im Tage gute Dienste zu leisten. Da man mit einer sehr modificirten Entzündungsform zu thun hatte, so schien dieses Heilverfahren vernünftigen Heilprincipien nicht zu widersprechen. Der Brechweinstein wurde auch oft und nicht ohne Erfolg gegeben. Emery verdankte ihm vielfache Heilung von Lungenentzündungen. Man stieg häufig bis zur Gabe von 20 Gran täglich. Eine Dame vertraute die Heilung ihrer Pneumonie Marjolin und Fouquier an; diese fanden sich bewogen Ader zu lassen, aber es wurde dadurch keine Besserung erreicht. Sie gaben nun den Brechweinstein anfangs täglich 20 Gran, man stieg auf 40, sogar auf 80 Gran. Dies Heilmittel wurde gut ertragen, es folgte kein Erbrechen, die Dame genas."

Glaube dies, wer einen Köhlerglauben hat! Reiben wir nur ein Paar Grane Brechweinstein auf die Lederhaut ein, welche tiefe Geschwüre erfolgen darnach; wie viel mehr wird dadurch die Zottenhaut des Magens und des Dauungskanals afficirt werden. Nach dem Nehmen von wenigen Granen Brechweinstein haben sich schon gar oft Menschen, zumal Kinder, bei erethisch gestimm-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0105
Mecklenburg Vorpommern

ten Magen oder hohen acuten Fiebern zu Tode gebrochen. Unterfinge sich ein Laie jene Gabe zu reichen, oder gäbe sie der Apotheker aus Versehen einem Kranken, und erfolgte darnach der Tod, würde man ihn nicht des Todschlags zeihen? hat doch die Toxicologie sogar ein Wurstgift statuirt, warum stellt man nicht den Brechweinstein in den Giftschrank? Bleibt es sich nicht gleich, ob Jemand an einer Gabe Arsenik oder Brechweinstein stirbt? daß jener, wie dieser in größern Gaben, von manchen Menschen ohne tödliche Folgen verschluckt werden könne, davon haben wir allerdings Beispiele, wie wir auch selbige haben, daß vom Blitz Getroffene nicht getödtet, kaum verletzt, ja sogar dadurch von Uebeln befreit wurden; welcher Arzt aber, hätte er auch den Blitz in seiner Gewalt, möchte ihn auf die Gefahr hin zur Heilung bei Kranken anwenden? Etwa à la Casper zur Euthanasie?

Ebermaier in Düsseldorf sagt in Caspers Wochenschrift Nr. 13. 1837: „Die Influenz hatte durchaus keine entzündliche Richtung, vielmehr eine entschiedene Neigung, sich durch kritischen Schweiß (grade hypersthenische Krankheiten haben ja diese Neigung!) zu entscheiden. Wer verleitet durch die augenblickliche Noth und den Sturm der Symptome, des wahren Hintergrundes der Krankheit uneingedenk, die vermeinte aktive Lungen- oder Hirnentzündung mit Blutlässen, Calomel, Salpeter ꝛc. behandelte, oder gar den leidenden Kopf mit kalten Umschlägen bedeckte, der erschwerte dem Heilbestreben der Natur nicht nur den normalen Genesungsprozeß, sondern es mußte auch nothwendig das Uebel in die Länge gezogen oder die Gefahr geradezu vergrößert werden. Ganz dasselbe haben die so sehr ausgezeichneten Aerzte Berlins berichtet." — Diese sind also eben wohl des wahren Hintergrundes der Krankheit uneingedenk gewesen und fanden durch stolpertusartiges Straucheln erst die dienliche Methode auf. Waren es aber nicht Menschen, die zu diesen Erfahrungen ihr Leben hergaben? Müßten nicht billig so hochgestellte Aerzte von vorne herein wissen, was zuträglich und was verderblich sei; falls sie aber das nicht wußten, mußten sie dann nicht rein exspektirend verfahren, sich aller kühnen Eingriffe enthalten? Wie wenig dies geschehen ist, davon zeugt Nr. 20. 1837 der medizinischen Vereins-Zeitung, wo Boehr über die Grippe in

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0106
Mecklenburg Vorpommern

Berlin sagt: „Die Reconvalescenz war in allen Fällen, wo Blutverlust stattgefunden hatte, sei es durch selbst entstandene Blutungen, Nasenbluten, Bluthusten oder durch Blutentziehungen, besonders schwierig" und eine gleichzeitige Notiz im Hamb. Corresp., wo es hieß: „Die Aerzte haben jedoch bei der Grippe die seltsame Erfahrung gemacht, daß, sobald sich dieselbe entzündlich zeigte und edle Theile — Gehirn oder Lunge — ergriff, eine Blutentziehung jedesmal Lungenschlag und Tod zur Folge hatte. Sehr viele Personen starben auf diese Weise, bis man zur Erkennung der Thatsache gelangte, ohne daß man jedoch noch jetzt ihren Grund begreift." Eine höchst traurige Confession, davon sollte noch jetzt nicht der Grund zu begreifen sein, obwohl sehr viele Personen auf diese Weise starben? Wann werden die Aerzte es begreifen, daß sie es sind, welche die Friedhöfe durch solche Mordmittel düngen! In den Todesanzeigen würde die moderne Benennung Lungenschlag nicht so oft figuriren, wären keine Aderschläge vorgenommen. Steht es so mit der Heilkunst, so wäre ja ihre gänzliche Abolition erstes Bedürfniß der Menschheit.

Nicht minder beklagenswerth lautet in Caspers Wochenschrift Nr. 14. 1837 der ärztliche Bericht über die Grippe in Kassel. „Statt 20 starben wöchentlich 80 — auf so kurze Zeit würde eine 4fache Sterblichkeit (?!!) auch nicht viel zu bedeuten haben. Wurde der Verlauf der Krankheit bösartig, so entstand die Gefahr durch congestiv-entzündliches Leiden der Brust mit großer Neigung zur Lungenlähmung, Beklemmung, Schmerz, erschwertes Athmen, leichtes Blutspeien, anfangs von leichtem erethischen Fieber begleitet; bei Alten, schon früher Brustkranken, oder wo eine unzeitige voreilige Antiphlogose durch starken Aderlaß eingegriffen hatte, sank das Gefäßfieber rasch, es entstand nervöses Fieber und endete für viele (hörts!) tödlich. Anscheinende Indication zum Aderlaß mußte von vorne herein mit mißtrauendem Blick angesehen werden und die vollste Ueberzeugung seiner Nothwendigkeit, wobei der sicherste (?) Führer der Puls, weniger der örtliche Zustand der Brust es war, konnte seine günstige Wirkung verbürgen. Brechmittel halfen nicht nur nichts, sondern schadeten!" — War der Puls der sicherste Führer, woher denn

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0107
Mecklenburg Vorpommern

die vielen tödlichen Folgen nach Aderlaß? Die Aerzte untersuchten doch wohl zuvor den Puls, bevor sie den Blutlaß beschlossen? Die geringste Forderung, welche man an ärztliches Wissen machen darf, ist doch wohl die, daß er ein hypersthenisches und asthenisches Leiden unterscheiden könne, daß er die nicht tödtenden Mittel von den leicht tödliche Folgen erregenden Mitteln zu unterscheiden wisse, daß also von ihm kein Mittel angewendet werden dürfe, welches leicht tödtet, und wogegen wir gar keine Reagentien besitzen; ein solches Mittel ist aber jeder Blutlaß! Ist nun aber ein Arzt zu solcher Unterscheidung nicht fähig, so muß er Niemal ein Verfahren einschlagen, wodurch er sich dem Tödter gleich stellt. Ueber die Unzulässigkeit des Aderlasses sollte es billig keines Wortes, noch Beweises mehr bedürfen, denn wer die Erfahrung nicht beachtet, wer sich durch hundert und abermal hundert Todesfälle nicht überzeugen läßt, daß solche Behandlung Verderben bringt, der gleicht dem Neger, welcher nicht weiß zu waschen ist. Offenklar umnebelt die Entzündungstheorie die Köpfe der Aerzte. Von denen Aerzten, welche alles geleistet zu haben glauben, wenn sie jedes schmerzhafte Kranksein Entzündung benennen, und deren nosognostisches Wissen sich nicht weiter erstreckt, als das eines Krankenwärters, werden wir wohl keine Aufklärung über Krankheitsprozesse und deren naturgemäße Abhülfe zu erwarten haben.

Staberoh, dermalen in Paris, läßt sich über die dortige Grippe in Caspers W. S. Nr. 17. so aus: „Ob man zur Ader lassen solle, oder nicht? — Letzteres ward von denen verneint, welche, den specifischen Einfluß eines Miasmas festhaltend, keine rein inflammatorische Reaction in den Entzündungen sehen wollten und selbst bei der Pneumonie die Idee einer catarrhalischen, ja einer bösartigen Lungenentzündung ergriffen und sie mit Belegen aus Sydenhams, Baglivs Schriften unterstützten. Auf diesem Wege kam Dr. Nonat dahin, die Pneumonie bei Greisen statt mit Aderlaß mit Malagawein zu behandeln und die Resultate waren seiner Angabe nach sehr günstig. Andere wollten wenigstens nur Brechweinstein in den bekannten Gaben angewendet wissen. Entgegengesetzter Meinung waren die Mehrsten (!) und unter ihnen die ausgezeichnetsten Aerzte, sie setzten der Grippe,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0108
Mecklenburg Vorpommern

als solcher, ein rein exspectatives Verfahren entgegen, verordneten Ruhe, Warmhalten, Diät ꝛc. und bekämpften (ist bekämpfen und exspectiren einerlei?) die vorwaltenden Symptome nach den allgemeinen Indicationen, die ihr Vorkommen unabhängig vom epidemischen Einflusse veranlaßt haben würden; besonders aber bewiesen sich im fieberlosen Stadium der Nachwehen, bei vorherrschendem Gastricismus, ein Brechmittel und später erst abführende Mittel als probat; ja einige Aerzte behaupten, dadurch, daß sie dies Heilverfahren schon beim Beginn der Krankheit befolgten, fast immer einen auffallend raschen Verlauf derselben (zum guten oder schlechten Ausgang?) erreicht zu haben. Gegen den lästigen zurückbleibenden Husten wurden **narcotica**, auch wohl ein mit den Spargelspitzen bereiteter Syrup (der soll den Kater nicht kämmen!) heilsam befunden, so daß er von der Verwaltung sogar öffentlich empfohlen ward." — Tröste Gott den Kranken, dessem Arzte erst von der öffentlichen Behörde vorgeschrieben werden muß, was er zur Hebung einer Krankheit thun solle. Wie weit die in ihrer Beurtheilung zurück sind, dies erfuhren wir jüngst noch beim Erscheinen der Cholera, wo sie die Zangen und Hacken, die Wachstafftmäntel beschrieben, welche zur Bedienung der Choleristen angewandt werden sollten, und befahlen, daß der daran Verstorbenen Kleider, Geräthe, ja sogar ihre Hülle verbrannt werden sollten. Ein Wirrer hätte nicht schlechter rathen können!

Ueber den Verlauf und das Resultat der Grippe in Berlin lesen wir auch in Nr. 7. 1837. der Casperschen Wochenschrift eine beklagenswerthe Relation. Im Wesentlichen meldet sie darüber: „Ein Drittheil der Population ward davon ergriffen. An sich im höchsten Grade gutartig, nahm sie einen ernsteren Charakter an, wenn das Entzündliche und Nervöse überwiegend wurde, diesen entwickelte und somit gefährliche Complicationen bildete, weshalb die an sich so außerordentlich gutartige Epidemie die Mortalität zu einem so eminenten Grade steigerte. Der Verf. bemerkte davon 3 Formen. Die rheumatisch-catarrhalische entschied sich bei beförderten Schweißen, auch leistenten Brechmittel (weshalb diese? um ihr einen gallichten Charakter sicher noch hinzuzuführen!) oft sehr viel. Die zweite Form be-

nennt Verf. catarrhalisch-rheumatisch (wie ist diese wesentlich von jenen rheumatisch-catarrhalischen unterschieden? doch nur ein Wortspiel!), sie entschied sich selten vor dem 7ten Tage, auch bei ihr war Hauptpflege und Diaphorese (Pleonasmus!) Hauptmittel. Die dritte Form war die gastrisch-gallichte (sollte man nicht meinen, nun würde eine gallicht-gastrische als vierte Form noch nachkommen?). So heftig auch diese Form auftrat, so rasch und vollständig entschied sie sich (wie harmonirt hiermit die eminente Mortalität?), wenn durch ein Brechmittel die ersten Wege gereinigt (?!) und der Schweiß abgewartet wurde. (Also ganz wie die erste Form behandelt, warum denn die Unterscheidung mehrer Formen?). In vielen Fällen nahm die Krankheit einen entzündlichen Charakter an, es waren fast ausschließlich Entzündungen der Respirations- oder der Centralorgane des Blutcirculationsapparats, sie erforderten die Anwendung des antiphlogistischen Apparats im ganzen Umfange (!) und endeten selbst bei der zweckmäßigsten Behandlung tödtlich (eben wegen des im ganzen Umfange angewandten antiphlogistischen Apparats; wäre der bei entzündlichen Krankheiten ein richtiges Heilmittel, wie könnten denn Entzündungen so oft tödtend enden?). Häufiger waren diese Entzündungen nicht rein, mehrentheils bildete das gastrisch-gallichte (durch Brechmittel und antiphlogistischen Apparat nur herbeigeführt!) diese Complication. Es gebot diese Form große Vorsicht in der Anwendung des antiphlogistischen Apparats, besonders der Blutlässe und Brechmittel, milde Resolventia (?), Vesicantien, Arnica — mit einem Worte die Stollsche Behandlung der gallichten Pneumonie — war die einzig wirksame. Diese Form zeigte auf dem gelassenen Blute eine dicke Speckhaut. (Es ist ein Wahn der Aerzte sich eine solche zum Freibrief des Aderlasses dienen zu lassen, denn man findet sie auch mitunter auf dem Blute ganz gesunder Personen, welche präservativ Aderlassen. Die Speckhaut auf dem Blute ist eben so wenig ein Kriterium für vorhandene Entzündung, als der Orden auf der Brust Zeichen eines wahren Verdienstes ist.) Die Krisen machten sich durch Schweiß, Auswurf; der After entleerte ungeheure Massen gallichter Stoffe. Es raffte diese Form der Krankheit eine außerordentliche Menge, besonders älterer Personen hin-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0110
Mecklenburg Vorpommern

weg, die sie durch Lungen- (nicht Herz-?) Lähmung tödtete." — War es jene Form, denn die Krankheit war ja nach Verf. eigener Versicherung im höchsten Grade gutartig, oder nicht vielmehr der im ganzen Umfange angewandte antiphlogistische Apparat, obwohl man wußte, er erfordere große Vorsicht. Warum ward bei einer im höchsten Grade gutartigen Krankheit ein so heroisches, „große Vorsicht gebietendes," und nicht vielmehr ein expectatives Verfahren erwählt? da ja tuto curare die älteste und wichtigste Regel ist. In Nr. 16. meldet Ref. „im Februar und März wurde durch die herrschend gewesene Epidemie eine Masse von latenten (?) Krankheitskeimen zur Entwickelung gebracht. Eine große Anzahl gastrischer Affectionen kamen besonders bei Kindern vor, häufiger zeigten sie sich als mehr chronische Affection, vorzüglich bei Personen, welche die Influenza überstanden hatten." — Nur allein als Folgen der zu heroischen, eingreifenden und schwächenden Behandlung, betrachte ich diese Nachsiechungen. Denn wenn die im höchsten Grade gutartige Krankheit bei der s. g. zweckmäßigsten Behandlung tödlich ward, so begreift es sich: daß die welche dem Tode nahe kamen, jedoch das Leben davon trugen, noch lange an der zweckmäßigsten Behandlung nachsiechten. Die Richtigkeit der angewandten Behandlung wird nur dadurch bestätigt, daß der Behandelte nach überstandener Krankheit wieder ebenso gesund ist, als zuvor, schnell wieder arbeiten kann, also keiner Thermen bedarf.

Höchst merkwürdig ist es, daß der hier ungenannte Ref. nicht im geringsten näher den Ursachen der Tödlichkeit nachforscht, ja daß bisher Niemand von der übergroßen Anzahl der Aerzte Berlins, so viele davon auch schriftstellern, des so nahe liegenden Motivs, die Ursachen der in Berlin so eminent tödlich gewordenen und doch im höchsten Grade gutartigen Influenz zu entschleiern, sich unterzogen hat. Es wäre doch wohl höchstes Bedürfniß der Menschheit und der Würde der Praxis angemessen gewesen, umständlicher nachzuweisen, weshalb dieselbe Krankheit, welche in größerer Extension als jemal eine Krankheit das Land durchzog, und so allgemein die Menschen erkranken machte, daß an manchen Orten kaum ein Einziger auf den Beinen blieb, um Wirthschaft und Viehfuttern zu besorgen, jedoch alle diese Men-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0111
Mecklenburg Vorpommern

schen ohne ärztlichen Beistand binnen wenigen Tagen aus den Betten krochen und ihre Wirthschaft fortführten, ohne in chronische Nachsiechung zu verfallen; warum — sage ich — dieselbe Krankheit in einer mit Aerzten so überreich bespickten Stadt so viele tödliche Niederlagen machte. Sollte dieses betrübende Resultat nicht den überzeugendsten Beweis liefern, daß die im höchsten Grade gutartige Krankheit die Mortalität nicht zu einem eminenten Grade gesteigert haben würde, wenn der „so große Vorsicht in der Anwendung" gebietende antiphlogistische Apparat gar nicht zur Anwendung gekommen, wenn nach Stollschen Principien nicht ungeheure Massen gallichter Stoffe durch die Hinterpforte ausgetrieben worden wären? Wenn eine außerordentliche Menge Personen von einer im höchsten Grade gutartigen Krankheit hinweggerafft werden, kann man dann sagen, daß die Krankheit selbst bei der „zweckmäßigsten Behandlung" eminent tödlich ward? Kann man eine Behandlung zweckmäßig nennen, wenn ihr bei einer im höchsten Grade gutartigen Krankheit der Tod folgt? Wäre es da nicht weit zweckmäßiger gewesen, sowohl den Vorsicht gebietenden antiphlogistischen Apparat, als auch die Stollsche Fegmethode ganz aus dem Spiele zu lassen? Beharren nun aber die Aerzte bei solchen Principien bei allen und jeden Epidemien, so wird es doch endlich, wenn auch nicht den rationellen Aerzten, denn doch wenigstens den unbefangenen Laien klar werden, warum hier auch eine so eminente Mortalität sich ergab. Steht es nun so unsicher mit der Erkenntniß der rationellen Heilkünstler, so weiß ich nicht, was ich sagen soll, wenn in Betreff ihrer von den zur innerlichen Praxis befugten Wundärzten erster Classe J. J. Sachs in seinem medic. Almanach 1838 schreibt: „Wahre (wirkliche!) Aerzte, denen die höhere Weihe der Kunst zu Theil geworden, können für diese keinen niedrigen Standpunct der Erkenntniß zugeben. Steht auch die Theorie der Praxis noch, so giebt es doch ohne Wissen kein Erkennen, und ohne Erkennen kein Handeln, wenn nicht allzuviel verderbliche Empirie in dasselbe treten soll. Unsere practische Heilwissenschaft und ihre Cultoren müssen sich daher überall sträuben, ihre ersten und heiligen (?) Principien von einer Mittelklasse von Medicinalpersonen ins Mittelmäßige herabgezogen zu sehen; sie

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0112
Mecklenburg Vorpommern

müssen es als ein unerlaubtes Einschreiten in ihren Wirkungskreis betrachten, wenn ihnen Fähigkeiten und Kenntnisse untergeordneter Categorie an die Seite gesetzt und neben ihrer Thätigkeit gleichfalls ins Leben eingeführt werden." — Was werden die Wundärzte erster Klasse in Berlin gesagt haben, als sie obige Relation des Ref. über das Curresultat der gefahrlosen Grippe daselbst lasen? Hätte es schlechter ausfallen können, wenn nur jene Wundärzte, oder simple Tironen der Medicin, nicht aber „wahre Aerzte," denen die höhere Weihe der Kunst zu Theil geworden, die Cur der Grippe und der Cholera besorgt hätten? Zu den die wahre Weihe der Heilkunst empfangenen Aerzten werden in Berlin wohl ohnstreitig die Mitglieder der medicinischen Facultät gezählt, in diese sind doch gewiß nur Männer aufgenommen worden, deren Namen längst einen guten Klang hatten. Wie weit es mit deren Erkenntniß gediehen, darüber finden sich in der Schrift „die Ermordung der Anna Catharina Flöge nach actenmäßigen Berichten von Dr. Schmidt in Hamburg 1837" und zwar in dem deshalb eingeholten Gutachten der Berliner Facultät sowohl, als in den hiergegen erhobenen Einwürfen von den Doctoren Schmidt und Boenek große Anklagen. Wer eine höchst interessante Lectüre wünscht, der schaffe sich diese Schrift an. Unter den 14 Mitgliedern jener Facultät, welche jenes Gutachten unterzeichneten macht nur von Gräfe in seinem roto separato eine ehrenvolle Ausnahme. Jeder Leser wird höchst begierig sein, wie sich der Chef des Medicinalwesens im preuß. Staate gegen die so gründlich dort erhobenen Einwürfe rechtfertigen wird, denn ein stolzes Schweigen würde nur als Zugeständniß zu betrachten sein. In der genannten Schrift sagt P. Schmidt pag. 142: „Der Heros der deutschen Chirurgen, von Gräfe, hat frei und offen, nach Gründen der Erfahrung und Wissenschaft eine Ansicht über den in Rede stehenden Fall ausgesprochen, welche gänzlich zu Gunsten des Inquisiten ausfällt und dem unlogischen Wuste der unterzeichneten Herren entgegentritt, wie der Tag der Nacht, und die Wahrheit der Lüge." — In pag. 13. heißt es sogar: „Nun reicht aber der gesunde, gebildete Geist auch ohne specielle Kenntniß der ärztlichen Künste vollkommen aus, um das Berliner Facultätsgutachten in seiner Blöße und Nichtigkeit, in

seiner Grundlosigkeit und Schiefheit, in seinen Schlangenwindungen, in seinem Zugeben und Wiederaufheben, seinen Widersprüchen und Beschönigungen und seinem dreist ertheilten, aber nichts desto weniger falschen Orakelspruche zu durchschauen und seinem Werthe nach zu würdigen." — Wie werden die Facultätsmänner sich bei so schweren Anklagen rechtfertigen? Ist nicht jeder darauf gespannt?

Wie die wahren Aerzte in Berlin bei epidemischen Fiebern verfahren, davon findet sich auch in Nr. 19. der Vereins-Zeitung von 1837 folgender Beleg. „Die Ursachen der vielen Nervenfieber in Berlin bei der ärmern Klasse wird dem lange dauernden Winter, dem dadurch herbeigeführten Mangel und Schlechtheit der Nahrungsmittel, der Verarmung wegen später begonnener Arbeiten, mangelhafter (fehlender!) Erwärmungsmittel ꝛc. zugeschrieben. Diese Schädlichkeiten veranlaßten Leiden, welche sich als febris stupida darstellten, mithin durch stupor, mäßiges Gefäßfieber, trockne Zunge und Haut, trägen Verlauf von 21 — 28 Tagen. Congestionen gegen das Gehirn wurden Anfangs ohne Ausnahme beobachtet, in der Regel so, daß es zu ihrer Beseitigung der Anwendung der Blutegel und kalter Umschläge bedurfte. Gastrische Symptome zeigten sich zwar meistens in der ersten Epoche, jedoch nicht mehr im weitern Verlaufe. Die Kranken klagten wenig, Anfangs über Eingenommenheit und Schwere des Kopfs, Ohrensausen, Hart- (Schwer-!) Hörigkeit, späterhin oft über gar nichts. Die Entscheidung geschah per lysin, nur in wenigen Fällen durch kritischen Schweiß. Nasenbluten bildete keine Krise, eben so wenig Husten und Auswurf. Auch ein Contagium soll (!) zur Erzeugung dieses Nervenfiebers wirksam gewesen sein. Die Prognose war nicht ungünstig zu nennen, wenn die ärztliche Behandlung nicht zu spät in Anspruch genommen ward. Jugendliche, kräftige Individuen überstanden die Krankheit leichter, als ältere, schwächliche. Der Tod erfolgte theils durch Ausschwitzungen zwischen den Gehirnhäuten (?!) theils durch Schwäche, die das nothwendige Ergebniß der langen Dauer der Krankheit war. Unter diesen Umständen ging der Tod nicht selten von Lungenlähmung aus. Die Cur bezweckte zunächst Reinigung der ersten Wege," diese waren

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0114
Mecklenburg Vorpommern

ja leer wegen Mangel an Nahrungsmitteln, und da ohne Ausnahme Anfangs Congestionen gegen den Kopf beobachtet wurden, so hätten ja wohl diese zunächst bezweckt werden sollen, „sodann Ermäßigung des Fiebers und der Gehirnaffection. Demgemäß waren Brechmittel, Salmiakauflösungen, Kalisaturationen, salinische Abführmittel bei bestehender Verstopfung," grade dadurch wurde zu dem langwierigen Verlauf der Krankheit oder zur tödtenden Schwäche der Grund gelegt, „und Infusionen von Brechwurzel bei Neigung zu Durchfällen die Arzneien, von denen neben den Blutegeln an den Kopf und kalten Umschlägen Gebrauch gemacht wurde." Welch symptomatische Behandlung! Erkennt man hierin das Verfahren von Heilkünstlern, denen die höhere Weihe der Kunst zu Theil geworden. Wenn von vorne herein **stupor** am hervorragendsten war, wenn Mangel der Lebensmittel und Armuth die veranlassenden Ursachen waren, wie konnten dann diese nur depotenzirend wirkenden Mittel zweckmäßig erachtet werden, würde nicht eine Flasche Wein, eine kräftige Suppe zuträglicher gewesen sein, als jener allseitige Kehraus? „Bei eintretendem **stupor**, und mehr hervortretenden" bewirkten! „Schwächecharacter leistete die **aq. oxymur.** vortreffliche Dienste; bei Abnahme des **stupor** und fortbestehender Schwäche wurde ihr die **mixt. sulph. acid.** substituirt." Wer möchte diese wohl als ein Cardinalmittel zur Erhebung der Lebenskräfte betrachten? Auch jenes wird sicher durch Wein, Angelik u. dergl. überwogen. „Nur in wenigen Fällen bei Alten und Schwächlichen bedurfte es des Camphers, Aethers, der Serpentaria um die glückliche Beendigung der Krankheit zu ermitteln. Die kalten Uebergießungen bewährten ihren ausgezeichneten Nutzen, sie wurden täglich 1 — 2 mal angewendet, sie riefen Schlaf und Schweiß hervor. Unbedenklich mußte ihrem Gebrauch der Hauptantheil an den günstigen Resultat der Cur zugeschrieben werden." — In der Privatpraxis, zumal bei Armen, sind diese Uebergießungen nicht anwendbar, weingeistige Vereibungen sind behaglicher und wohlthätiger. Dürfen wir wohl annehmen, daß bei dieser Behandlung keine Todesfälle vorgekommen sind? Der Rapport schweigt darüber. Nur bei s. g. Entzündungen der Respirationsorgane, die übrigens in ihrem Verlauf nichts Abweichendes hatten, wird bemerkt, daß eine nicht

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0115
Mecklenburg Vorpommern

geringe Anzahl von Todesfällen vorgekommen sind, die aber nicht der besondern Heftigkeit und Bösartigkeit der Krankheit, sondern vielmehr der nur zu spät geforderten Hülfe beigemessen werden. Diese ist immer eine gute Hinterthür der Aerzte; vielmehr trägt gewiß die bei den vermeintlichen Entzündungen der Respirationsorgane angewandte antiphlogistische Methode, welche, nie bei Nervenfiebern, mögen sie auch mit der Maske von entzündlichen Symptomen auftreten, zur Anwendung kommen darf, die Schuld. Wären die antiphlogistischen Mittel zweckmäßige Heilmittel bei Entzündungen, so würden dabei nicht so viele Menschen zum Erdbade gelangen. Bei durch Mangel und Kummer erkrankenden Armen ist ein die Lebenskräfte entziehendes Verfahren doppelt ungereimt.

Auch die Berliner Vereinszeitung lieferte in Nr. 6. einen Bericht über die dort in den Wintermonaten 1837 verlaufene Grippe, und legt einen klaren Beweis dar, wie sehr der Character des Uebels verkannt worden, wie oft sich die Aerzte durch die als entzündlich sich gestaltenden Symptome verleiten ließen, diesen durch Antiphlogose entgegen zu treten, sogar dann, wenn gar oft die eigenthümlichen Symptome von Entzündungen der Respirationsorgane gar nicht zugegen waren, nur durch das Gaukelspiel des Stethoscops vorgeblendet wurden. Dieser merkwürdige, doch wohl nur durch einen die höhere Weihe der Kunst empfangenen, auf die Sonnenhöhe der Erfahrung herangereiften Arzt verfaßte Bericht lautet so: „Die Lungenentzündung, welche in den früheren Wintermonaten so selten erschienen war, war in diesem Januar eine eben so häufige als tödliche Krankheit. Theils entstand sie plötzlich, theils entwickelte sie sich aus dem epidemischen Catarrhalfieber (Grippe). Wenn der erstere Fall mehr zu Anfang des Monats statt fand, so kam dagegen der 2te um so häufiger in den beiden letzten 3 Theilen vor, und wenn im erstern Falle der plötzliche Ausbruch der eigenthümlichen Symptome der Krankheit die Aufmerksamkeit der Kranken erregen und das Urtheil des bald gerufenen Arztes bestimmen mußte, so täuschte im 2ten Falle die allmälige Steigerung der Beschwerden die Meinung des Kranken über die Bedeutung seiner Leiden nur zu oft und veranlaßte dadurch die verspätete Berathung des Arztes, dem

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0116
Mecklenburg Vorpommern

dann die richtige Erkenntniß der wichtigern secundären Krankheit eben so schwierig als ihre Heilung wurde. Diese langsam entwickelten und vernachlässigten Lungenentzündungen haben, besonders unter der arbeitenden Klasse, sehr viele Opfer gefordert, und, Behufs ihrer richtigen Erkenntniß, dem behandelnden Arzte viele Schwierigkeiten dargeboten. Die letztern gründeten sich eben sowohl auf die Geringfügigkeit der Schmerzen, als auf die Abwesenheit des blutigen Auswurfs und den verhältnißmäßig geringen, die Sprache unterbrechenden Husten. Alle diese Symptome, welche man als pathognomonische Erscheinungen der Lungenentzündung zu betrachten gewohnt ist, äußerten sich bei diesen allmälig ausgebildeten Pneumonien in so geringem Grade, daß sie, in Verbindung mit dem nicht mehr entzündlichen Pulse, kein treffendes Bild der Lungenentzündung abgaben, und eben sowohl die Gültigkeit der Diagnose und Prognose, als den Erfolg der Behandlung beeinträchtigen mußten." — Wenn somit die Symptome von Entzündung nicht vorwalteten, warum verkannten rationelle Aerzte das wahre Grundwesen der Krankheit, welches hier so offenklar sich als ein asthenisches erwies, und traten ihm mit der nicht wieder zu redressirenden Fegmethode entgegen? „Lag einerseits der Grund der schwierigen Erkenntniß in der Fortdauer der primären Krankheit und dem Einfluß ihrer Symptome auf die Symptome der secundären Krankheit, so lag andererseits hierin auch der Grund der Nothwendigkeit (?) einer schleunigen und wirksamen Behandlung, indem nur zu schnell und unerwartet der Tod unter den Zeichen der Erschöpfung der Lungenthätigkeit eintrat, und die Obduction dann die eigentliche Veranlassung desselben in einer kaum geahnten Weise erkennen ließ." — Wie so? ich meine wahre Aerzte, denen die höhere Weihe der Kunst zu Theil geworden, können für diese keinen niedrigen Standpunct der Erkenntniß zugeben; ihre Praxis stehe der Theorie nicht nach, sie seien zum Parnaß der Erfahrung herangereift. Wenn sich zu einem primär nervösen, durch Mangel und Armuth veranlaßten Fieber Respirationsleiden hinzugesellen, Schmerz, blutiger Auswurf, Husten, entzündlicher Puls dabei jedoch fehlen, warum ward dabei ein antiphlogistisches Verfahren ergriffen, welches den Erfolg der Be-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0117
Mecklenburg Vorpommern

handlung beeinträchtigen mußte? Warum behielt man nicht den primären Character im Auge bis zur Entscheidung der Krankheit? — „In diesen Fällen, in welchen die vorhin genannten Symptome: Schmerz, Husten, Auswurf und Puls den Arzt bei Beurtheilung der Krankheit im Stiche ließen, waren es die physicalischen Zeichen, welche zu einer richtigen Ansicht über die Natur, den Grad und den Umfang des Uebels leiteten. Der Werth der Ergebnisse der Percussion und Auscultation bewährte sich in diesen Fällen in vollem Maße, und ergab sehr oft durch den matten Ton bei der Percussion und die Abwesenheit des Respirationsgeräusches und die Gegenwart der **respiratio bronchica** (was ist hier abwesend und was ist gegenwärtig? ist beides nicht gleich?) eine ausgebildete Pneumonie, welche die anderweitigen Erscheinungen nicht hatten ahnen lassen." — Das Stethoscop in der Hand des Arztes erscheint mir gleich der Wünschelruthe in der Hand des Schatzgräbers. Zu solchem Gaukelspiel lassen sich jetzt die Aerzte herab. Gnade Gott dem Kranken, dessen Arzt durch solch Verfahren erst die Indication zu seinem Curverfahren herausforschen will. Wäre solch Erforschen nöthig, wie würde ich dann die Hunderte über Land berathen können, die mir nicht zu Gesicht kommen, über welche ich nur einen mündlichen oder schriftlichen Bericht erhalte, und die dennoch von ihren innerlichen Entzündungen genasen? In welchem Organe die Entzündung benamte Abnormität statt finde, das ist für die Therapie gar nicht relevant, nur der Grad des Reactionsfiebers darf das Handeln des Arztes bestimmen. Welche Resultate das auf die stethoscopische Ermittelung basirte Curverfahren herbeiführte, darüber spricht sich des Ref. Relation leider klar genug aus, denn welches acute Leiden auch zur Hand der Aerzte gelangt, so ist das — Kreuzige ihn durch Antiphlogose — doch stets das Feldgeschrei der Aerzte. „Die Prognose war bei der allmälig entwickelten Lungenentzündung im allgemeinen ungünstig, indem die Krankheit zur Zeit ihrer Erkenntniß meistentheils schon tiefe Wurzeln geschlagen hatte, und die Kräfte der Kranken zur Ausführung einer energischen Cur nicht mehr die Hand boten (hinreichten!)" — Warum da noch eine energische d. h. durchgreifende Cur, wenn der Kranke schon kraftlos ist! Wenn die Prognose ungünstig ist, wenn die Krank-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0118
Mecklenburg Vorpommern

heit schon tiefe Wurzeln geschlagen hat, wie kann da von energischer Antiphlogose, vom höchsten Schwächungsmittel der Lebenskräfte die Rede sein? Muß man bei solcher Lage des Kranken nicht für Schonung oder Aufrichtung der Lebenskräfte allein Sorge tragen? „Um so weniger konnte dann Hepatisation der Lunge mit ihren gewöhnlichen Folgen vermieden werden. Die Cur war, wenn sie zeitig unternommen wurde, die Gewöhnliche und gewährte dann auch ihren wohlerworbenen (?!) Ruf. Bei späterer Uebernahme der Behandlung gelten die bei der Cur der vernachlässigten Pneumonie gegebenen (?) Regeln. Die streng antiphlogistische Behandlung konnte dann die Zertheilung der weit gediehenen Entzündung nicht mehr bewerkstelligen, sie mußte (?!) vielmehr die zu einer langsamen Solution, durch Bildung und Auswurf der Sputa, erforderlichen Kräfte aufreiben und den Tod durch Erschöpfung herbeiführen." Diese Erfahrungen die das a b c der Aerzte von vorne herein sein müßten, wurden hier also abermal zum Verderben der Kranken von den höher geweihten Aerzten erst gesammelt! „Kleine in geeigneten Zeiträumen veranstaltete Aderlässe, welche zweckmäßig den Exacerbationen der Krankheit begegneten, die Oppletion des kranken Organs allmälig verminderten, Calomel rein oder mit **Sulph. auratum** verbunden — da leider die noch immer herrschende Neigung zu Durchfällen die Anwendung des **tart. slibiatus** sehr beschränkte," werden denn Neigungen zu Durchfällen durch Calomel etwa beschränkt? und wirkt das **stibium** im **Sulph. auratum** nicht eben sowohl nachtheilig, als das im **tart. slibiatus**? Bedächten doch Aerzte den Grundgehalt der Mittel! „Senega und Salmiak, Meerzwiebel und bei längerer Dauer der Krankheit und zunehmender Erschöpfung der Kräfte Arnica, Campher und Benzoe leisteten in Verbindung mit Vesicantien in vielen Fällen die gewünschte Hülfe." — Da Ref. oben gesteht, daß unter solchen Umständen der Tod viele Opfer forderte, so ist die gewünschte Hülfe wohl nicht in gar vielen Fällen erfolgt.

Ueber dieselbe Grippeepidemie, welche im Jannar 1837 auch in London in nie vorgekommener Extension herrschte, finden wir in Froriep's Notizen Nr. 8. 1837. nachstehendes Curresultat. „Es sind die verschiedenartigsten Mittel angewendet worden

und mit sehr verschiedenen Resultaten. Im Allgemeinen aber hat man in den leichtern Fällen ruhiges Verhalten, warme Getränke mit **diaphoreticis** und **anodynis** gut gefunden. — Blutentleerungen sind selten angewendet worden, und noch seltener mit günstigem Erfolge. Die Abgeschlagenheit nahm durch sie schnell zu und sie sind nur in den Fällen heilsam gewesen, wo eine besondere Complication mit Lungenentzündung u. s. w. vorhanden war. — Narcotica mit reizenden Mitteln wurden häufig angewandt und mit günstigem Erfolge, besonders bei nervösen Personen, da wo die Schwäche sehr groß und der Husten hartnäckig war." — Lautet dieser Bericht gleich nicht so niederschlagend, als obige Berliner Berichte, wo die Behauptung der Epidemieen noch in der Wiege zu schlummern scheint, so hat man doch auch in London erst durch die **nocentia** die **juvantia** erkennen gelernt. Auch hier wurde durchs Aufziehen der Blutfahne dem Tode die Hand geboten, erst **ex usu** erfuhr man, daß die Blutentleerungen selten einen günstigen Erfolg hatten, daß die Abgeschlagenheit durch sie schnell zunahm. Ist es zu billigen, daß wahre Aerzte, denen die höhere Weihe der Kunst zu Theil geworden, die **verschiedenartigsten** Mittel bei einer so alltäglichen, sich so oft wiederholten Krankheit anwenden; daß sie die Quintessenz des Lebens nicht höher schätzen? Müßten sie nicht mindestens von vorne herein wissen, was nützlich und was unnützlich, sogar gefahrvoll-verderblich wirkt? Nun bereiten aber nicht nur die Blutentleerungen an sich in Krankheiten Gefahr und Verderben, sondern selbst die operative Art und Weise, wie solche beschafft wurden, hat nicht nur in Krankheiten, sondern auch in Zuständen, welche wir nur Unwohlsein nennen, ja selbst nur bei s. g. Gewohnheits-Aderlässen Gefahr und Tod veranlaßt. Mehrmal habe ich schon in meinen Schriften Belege dafür angeführt, und noch jüngst ereignete sich in meiner Nähe solch ein Fall. Einem 53jährigen, wohlbeleibten, sich wenig Bewegung machenden, starke Getränke liebenden Grafen, wird eines unbedeutenden Unwohlgefühls halber ein Aderlaß verordnet und dieser am linken Arm vollzogen, weil hier aber wegen Dicke des Blutes oder wohl zu kleiner Aderöffnung nicht die bestimmte Quantität abgeflossen, so wird nach acht Tagen an demselben Arm die Ope-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0120
Mecklenburg Vorpommern

ration wiederholt, die Wunde mit Heftpflaster und Binde verschlossen. Am dritten Tage beginnt der Arm zu schmerzen, Pflaster und Binde werden nun entfernt und öftere Umschläge von Bleiwasser zwar empfohlen, jedoch wegen übrigen Wohlgefühls verabsäumt. Nun entwickelte sich Geschwulst und Entzündung des Arms, die in Brand überging und binnen wenigen Tagen dem Leben ein Ende machte, obwohl der Graf stets ärztlichen Beistand zur Seite hatte. Ob und in wie fern die Behandlung der Entzündung zu diesem tragischen Ausgang beigetragen, darüber ist Nichts verlautet, obgleich solch ein Fall doch wohl der Declaration, Untersuchung und Rechtfertigung bedürfte. Darf Niemand Jemandes Leben benachtheiligen, so dürfte es am wenigsten ein Arzt thun, ja wenn darüber irgend ein Zweifel im Publico rege wird, so müßte er nicht schweigen, sondern sich öffentlich rechtfertigen, wie das auch in diesem Falle der die Aderschläge gemachte Chirurg in der Rostocker Zeitung gethan hat. — Daß corpulente, an reizende Genüsse gewohnte Menschen am wenigsten Schwächungsmittel ertragen, am Leichtesten durch Blutverluste in Gefahr kommen, nicht mehr Blut in ihren längern Gefäßen beherbergen, als Magere in ihren kürzern Gefäßen, das müßte wenigstens ein wahrer Arzt wissen. Hätte er das aber nicht schon gewußt, so hätte er das wenigstens in der Choleraepidemie lernen können, wo alle an starke Getränke Gewöhnte durch Blutentziehung mit Extrapost zum Styx spedirt wurden. Der Uebergang einer Entzündung in Brand, im örtlichen Tod, der Rückgang aus dem Organischen in unorganische Verwandlung der Stoffe erfolgte allemal um so leichter und schneller, wenn dem Körper sein Blut entzogen wird. Dennoch sehen wir so häufig wahre Aerzte den Schnepper so sorglos anwenden, als den Catheter. Wann werden die Aerzte einmal klug werden und begreifen, daß ihnen keine souveräne Macht über Leben und Tod zusteht? Wann werden Gesetze die Aerzte für solche Handlungen responsabel machen? So lange dies nicht geschieht, werden manche Aerzte ein verlornes Leben vielleicht nicht höher betrauern, als einen verlornen Tonki.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0121
Mecklenburg Vorpommern

Zimmermann in Hamburg liefert auch über die dort verlaufene Grippe folgenden Curbericht: „Im Anfange, zumal bei gastrischen Affectionen nützte ein Brechmittel oder (!) eine abführende Arznei aus Salmiak mit Wiener Laxirtrank, bei rheum. entzündlichen Zufällen Salpeter mit Campher oder Brechmittel in kleinen Gaben. Bei Complication mit Entzündung war Aderlaß unerläßlich (!), während örtliche Blutentziehungen und Vesicantien durchaus nicht genügten; unzeitige und zu starke Aderlässe richteten dagegen unverbesserlichen (!) Schaden an! Gegen den nachbleibenden Husten schien Selterwasser und Sinapism wohlthätig. Gegen häufig nachbleibende Neuralgien zeigte sich Chinin am wirksamsten. Die oft lange Zeit zurückbleibende Schwäche (diese bildet ja eben Neuralgien!) erforderte die China, am besten mit einem Zusatz von Schwefelsäure." Ueber das Resultat dieses von vorne herein nur verderblichen Verfahrens schweigt der Ref. sehr klüglich, denn es wird Viele zum Siechthum, Manche dahin gebracht haben, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen stets herrschen soll. Somit hat denn die Antiphlogistik einen Nutzen für die Menschheit.

Ebel zu Grünberg in Hessen liefert in Hufel. Journ. Juni 1837 über die in eben dem Jahre dort geherrschte Influenz einen 47 Seiten langen Salm. Er unterscheidet die beobachteten Fälle unter nachstehenden Formen: 1) **I. catarrhalis simplex**; 2) **I. catarrh. nervosa**; 3) **I. trachealis et bronchialis**; 4) **I. pneumonitica et pleuritica**; 5) **I. anginosa**; 6) **gastrica**; und entwirft für jede eine besondre Behandlung — obwohl sie anderwärts beim beistandslosen Landmanne ohne alle Behandlung binnen ein Paar Tagen sich glücklich entschied. Welche Früchte seine sechsfaltige Behandlung getragen, darüber spricht er sich nicht aus. Unter den äußerlichen bei der Influenz überhaupt gebräuchlichen Mitteln stellt er allgemeine Blutentziehungen (ist dies so stark das Innere des Lebens durchwirkende Mittel ein äußerliches? bewirkt es nicht schneller als irgend ein anderes Collapsus, Ohnmacht und falls die Ader nicht geschlossen würde den Tod?) oben an, wovon er nie nachtheilige Folgen gesehen haben will, da wir doch aus allen andern Berichten erfuhren, daß die

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0122
Mecklenburg Vorpommern

höchst gutartige Grippe sich dadurch zu einer eminenten Bösartigkeit steigerte. Wie wenig es Ebel aber gelungen ist die als pneumonitische und pleuritische bezeichnete Form durch Blutentziehungen aller Art zu dämpfen, weiset sich schon aus, wenn wir alle nur bei dieser Form von ihr nachhaltig angewandten und genannten Mittel überschauen. Sie sind neben öfteren mäßigen Aderlaß, Blutegeln und Schröpfungen: kühles Verhalten, kühlende Neutral- und Mittelsalze, Brechweinstein in großen Gaben, bei heftigen Stichen in der Brust zugleich Narcotica; im 3ten Stadium zur Beförderung der Expectoration — Calomel mit Sulph. aurat., Senega, Helen., Stip. dulcam., bei großem Torpor mit etwas Campher und fl. Benzoes, außerdem Blasenpflaster, reizende Senfbäder, Einathmung erreichender Dämpfe, Bedeckung der Brust mit Wolle. — Wenn bei einer höchst gutartigen Epidemie dieser Troß von Mitteln vom Arzte angewendet wird, so wird er damit die Wohlfahrt des Kranken untergraben, nur zur Spickung seiner und des Apothekers Börse hinwirken!

In Nr. 27. der Würtemb. med. Conv. Blätter befindet sich ein Bericht von Cleß über die dort im Catharinenspital im März und April 1837 beobachtete Grippe, wovon 282 Ergriffene, dahin Gebrachte, von ihm behandelt wurden. Er unterscheidet, obwohl sie in ihrem Character und Erscheinungen sich sehr gleich blieb, davon 5 Formen — die einfache, entzündliche, rheumatische, gastrische und nervöse. — Wenn sie gleich nie scharf getrennt waren, sondern vielfach in einander überspielten und zählt nach dem Schema resp. 62, 132, 43, 34 und 11 Fälle auf. Unter den 132, der entzündlichen Form zugezählten, entwickelte sich in 62 Fällen vollständige Lungenentzündung. War die Entzündung durch ein energisches antiphlogistisches Verfahren gebrochen, so stellten sich catarrhalische Aussonderungen und die ursprüngliche Form der Grippe wieder her und unter den Crisen war ein Gesichtsausschlag und Nasenbluten vorherrschend. Oft verliefen aber auch diese Lungenentzündungen viel heimtückischer (!). Entweder waren es solche Fälle, wo unter Crisen eine anscheinende Besserung eintrat, aber der plötzliche Eintritt von Lungenlähmung (durch Blutleere doch wohl nur bewirkt!) den Kranken tödtete,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0123
Mecklenburg Vorpommern

oder es trat die Brustaffection in den Hintergrund und es entwickelte sich ein typhöses Fieber, das sich immer mehr steigerte, bis endlich alle locale Symptome des Brustleidens verschwanden, worauf der Kranke nicht selten, und zwar nach Ausweis der Sectionen, den Folgen der Entzündung — der Hepätisation der Lungen — unterlag (wie konnte diese aber eintreten, wenn die Entzündung durch ein energisches antiphlogistisches Verfahren wirklich gebrochen ward?!); oder das ursprüngliche Leiden ging in einen schleichenden Verlauf und unter allmähligen Sinken der Kräfte (eben durch die Antiphlogose nur herbeigeführt!) in den Tod über. Es gab hier für die Diagnose nur wenig Anhaltspuncte, welche für die entzündliche Beschaffenheit der Krankheit sprachen (demnach aber ward die Antiphlogose energisch geübt!), das Stethoscop aber half aus und wiederholte Sectionen der an der Grippe Verstorbenen gewährten den nöthigen Aufschluß (diese eben sind es, welche so oft die Aerzte aufs Glatteis führen!).

Nun führt Cleß 9 Fälle von Sectionen an, wo die Lungen entzündet und hepatisirt gefunden wurden, ein offenbarer Beweis, daß die geübte energische Antiphlogose weder die Entzündung noch die Hepatisation zu verhüten oder zu dämpfen vermögen. Wie könnte die entzündliche Grippe so oft in Lungenlähmung übergegangen oder gar tödlich geworden sein, wäre jene Methode das wahre Heilmittel dagegen gewesen? Eben dieses Verfahren führte ja in Berlin und an andern Orten ebenfalls die höchst gutartige Grippe zur eminenten Bösartigkeit hin. Gleich zahlreiche Hepatisationen der Lungen beobachtete Cleß in allen 9 Jahren des Bestehens dieses Spitals. Können jedoch Menschen leben bei denen Theile, ja ganze Hälften der Lungen weggeeitert sind, wovon so viele Beispiele bekannt wurden, so würden sie auch fortleben können, wenn einzele Partien der Lunge hepatisirt werden — denn in beiden Lungen zugleich fand der Ref. nie Hepatisation, — falls nur die Lebenskräfte nicht durch energische Antiphlogose erschöpft werden. — Die Sterblichkeit war ansehnlich vermehrt, besonders war die Grippe Greisen verderblich (eben weil sich bei ihnen das verschwendete Blut schwerer als bei jungen Subjecten wieder erzeugt!). Wenn zu chronischen Krankheiten schon Anlage vorhanden war, wurden diese durch die

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0124
Mecklenburg Vorpommern

Grippe aufgeregt und machten viel schnellere Fortschritte, vorzüglich die Lungenschwindsucht, die Chlorose, Rheuma und Gicht — (sehr begreiflich, wie sie auch ohne Anlage dazu vom Kehraus allein schon hervorgebildet werden!).

Cleß Therapie beschränkte sich größtentheils auf Bewachung der Krankheit und Fernhaltung etwaiger Uebergänge in Entzündung. Brustthee mit Weinstein, Salpeter mit Brechweinstein, Brausepulver, Salmiak mit Rhabarber, Minderers Geist, Brech- und Abführmittel waren seine Mittel, mit denen er die Krankheit bewachte. Die mehrste Aufmerksamkeit erforderte die entzündliche Form, obwohl diese für die Diagnose so wenig Anhaltungspunkte gab, so waren dennoch allgemeine wie örtliche Blutentziehungen durchaus die Hauptmittel. In einzelen Fällen mußten durchaus (!!) 5—8mal Ader gelassen werden; während der 8wöchentlichen Grippe wurden im Spital 1050 Unzen Blut (durchschnittlich also 17 Unzen) weggelassen, worunter keine Unze ist, welche der Verf. später zu bereuen veranlaßt gewesen wäre (es starben aber doch so viele an nicht gelöschter Entzündung und entstandener Hepatisation der Lungen, auch von Berlin her ward gemeldet, daß alle zur Ader gelassene Grippisten gestorben seien!). — Anfangs hatte C. zu bedauern, daß er mit den Aderlassen nicht noch kühner gewesen (es starben also Kranke von geringern Blutentziehungen!), bis hierüber die oft (nur zu sehr mit Recht!) geschmähete pathologische Anatomie die nöthige Sicherheit gewährte. Oertliche Blutentziehungen wurden von ihm auch nicht gespart und bis 1500 Schröpfköpfe, wegen Kopfbeschwerden auch 150 Blutegel angewendet. Salpeter und Brechmittel waren seine Hauptmittel. — Von Anwendung erhebender die Lebenskräfte unterstützender Mittel findet sich bei ihm keine Spur, er fühlt keine Reue sie ganz unbeachtet gelassen zu haben, nur darüber empfindet er Reue im Anfang keinen größern Vertilgungskrieg gegen das Blut geführt zu haben. Die Entscheidung der Natur zu überlassen, kam ihn auch nicht in den Sinn, obwohl die Grippe dort überall nachtheillos verlief, wo die Kranken sich der Natur und dem Instincte allein überließen. Dieser Umstand ist doch wohl Beweises genug, warum dort am mehrsten Todesfälle und Nachsiechungen eintraten, wo die Kranken am fleißigsten

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0125
Mecklenburg Vorpommern

von Aerzten bedient wurden, mit Mitteln welche die Lebenskräfte depotenziren. — Die Berichte der Schlachtenlenker gleichen sehr denen der Aerzte, welche alles gethan und vorausgesehen haben, wenn der Kranke genas, — starb dieser aber, so war es des Kranken Schuld oder die der Krankheit, sie sind einverstanden, daß der Todte tod ist, aber über die Ursachen seines Todes können sie streiten, so lange sie leben. Sorgfältige Kritiken mißlungener Siege und Curen werden allemal weit nützlicher wirken, als lange Reihen gelungener Bataillen und Behandlungen.

Wie kraß und ohne Maßen die Blutfahne von manchen Aerzten geschwungen wird, darüber hat meine Feder zwar schon manches Beispiel veröffentlicht, jedoch habe ich noch eins hinzuzufügen. Ein hiesiger Einwohner betrauert den Verlust eines Bruders, welcher nach jahrelanger Behandlung in Berlin an Auszehrung starb. Dieser hat dort binnen einem Jahre allein für ordinirte Blutlässe und Blutegel 80 Thaler zu zahlen gehabt. So kam mir auch einmal die Rechnung eines Chirurgen in St. zu Gesicht, welcher einem dort in schönster Lebensblüthe rasch verstorbenen Manne 72 ausleerend wirkende Clystiere nach ärztlicher Vorschrift hatte setzen müssen, welche er mit 36 Thlr. klüglich in Nota gesetzt hatte. So scheidet die Kunst leider für theure Zahlung die Seele vom Körper. Der Erfinder der Blutlässe hätten billig eben sowohl, wie der Erfinder des Lottos mit glühenden Zangen langsam zu Tode gezwickt werden müssen. Die Blutentziehungen sind keine Mittel gegen Entzündungen, wohl aber und tausendfältig waren sie die Schlüssel zur Grabespforte.

Ist gleich die Cholera so vielfach besprochen worden, daß Mancher nichts mehr davon lesen mag; sind gleich darüber schon mehr als 300 Schriften ans Licht getreten, und deren Literatur so sehr überfluthet, daß wohl nur deshalb die Riesenarbeit in Petersburg unterblieben, die practisch nützlichste davon heraus zu suchen, um ihr den gelobten Preis zu zuerkennen und hat sich wohl nur deshalb unter den fingerfixen Federn Berlins noch keine daran gewagt für die ausgelobten 50 Ducaten den Kern jener Schriften zusammen zu stellen; habe gleich auch ich schon in mehren meiner Bücher mich darüber ausführlich auszusprechen

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0126
Mecklenburg Vorpommern

bemüht, so juckt mir doch dies Thema noch immer in den Fingern und ich kann mich nicht enthalten, hier noch einmal darauf zurück zu kommen. Wie könnte auch dies Thema uninteressant sein, wenn wir einen Blick auf die ungeheuern Mortalitätslisten werfen; wenn noch immer, neben seltenen zweckmäßigen Winken zu deren glücklichen frühesten Unterdrückung, eine Menge der unzweckmäßigsten Ideen und Behandlungen veröffentlicht werden, auch das bisherige alljährliche Auftreten dieser Gefahr drohenden Krankheit — bald in diesem, bald in jenem Lande, — nur zu sehr besorgen läßt, sie werde sich einbürgern und noch länger eine decimirende Geißel der Menschheit bleiben. Schon oben, bei Anführung von Neumann's naturwidriger Behandlung des Intestinalfiebers, ward ich hingerissen des noch naturwidrigeren Verfahrens von Strahl bei der Cholera zu gedenken. Später sind nun von Berlin aus Berichte veröffentlicht worden, über die dortige Behandlung der zum dritten Mal im Jahr 1837 daselbst verlaufenen Choleraepidemie. Diese weisen leider nach, daß, wenn gleich ein halbes Bataillon promovirter Aerzte dort zur Krankenbedienung gewaffnet steht, dennoch derselben nicht weniger, sondern noch mehr Opfer gefallen sind, als in der ersten Epidemie im Jahre 1831. Bei dieser entschuldigten sich die Aerzte damit, ihnen sei die Natur dieses von Indien eingewanderten Matadors nicht gehörig bekannt, und sie erkannten leider erst beim Schlusse derselben, daß dasjenige Verfahren, welches sie, commandirt von Oben herab, beim Beginn übten, verderblich gewesen, und gingen daher, von den anfänglichen heißen Spiritusdampfungen, zum andern Extrem — zu den kalten Wasserbegießungen — über. Bei der jüngsten dritten Epidemie konnte nun jene Entschuldigung nicht mehr zur Beschönigung dienen, man durfte nun mit Recht erwarten, daß, hätte den kalten Begießungen des beim Schluß der ersten Epidemie von Casper gerühmte Lob gebührt, nun deren Anwendung allgemein als nützlich anerkannt worden wäre; — oder war jetzt dieser der geträumte Krankheitsgenius — die **constitio annua**, — welcher den ärztlichen Principien Schach bieten soll, nicht zusagend? Es dürfte deshalb nicht unzweckmäßig sein, hier das nachfolgen zu lassen, was über die jüngste Epidemie der Cholera von Berlin aus — wo wir doch wohl billig die

vorzüglichste medicinische Intelligenz erwarten dürften — veröffentlicht worden, um zu erwägen, ob die Cholera an sich so große Mortalität herbeiführte oder ob etwa die geübte Choleratherapie dazu mitgewirkt habe. Wäre diese zu übermäßigeren Principien herangereift, würden wir dann an einem Orte, wo mit der höchsten Munificenz für die Befallenen gesorgt ward, nicht heilbringendere Resultate haben erwarten dürfen?

Die Vereinszeitung Nr. 36. 1837 meldet: „Was der Verlauf der Cholera anbetrifft, so mußte man für die bei weitem größere Mehrzahl der Fälle ein Stadium der Vorboten zugeben. Dies erstreckte sich über einen kürzern oder längern Zeitraum, über eine Dauer von etwa 12 Stunden bis zu mehren Tagen und characterisirte sich durch einen schmerzlosen oder von sehr geringfügigen Schmerzen begleiteten Durchfall, und in den Fällen, wo eine Indigestion die Erkrankung herbeiführte, durch Appetitlosigkeit (Eßunlust!) und Uebelkeit. Leider waren diese Beschwerden in der Regel so gering, daß sie die Besorgniß der Befallenen in keiner Weise (nicht!) erregten und daher auch keine der Entwickelung der Krankheit hinderlichen Maasregeln veranlaßten. Eine Ausnahme hiervon machten die schon erwähnten Fälle, in welchen Schreck die Cholera herbeirief (veranlaßte!) und diejenigen, in welchen die Krankheit bei elenden und entkräfteten Individuen ausbrach (sich entwickelte!). Auch bei diesen erfolgte, wie man dies in Krankenhäusern am besten zu beobachten Gelegenheit hatte (beobachten konnte!), die Entwickelung des Uebels überraschend schnell, und man mußte auf den Ausbruch der Cholera gefaßt sein, so bald ein solches Individuum rasch auf einander einige Stuhlausleerungen hatte." — Also Weichstuhlungen gingen „bei der bei weitem größern Mehrzahl" (kürzer ausgedrückt, „bei der Mehrzahl" aber von kurzen Ausdrücken ist Ref. eben so wenig Freund, als von einem kurzen, schnellen und wohlthuenden Heilverfahren,) mindestens 12 Stunden lang der Cholera voran, mochte sie durch Erkältungen, schädliche Genüsse, Schreck oder Mangel und Elend veranlaßt worden sein. Diese Erfahrungen hatte man nicht nur in Berlin während beider früheren Epidemien schon gemacht, sondern gleiche waren auch von allen andern Orten her

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0128
Mecklenburg Vorpommern

veröffentlicht worden. Wie viel wohlfeilern Kaufs wären nun die Behörden davon gekommen, wenn sie, statt Choleraspitäler zu errichten, worin trotz des kostbaren Aufwandes die Hälfte der Kranken starben, an sämmtliche Arme einige Pulver zur schnellen Hemmung der Weichstuhlungen hätte vertheilen lassen, mit einem kurzen Gebrauchs- und Verhaltungszettel begleitet. Hätte jeder Arme, und nach Belieben auch jeder Wohlhabende, ein Paar solcher Pulver oder Pillen in seiner Tasche getragen, um sie augenblicklich nehmen zu können, beim ersten Erkeimen von Kollern oder Weichstuhlung, so würde damit gewiß die Steigerung derselben zur Cholera verhütet worden sein. Mindestens bei jener Mehrzahl, bei der nach Ref. Zeugniß der Cholera eine 12stündige oder mehrtägige Weichstuhlung voranging. Welcher Zeitverlust aber wird dadurch veranlaßt, wenn ein von Dünnstuhlung oder nur Kollern Befallener erst einen Arzt aufsuchen, dann sein Recept zur Apotheke bringen und anfertigen lassen muß, besonders zur Nachtzeit; wird dann nicht die Mehrzahl erst den Anbruch des Tages abwarten wollen, und kann nicht indeß das Leiden schon zur Cholera herangerückt sein? Menschen, welche zur Cholerazeit Land- oder gar Wasserreisen machen, können ja nicht augenblicklich Aerzte und Apotheker erreichen, sie müssen also ein Schutzmittel in der Tasche tragen. Würden sie nun auch von Erbrechen oder Dünnstuhlungen befallen, welche nicht Vorläufer der Cholera wären, so würde dennoch das Nehmen eines Mittels aus Mohnsaft mit Gewürz eben so wenig Nachtheil bringen, als ein über den Durst getrunkenes Glas Wein. - Die, welche meine Hemmpulver bei sich trugen, mindestens im Hause hatten, und sie sofort verschluckten, wenn während der Choleraepidemie Kollern oder Dünnstuhlen eintrat, blieben befreit; ja bei der Mehrzahl derer, bei welchen neben Dünnstuhlungen schon Erbrechungen eingetreten waren, waren Gemische von Mohnsaft mit Gewürz zur Sistirung des Anfalles schon hinreichend.

„Die Cur war, wie dies genügend bekannt ist (?!), im Stadium der Vorboten eben so leicht als erfolgreich auszuführen. Bei beginnender Krankheit wurde, wenn eine Indigestion das Uebel herbeigeführt hatte, oder die stark belegte Zunge sordes gastricae deutlich genug (!!) anzeigte, ein Brechmittel sehr oft (?)

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0129
Mecklenburg Vorpommern

mit günstigem Erfolg gegeben. Die Ipecacuanha in Verbindung mit gleichen Theilen Stärke, empfahl sich für diesen Zweck am meisten." (?) Man führte mithin die Cholera absichtlich ins 2te Stadium, welches sich durch dem Dünnstuhlen hinzukommendes Erbrechen manifestirt, durch das gereichte Brechmittel und nachgereichte Brechwurz hinüber, weil man von der Idee befangen war gastrische Unreinigkeiten seien zugegen und bedürften der Ausfegung. Der Kranke, dessen Arzt sich durch eine belegte Zunge bestimmen läßt ausleerende Mittel zu reichen, ist zu bedauren. Gebe man nur einen ganz gesunden Menschen mit reinster Zunge ein Laxativ, so wird man dessen Zunge am andern Morgen belegt erblicken. Die Beschaffenheit der Zunge gewährt eine eben so unsichere Diagnose dem Arzte, als das Dasein der Speckhaut auf dem Blute und der Niederschlag im Harne." — Die Salzsäure setzte die auf solche Weise angefangene Cur zweckmäßig (?) fort, sie hatte unstreitig vor den Kalisaturationen den Vorzug, den Durchfall nicht zu vermehren." Wer würde wohl Salzsäure oder gar die Saturation beim der Cholera auch nicht verdächtigen Durchlauf reichen wollen, ohne sie wenigstens mit ein wenig Mohnsaft zu verbinden. „Man gab sie (die Säure) entweder in einem Altheadecoct oder in einem Decoct der Ipecacuanha. Als Diaphoretica, so fern sie angezeigt waren," die sind nie bei der Cholera angezeigt, denn der warme Schweiß geht um so schneller in kalten toddrohenden über, „wurden der **Liq. ammon. succ.** und der Campher mit *vielem* Vortheil benutzt." Der Campher ist das vorzüglichste Mittel zur Hemmung der Schweiße; daß er hier aber vielen Vortheil gebracht, davon zeugt die Mortalitätsliste nicht. „Bei weiter vorgeschrittener Krankheit, gesunkenen Kräften und verminderter Reizbarkeit mußten die flüchtigen Reizmittel, und zwar nach Maßgabe der Abnahme der thierischen Wärme und des Aufhörens der peripherischen Circulation die kräftigern derselben angewendet werden. Die **Valeriana, fl. arnicae**, starke Aufgüsse von Kaffee, **Liq. ammon. succ.** in starken Dosen, die **tinct. Valer. aeth.**, der Campher, die ätherischen Oele, die Aetherarten (auch der Essigäther?!), der Wein und die **Tinct. valer. ammon.** wurden nach Maßgabe der individuellen Umstände verschiedentlich zusammengesetzt und in Gebrauch gezogen. Das Erbrechen, dies eben

so gefährliche, als dem Erfolge der Cur hinderliche Symptom" trotz dem ward es mit Haaren herbeigezogen! „erheischt in der Regel einen Zusatz von Opium zu den genannten Mitteln, um so mehr als man von diesem Mittel eben so wohl die Verminderung der Stuhlausleerungen, als die Wiederherstellung der peripherischen Circulation erwarten durfte." Wenn es also so weit mit dem Kranken gekommen ist, — wenn jenes Dutzend hier unentscheidender, wie bunt auch durcheinander gemischter Mittel durchprobirt worden, für deren einzelne der Individualität hier angemessene Indication so wenig, als für deren verschiedentliche Zusammensetzung, sollte der Ref. sie noch nachträglich liefern, ihn der Nachweis stottern machen würde, — erst nun denkt Ref. daran auf Verminderung der Stuhlungen hinzuwirken und greift zu dem Opium, welches von vorne herein so dringend angezeigt war. Wenn der Blutumlauf bereits stockt, dann beflügelt dieses, hier im Beginn angemessen gereicht das wirksamste aller Mittel, eher den Tod, als daß es ihn verhüten wird. Eben diese zu späte, unangemessene Anwendung desselben, hat es in so unverdienten Verruf gebracht. „Die Tinct. opii benzoica, diese vorzügliche Zusammensetzung flüchtig reizender Mittel, ist von dem Ref. in vielen Fällen mit entschiedenem Nutzen angewendet worden. Im allgemeinen ist indessen gegen den zu freigebigen Gebrauch des Opiums zu warnen, da der Uebergang der Krankheit in Typhus leicht dadurch befördert werden kann." Allerdings, wenn Ref. solches erst reichte, nachdem es dahin gekommen, daß die Wärme geschwunden und die Circulation bereits stockt; hätte Ref. es verstanden die Mittel nach individuellen Umständen zu reichen, oder es gewagt von vorn herein Mohnsaft zu reichen, so würde sich die Dünnstuhlung nicht zur Cholera gesteigert, und er würde also auch aus dieser kein Typhoid hervorgebildet haben. „Gegen das Erbrechen, an welchem die Anwendung mancher gerühmten Mittel, besonders des Terpentinöls, scheiterte, wurde das Brausepulver mit Pfeffermünz und kleinen Zusätzen von Opium, das essigsaure Morphium zu $^1/_{12}$ Gran, das künstliche Selterwasser, der Champagner in mäßigen Gaben, eiskaltes Wasser und Eis nicht selten mit Glück zur Hülfe gezogen." War die Hemmung des Erbrechens nöthig, warum wur-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0131
Mecklenburg Vorpommern

den denn im Beginn Brechmittel und Brechwurz gereicht, um es zu erregen, und welche Indication konnte dahin führen es bald durch das widerlich reizende Terpentinöl, bald durch die kältenden Wasser ja Eis, also durch in ihrer Wirkkraft sich ganz entgegengesetzte Mittel, hemmen zu wollen. Warum ward dem Erbrechen nicht das beschwichtigendste aller Mittel — Opium mit einem angenehmen Gewürz, Wein oder Kaffee verbunden, — entgegengesetzt? „Hautreize, Senföl, Senfteige und Fomentationen von heißem Terpentinöl unterstützten die innern Mittel. Gegen den Durchfall, hauptsächlich wenn er nach Beseitigung des Erbrechens fortdauerte, bewies sich die Catechutinctur sehr nützlich. In dem asphyctischen Stadium hat die Tinct. Valer. ammon. mitunter gute Dienste geleistet. Der Phosphoräther hat sich dagegen nicht bewährt. Gegen den Choleratyphus konnte sich Ref. keiner Erfolge rühmen, indem allgemeine und örtliche Blutentziehungen und kalte Uebergießungen zwar vorübergehende Besserung, aber keine bleibende Hülfe gewährten."

Wer gegen den primären, genuinen Typhus die eben genannten Mittel anwendet, schon der wird den Todtengräber fleißig in Bewegung setzen, wie viel mehr wird dies ein Arzt thun, welcher damit gar einem der Cholera nachfolgenden Typhoid entgegnen will. Darum gewährte das Blutentziehen keine bleibende Hülfe, wäre Ref. aufrichtig gewesen, so hätte er geschrieben: es führte im Galopp den Tod herbei. Wenn der Ref. hier auch ungenannt bleibt, so darf man doch wohl annehmen, daß der Verein von Aerzten, welcher die medicinische Zeitung redigirt, obiger Heilmethode das Wort redet, weil dagegen keine Critik nachgefolgt ist. So ist also bei der Cur der Cholera in Spreeathen verfahren worden, als sie darin zum 3ten Mal ihr Haupt erhob, die beklagenswerthen Früchte hat die Cholerathérapie dort gewonnen. Solch ein Wust in ihrer Wirkung sich widersprechender Mittel wurde dort zu ihrer Bekämpfung in Anwendung gezogen, kann der Anfänger daraus eine nützliche Belehrung entnehmen, wird er nicht eben so straucheln, wie jener Verein? Ein Arzt der seine materia medica, vor allem bei der Cholera, nicht auf den Nagel eines Daumens hinschreiben kann, der bleibe von der Bahn. Wenn Tausende von einer solchen Epidemie ergriffen wer-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0132
Mecklenburg Vorpommern

den, ist es dann nicht erstes Bedürfniß, daß möglichst einfache Mittel schon in der Hand eines jeden Bedrohten sind, soll jeder sich erst vor einen Arzt hinstellen und seine Individualität mustern lassen? Und wenn dies hier geschah, welche Früchte, welches Resultat hat solches Individualisiren bewirkt? Des Ref. Curbericht macht es erklärlich, warum die Mortalitätsliste bei der 3ten Choleravisite so groß geworden; müssen Berlins Einwohner nicht demnach zittern, wenn sie abermal dort aufträte? Wenn auch die jetzige Generation der Aerzte nicht reif ist, darüber den Stab zu brechen, so wird schon eine erkeimen, und erstarren, daß man 1837 aus so vielen Unfällen noch keine nützliche Belehrung abstrahirt hat.

Auch Romberg in Berlin liefert (Casp. Wochenschr. No. 6. 1837.) über die dort im genannten Jahre verlaufene Choleraepidemie einen Bericht, woraus ich nur das auf seine Therapie sich beziehende hervorhebe, denn nur richtige Basirung dieser ist der Menschheit nothwendig, die übrigen Tiraden liegen ihr fern: „Um das drohende Consecutivleiden des Gehirns zu hintertreiben, wurden sämmtliche Kranke vom Anfang bis zu Ende der Epidemie mit kalten Wasserumschlägen des Kopfs bedient. — Der Grundsatz, die Darmausleerungen nicht zu hemmen, leitete ihn in dieser Epidemie, wie in der ersten, denn der Stillstand der Ausleerungen steigerte die Gefahr; wo häufiges Erbrechen sich zeigte, kam Typhoid seltener zum Ausbruch. Beiden (nachstehenden) Formen ging meistens Durchfall als Prodrom voran; selten kamen Fälle vor, wo die Krankheit mit Erbrechen debütirte. Der cholera enterica ließ er ungestört ihren Verlauf nehmen. — Nur um nicht in den Vorwurf absichtlicher Vernachlässigung zu kommen, wurden einfache Saturationen, oder kleine Gaben Salzsäure, später nur gefärbtes Brunnenwasser gereicht. — Bei der chol. asphyctica wurden, um eine Reaction zu bewirken, 3 stündlich Tag und Nacht im warmen Bade kalte Uebergießungen gemacht. — Bei Beklemmung, Angst, Pleuralgie, scharfe Sinapismen. Aderlässe wurden versucht ohne Erfolg, es trat schnellerer Collapsus darnach ein (hörts!). Beim Typhoid, ja schon bei Annäherung dieses Zustandes — Aderlaß (darnach trat

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0133
Mecklenburg Vorpommern

ja schon starker Collapsus ein!), Blutegel an die Stirn und Schläfe, Calomel mit Rhabarber, Sennaaufguß mit Syr. spin. cervin.!! neben kalten Fomentationen des Kopfs (dies Verfahren à la Hufeland, s. dessen Journal Mai 1832, wird diesem noch ein bravissimo im Jenseits entlocken). Bei vollständiger Ausbildung des Typhoids — kalte Uebergießungen im warmen Bade, Vesicantien, Wiederholung des Aderlasses (nach diesem sah der Ref. in der Vereins-Zeitung „keine bleibende Hülfe," also die Blutgelassenen machten die Reise zum Orcus und auch Romberg sah ja schnellern Collapsus darnach eintreten!) kalte Essigklistire, Chlor, Phosphor- oder Schwefelsäure, nebst den abführenden Mitteln. Wo diese Mittel nichts leisteten (sie konnten ja nur den Tod beflügeln!), da zeigten sich auch die excitirenden Ammoniumpräparate, Moschus, China, unwirksam und leider muß Ref. bekennen, daß, trotz der größten Anstrengung und Beharrlichkeit (leider! leider!) von allen Seiten, es nur selten gelang, die Kranken vom Typhoid, dieser Nachgeißel der Cholera, zu befreien. Je schneller die Suppression des Choleraanfalls bewirkt ward, 1831 durch große Gaben Campher, um so sicherer trat das consecutive Hirnleiden ein. Klagten die Kranken beim Druck über zunehmende Schmerzen im Bauch, so wurden örtliche Blutentziehungen in reichlichem und wiederholtem Maße vorgenommen, neben der Anwendung warmer Fomentationen und Breiumschläge." Die größte Beharrlichkeit und Anstrengung mit diesem naturwidrigen Verfahren hatte sehr begreiflich die Folge, daß 103 genasen, 144 aber starben; auch genasen in der ersten Berliner Epidemie in demselben Spitale nur 142, starben aber 272. Eine so eminente Mortalität würde sicher nicht erfolgt sein, wenn gar keine Fegmittel angewandt worden wären; denn wenn wir oben erfuhren, daß bei der gefahrlosen Grippe eminente Todesfälle eintraten, sobald die daran Erkrankten mit dem Kehraus behandelt wurden, so begreift es sich um so leichter, daß dieser, bei der gefahrvollen, rasch tödlich werdenden Cholera angewandt, um so häufigere Todesfälle zur Folge haben mußte. Zeugt es von Nationalität, einer mit stürmischen Entleerungen nach oben und unten eintretenden Krankheit, mit Brech- und Laxirmitteln, ja noch sogar mit Blutentziehungen entgegen zu kommen? Der ge-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0134
Mecklenburg Vorpommern

sunde Menschenverstand kann das nicht begreifen, nur ein Befangener kann solchen Wahn hegen! Allemal müssen wir umsichtige, nie ermüdende Beobachter der Naturwirkungen sein, nur so handeln, daß unsere Thätigkeit Nutzen bringt, niemal schadet.

Wenn es durch mehr als tausendmal tausend Erfahrungen bereits bestätigt ist, daß einem, während die Cholera epidemisch herrscht, eintretenden Dünnstuhlen meistens die Cholera nachfolgt, daß es aber zu dieser nicht kommt, wenn sofort das Dünnstuhlen gehemmt wird, so ist es unverzeihlich, wenn ein Praktiker noch dem Grundsatz folgt, die Dünnstuhlungen bei der Choleraepidemie nicht hemmen zu wollen. Werden sie früh gehemmt, so kommt es ja nicht zur Cholera, also auch nicht zu den gefürchteten Consecutivleiden des Gehirns, noch zum Typhoid. Nach solchen unbestreitbaren Beobachtungen ist es unbegreiflich, weshalb Ref. die chol. enterica ungestört ihren Verlauf nehmen, nur, um den Vorwurf absichtlicher Vernachlässigung zu vermeiden, Saturationen, Salzsäure, später nur gefärbtes Brunnenwasser dabei anwenden ließ. Obwohl er wußte, daß Niemand genas, wenn blutgefärbte oder chocoladenfarbige Dünnstuhlungen erschienen, so wandte er doch, z. B. bei dem so befallenen Joseph Materne, nichts weiter an, als 3stündlich ein warmes Bad mit kalten Begießungen und kalte Kopffomentationen in der Zwischenzeit. Wer möchte sich dem Glauben hingeben, daß diese äußerlichen Anwendungen den Sturm der Ausleerungen hemmen, die Paralyse des Dauungskanals abwenden könnten? Würde nicht Mohnsaft, Blei, oder nur Wein reichlich gereicht, ein günstigeres Resultat hier geliefert haben? Sah Ref. öfters delirirende Hirnaffectionen, bei Säufern mit den Erscheinungen des Delirium tremens, sich ex defectu spirituosorum entwickeln, so begreift es sich um so weniger, warum er hier nur Zwangsmittel und Wasser anwandte, nicht aber dem Defect durch Reichung von geistigen Getränken begegnete. Ein Unbefangener wird es sogleich begreifen, daß ein länger gewohntes Reizmittel nicht plötzlich dem Körper entzogen werden darf. Wenn auch Romberg durch alles das, was seit 5 Jahren über dieses Thema veröffentlicht ward, nicht andern Sinnes geworden, so sollte ich doch meinen, er werde, wenn er die nachstehenden Beobachtungen Grave's, die ihm schon

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0135
Mecklenburg Vorpommern

werden zu Augen gekommen sein, nochmal lesen wird, an seine Brust klopfend zu sich sprechen: pater peccavi! Oder sollten, da doch wohl nur Aerzte, denen die höhere Weihe der Kunst zu Theil geworden, zu Spitalvorstehern erwählt werden, und ihnen somit über alle, welche selbst wider ihren Willen dahin transportirt werden, die Herrschaft über Leben und Tod in die Hände gegeben wird, sollten die Spitalärzte — sage ich — ganz unresponsabel über ihr Thun und Lassen sich halten, da sie nicht, wie die Privatärzte, den Blam der umstehenden Angehörigen zu fürchten haben?

In Nr. 44. der medic. Vereinszeitung 1837 theilt Schäfer in Warschau „Bemerkungen über das Wesen und die Behandlung der Cholera" mit. In Betreff des Wesens trägt er Theorien und Hypothesen vor, welche aber noch nie zu bessern Heilprincipien hingeführt haben. In Betreff der Behandlung aber unterscheidet er drei Formen — 1) die Cholera gastrica. 2) Ch. sanguinea oder inflammatoria. 3) Ch. paralytica oder nervosa. Bei der ersten als gastrischen Diarrhoe eintretenden gab er sofort ℈j bis ℈jj Brechwurzel in einer Gabe; nach 2 — 4maligem Erbrechen und reichlichem Schweiß fühlten sich die Kranken wieder wohl. War der Eintritt aber versäumt und bereits zur Cholera gereift, so war ein Aderlaß von 8 — 9 Unzen erforderlich (?), dann erst ward jene Gabe Brechwurz gereicht, reizende Einreibungen gemacht, Senfteige gelegt. Nach beendigter Wirkung der Brechwurz gab er kohlensaures Natrum mit Zitronsäure gesättigt, Chamillenwasser von jedem 2 Unzen, versüßten Salpetergeist ℈j — ℈jj, Opiumtinctur 10 — 15 Tropfen, Pfeffermünzölzucker ℈j — ℈jj, ½ bis 2 stündlich zu einem Eßlöffel. Demnach schwand die Cholera und Reaction (Typhoid? ward also mit Haaren herbeigezogen!) begann. Bei der 2ten ging keine Diarrhoe voraus, sie begann schnell und stürmisch. Die Behandlung erforderte (?) hier nicht allein einen Aderlaß von 12 — 20 Unzen, sondern auch noch 15 — 20 Blutegel. Dann innerlich eine gleiche Mixtur wie oben und zugleich 2stündlich 1 — 2 Gr. Calomel. War die Hülfe früh genug (rationeller Schlupfwinkel!) gesucht, so genasen fast alle Erkrankte.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0136
Mecklenburg Vorpommern

Die 3te Form zeigte sich selten primär, durch Mangel an Hülfe oder durch unrichtige Behandlung (also diese statuirt Schäfer doch! war denn seine Behandlung stets die richtige, so hätte er ja wohl, von vorne herein behandelnd, keine Todesfälle aufzuweisen?) waren die ersten beiden Formen nur dahin gediehen. Um hier den erlöschenden Lebensfunken wieder glimmen zu machen, wurden mit Cantharidentinctur und Aetzammonium gemischte Geister eingerieben, reizende Bäder, aber auch Schnee und Eis angewendet. Daneben eine gleiche Mixtur wie oben gereicht, zugleich auch 2stündlich 2 Gran Calomel mit so viel Campher. Minderten sich darnach nicht Erbrechen und Stuhlungen, so wurden nun von Tr. Valer. aeth. ℈jv tr. theb. ʒβ. Tr. castor. Liq. corn. cerv. succ. aa ʒj. 20 — 30 Tropfen gereicht. Halfen auch diese Mittel nichts, so wurde noch von Serpentar., fl. arnic., Camphor und Moschus Gebrauch gemacht, doch meistens vergeblich. — Eine sehr große Berücksichtigung bedurfte die Genesungsperiode, die 2te Hälfte der Cholera, in dieser fand nicht nur eine sehr große Neigung zu Nachkrankheiten statt, sondern sie waren oft gar nicht zu vermeiden, und so Mancher, der die Cholera überstanden, fiel zum Opfer. — Besonders in den höheren Krankheiten ist es nothwendig, immer nur nach klar erfaßten und deutlich sich darbietenden Indicationen zu handeln, wo diese aber fehlen nur expectativ zu verfahren."

Hier darf man wohl fragen: würden diese Nachkrankheiten erfolgt, würden sie so tödlich geworden sein, wenn zur Cur der Cholera nicht von Schäfer Blutentziehungen und Calomel angewandt worden wären? Gelangten nicht die beiden ersten Formen schon deshalb um so mehr zur 3ten Form, weil eben jene Mittel in Gebrauch gezogen waren? Warum die Unterscheidung von 3 Formen, wenn doch in allen 3 Formen eine gleiche Mixtur angewendet, wenn sowohl in der gastrischen als in der inflammatorischen Form Blut gelassen ward? Wie viel einfacher und wohlthätiger stellt sich dagegen das in gleicher Nummer der Vereinszeitung von Graves in Dublin beschriebene Verfahren dar, „der gar keine Formen unterschied, sondern, sie in Bausch und Bogen betrachtend, seine aus ℈j plump. acet gr.j Opium

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0137
Mecklenburg Vorpommern

und etwas Schleim bestehenden Pillen eben so hülfreich in den geringeren, als höheren Graden der Cholera fand. Auch er war während der Dubliner Cholera 1832 und 1834 bei seiner ausgedehnten Praxis durchaus nicht glücklich gewesen, er sah Fälle tödlich enden, welche anfangs gar nicht gefährlich schienen, und hinlänglich Zeit zur Anwendung ließen, indem er alle empfohlenen und versuchten Mittel, vorzüglich Calomel und Opium, mit größter Energie und Consequenz anwandte. Nachdem er in mehren Fällen Fieber mit den profusesten Darmentleerungen glücklich durch Blei und Opium gehoben hatte, wandte er diese Mittel analogisch auch bei der Cholera an; die dieser vorlaufende Diarrhoe ward fast ohne Ausnahme unterdrückt, wenn er erst 1 stündlich, später seltner 3 — 6 stündlich eine solche Pille nehmen ließ. Waren Erbrechen, Krämpfe, allgemeiner Collapsus schon eingetreten, dann ließ er 1/4 stündlich eine Pille nehmen, bei seltner gewordenen Ausleerungen 1 stündlich, und meistens bedurfte er ihrer nach 24 Stunden nicht weiter. Zuweilen (wann?) war er genöthigt das plumb. acet. mit Essig und morph. acet. zu reichen. So nützlich kleine Dosen Opium im Allgemeinen wirkten, so ungünstig erwiesen sich große Gaben desselben, sie bewirkten Narcotismus. Viele Kranke nahmen ℈jj Blei in 24 Stunden, die Stuhlungen wurden darnach dunkler, selbst schwarz. Mehre Aerzte Irlands fanden dies Verfahren eben so erfolgreich, und konnten bei frühem Einschreiten gewisse Genesung versprechen. Bei sehr zarten, sehr alten Personen und hoher Ergriffenheit scheiterte jedoch dieses, wie jedes Verfahren, jedoch ist deshalb kein Mittel zu verwerfen, weil es sich nicht in allen, nicht in den bösesten Cholerafällen heilsam erwies."

Was sagen nun die rationellen Aerzte Berlins, denen ja die höhere Weihe der Kunst zu Theil geworden, zu diesem Verfahren Graves? Ist seine Einfachheit nicht das Siegel der Wahrheit? Zählen sie diesen zu den wahren, die Menschheit beglückenden Aerzten oder treten sie auf Schäfer's Seite? Auf welcher Seite ist nun Wahrheit und Einfachheit? — Es ist ein verderbliches Unternehmen, wenn der Arzt mehre Mittel nach einander probirt und sie zurückstellt um vielleicht nun das 8te Mittel zu verschreiben. Dadurch tritt er der Reaction in den Weg,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0138
Mecklenburg Vorpommern

zerrüttet sie und erzeugt neue Krankheiten. — Wenn, wie noch jüngst in Palermo, Rom, Catania Tausende der Einwohner ergriffen wurden von der Cholera, wenn die Aerzte sich hinter die Coulissen verbargen oder entflohen, wie ist es dann möglich, für jeden einzelen Kranken einen Arzt herbeizuholen? Damit dieser untersuche, ob eine gastrische, sanguinische oder paralytische Form obwalte; wie vieler Bedienung, wie vieles Zeitaufwandes wird es erfordern, bevor alle Waffen zur Bekämpfung dieser Formen aus den Officinen herbeigeschafft werden? Steht nicht zu riskiren, daß unterdeß der Kranke, bei einer oft in 12 Stunden schon tödlich werdenden Krankheit, versterbe? Ob auch eines einzelnen Kranken Individualität näher erforscht werden müßte, darauf kann es bei einer solchen Epidemie, wo Tausenden der Tod droht nicht ankommen, hier gilt es der Rettung der Gesammtmasse. Wenn ein geschlagenes Heer sich gedrungen sieht einen das Gros rettenden Rückzug zu machen, würde der Feldherr diesen aufschieben dürfen, um noch zuvor einzeln Verwundeten den bedürftigen Beistand zu leisten? Muß er nicht die Rettung des Ganzen vor Allem im Auge haben? — Graves gelangte hier erst, nachdem er sonst in 2 Choleraepidemien mit „allen empfohlenen und versuchten Mitteln durchaus nicht glücklich" gewesen, bei dem 3ten Auftreten einer solchen, zu der Betrachtung, einfach diejenigen Mittel anzuwenden, welche sich bei den profusesten Diarrhoen wirksam bewiesen hatten; er wählte dazu das Blei, welches sich indeß, für sich allein gereicht, gewiß nicht so wohlthätig ausgewiesen haben würde, als in der Verbindung mit Mohnsaft. In der 3ten Dubliner Epidemie ward es also Tag bei den Aerzten, in der 3ten Berliner Epidemie aber blieb es stockfinstere Nacht. Als der Staatsrath Rang in Tambow im Jahre 1831 im Hufelandschen Journale die Verheerungen schilderte, welche die Cholera im Orenburgschen Gouvernement anrichtete, und zugleich einen Aufruf an Europas Aerzte erließ, ihm mit Rath zur glücklichern Heilung der Krankheit an die Hand zu gehen, richtete ich sofort ein ausführliches Sendschreiben an ihn, worin ich ihm empfahl die aus Asien herangezogene Cholera nicht als eine neue, einer besondern Behandlung bedürfende Krankheit zu betrachten, sondern ihr dieselben Mittel entgegen zu setzen, welche wir bei der

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0139
Mecklenburg Vorpommern

sporadischen Cholera, ja bei gewöhnlichen Diarrhoen höheren Grades mit gutem Erfolg anzuwenden pflegen; weil das dort bisher geübte, sogar von der Petersburger Medicinalcommission gebotene Einschreiten mit Blutlässen, Calomel und drastischen Laxanzen nichts als Tod und Verderben bewirken könne. Nur Mohnsaft mit Gewürzen, Wein, Weingeist, Cascarill oder Blei versetzt und aufs früheste in angemessenen Gaben gereicht, würden zu einem glücklichern Resultate führen. Später entwickelte ich in meinen „Curbildern und deren Nachträgen," dann auch in meinem „Opium als Hauptmittel in der Cholera" meine Ansichten ausführlicher, in wie fern durch früheste Unterdrückung der dieser Krankheit voraufgehenden Diarrhoe deren Fortschreiten zum Collapsus am gewissesten verhütet werden könne.

Da an allen Orten, wo die Cholera auftrat und wiederholt erschien, mit Ausnahme weniger Fälle, derselben Weichstuhlungen voraufgingen und diese nur bei Vernachlässigung zur Cholera reiften, Opium aber, in angemessenen Gaben und Verbindungen, das sicherste Mittel ist um Weichstuhlungen am schnellsten zu beschränken, so erregt es hohe Verwunderung, daß nicht allgemein die Aerzte solches zunächst in Gebrauch zogen, um mindestens alle die zu retten, bei denen die Cholera mit Diarrhoe begann. Als im Herbst 1836 die Cholera in München begann, hieß es unterm 16ten Novbr. von dort: „Die neuesten Rapporte über den Stand der Brechruhr dürften geeignet sein, mannichfache Betrachtungen der ernstensten Art hervorzurufen. Zeugt nemlich auch ihre Ziffer einerseits für die unendliche Macht und für den heilbringenden Einfluß der vorbeugenden Behandlung, so beweiset er andererseits, wohin es kommt und kommen muß, wenn der erste Augenblick versäumt und die ärztliche Hülfe erst in dem Augenblick völlig ausgebildeter Krankheit angerufen wird. Von den Brechruhrfällen neuester Zeit gehören erwiesenermaßen 4 Fünftheile einer reinen Vernachlässigung der Krankheitsvorboten und höchstens 1 Fünftheil der, ohne vorgängige Diarrhoe mit ganzer Gewalt hervorbrechenden, asphyrischen Brechruhr an. Namentlich treffen die Sterbefälle meist nur solche Personen, welche ihr Uebelbefinden und insbesondere das so bedenkliche Durchfallleiden den Aerzten verheimlicht hatten, bis die Macht der Krankheit jeden

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0140
Mecklenburg Vorpommern

Rettungsversuch im Voraus entkräftete." — Es ist unbegreiflich wie so klare, von tausend Aerzten im Hamburger Correspondenten gelesene Fingerzeige unbeachtet bleiben konnten. Gleich darnach hieß es eben dort in Nr. 214: „Ein practischer Arzt in Wien Peyerl rühmt als ganz einfache und sichere Heilmethode der Cholera die krampfstillende Curmethode als die zweckmäßigste. Er gibt das Opium, vorzüglich die thebaische Tinctur in angemessenen kleinen Zwischenräumen und in hinreichend großen Gaben. Auch als Klystier wendet er dasselbe an und als Mithülfsmittel bedient er sich eines erwärmenden und schweißtreibenden Thees, so wie auch der Hautreizmittel, besonders Senfteige auf die Magengegend." — Auch dem Dr. Gerard nutzte das Morphium aceticum in der Cholera der Art, daß er von 99 solcher Kranken 81 damit geheilt haben will. Er reichte es zu 1/4 Gran alle 1/2 Stunden, bis die beunruhigenden Symptome verschwunden waren, worauf er es sogleich aussetzte. Welche Früchte haben nun aber so überzeugende und einfache Wahrheiten getragen? In den neuesten Rapporten über die jüngste Choleraepidemie in Berlin finden wir nach Obigem keine Spur der Nutznießung. Vielmehr wurden hier Mittel angewendet die weit mehr geeignet sind die der Cholera vorlaufende Weichstuhlung in jene selbst hinüberzuführen, nemlich Brechwurzel, mineralische Säuren mit einem Aufguß der Brechwurzel ꝛc., als der Hyder durch schnellstes Reichen von Opium den Kopf abzuhauen. Woher diese Befangenheit, woher dieser Wahn? Woher diese Beharrlichkeit bei tausendfältigen unglücklichen Ausgängen? Wird das Gewissen nicht unruhig beim Andenken an die so unnöthig gefüllten Gräber?

Bulard (de Mera) sagt in der medic. Vereins-Zeit. Nr. 42. 1837: „Vor Allem wollen wir nur eingestehen, daß von der gesammten medic. Geschichte der Pest der therapeutische Abschnitt noch am meisten zurück ist; die Schwierigkeit, eine vollständige Behandlung anzuordnen, ist ohne Mühe begreiflich. Er fand es so im Jahre 1834, bei der großen ägyptischen Pest, nach 5monatlichen Versuchen mit allen Heilmethoden und allen Modificationen, nach Proben aller Art; und ohnerachtet einiger tausend Thatsachen, fand er erst bei dem traurigen negativen Schlusse,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0141
Mecklenburg Vorpommern

daß die Medicamente zwar auf den Organismus wirkten, das Uebel aber weder aufhielten, noch umänderten. — Anderthalb Monate zu Smyrna mit den Pestkranken eingeschlossen, wurde hier eine halb instinctartige, symptomatische, halb empirische auf die gewonnene Kenntniß der Verletzungen gegründete Heilart (!!) wieder aufgenommen. Kranke, welche die charact. Symptome der ersten Periode, den Zustand der Prostration — (Iken nennt, in Caspers Wochenschr. 1837 Nr. 47, als solche: Frösteln, Fieberschauer, Kopfschmerz, Uebelkeit, belegte Zunge, Schwindel, schwankender Gang, Mattheit, Mangel an Eßlust, Niedergeschlagenheit des Gemüths, Erbrechen u. s. w. — also lauter Symptome, wie wir sie beim Typhus wahrnehmen — seine Heilmittel aber bestanden in Ipecacuanha, Mineralsäuren, aeth. sulph., Campher, China, Moschus, weit seltener Calomel, Opium und Cantharіden; ferner Fliederthee, Chamillen, graue Salbe, Aderlässe, Blutegel, Vesicantien, Cataplasmen, Sinapismen, Umschläge und Begießungen mit kaltem Wasser, laue Bäder und Einreibungen mit Baumöl; während andere Aerzte Brechweinstein, Belladonna und Cauterien mit glühendem Eisen anwandten. Wer möchte wohl diese sich so widersprechenden Mittel im höchsten Typhus gebrauchen? nur der Untergang der Kranken kann damit bewirkt werden!) — zeigten, erhielten in den ersten 6—12 Stunden, erregende und flüchtige Mittel in steigenden Gaben, wie flüssiger Salmiak, essigsaures Ammonium, Ammoniak, Jod, Chlor, Salpetersäure" wer möchte alle diese Mittel zu den erregenden, flüchtigen, der Prostration gehörig entgegen wirkenden zählen? „Alcohol und Aether. Nie schienen diese Mittel merklich aufs Nervensystem einzuwirken. Die Kranken starben binnen 24—28 Stunden nach einigem Aufblitzen der Vitalität. Unter gleichen Bedingungen der Zeit und Erscheinung ward nun ein umstimmender Heilweg gewählt, um die Ergriffenheit des Darmkanals umzustimmen, und zwar Brechmittel. Sie bewirkten Erbrechen und klebenden Schweiß, aber nie hatte diese Methode den geringsten Einfluß auf glücklichen oder unglücklichen (?) Ausgang der Krankheit, nie ward dadurch Blutlauf und Athem wieder gehoben." Das hätte man ja von vorne herein wissen müssen und können! „Ganz gegen die aus den

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0142
Mecklenburg Vorpommern

nervösen Zufällen sich ergebenden Anzeigen, wurden nun in der nämlichen Periode Narcotica angewandt, um die so beschleunigte Blutbewegung zu mäßigen und auf (gegen!) das Erbrechen einzuwirken. Die tr. thebaica, das Opiumextract, das von Hyoscyamus, Lactucarium erregten auch Schweiß, wirkten auf den Blutlauf und hoben das Erbrechen, aber das wahre Ergebniß der Krankheit wurde dadurch eben so wenig verändert, als wenn gar nichts geschehen wäre." Begreiflich, denn wer kann bei wahrer Prostration von solchen narcotischen Mitteln nur irgend Hebung der Lebenskraft erwarten. Warum gab man nicht edlen Wein, Gewürze, Aufgüsse von Angelik, China ꝛc. mit ganz kleinen Zusätzen von Mohnsaft, falls Erbrechen oder Stuhlungen eminirten? — „Geleitet durch das Frösteln, welches die meisten Kranken im Anfange gefühlt zu haben versicherten, versuchten wir ebenfalls das schwefelsaure Chinin, aber es brachte keine bemerkenswerthe Wirkung hervor." Vielleicht weil man es nicht beharrlich anwandte, sondern in den Anzeigen schwankte, wovon die Masse der in ihren Wirkungen ganz entgegengesetzten Mittel nur allzu sehr zeugt. Hat doch Seidlitz davon schließlich bei der Pestepidemie zu Adrianopel so treffliche Wirkungen gesehen, daß er deshalb räth es Zentnerweise den Armeen nachfahren zu lassen! — „Zwanzig Kranke wurden stündlich mit 1/3 Gran Strychnin behandelt; es entstand bei Allen Sehnenhüpfen, ohne andere Erscheinungen und Ergebnisse." Doch wohl der Tod! Pfui über solche Heilversuche! Lag hier wohl die geringste Anzeige für solch ein gefahrvolles Mittel vor? — „Calomel ward immer durch das schon bestehende Erbrechen ausgeleert oder durch flüssige Stühle, die es ohne weitere Wirkung erzeugte." Es führte doch wohl rascher zum Jenseits? Wie kann man nur den Gedanken fassen bei einer Krankheit, welche mit hoher Prostration beginnt, ein Mittel anzuwenden, welches am schnellsten die Auflösung und Schmelzung der organischen Stoffe beschafft, welches, wenn der Magen es nicht zurückwirft, sofort colliquative Stuhlungen bewirkt. Hier haben wir recht ein klares Bild, wie tief die Heilkunst noch zurück, wie die Menschheit zu bedauren ist, welche solchen Experimentatoren in die Hände fällt, denen das A B C der Heilwissenschaft ganz fehlt! „Nun wurden öfters Quecksilbereinreibun-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0143
Mecklenburg Vorpommern

gen und Pillen aus Oeckfilbersalbe (!) versucht. Es blieb zweifelhaft, ob diese Kranken durch die vom Merkur erzeugte Umstimmung genasen, oder durch eine neue Phase der Krankheit, zu welcher sie auch ohne diese Mittel gelangt sein würden. Wir fühlen uns geneigt, diesen Mitteln eine bedeutende Wirkkraft beizumessen." Bekanntlich bedienen wir uns bei der Syphilis dieses Verfahrens um eine vita minima zu bewirken, um so weniger können sie bei einem, dem höchsten Typhus gleichenden, rapid die Lebenskräfte aufreibenden Uebel als nützlich gedacht werden.

„So war das therapeutische Einschreiten in der ersten Periode. Erreicht das Uebel die zweite, entsteht Reaction, kehrt der Puls zurück, so haben entzündungswidrige Mittel und Blutentleerungen keine bemerkbare Wirkung, vielmehr wurde durch sie die Reaction gelähmt und das Uebel tödlich." Wie konnte es nachdenkenden Aerzten nur einfallen in diesen allemal verderblichen Mitteln Rettung suchen zu wollen? „Meistens entstanden Drüsenaffectionen, welche in Eiterung übergingen, bei den Sectionen wurden große Eiterheerde in der Brust oder Bauchhöhle gefunden. Mehrmals verschwanden alle bedenklichen Zufälle, die Kranken befanden sich gebessert und — starben dann plötzlich. Die Besichtigung erwies leicht, daß große Eiterergießungen, Todesursache waren. In allen Fällen ist das Einschreiten nur in dem Zeitraume des ersten Eintretens, am ersten, oder zweiten, in seltenen Fällen noch am dritten Tage vernünftig, und möglicherweise nützlich; jenseits dieses Zeitraums werden, wenn die Natur nicht für sich schon die Curkosten getragen hat, die Störungen allgemein und die Kranken unterliegen." Offenklar nur der ganz unpassenden Behandlung!

„Im Anfange, innerhalb der Phase der Prostration, wurde angewendet 1) 1/4 oder 1/2 stündlich 2—3 Eßlöffel voll einer schwachen, warmen Limonade. 2) stündlich 1—6 Tropfen Mohnsafttinctur oder 2stündlich 4—5 Gran Doversches Pulver. 3) 3stündlich 2 Gran der doppelten Mercurialsalbe, in Einreibungen auf den Bauch und die inneren Schenkelseiten. 4) Kataplasmen auf die Bubonen bis zur Schwappung, sodann große Einschnitte, die ordentlich verbunden wurden. 5) Bei vorkommenden Karbunkeln die einfache Punction ihrer Blase und darauf die Bedeckung

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0144
Mecklenburg Vorpommern

mit einer mit Cerat bestrichenen gefensterten Compresse, bis zu der Zeit, wo der Schorf freiwillig oder mit geringer Nachhülfe abfiel.

Wenn bei diesen Mitteln reichlicher und anhaltender Schweiß eintrat, so wurden die Opiate und Inunctionen unterlassen und die Heilung erfolgte. Dieser Ausgang war jedoch selten, weil die Krankheit fast immer bis zur zweiten Periode steigend verläuft und weil überdies fast alle Pestkranke erst am 5—6ten Tage nach dem Ausbruche ins Spital kamen. — Wenn in derselben Periode keine Ausbrüche von Karbunkeln mit breiter Oberfläche erschienen, so wurden 1 bis 3 solcher Geschwülste am untern Theile der Lymphganglien künstlich bewirkt, indem man 4 bis 12 Gran Sublimat in eine Tasche unter das Zellgewebe der Haut schob. — Fehlten äußere Bubonen, so wurden sie künstlich erzeugt, durch tiefe Einschnitte in die Ganglien der Weichen oder Achselgegend und Einbringung von 2—3 Gran der rothmachenden und kaustischen Mischung in den Grund der Wunde, welche man durch die erste Vereinigung schloß. — Durch diese neue Heilart ward fast immer eine Centralisation der Krankheit in den Achsel- und Weichenganglien glücklich (?) hervorgerufen. Durch Anwendung dieser energischen und in ihren Wirkungen raschen Methode wurde die Aussicht auf Lebenserhaltung vielfach wieder hergestellt und eine große Zahl (?) Kranker auf den Weg der Genesung gebracht. Leider langten in den Spitälern die Kranken fast immer erst an, wenn sie halbe Leichen waren. Unter mehr als 200 Pestkranken fanden sich kaum 30, deren Zustand einen Heilversuch zulässig machte. In der Periode der Reaction" ich meine von vorne herein! „sieht die Pest fast ganz wie ein secundäres typhöses Fieber aus und ihre Heilanzeigen haben einen gleichen Charakter. Im Allgemeinen ermächtigt die Beobachtung dazu, die Lehre der Expectanz zum Heilprincip zu erheben, denn man geräth durch actives Eingreifen (Antiphlogistik?!!) nur in Gefahr, die Wirkung der Lebenskraft zu zerstören und so die Heilung zu gefährden." So ist es bei allen Krankheiten! „Man beschränke sich also darauf, gelind schweißtreibende Getränke oder einige besondere Erregungsmittel der Ab- und Aussonderungsapparate vorsichtig in Anwendung zu bringen. Dies ist der Geist

und das Princip, welche der Behandlung der Pest als Grundlage dienen müssen." — Wer die Pest glücklich behandeln will, der lasse die Ab- und Aussonderungsorgane ganz in Ruhe. Wende der nur Mittel an, welche die Lebenskräfte unterstützen, um den Kampf mit der Krankheit zu besiegen. Wein, Aufgüsse von Angelik, Galanga, China werden die Lebenskräfte am Besten zu dem Kampfe befähigen; finden dabei aber Evacuationen nach oben oder unten statt, so werden, versteht sich, nur angemessene Gaben Opium, Blei, Cascarill dabei die dienlichsten Mittel sein. Wer die Ab- und Aussonderungsorgane castigirt, der wird die Todtenopfer häufen. Wird so verfahren, so wird, von vorne herein behandelt, sich das Resultat der Pestbehandlung günstiger stellen, als Bulard behauptet, indem er sagt, daß die heftige Pest unter hundert Fällen wenigstens zwanzig Mal ihrer Natur nach unheilbar sei. In Rücksicht der Prophylaktik empfiehlt er nachträglich zu erprüfen: 1) Jod und seine Präparate; 2) Queckſilberpräparate; 3) Oeleinreibungen; 4) Einimpfung des Bluts der Pestkranken, des Eiters der Bubonen und des Serums der Karbunkeln; 5) Kuhpockenstoff; 6) Exutoria. — Lieber würde ich den Moslims den Genuß des Weins empfehlen, aber den Genuß des Opiums widerrathen! Wer jene 6 Mittel als Garde gegen die Pest betrachtet, der bleibe ja von der ärztlichen Bahn!

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0146
Mecklenburg Vorpommern

Anhang.

Horns

Verfahren beim rheumatismus colidus.

In dem „Archiv für medicinische Erfahrung," herausgegeben von Horn ꝛc. wird im Jahrgange 1835 unter der „Uebersicht der wichtigern in den Monaten April bis September 1834 von Horn beobachteten Krankheitsformen" nachstehender Fall mitgetheilt; der sich auszugsweise in Kleinerts Repertorium 1836 Heft 3. p. 107 mit diesen Worten findet:

„Ein junger Mann von 29 Jahren wurde am 15. Juni von Schmerzen in der Lendengegend befallen, welche sich bis zum andern Tage, obwohl ein mäßiges Nasenbluten eingetreten war, beträchtlich steigerten. Nach Application von 8 Blutegeln an den After erfolgte eine geringe Erleichterung." — Wie hier überhaupt erwartet werden konnte, daß Blutegelungen am After die Lendenschmerzen erlöschen durften, will um so weniger einleuchten, als nach bereits eingetretenem Nasenbluten sich die Lendenschmerzen beträchtlich gesteigert hatten. Die Anwendung von Blutentziehungen mindert zwar für eine kurze Zeit Schmerzen, mögen sie rheumatischer Art sein, oder nicht; aber diese kehren nicht nur bald zurück, sondern sie werden gerne hartnäckiger als zuvor und gehen in Taubheit, Steifheit und Lähmung gar häufig über.

„Als der Verf. den Kranken einige Tage später zum erstenmal sah, hatten die Lendenschmerzen einen so hohen Grad erreicht, daß er sich nicht im Bette zu drehen vermochte und nicht die leiseste Berührung vertrug — (ertrug!). Das Fieber war sehr lebhaft, der Puls sehr frequent und voll. Wegen Uebelkeit

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0147
Mecklenburg Vorpommern

und weiß belegter Zunge wurde ein Brechmittel gereicht, worauf sich die Schmerzen etwas minderten. Da sie aber bald mit erneuerter Heftigkeit wiederkehrten, so ließ sich Pat. aus eigenem Antriebe mehrere Schröpfköpfe im Kreuze appliciren." — Dürften auch Uebelkeit und weiße Zunge Anzeigen abgeben, um Vomitive zu reichen, so konnten sie es doch hier nicht sein, wo bereits lebhaftes Fieber mit frequentem, vollem Pulse Statt fand. Nur höhere Steigerung des Fiebers ließ solche Einwirkung erwarten. In wiefern aber der Lendenschmerz, als das primitive Uebel, durch dessen unrichtige Behandlung mit Blutegeln bereits das Fieber befördert war, durch das Brechmittel gehoben werden sollte, will mir nicht einleuchten. Bekannt ist es mir allerdings, daß es bei den Praktikern Mode ist, wiederholt bei akuten Rheumatismen Brechmittel zu geben und eben so Blut zu entziehen. Indeß in der Regel geschieht dies nur zur Verlängerung des Leidens, oder zur Einschmuggelung von Siechthum. Von vorne her bei solchen fieberlosen Affectionen Campher mit Mohnsaft, beim fieberichten Zustande aber Minderers Geist mit Mohnsaft gereicht, äußerlich aber sofort graue Salbe oder Stibiumpflaster angewandt, das wendet Einbürgerung des Leidens ab.

„Am 18ten lag er fortdaurend in einem sehr starken Schweiße; die Schmerzen dauerten fort, waren aber etwas gemindert. Oeffnung war in Folge einer abführenden kühlenden Arznei mehrmals eingetreten." — Oertlich geschah also gegen das primitive Uebel immer noch nichts. Der starke anhaltende Schweiß wäre vielleicht eine wohlthätige Entscheidung des Uebels geworden, wenn die abführende kühlende Arznei nicht gereicht wäre. Die Beförderungen der Stuhlung sind bei keinem akuten Leiden räthsam, noch weniger, wenn sie nach derartig wirkenden Mitteln mehrmals eintreten. Je ruhiger der Darmkanal fortfungirt, je passiver er sich verhält, um desto gesicherter ist ein Kranker.

„Am 19ten war das Fieber noch stärker, der Puls schlug 120mal, die Hitze war sehr beträchtlich und häufig von allgemeinen und starken Schweißen begleitet. Einigemal trat Nasenbluten ein; dessen ohngeachtet verbreitete sich aber die rheumatische Affection über die ganze rechte Seite. Der Kranke war sehr unruhig und verlangte beständig nach kühlen Getränken und

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0148
Mecklenburg Vorpommern

nach Kühlung des Kopfes. Es wurden eiskalte Umschläge über den Kopf verordnet." — Weiter nichts? Konnten diese allein das Fieber, die Extension des Rheumas bezwingen? Wenn trotz allgemeinen Schweißen und wiederholtem Nasenbluten, das Rheuma die ganze Seite ergriff, die Hitze sehr beträchtlich blieb, so war dies Beweises genug, daß man es hier nicht mit einem synochösen Uebel zu thun hatte. Schwefelsäure mit Zimmetwasser, oder Bleimittel wären hier angezeigt gewesen, so wie äußerlich Mercur mit Opium.

„Am 20sten zeigte der Puls eine Frequenz von 130 Schlägen, die Schmerzen dauerten fort. In der nächsten Nacht stellte sich ein ruhiges Delirium ein, welches in eine Art von stupor überging." — Wir erfahren nicht, was hiegegen gethan ward. Das Delirium, der stupor, die Pulsfrequenz zeugten von Abnahme der Lebenskräfte, und würden einen Chinaaufguß mit einigen Gran Campher erfordert haben.

Am 21sten war die Frequenz des Pulses bis zu 140 Schlägen gesteigert. Es wurde jetzt ein Aderlaß gemacht, Blutegel an den Kopf gesetzt, eine Ableitung im Nacken angebracht und mit der abführenden Arznei, so wie mit den Eisumschlägen fortgefahren. Unmittelbar nach dem Aderlasse erholte sich der Kranke und erkannte die Umstehenden; der Puls ließ an Frequenz und Stärke nach. Doch bald folgte ein Zustand der heftigsten Aufregung, in welchem sich die verkehrtesten Ideen rasch nach einander durchkreuzten. Gegen Abend war der Puls kaum zu zählen, die Hitze brennend, der Kranke delirirte viel und heftig. Der Leib zeigte sich stark aufgetrieben, die Schmerzen in den äußeren Theilen dauerten fort. Oeffnung erfolgte dreimal und zwar zweimal unwillkührlich." — Wenn das letzte sichtlich zum höchsten Nachtheil hier hervorgewirkte Ereigniß nach obigen antecedentibus eintritt, so ist in der Regel der Kranke verloren. Wie und weshalb nun bei solchen Aspecten, und nachdem seit mehren Tagen, außer den unentscheidenden kalten Kopfumschlägen, keine Maßregeln getroffen worden waren, dem Fortsteigern der Krankheit Einhalt zu thun, zu einem antiphlogistischen Verfahren in vollster Ausdehnung geschritten ward, das erregt um so mehr Verwunderung, als am Tage zuvor schon stupor bemerkt ward.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0149
Mecklenburg Vorpommern

Hätte man das Leiden für ein hypersthenisches halten können, so würde man demselben mit solchem Verfahren von vorne her haben begegnen müssen. Für zweckmäßig waren Blutentziehungen und abführende Arznei jetzt noch um so weniger zu halten, als beim frühern derartigen Verfahren das allgemein Leiden im Galopp vorgerückt war. — Casimir Perrier, Armand Carrel beurtheilten ihre Krankheit besser, denn ihre Aerzte, indem sie sich beklagten, daß sie durch die bei ihnen angewandten Blutentziehungen den Verstand verlören. Für die Irritabilität der Lebensfasern wirken diese eben so erlöschend, wie für geregelte Sensibilität aufregend.

„Am 22sten in den Frühstunden trat Zähneknirschen und krampfhafte Bewegung mit dem Munde ein, der Blick wurde stier, die Pupillen weit geöffnet und unempfindlich, die Conjunctiva merklich geröthet. Der Kranke zog häufig die Füße krampfhaft an sich, und streckte sie wieder aus. Der Puls war sehr unregelmäßig. Auf Anwendung von Blutegeln, Senfteigen und Calomel erfolgte einige Ruhe, doch schnell trat der vorige Zustand wieder ein, und endete um 11 Uhr mit dem Tode." — Die Zufälle an diesem Tage waren die offenklarsten Symptome des vorschreitenden Todes. Erstaunen erregt es, daß nun nochmal Blutegel, und, obwohl bereits unwillkührliche Stühle Tags zuvor erschienen waren, auch noch Calomel zur Anwendung gelangte. Oder wollte der Verf. hier nur Euthanasie üben, die Fittige des Todes anspornen? Wollte er dies nicht, so würde heute — wenn gleich das Geschehene nun nicht mehr wieder gut zu machen war — Wein, Moschus, Phosphor indicirt gewesen sein.— So endete nun also ein 29jähriger, am 15ten Juni nur von rheumatischem Lendenschmerz befallener Mann, zu dem der Verf. schon am 17ten hinzugerufen worden, am 22sten, mithin am 7ten Tage der Krankheit! Hätte diese den tragischen Ausgang genommen, wenn der Patient sich gar nicht hätte behandeln lassen? Wie weit entfernt ist die Heilkunst noch von dem Ziel, Triumphe à la Hecker feiern zu können! Statt diese Krankheitsbehandlung einer Analyse zu unterwerfen, wie sie es doch wohl verdient hätte, begnügt sich der Verf., nur den Sectionsbefund hinzustellen. Dieser ergab:

„Die dura Mater adhärirte theilweise mit der Oberfläche der Hemisphären durch gelbliche Ausschwitzungen; die Arachnoidea war an einzelen Stellen von darunter angesammelter Feuchtigkeit trübe; die pia Mater zeigte überall, besonders wo sie sich zwischen die Windungen hineinsenkte, eine sehr lebhafte Röthe und den größten Gefäßreichthum. Die Gehirnsubstanz war sehr mit Blut überfüllt, im linken Ventrikel waren ohngefähr 2 Drachmen eines röthlichen Serums angehäuft, die Plexus endlich strotzten von Blut." — Diese unbedeutend vom Normal abweichenden Erscheinungen genügen dem Verf., um daraus die Todesursachen herzuleiten. Wie oft aber sind nach schweren Kopfverwundungen weit umfänglichere Entzündungen, Ergießungen und Ausschwitzungen im Schädel, welche Natur oder Kunst besiegt! Daß sie hier nur während der Krankheit und deren Behandlung hervorgewirkt wurden, liegt klar vor. Die Lendengegend, worin die Krankheit sich entspann, ward bei der Section nicht berücksichriget, wie man doch eher hätte erwarten sollen, mindestens erwarten müssen.

Noch heißt es weiter als Epikrise: „Mehrmals beobachtete der Verf. als Fortsetzung eines rheumatismus calidus eine Carditis und Pericarditis mit tödlichem Ausgange, aber noch nie den Uebergang eines solchen in Meningitis; doppelt merkwürdig aber ist dieser Fall, indem letztere sich entwickelte, während der rheumatismus in den Extremitäten fortdauerte." — Wenn dem Verf. die hier durchgeführte Behandlung das Schema bei allen hitzigen Rheuma's ist, so kann es nicht befremden, wenn er mehrmals selbige tödlich enden sah. Grade dahin muß die ärztliche Aufmerksamkeit gerichtet sein, daß sich aus einem so gefahrlosen Uebel, als ein rheumatismus calidus allemal ist, kein complicirtes tieferes Leiden hervorbildet. Ist dieser Fall „doppelt merkwürdig," so ist er es nur in der Hinsicht, daß gegen das anfangs örtliche Leiden des Schenkels gar keine örtlichen Mittel angewendet wurden, daß nichts zur Erhaltung und Erhebung der Lebenskräfte angewendet wurde, sondern daß 5 Tage lang alle Segel aufgesetzt wurden, um die Erschöpfung derselben zu bewirken. Gewöhnten sich die Aerzte, statt aus einem Sectionsbefunde die Todesursache dokumentiren zu wollen, ihr Cur-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0151
Mecklenburg Vorpommern

verfahren genau zu analysiren, wenn auch nicht öffentlich, denn doch in ihrem Herzen; griffen sie nach jedem Heimgang in ihren Busen; so würde das nützliche Früchte ihrer Praxis und der Menschheit tragen. So lange die Infallibilität nur durch die Section nachgewiesen werden soll, wird die Praxis auf ihrem beklagenswerthen Standpuncte stehen bleiben!

Ein Wort über Caspers Cur des Skirrhs des Pancreas.

In der Wochenschrift für die gesammte Heilkunde Nr. 20. theilt Casper „Einiges über den Krebs der Bauchspeicheldrüse" mit. In der 3ten Beobachtung spricht er von einem, ihm um so lehrreichern Falle, da er des Kranken Hausarzt 15 Jahre gewesen war. „Dieser Mann hielt, bei einem höchst regelmäßigen Leben, namentlich darauf, häufige, d. h. zwei- bis dreimalige tägliche Leibesöffnung durch Diät und leichtere (?) Arzneien sich zu erhalten. Am 11. Juli stellte sich Abends ein Erbrechen von unverdauten Stoffen ein, das die ganze Nacht anhielt, bald gallicht wurde und wogegen von einem andern Arzt Brausepulver und Saturationen fruchtlos angewandt worden waren. Am 12ten Morgens sah ich den Kranken und konnte sogleich vor der Familie meine Besorgniß nicht unterdrücken, daß er das Ende des Tages nicht mehr erleben würde. Sein Gesicht war bleich und collabirt, kalter Schweiß bedeckte die Stirn, die Hände waren eisig kalt anzufühlen, die Füße kühl; ein lebhafter Durst quälte den Kranken, der bald fast kein anderes Wort mehr sprach, als „trinken, trinken!" — aber fortwährend, nach dem geringsten Genuß von Apfelsinenwasser, Thee ꝛc. erbrach er mit geringer Anstrengung reichlich eine schwarzgrüne, gallichte Flüssigkeit. Die Zunge war schmutzig, dick, gelbgrün belegt. Der härtliche, ziemlich gefüllte Puls ergab 136 Schläge. Der Leib war bis über die Präcordien bedeutend meteoristisch gespannt, in der Nabelgegend beim Druck schmerzhaft, während ohne angebrachten Druck der Kranke nicht über Schmerz klagte. Desto lästiger war ihm ein fortwährender Urinzwang, während bei allen Versuchen

nur eine ganz geringe Menge molkigten Urins entleert wurde. Leibesöffnung fehlte ganz. (Woher sollte diese kommen bei einem Patienten, der erst seit zwölf Stunden erkrankt war, bis dahin täglich 2—3 Stuhlungen bewirkte, jetzt aber nur Flüssigkeiten genoß, die alle durch den Mund zurückgeworfen wurden? Hätte der Kranke auch Entleerungen nach unten gehabt, hätte die Cholera geherrscht, so würde man dieser den vorliegenden Fall zugezählt haben.) Das Sensorium war noch durchaus frei. Nach und nach wurden 4 Unzen Ricinusöl (!) ohne allen Erfolg gegeben, da die einzelnen Dosen, wie jede versuchte! Arznei, sogleich wieder weggebrochen wurden. Auch Klystire schafften Nichts fort (weil Nichts da war!) und der Kranke blieb hartnäckig verstopft. Andauernd blieben den ganzen Tag hindurch die Klagen über Drang zum Urin; daß dieser aber nicht von Anfüllung der Blase herrührte, zeigte der Catheter, der vielmehr Leere derselben erwieß. Aderlaß, 16 Blutegel auf den Leib, Eisumschläge, ein Bad ꝛc. schafften auch in diesem Falle nicht die geringste Erleichterung. Nachmittags wurde das Erbrechen noch anhaltender, ergab jetzt grumöse, choccoladenähnliche Massen; Abends wurde der Puls unzählbar, es stellten sich zuweilen Abwesenheiten ein, auf einige Crotonölpillen erfolgte noch zur Nacht eine breiartige Ausleerung, aber ohne Erleichterung und der Kranke starb Nachts 3 Uhr ruhig. Wofür sollte man den Krankheitsfall halten?"

Bei der Section dieses Mannes, den Casper nur Einmal in 15 Jahren, an einem, nach hastigem Essen eingetretenen Magenkrampf, wirklich erkrankt gesehen, wurde das Pankreas sehr vergrößert gefunden, so daß es an seinem Kopfe eine gute halbe Mannshand breit, sehr mit Blut infiltrirt, ganz verhärtet und in seinem Gewebe ganz unkenntlich war.

Diesen „so ruhigen als raschen" Todesfall erklärt sich nun der Verf. allein aus dem vorgefundenen abnormen Zustande des Pankreas. Würde, wenn dem Verf. die Section nicht verstattet worden wäre, selbiger eine Verbildung des Pankreas für die Todesursache gehalten haben; bei einem Manne, den er 15 Jahre lang ärztlich beobachtete, aber nur einmal wegen Magenkrampfs (der vielleicht schon in dem Beginn der Intumescenz der Bauchspeicheldrüse seinen Grund hatte,) behandelte, bei dem er niemals

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0153
Mecklenburg Vorpommern

aber Erscheinungen gewahrte, die im Entferntesten auf eine chronische Krankheit der Bauchspeicheldrüse hindeuteten? Die Metamorphose derselben muß schon länger vorgebildet worden sein, nach ihrer Beschaffenheit ist es nicht denkbar, daß die Umbildung und gänzliche Verhärtung binnen der $1\frac{1}{2}$ tägigen Leiden erfolgen konnte. Hatte nun die successive Verbildung des Pancreas bisher keine Störung des Befindens bewirkt, keine Klage laut werden lassen, so hätte sie doch wohl nur ein schleichendes Siechthum bereiten, nicht aber einen so plötzlichen Tod bewirken können? Wahrscheinlich war die Verbildung nur dadurch veranlaßt worden, daß jahrelang durch „leichtere Arzneien," täglich häufige Stuhlungen — doch wohl mit Bewilligung des Hausarztes (?) — bewirkt worden waren. Mögen dahin wirkende Mittel noch so „leicht" sein, so führt doch ihre langwierige Anwendung, welche das Drüsensystem der Bauchhöhle in naturwidrige, übermäßige Thätigkeit versetzt, immer zur Zerknickung des Organismus hin.

Da der Verf. nach der vorliegenden Abhandlung in den anderweitigen Fällen bei supponirten Leiden der Bauchspeicheldrüse, „täglich mindestens zwei bequeme (?) Stuhlgänge erregte, fortgesetzte Abführungen trotz ihrer sehr reichlichen Wirkung gab; Neigungen zur Obstruction fortwährend durch Mittel begegnete; trägen Stuhl nur durch drastica bezwang; ja trotz immerwährender Sorge für Oeffnung entschiedene Neigung zur Verstopfung fand;" so darf man wohl annehmen, daß er vorzugsweise nur im Castigiren und im Entleeren des Darmkanals das Heil solcher Kranken suchte und finden wollte. Wohin die Bewachung und Casteiung der Afterexcretionen führen, wie unpraktisch diese sind, darüber habe ich mich u. a. in meinen „Brillenlosen Reflexionen" p. 42. ausgesprochen.

Daß bei diesem Subjecte ein so plötzlicher Tod eintrat, das erklärt sich weit einleuchtender aus der demselben schließlich zu Theil gewordenen Behandlung. Waren die vom ersten Arzte gegebenen Brausepulver und Saturationen auch nicht direct schädlich; wären zwar statt dieser Mittel gewürzhafte und beruhigende Arzneien weit angemessener gewesen; so sind doch, bei den am andern Morgen von Casper vorgefundenen obigen Symptomen, die nun von ihm höchst beeilt angewandten Mittel — 4 Unzen Ri-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0154
Mecklenburg Vorpommern

cinusöl, Klystire zur Stuhlbeförderung, dann Aderlaß, 16 Blutegel, Eisumschläge, Bad und endlich sogar die Crotonölpillen — um so mehr für nachtheilig zu halten, als er bei seinem Anblick des Kranken am Morgen um 9 Uhr, „sogleich vor der Familie seine Besorgniß nicht unterdrücken konnte, daß dieser das Ende des Tages nicht mehr erleben werde." Waren hier, wo das Leben so hoch bedroht erschien, die angewandten Mittel der Art, daß von ihnen Fristung und Aufhülfe der Lebenskraft zu erwarten stand? Hätte man diese Wirkung nicht eher vom Campher, Arnica, Opium, Lebensbalsam, Wein ꝛc., in- und äußerlich angewandt, erwarten dürfen? Welcher Unbefangene möchte dies bezweifeln?

Hätte sich irgend ein Laie unterfangen bei diesem Kranken am 12. Juli jene vielen erschöpfend wirkenden Mittel so rasch binnen wenigen Stunden nach einander anzuwenden, und wäre nach dessem Tode der Fall zur Beurtheilung eines gerichtlichen Arztes gelangt; würde dieser das plötzliche Ableben dieses Kranken aus der lange bestandenen Metamorphose des Pancreas, oder aus der übereilten Anwendung der Fegmethode deducirt haben? Indeß ein legitimer Promotus kann ja nicht fehlen, die Betrachtung — ob und in wie weit etwa seine Behandlung nachtheilig ward — darf nicht bei ihm erkeimen; wäre dies der Fall, so würde so manche jetzt veröffentlichte Behandlung unter den Scheffel gestellt werden. Müssen nicht Behandlungen dieser Art dahin wirken, daß die Laien ihre Leiber lieber den Homöopathen Preis geben, um gewiß zu sein, nicht der Unkunst, sondern nur der Natur zu unterliegen?

Und dies um so mehr, wenn der Verf. beim Schlusse dieses Aufsatzes sagt: „wir können nur wünschen, daß dieses Bruchstück Einiges zur Aufhellung dieser dunkeln Zustände beitragen möge, wenn damit freilich mehr der Wissenschaft, als dem Kranken genutzt sein dürfte, da unter solchen Umständen für jetzt leider! der Arzt nicht viel mehr thun kann, als für die Euthanasie zu sorgen." — Nur das, was dem Leben und der Gesundheit der Menschen nutzt, ist ärztliche Wissenschaft; das aber zu tractiren, was Jenen nicht nutzt, heißt leeres Stroh

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0155
Mecklenburg Vorpommern

dreschen. Ist ein Zustand dem Arzte dunkel, ist das Leben zum Erlöschen geneigt, so darf er um so weniger ein Verfahren ergreifen, welches einer par force Jagd wider das Leben gleicht. Beabsichtigte indeß der Verf., indem er obige heroische Mittel binnen wenigen Stunden anwandte, hier nur für „Euthanasie" Sorge zu tragen, d. h. Freund Hain in seinen Operationen, die Unterwelt zu bevölkern, behülflich zu sein, oder sogar seine am Morgen gestellte Prognose wahr zu machen, — so hatte er allerdings Recht und ich muß dann schweigen!

C. G. Neumann's Schrift „von den Krankheiten des Menschen" hat so großen Beifall gefunden, daß der ersten Auflage von 1832 bereits eine zweite gefolgt ist. Nach einer jüngst erschienenen Recension derselben hat sich der Verf. dadurch den Denkstein der Unsterblichkeit gesetzt. Demnach dürfte man annehmen, es sei hiermit der Heilkunst ein Schlußstein gegeben und diese Schrift enthalte für die Aerzte eben so viele Wahrheiten, als die Bibel für die Theologen. Möge mir der verehrte Verfasser es nicht verargen, wenn ich — obgleich ich schon oben sein Verfahren beim Intestinalfieber der Prüfung unterwarf — hier nachträglich eine solche auch in Betreff seiner Behandlung der Entzündungen der Brustorgane anfüge, weil ich nachweisen kann, daß ein dem seinigen ganz entgegen gesetztes Verfahren ein bei weitem schützenderer und sicherer Heilweg sei. Dieser Nachtrag erscheint mir um so mehr zeitgemäß, weil das bei der mit Brustaffectionen während der höchst gutartigen Grippe in Berlin ꝛc. befolgte, dem Neumannschen gleichende Verfahren eine so eminente Bösartigkeit dort zur Folge hatte.

In der ersten Auflage B. 1. pag. 166. seq. sagt Neumann: „Die Cur aller 3 Formen der Lungenentzündung (Pleuritis, Pneumonie und Bronchitis) beruht anfänglich ganz auf Erfüllung einer Anzeige — der Hebung der nächsten Ursache der Entzündung. Diese ist erhöhte Vitalität im Ganzen, besonders erhöhte Expansionskraft: es gilt also, diese herabzustimmen." — Grade das Gegentheil findet statt! Ein von Entzündung befallenes Organ befindet sich nicht in einer über den Normalstand

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0156
Mecklenburg Vorpommern

erhöheten Thätigkeit, sondern im entgegengesetzten, im passiven Zustande. Seine Contractilität ist gemindert, es widersteht nicht dem Andrang der Säfte, es kann sich der eingedrungenen nicht entledigen, weil sein organischer Zusammenhang geschwächt ist; seine Form und Textur ist verändert, es neigt zur chemischen Entmischung hin. Deshalb muß die Widerstandskraft, die Reaction, die Expulsivkraft erhöht werden, also ein dem Neumannschen entgegengesetztes Verfahren ist am naturgemäßesten. — „Das schnellste, sicherste, wirksamste Mittel hierzu bleibt offenbar Blutausleerung und zwar aus einer Vene. Bloß in wie ferne sie die Blutmasse mindern, können sie nützen. Topische Blutungen durch Blutegel ersetzen das Aderlaß sehr unvollkommen. Je eher beim Anfang der Entzündung Blut gelassen wird, desto sicherer verhütet man das Höhersteigen derselben. Die ersten Aderlässe müssen durchaus (!) reichlich sein; 16 Unzen beim Erwachsenen müssen wenigstens (!) entleert werden, wenn die Gefäßkraft hinreichend geschwächt und der Zweck erreicht werden soll. Die Zeit für das Aderlaß ist die Remission des Fiebers (Remissionen sah ich nie im Anfange wahrer Entzündungen!), ein Aderlaß in der Remission hebt die ganze Krankheit, während eins in der Exacerbation nur diese erleichtert.

In der Pleuritis ist der Nutzen der Aderlässe höchst auffallend; kehren die Stiche wieder (die ganze Krankheit ward ja dadurch gehoben!), so kann man zum zweiten ja dritten Mal Aderlassen, was man jedoch, wenn nur die ersten Aderlässe nachdrücklich genug waren, sehr selten nöthig haben wird. Man lasse den Kranken nebenher Nitrum täglich zu 1 Quent nehmen. Selten wird ein anderes Verfahren nöthig sein und die Krankheit bei diesem in 3-5-7 Tagen vorüber gehen. Bei Leibesverstopfung gebe man Tamarinden mit weinsteinsaurem Kali als Abführmittel. Wenn der Kranke immerwährend hustet und die Heftigkeit der Bruststiche nicht nachlassen will (also auch 3 Aderlässe dämpfen die Entzündung nicht!) ist Calomel das sichere (!) Heilmittel, man kann sich mit 1 Gr. alle 2 Stunden begnügen. Auch Blutegel an die schmerzhafte Seite erleichtern nach dem allgemeinen Blutlassen. Manchmal bleiben Stiche in der Seite zurück, dann ist es gut Vesikatorien zu legen, und diese zu un-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0157
Mecklenburg Vorpommern

terhalten. Es wird kaum einen Fall einer rein entzündlichen Pleuritis geben, wo dies Verfahren nicht ausreicht. Zurückbleibender Husten weicht dem Salmiak (ist gleichwirkend dem Kochsalz!).

Bei der ächten (?) Pneumonie ist das Aderlaß im Anfange noch nothwendiger, und hier ist vollends höchst wichtig, daß das erste reichlich sei. Aber hier ist der Calomelgebrauch unmittelbar nach dem Aderlaß noch viel nöthiger und wohlthätiger, als je in der Pleuritis, es muß aber ernsthaft, alle 2 Stunden zu 2 Gr. gegeben werden. Auf jeden Fall können wir die Einführung des Calomelgebrauchs bei der Entzündung überhaupt und bei der der Lungen insbesondere der Menschheit zum Glück (zum Unglück!) rechnen. Nitrum, Salmiak und welche Mittel man sonst zum antiphl. Heilapparat rechnete, wird Niemand mehr anwenden wollen, der die große antiphl. Kraft des Calomels kennen gelernt hat. Doch kommen Fälle vor (welche?) wo es unmöglich (!) ist, Calomel anzuwenden, dann ersetzt ihn der Salmiak in sehr großen Gaben, zu 3 Quent täglich und mehr, noch am besten. Auch den Brechweinstein hat man neuerlich statt des Calomels angewendet. Brechweinstein in großen Gaben, zu 18 Gr. den Tag, macht kein Erbrechen, eher Durchfall, doch dieser auch nicht immer, aber er mäßigt das Fieber und die Entzündung auffallend und sichtbar, dem Calomel gleich. Doch muß ich gegen dessen Gebrauch warnen, weil er bedenkliche Nachkrankheiten erregt. Hectisches Fieber erfolgt jedesmal; der Kranke verdaut gar nicht, mindestens äußerst schlecht, hat starken Durchlauf, aufgetriebene Gedärme und ist äußerst matt; in einem Fall entstand Ascites und ich hatte alle Mühe das Leben dennoch zu retten. Die Nachwirkung des Calomel kommt gar nicht in Betracht gegen diese Schwächung des Nahrungskanals. — Die Hauptindication zur Wiederholung des Aderlasses ist, wenn die Symptome, die sich nach dem ersten erleichterten, wieder schlimmer werden — (der Vernunft nach müßte dies grade eine Contraindication sein!). Wenn die Höhe der Krankheit überschritten (?) ist, paßt es nicht mehr. Kann man keine Blutausleerungen mehr wagen, so beruht das Heil des Kranken auf der natürlichen Krise (woher soll diese kommen, wenn der Natur die Kraft zur Krise durch die erschöpfenden Ausräumungen geraubt

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0158
Mecklenburg Vorpommern

worden?) und deren Beförderung, also auf dem Auswurf; denn ohne solchen kann keine Lungenentzündung gehoben werden (wenn Verf. vorauf sagte „ein Aderlaß in der Remission hebt die ganze Krankheit" so würde ja gar keine Expectoration nöthig sein!). Mittel, den Auswurf zu bethätigen, sind Senega, Squilla, Goldschwefel, Ipecacuanha und Benzoeblüthen mit Campher. Dabei belege man die Brust mit Vesicatorien, lasse warmen Thee trinken und halte einen mit dampfendem Fliederthee getränkten Schwamm unter die Nase (!).

In der Bronchitis ist die Gefahr am dringendsten und die Blutentleerung am nöthigsten. Da sie sehr rasch zu verlaufen pflegt, so darf man hier weniger damit säumen ꝛc."

Nach diesen Hinstellungen sollte man fast glauben, Neumann sei ein untrüglicher Meister in der Kunst Lungenentzündungen zu heilen, ein anderer Heilweg finde nicht statt, Mißfälle der Behandlung könnten nicht vorkommen, zumal bei ihm, der ja in der Charité seine Kranken unter strengster Aufsicht hatte, alle Mittel gleich zur Hand waren, er die Kranken täglich mehrmal sah und sie par ordre gehorchen mußten. Aber der hinkende Bote kommt noch! Denn pag. 173 sagt er: „während der Reconvalescenz dauert der Husten und Auswurf in immerwährender Abnahme fort, auch ist der Kranke selten sogleich fieberfrei, vielmehr hat er alle Abende Fieber (mithin nun erst Remissionen!), das dem Charakter des Hektischen nahe steht. Des Morgens schwitzt er noch lange. Man verkünde nicht zu vorschnell das Ende aller Gefahr, denn in diesem Zustande kann die Entzündung, zu großem Nachtheil des Kranken, leicht recrudesciren (wie? nun noch wenn das verderbliche Blut fort ist?); es kann das hektische Fieber selbst bedeutend werden und irgend eine zufällige Störung den Tod noch immer herbeiführen. Bleibt das hektische Fieber täglich gleich stark, der Husten ebenso, so ist passende Ernährung und Unterstützung der Kräfte alles, was der Arzt thun kann, in einem Falle, den er nicht in seiner Gewalt hat. In der ganzen Entzündungsperiode sind alle narcotische Mittel schädlich (!!), indeß räth Neumann das Conium, die Belladonna und Digitalis neben Vesicatorien zu versuchen (!), um den Auswurf zu unterstützen, das Fieber zu mäßigen. Auch kann

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0159
Mecklenburg Vorpommern

man etwas (gar viel!) von stärkender Behandlung hoffen. Man giebt Selters mit Milch, Eselsmilch, Moosgallerte mit Wein und Gewürz, Chinin mit Conium. Es gelingt zuweilen solche Kranke nach langer Mühe zu retten."

Dies sind nun die Früchte der so hoch gepriesenen Antiphlogose, zu diesem Misère führt sie oft die Kranken, obwohl es im Eingange hieß: „ein Aderlaß in der Remission hebt die ganze Krankheit." — Wenn ein Arzt sich durch seine Schrift einen „Denkstein der Unsterblichkeit" gesetzt hat, so darf man wohl annehmen, sie enthalte nur naturgetreue, unumstößliche Wahrheiten. Mithin werden die Aerzte, welche nur auf Autoritäten fußen und diese gedankenlos nachbilden, gar nicht zu dem Gedanken kommen, daß ein entgegengesetztes Verfahren zulässig, ja hülfreicher, für Nachsiechung schützender sein könne. Ist es zwar ermüdend eine Reihe gleichartiger Krankheitsbehandlungen zu lesen, so ist das fragliche Thema doch zu wichtig, als daß ich anstehen sollte, hier eine Reihe glücklicher Erfolge bei ganz entgegengesetzter Behandlung hinzustellen. Denn Lungen- und andere nicht minder wichtige Entzündungen innerer Organe kommen täglich vor, es ist erstes Bedürfniß der Menschheit, daß dabei von den Aerzten kein die Gefahr erhöhendes, ja verderblich wirkendes Curverfahren geübt wird. Hier stelle ich nur mein Verfahren, bei den von mir in den ersten Monaten des Jahres 1838 behandelten Lungenentzündungen, hin, welche, während excessiv hoher Kälte, meistens alle den Charakter der Hypersthenie zeigten, dennoch aber sämmtlich sich glücklich entschieden, obwohl ich in keinem der Fälle irgend eins der, sowohl von Neumann als allen andern therapeutischen Schriftstellern angerühmten, antiphlogistischen Mittel in Anwendung gebracht habe. Wollte ich mein Verfahren bei allen von mir während der letzten 33 Jahre behandelten Entzündungen der Respirationsorgane anführen, so würde ich damit ein dickes Buch füllen, jedoch dies nur eine Bestätigung des so eben Gesagten sein.

1. Die 9jährige Tochter des Notar Rasmuß, ein von Jugend auf schwächliches Kind, erkrankte am 16. Februar 1838 bei hoher Kälte. Einem Frostanfalle folgte Hitze, Durst, Stichgefühl in der linken Brustseite, schmerzlicher Husten, sehr kleiner hastiger

Puls. Sie erhielt am 17ten Aq. sambuc. ℥jjj. Liq. ammon. acet. ʒj. tr. op. simpl. gtt. x. Syr. rhoead. ℥j. 2stündlich 1 kleinen Eßlöffel. Am 17ten traten mehre galligte Erbrechungen ein, weshalb ich eine Kalisättigung machen ließ, wornach sie sogleich sistirt wurden, aber Würgereiz trat wieder ein, als ich nun zum ersten Mittel wieder schreiten ließ. Weil alle ersten Symptome am 19ten fortwährten, der Puls mehr sank, ließ ich von chin. reg. ʒjj. rad. Liq. ʒj. col. ℥jv. tr. op. simpl. gtt. x. 2stündlich ½ Eßlöffel voll reichen. Am 20sten das Stichgefühl gemehrt, Auswurf ziegelroth, Husten erschütternd, die Brust sehr beengt. — Ol. amygdal. Mucil. mimos. ää ʒjj. Syr. alth. ℥β. tr. op. simpl. gtt. x. 2stündlich 1 Theelöffel. Am 21sten der Husten minder, der Stich noch stark, das Mittel wiederholt. Am 22sten der Puls langsamer sehr klein, Auswurf röthlich, Athmen schwer und rasselnd, Stichgefühl ungemindert — graues Opiat-Pflaster, jener Chinaaufguß repetirt. Am 23sten. Die Brustaffection sehr gemindert, das Mittel continuirt. Am 24sten. Der Auswurf weiß, Stich nicht mehr, aber häufiger Husten — Aq. Menth. p. ℥jβ. succ. liq. ʒjβ. op. pur. gr. jβ. 4stündlich ein Theelöffel. Am 25sten so gebessert, daß sie ans Aufstehen denkt, Genußlust beginnt, erste Stuhlung erfolgt. Am 28sten fühlte sie sich völlig wohl und blieb es. Die Kranke sah ich an den genannten Tagen.

2. Am 26. Jan. 1838 ward mir ein Müller zu Sierhagen, 40 Jahr alt, als von hoher Lungenentzündung befallen angemeldet; ich sandte graue Salbe mit Laudanum zum Einreiben und plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xvj. Syr. Liq. ℥j. Aq. menth. pip. ℥jv. 2stündlich 2 Theelöffel. Am 28sten fürchtete man für sein Leben und ich ward zu ihm gerufen. Indem der Brustschmerz und Husten geringer litt er an höchster Oppression, schweren röthlichen Auswurf, Angst, der Puls höchst ungeregelt, stark aussetzend, die Extremitäten kühl, der Durst groß, — rad. Seneg. ʒjj. Valer. ℥j. col. ℥x. Syr. Liq. ℥j. ammon. muriat. ʒβ. 1 bis 2stündlich 1 Eßlöffel — und ein graues Pflaster mit Campher auf die Brust. Am 29sten etwas Minderung der Symptome. Den 31sten überaus angreifender Husten — Aq. menth. pip. ℥jjj. Syr. Liq. ℥j. tr. op. simpl.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0161
Mecklenburg Vorpommern

gtt. xjj. 2stündlich 2 Theelöffel. — 1. Februar. Der Husten noch übermäßig, der Puls stark aussetzend, schwerer Auswurf rothe sputa — Elix. ex suc. liquir. ℈jβ. 2stündlich 30 Tropfen. 6. Febr. ich treffe Pat. heute schon aufsitzend, er genießt schon etwas, der Puls normirt sich, aber höchst klein. — 19. Febr. wegen großer Schwäche Tr. arom. ℥jj. chin. comp. ℈j. aq. menth. pip. ℈jj. 3stündlich 1 Theelöffel. Hierauf Genesung und völliges Wohlbefinden. Den Kranken sah ich 3 mal.

3. Köster zu Sierhagen, 36 Jahre alt, ward mir am 23. Febr., von hoher Pleuresie, mit blutigem Auswurf, kalten Schweißen, großer Angst, nach voraufgegangenem starken Froste befallen, gemeldet — plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xvj. Aq. menth. pip. ℈jv. suc. liquir. ℥jjj. 1stündlich 1 Theelöffel und ein camphorirtes graues Pflaster. Den 28. Febr. Das Fieber hoch, der Stich heftig, Husten stark und häufig, Auswurf ziegelroth — ol. amygdal. ℈β. Mucil. mim. Syr. alth. ā ℈j. tr. op. croc. gtt. xvj. 2stündlich 1 Theelöffel. 4. März noch starken Stich, starke Schweiße, röchelndes Athmen — chin. reg. ℥vj. rad. liq. ℥jjj. col. ℈vjjj. Tr. arom. ℥j. 2stündlich 1 Eßlöffel, auch Camph. gr. jj. op. gr. j. cort. cinn. Succ. liq. āā gr. jv. Morgens und Abends 1/2 Pulver. Darnach völlige schnelle Genesung; den Kranken bekam ich nicht zu Gesicht.

4. Der 17jährige Sohn des Theerschwelers Stahl zu Klüeß ward am 18. April, nach starkem Froste von stechendem Brustschmerz, heftigem Husten den Erbrechen begleitete befallen, mir gemeldet — Aq. Menth. pip. ℈jv. suc. liq. ℥jjj. tr. op. simpl. gtt. xx. liq. ammon. acet. ℥j.; am 19ten Schmerz und Brennen in der linken Brustseite, heftiger Husten oft Erbrechen, viel röthlicher Auswurf, entstelltes Ansehen — chin. reg. ℥vj. rad. liq. ℥jjj. col. ℈vjjj. plumb. acet. gr. jv. 2stündlich 1 Eßlöffel; Tr. op. simpl. ℥jj. hydr. mur. mit. ℥j. ax. porc. ℈j. zum Einreiben. Den 22. April sah ich Pat. selbst. Bei übermäßiger Heizung und starker Bedeckung lebhaftes Fieber mit hoher Angst, Brenngefühl in der Brust, eitriger copiöser Auswurf, nach allen Erscheinungen ein Lungengeschwür — Mucil. mimos. ol. amygdal. āā ℈β.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0162
Mecklenburg Vorpommern

Syr. alth. ℥jj. Tr. op. roc. gtt. xx. plumb. acet. gr. vj. 2stündlich 2 Theelöffel, kühles Regim. Am 23sten wegen großer Schmerzen — camphorirtes graues Pflaster mit Opium, Saft continuirt. 25sten. Patient nicht gebessert, hohe Angst, rasselndes Athmen, Auswurf gelb, übelriechend — extr. lact. vir. 3β. aq. amygdal. ℥j. tr. digit. p. aeth. acet. ā 3j. zu 30 Tr. 1½stündlich. Dazwischen Sacch. lact. rad. liquir. ā gr. jv. Op. gr. β. 8stündlich ein Pulver, die Aeltern ließen mir melden, sie befürchteten jeden Augenblick den Tod. Schon ahnte ich dieser möchte eingetreten sein, weil bis zum 29sten alle Nachricht ausblieb, nun führte mich eine Reise an seine Wohnung, ward aber schon hoffnungsvoll, als ich darin Musik schallen hörte. Während der 3 Tage, wo die Pulver gereicht hatten, war der Kranke gebessert gewesen, seit sie verbraucht, war der Zustand wieder schlechter, doch der Puls langsamer, aber starker Husten, Brustschmerz, viel gelber Eclamente zu Tage führender Auswurf mit Brustrasseln, etwas Genußlust erwacht, und die erste Stuhlung ist erfolgt. — Sacch. lact. suc. liq. ā gr. jv. ferr. sulph. c. gr. j. op. gr. β. 8stündlich ein Stück und dazwischen 2stündlich Chinoidin. 3j. Tinct. cinnam. Zingib. ā 3v. zu 40 Tropfen. Den 2. Mai der Sohn ist sehr gebessert, Auswurf unbedeutend, kein Brustschmerz, noch matt, viel Schweiß — Tr. chin. comp. ℥j. arom. ℥β. 2stündlich 40 Tropfen. 7. Mai völlige Genesung. Den Kranken sah ich 2mal.

5. Schneidergeselle Schröder zu Zopkendorf, 29 Jahr, war vor 8 Wochen von hoher Pleuresie befallen und anderweit nach den gewöhnlichen Schulmaximen behandelt worden, wodurch er nun zur completen Hectik, Zehrfieber, Zehrschweißen hingeführt worden. Man gab ihn bereits verloren, da ward ich 11. April 38. gelegentlich gebeten, ihn zu berathen. Ich gab plumb. acet. op. ā gr. j. suc. liq. sacch. lact. ā gr. jv. Dos. xjj. um Abends ein ganzes, Morgens ein halbes zu nehmen, daneben chin. reg. rad. Liq. ā ℥jβ. Musc. isl. ℥jjj. täglich den 8ten Theil zum Decoct. Am 20sten ward mir die Nachricht, daß Pat. und seine Aeltern wieder Hoffnung schöpften, weil der Kranke wieder Genußlust gewonnen und die Zehrschweiße sich ver-

loren, jedoch sei der Husten und Eiterauswurf noch bedeutend, der Schlaf gering, das Fieber gemäßigt — Myrrh. Ferr. sulph. calc. aa gr. jj. Op. gr. j. carbon. gr. vj. Dos. xjj. Abends eins, Morgens ein halbes, daneben noch ein gleiches Kräuterdecoct. Hierauf wurden mir ferner gute Nachrichten und ich rieth zu continuiren.

6. Städt zu Kraßov, 60 Jahr, schon oft von Husten und Asthma befallen, erlitt am 22. Jan. 38. einen starken Frostanfall dem heftiger Bruststich, Erbrechen, röthlicher Auswurf bei starkem Husten, starke Hitze und Durst folgte — plumb. acet. gr. vjjj. Op. gr. vj. Aq. menth. p. ℥jjj Syr. Liq. ℥jß. 2stündlich 2 Theel. und Ol. hyosc. hydr. mur. mit. aa ʒj. Op. ℈j. ax. porc. ℥j. so oft zum Einreiben. 26. Jan. Der Stich gehoben, aber rasselndes Athmen, schwerer Auswurf, hohe Oppression — chin. reg. ℥j. rad. Seneg. ʒjj. col. ℥x. Syr. Liq. ℥j. Liq. ammon. anis. ℈j. Tr. pimp. ℈jj. 2stündl. 1 Eßlöffel. 28. Jan. gebessert, aber noch kurze Luft, sehr matt — ext. lact. vir. ℈j. Liq. ammon. anis. ʒj. Tr. chin. comp. ℥jß. 2stündlich 40 Tr. und daneben Spec. pro infus. pect. ℥jj. zum Thee. Darnach völlige Genesung, den Kranken bekam ich nicht zu Gesicht.

7. Am 22. April 38 ward mir Marie Hörkel zu Roggov, einige 20 Jahr alt, mit allen Symptomen der Lungenentzündung angemeldet, sie erhielt plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xx. Aq. menth. p. ℥jv. Syr. alth. ℥j. 2stündlich 2 Theelöffel, und zum so oftigen Einreiben Tr. op. croc. acet. saturn. aa ʒjj. ax. porc. ʒx. Am 25. April wurde mir berichtet, daß Fieber und Brustschmerz sehr geschwunden, aber der Husten noch stark sei und Pat. viel Blut aushuste — acid. sulph. dil. ℈jj. extr. ratanh. ℈j. Op. gr. jv. Aq. rosar. ℥jjß. Syr. rhoead. ℥j. zu 1 Theel. 2stündlich. Darnach erfolgte binnen wenigen Tagen völlige Genesung, die Kranke sah ich nicht.

8. Der Rademacher Ludwig zu Roggov ward mir am 4ten Mai, befallen von starkem Froste, Bruststich, Husten, Hitze und Durst, auch Uebelkeit, gemeldet; er erhielt plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xxjv. Aq. menth. pip. ℥jv. Syr. Liq. ℥j. 1—2stündlich 2 Theelöffel und Ungt. alth. ℥j. hydr. cin. Tr. op. simpl. aa ʒjj. so oft einzureiben; er wie alle voraufgenannte mußte so viel thunlich ein kühles Regim beob-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0164
Mecklenburg Vorpommern

achten und so viel sie mochten kühle Getränke, vorzüglich Wasser, trinken. Ohne weiteres war er binnen ein Paar Tagen genesen und arbeitsfähig. Gesehen habe ich ihn nicht.

9. Der Gerber Eskuche hier, gegen 70 Jahre alt, hatte schon vor Jahren eine Lungenentzündung erlitten, wornach er, indem sie mit Blutentziehungen ꝛc. behandelt worden, eine schwache Brust, Beklemmung, öftere Anfälle von Husten und Auswurf, Wehgefühl in der rechten Brustseite zurückbehalten. In der Nacht vom 31. Jan. 38. ward er von starkem Schüttelfroste, dem heftige Bruststiche, Erbrechungen grüner bitterer Stoffe, Husten, Hitze, Durst und Beängstigungen folgten, befallen — kal. carb. 3jβ. acet. vin. q. s. tr. op. simpl. gtt. vj. Aq. rub. Id. $\bar{z}$jj. Syr. ejusd. $\bar{z}$j. 2stündlich 1 Eßlöffel, und camphorirtes graues Pflaster mit Opium. 1. Febr. Das Fieber minder, Husten häufig, den Bruststich mehrend, Auswurf schwer — Aq. menth. p. $\bar{z}$jj. Syr. Liq. $\bar{z}$j. op. gr. jj. plumb. acet. gr. jj. 2stündlich 2 Theelöffel. 2. Febr. Husten geringer, Zunge weiß, Durst stark, sehr matt, verfallenes Ansehen, Athmen schwer, die Brust voll, rasselnd — chin. reg. rad. angelic. $\overline{aa}$ 3jj. col. $\bar{z}$jv. Syr. c. aur. $\bar{z}$j. 3stündlich 1 Eßlöffel. Darnach förderte sich am 3ten der Auswurf leichter, Pulse ruhiger, Brustschmerz geringer. Am 4ten große Erschöpfung, nicht der geringste Genußtrieb — chin. reg. $\bar{z}\beta$. col. $\bar{z}$jv. Liq. ammon. anis. 3β. Syr. c. aur. $\bar{z}$j. 2stündlich 1 Eßlöffel. Geringer Genuß am 5ten, der Husten sehr angreifend, den Bruststich anregend, — neben wiederholten Trank täglich 2mal Sacch. lact. rad. Liquir. $\overline{aa}$ gr. jjj. op. gr. β. Am 6ten behagliche Ruhe, Husten seltener, Auswurf leichter, Schweiße stark — die Mittel continuirt. Husten und Brustschmerz gemehrter, Auswurf gemehrt, Kraftgefühl sehr gesunken, nach der heutigen ersten Stuhlung — Tr. chin. comp. $\bar{z}$j. aq. menth. pip. $\bar{z}$jj. 2stündlich 1 Theelöffel, daneben Abends chin reg. Elaeos. foen. $\overline{aa}$ gr. vjjj. op. gr. β. hb. hyosc. gr. j. eine Gabe. War am 7ten die Nacht ohne Husten, genießt etwas festes, kann schon im Zimmer umhergehen, so auch am 8ten. Die beiden folgenden Tage wurden wegen matten Nachtschweißen die Pulver Abends gedoppelt genommen und zur Erhöhung des Kraft-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0165
Mecklenburg Vorpommern

gefühls Tr. chin. comp. ℥j. aromat. ℥β. 2stündlich 50 Tropfen mit Wein. Am 10ten noch sehr kraftlos, kühle Temperatur, kurze Luftzüge — chin. reg. El. foenic. āā ℈j. herb. lact. vir. gr. jjj. täglich 3mal eins mit Wein. Am 13ten bei geringem schmerzlosen Husten, leichten Auswurf, Klage über Luftmangel — ext. lact. vir. 3j. aq. Lauroc. 3vj. aeth. acet. 3j. 4mal 40 Tropfen. Dabei völlige Genesung und Fähigkeit zu schweren Arbeiten. Weil der Kranke im Orte wohnte, sah ich ihn täglich.

10. Christian Müller zu Lalendorf, 35 Jahr, ward am 27. März 38. von starkem Schüttelfroste, Erbrechungen, dann Hitze, Durst, Stichen in der Brust, Husten, röthlichem Auswurf, Beängstigungen befallen und mir, als daran schwer leidend, am 29sten angemeldet — plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xvj. Aq. menth. p. ℥jv. Syr. liq. ℥j. 2stündlich 2 Theelöffel und Empl. hydr. c. c. auf die Stichstelle. Am 31sten waren die Leiden noch erhöhter, Angst, Brustrasseln, schwerer blutiger Auswurf, Collapsus — chin. reg. rad. liq. āā ℥β. col. ℥jx. Liq. ammon. anis. 3j. 2stündlich 1 Eßlöffel und Op. gr. β. Sacch. lact. suc. liquir. āā gr. jv. Morgens und Abends ein Stück. — Am 3. April lautete der Bericht noch schlechter, man war um das Leben höchst besorgt, alle Symptome gesteigert und nun mehre Weichstuhlungen eingetreten — Gum. mimos. gr. x. nuc. mosch. gr. jv. Sacch. gr. vj. 8stündlich 1 Pulver, daneben plumb. acet. gr. vjjj. op. gr. jv. Aq. menth. pip. ℥jv. suc. liquir. ℥β. 2stündlich 1 Theelöffel und Empl. hydrarg. opiat. 3jj. hierauf trat baldige Genesung ein, schon nach 10 Tagen kam Müller zu Fuße 2 Meilen über Land zu mir, um seiner Croup kranken Tochter wegen Rath zu holen. Während seiner hohen Lungenentzündung kam er mir nicht zu Gesichte.

11. Mühlenbursche Töppel ward am 3. Febr. 38. von hohen Symptomen der Pleuresie ergriffen, und am 5ten meine Hülfe gesucht — plumb. acet. gr. vj. tr. op. simpl. gtt. xjj. Aq. Menth. pip. ℥jj. Syr. liq. ℥j. 2stündlich 2 Theelöffel. Am 6ten die Symptome nicht gemindert, bei trockner Haut Brennhitze, Phantasien, Schwerathmen — Liq. ammon. acet. 3jβ. tr. op. simpl. gtt. xjj. Suc. liq. 3jj. Aq. Menth. cr. ℥jj. 2stündlich 1 Theel. und Empl. hydr. opiat., kühleres Regim und Getränk. Am

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0166
Mecklenburg Vorpommern

7ten das Fieber minder, die Haut feucht, aber mussitirendes Irreereden währte fort. — Die Mittel reiterirt und Senfteige. Am 9ten rasselndes Athmen, stockender Auswurf, Collapsus — Tr. chin. comp. ξβ. arom. 3jj. Aq. cinn. simpl. ξiβ. 2stündlich 1 Theelöffel voll und Wein. Am 11ten verließ Töppel schon das Bett und blieb wohl; ich besuchte den Kranken an jedem der genannten Tage.

12. Rubow zu Tessin 10jähr. Sohn am 15. Febr. 38. wegen Bruststich mit hohem Fieber angemeldet — plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xjj. Aq. menth. pip. ξjjj. Syr. Liq. ξj. 2stündlich 2 Theelöffel und Empl. hydr. opiat. — Den 17ten heftige Schmerzen in beiden Lungen, blutiger Auswurf, starkes Nasenbluten, lebhafte Phantasien — chin. reg. 3jjj. col. ξv. acid. sulph. dil. 3β. tr. op. simpl. gtt. xjj. Syr. Liq. 3v. 2stündlich 2 Theelöffel und Ungt. hydr. cin. mit Tr. op. croc. zum Einreiben. Der Kranke war nach 4 Tagen schon außer Bett, an welchem Tage ich ihn nur sah.

13. Bohnstorf, 22 Jahr alt, von Jugend auf höchst schwächlicher Constitution, angeborner hectischer Habitus, zu Nasenblutungen sehr geneigt, stets kalte Extremitäten, kleine hastige 120 Pulse, ward am 23. Jan. 38. von starkem Schüttelfrost befallen, dem heftige Stiche in der Brust, häufiger Husten, blutgefärbter Auswurf, Hitze und Durst bei feuchter Haut folgten — chin. reg. ξβ. col. ξvj. acid. sulph. dil. ℈jj. tr. op. simpl. gtt. xjj. Syr. liq. ξj. 2stündlich 1 Eßlöffel und Merc. mur. mit. tr. op. simpl. ãa 3j. ax. porc. ξj. zum öftern Einreiben. Den 24sten Jan. die Hitze nicht gemehrt, aber der Durst, trinkt viel kaltes Wasser, kurzes stöhnendes Athmen, viel ziegelsteinrother Auswurf, Oppression der Brust, Sinnestäuschungen — die Mittel continuirt. Am 25sten Auswurf nicht mehr roth, Husten geringer, weniger Stöhnen, 2mal etwas geschlafen, 115 kleine Pulse, Harn braun, Haut trocken — der Trank reiterirt. Abends viel Wasser getrunken, stuhlte weichlich (Stuhlen vor Abnahme der Krankheit und vor Wiederkehr der Genußlust bewirkt allemal Steigerung, wenigstens Verlängerung des Leidens), Brustschmerz ungemindert, Haut feucht, ohne erhöhte Wärme, starkes Pulsiren der Kopfarterien — aq. amygdal. am. 3β. rosar. Syr. rhoead.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0167
Mecklenburg Vorpommern

aa ℈j. 2 Theelöffel 2stündlich. Am 26sten nach der ersten Gabe dieses Mittels war ein Erbrechen von dunkelgrüner Galle erfolgt, kein Schlaf, viele Visionen, Haut trocken, Harn brauner, geringeres Klopfen der Kopfarterien, begehrte Kaffee und trank ihn — Mittel continuirt. Abends geringere Oppression, seltener aber erschütternderer Husten, das Stichgefühl mäßiger, wirft vielen jetzt weißen Schleim aus, eine sehr dünne grüne Stuhlung, darauf Genuß von Kaffee mit halbem Zwieback — **Gum. mimos. ʒj. plumb. acet. gr. jjj. Tr. op. simpl. gtt. vj. Aq. cinn. simpl. ℈jj.** 2stündlich 2 Theelöffel und Einreibungen des Bauchs mit **Bals. peruv. ol. nuc. mosch. tr. op. simpl.** aa **ʒj. ax porc. ℈j.** Am 27sten hatte Nachts Nasenbluten, erhöhter Stich in der Brust, Schmerzen in allen Knochen, Stuhlung nicht weiter, Husten sehr angreifend und keuchend — **chin. reg. ʒjj. col. ℈jv. plumb. acet. gr. jjj. op. gr. j. suc. liq. ʒjj.** 2stündlich ½ Eßlöffel. Abends nicht weiter geblutet, Temperatur kühler, geringeres Klopfen der Kopfarterien, der Geist frei, Stichgefühl minder, Verlangen nach kühlerem Zimmer, trinkt und begehrt Wasser mit kleinem Weinzusatz, genoß 1 Tasse Kaffee, nebst 1 Zwieback. Am 28sten wieder ziemlich Nasenbluten, Husten seltener aber würgig, geringe Temperatur — Mittel continuirt. Abends Husten gemehrter, Auswurf röthlich, Pulse etwas seltener 100, kein Bruststich aber Druckgefühl in der Brust, — Mittel reiterirt. Am 29sten die Nacht wieder Nasenbluten, oft anstoßender Husten, Pulse minder, Schlaf unbedeutend, verlangte und genoß etwas Kaffee und 2 Zwiebacke — neben Fortsetzung des Tranks eine Gabe von **Sacch. lact. rad. Liq.** aa **gr. jv. op. gr. β.** Abends klagt keinen Schmerz mehr, hat weniger gehustet, weißer Schleimauswurf, erhält noch eine solche Pulvergabe, hatte Verlangen und genoß ein wenig Fisch, etwas Nasenbluten, stand wirrig auf, kehrte alles um Briefe nachzusuchen, Pulse 95. — Am 30sten wenig Nasenbluten, Fieber minder, kein Schlaf, viele Unruhe, Oppression, Collapsus — **Moschi gr. jβ. Gum. mim. Sacch.** aa **gr. v.** 3stündlich eine Gabe. Abends Husten wenig, kein Schmerz, genoß etwas, viele Sinnestäuschungen, hat sich angekleidet, ist ins andere Zimmer wirrend gegangen — **Sinap.** im Nacken, Pulver continuirt. Den 31sten Nachts wieder Nasenblu-

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0168
Mecklenburg Vorpommern

ten, ruhiger Puls, kein Schmerz, genießt etwas, rühmt behagliches Gefühl, ist aber in sinnlicher Extase, hat viele Visionen, Flockenlesen, kleidet sich an, geht umher — **Fol. bellad. Camphor.** ãa gr. β. **Sacch.** gr. x. 4stündlich eine Gabe, wegen blutroth angeschwollener Zunge **plumb. acet.** ℈j. **aq. rosar.** ℥jj. zum öftern Ausspülen des Mundes. 1sten Februar: die Hallucinationen währen fort, lauter Faseleien und Augentäuschungen, nicht geblutet, wenig gehustet, ziemlich genossen, — der Kopf wird öfter mit **tr. op. simpl.** eingerieben, und erhält davon 2stündlich 4 Tropfen mit Weinwasser. Abends: schon nach 2 solchen Gaben ist er ganz vernünftig geworden, und er hat nun — der früher nach ½ gr. **Opium** schlaflos war und ward — mehre Stunden höchst ruhig geschlafen. Den 2ten Febr.: Nachdem er gestern Abend noch 5 Tropfen davon genommen, hat er die ganze Nacht ruhig durchgeschlafen und ist nun ganz vernünftig. Abends: hat wieder ohne Tropfen zu nehmen bis zum Nachmittag geschlafen und nun keine falsche Idee, hat fest gestuhlt, mag genießen, ist ohne alle Schmerzen, soll die Nacht keine Arznei nehmen. Am 3ten: Pat. schlief noch sanft, weil er gestern ganz ruhige Pulse hatte, so lasse ich nur von **Tr. arom.** ℥jj. **chin. comp.** ℥β. 2stündlich 40 Tropfen nehmen. Abends: Der Kranke hatte alten Franzwein gefordert und man hatte davon nach Behagen trinken lassen, auch weil er über Rheuma im Rücken geklagt, war dieser mit Arrack gewaschen worden; ich fand ihn nun wieder mit raschen Pulsen, Klopfen im Kopfe, jedoch hatte er ziemlich geschlafen, war aber sehr untheilnehmend, die Zunge tief roth, Husten nicht bedeutend — ich lasse den ersten Trank von China mit Schwefelsäure wieder nehmen. Am 4ten: Das Fieber ist minder, das Gemeingefühl gebessert, doch der Genuß geringer, Klage über Schmerzen im Rücken — graues Pflaster neben dem Tranke. Abends: Puls ziemlich ruhig, Husten mäßig, weiße Sputa, die Zunge sehr leidend, als drohe Schwamm — **plumb. acet. alum.** ãa ℈j. **aq. Salv.** ℥jj. zum öftern Spülen. Am 5ten: hat wieder Stichgefühl rechts in der Brust, ohne Reizung der Pulse, Temperatur gut, Husten nicht schwer, Eßlust minder — graues Pflaster mit Mohnsaft neben dem Tranke. Abends: kein Stuhl, Harn tiefbraun, Puls ruhig, Husten leicht, fast ohne Auswurf — Trank continuirt.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0169
Mecklenburg Vorpommern

Den 6ten: etwas Nasenbluten, erhöhtes Stichgefühl, Puls mäßig, viel Durst, Harn klarer, Husten gering, Genußlust schwach — Chinaaufguß mit Schwefelsäure. 7ten: wenig geschlafen, nicht geblutet, das Leiden der Zunge beschwert sehr — calcar. oxymur gr. vj. Aq. rosar. ℥jj. zum Mundspülen. 8ten viel anstörender Husten, heiser — ol. amgyd. Mucil. mimos. Syr. alth. ãa ℥β. tr. op. simpl. gtt. vj. stündlich ein Theelöffel. 9ten: Husten und Heiserkeit gewichen, guter Schlaf, beim Tiefathmen wieder Stichgefühl — Senfteig, Saft reiterirt. 10ten Gemeingefühl und Genußlust gehoben, versicherte gleich einem Scheunbrescher gegessen zu haben. 11ten die Zunge nun blässer, weniger geschwollen, keine Blutung, kein Stuhl — der Oelsaft wird fortgenommen. 12ten feste Stuhlung, matte Schweiße, die Brust frei — Tinct. arom. ℥jj. chin. comp. ℥β. 40 Tropfen 3stündlich. Beim Fortnehmen derselben erholte sich Pat., von dessen Krankheit — wegen seiner allbekannten Schwächlichkeit — das Publikum große Notiz nahm, der im Stadtgespräch mehrmal als verstorben, ja schon begraben genannt worden, sehr bald und er besuchte mich schon im vollsten Wohlgefühl am 22sten. Als Mitstädter habe ich ihn während der hohen Gefahrperiode täglich 2mal besucht.

14. Müllergeselle Ehlers mit angebornem habitus hecticus ward am 4. Febr. 38. nach 2stündigen starkem Schüttelfroste und mehrmaligen grünem Erbrechen von heftigen Bruststichen, Husten und Schwerathmen, trockner Hitze und Durst befallen — Liq. ammon. acet. ℥jj. tr. op. simpl. gtt. xjj. Aq. Samb. ℥v. Syr. Liq. ℥j. 2stündlich 1 Eßlöffel und Empl. hydr. opiat. 5ten: Auswurf nicht mehr roth, Haut feucht, rasselndes Athmen, Collapsus — rad. Seneg. ℥jj. chin. reg. ℥β. col. ℥vj. tr. op. simpl. gtt. xjj. Liq. ammon. anis. ℈j. Syr. Liq. ℥j. 2stündlich 1 Eßlöffel. 7ten erhöhtes Fieber, Auswurf blutig, höheren Brustschmerz — Aq. menth. pip. ℥jjj. succ. liq. ℥jjj. plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xjj. 2stündlich 2 Theelöffel. 9ten erschütternder Husten, Auswurf sehr schwer nicht blutig, Stichgefühl minder, sehr hoch zu 115 gehender Puls — ol. amygd. Mucil. mimos. Syr. alth. ãa ℥vj. tr. op. simpl. gtt. xjj. 2stündl. 1 Theel. 10ten bedeutende

Besserung, leichter Auswurf, ruhiger Puls, etwas Genußlust, feuchte Haut — der Saft reiterirt. 12ten Puls normal, mehr Genußlust, erste Stuhlung, seltner Husten ohne Auswurf, matter Schweiß, Brustschmerz geschwunden — Tr. chin. c. ℈β. arom. ʒjj. Aq. menth. pip. ℥jβ. 3stündlich 2 Theelöffel. — 14ten äußerst matt, Puls kaum zu fühlen, sehr kühle Temperatur, Genußlust wieder geschwunden — chin. reg. ℈β. Elaeos. cort. aur. ʒvj. Vin. gall. rub. ℥vj. 3stündlich 1 Eßlöffel. Darnach schnelle Besserung, so daß er schon in den nächsten Tagen zu seinen Aeltern über Land fuhr. Den Kranken besuchte ich an den bezeichneten Tagen hieselbst.

15. Korbmacher Wolter sen., 68 Jahr, erbat am 1. März 1838, nachdem er Tags zuvor von starkem Frost, dann Bruststichen, Husten und rothem Auswurf befallen, meinen Beistand — plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xjj. Aq. menth. p. ℥jjj. Syr. Liq. ℈β. 2stündlich 2 Theelöffel und Empl. hydrarg. opiat. 3ten: Minderung aller Symptome, schwere Brust, matter Schweiß — Tr. chin. comp. ℈β. Liq. ammon. anis. ʒβ. Aq. menth. cr. ℥jβ. 2stündlich 1 Theelöffel. 4ten gehobenes Gemeingefühl, Eßlust und erste Stuhlung, Zunge noch trocken — continuirt. 6ten: ist außer Bett und arbeitsfähig. Den Kranken sah ich an den genannten Tagen.

16. Zimmermann Koch, 40 Jahr, hatte schon seit Jahren an Husten, Blennorrhoe und Asthma gelitten, ward am 8. März 38. von heftigem Frost, Husten, blutigem Auswurf und Bruststichen befallen — Aq. Menth. p. ℥jv. succ. liq. ℈β. plumb. acet. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xvj. 2stündlich 2 Theelöffel und Empl. hydr. opiat. 9ten: der Husten heftiger, Auswurf weiß aber schwer, Brenngefühl in der Brust, heiser — ol. amygd. Mucil. mim. Syr. alth. ā ā ℥j. tr. op. simpl. gtt. xx. Darnach erfolgte rasche Abnahme aller Symptome. Den Kranken bekam ich nicht zu Gesicht, wohl aber gut genesen am 13ten bei schwerer Arbeit.

17. Johann Höppners Knecht zu Kuhs, 24 Jahr, am 21. Febr. 38. nach heftigem Schüttelfrost von allen Symptomen der Pneumonie befallen, Schwerathmen, hohe Beängstigung, Stiche und Brustbrennen — Ol. pap. Muc. mim. Syr. alth.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0171
Mecklenburg Vorpommern

aa ℥j. tr. op. croc. gtt. xvj. stündlich 1 Theelöffel und Empl. hydr. opiat. 23sten: Patient bricht das Mittel zurück, alle Symptome ungemindert — plumb. acet. gr. vjjj. op. gr. jj. Aq. Menth. p. ℥jv. Suc. liq. ℥β. 2stündlich 2 Theelöffel. 25sten: Die Lungenaffection sehr gebessert, das Fieber noch stark, Durst groß, 4mal Weichstuhlungen und Brustschmerzen — Gum. mimos. ℈j. plumb. acet. gr. jj. op. gr. j. nuc. mosch. gr. jv. 6 bis 8stündlich ein Stück und hydr. mur. mit. ℈jj. Op. ℈j. ax. porc. ℥j. zum Einreiben. Dabei schnelle Convalescenz, am 30sten wieder arbeitsfähig. Den Kranken sah ich einmal.

18. Pfister zu Nieglova, 19 Jahr, ward am 22. Febr. 38. nach starker Durchnässung von starkem Schüttelfroste, Bruststichen, öftern Erbrechen grüner Stoffe, röthlichen Auswurf, trockner Hitze und Durst befallen — kal. carb. ʒjβ. acet. vin. q. s. Aq. cham. ℥jv. tr. op. simpl. gtt. xvj. 2stündlich 1 Eßlöffel. 24ten: die Hitze, Bruststiche geschwunden, Auswurf schwer, weiß, matter Schweiß chin. reg. ʒvj. flor. arnic. ʒj. col. ℥vjjj. Liq. ammon. anis. ʒβ. tr. simpl. gtt. xvj. Syr. simpl. ℥j. 2stündlich 1 Eßlöffel. Am 27sten schon genesen. Den Kranken sah ich einmal.

19. Johann Schult zu Sierhagen, 28 Jahr, ein höchst schwächliches, von mir in meinen Heilmaximen pag. 22. näher beschriebenes Subject, ward am 21. April nach Schüttelfrost von Bruststich, rein blutigen Auswurf, Beklemmung ꝛc. befallen — acid. sulph. dil. ʒj. extr. ratanh. ʒβ. tr. op. simpl. gtt. xvj. Aq. cinn. simpl. ℥jv. 2stündlich 1 Theelöffel und empl. hydr. opiat. 25sten: kein Blut weiter, aber noch Brustschmerz, starker Husten, matte Schweiße, Auswurf schwer, — chin. reg. ʒjjj. Sem. foen. rad. liq. aa ʒjβ. tr. op. gtt. xvj. täglich 4mal 1 Theelöffel. Am 30sten war er arbeitsfähig, gesehen habe ich den Kranken nicht.

20. Bauer Bick Sohn zu Kuhs, 25 Jahr, nach starker Erkältung am 12. Mai 38. von heftigem Frost, dann Bruststich, Angst, Beklemmung, Schwerathmen und blutigen Auswurf, mehrmaligen Erbrechen befallen, begehrte am 13ten meinen Beistand — plumb. acet. gr. x. tr. op. simpl. gtt. xvj. Aq. Menth.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0172
Mecklenburg Vorpommern

pip. ℥jv. Syr. Liq. ℥j. 2stündlich 2 Theelöffel und ungt. alth. ℥j. hydr. cin. tr. op. croc. āā ʒjj. zum so oftigen Einreiben. Am 14ten: alle Symptome sind gesteigert, die Angst groß, Durst unlöschbar, Auswurf rein blutig, Würgen, Phantasien, nur beim Husten bricht Schweiß am Kopfe aus, Hitze und Frösteln wechseln, der Vater bangt für den Verlust des Sohnes — suc. liq. ʒjjj. Aq. Menth. p. ℥jv. op. gr. jj. pl. acet. gr. vjjj. Am 15ten: alle Symptome währen ungemindert fort, die Angst des Kranken so groß, daß er aus dem Bette oft springt und nach Luft schnappt, am 12ten und 14ten ist Stuhlung erfolgt, Durst unlöschbar in Wasser, Genuß fehlt ganz, Collapsus — Sacch. lact. rad. liq. āā gr. jv. op. gr. β. 3stündlich eins, daneben hb. Menth. pip. chenop. amb. rad. Liq. āā ℥β. zum Thee und Empl. hydr. opiat.; ich mußte mich bescheiden noch am Abend den Kranken zu besuchen. Nachdem er 3 solche Pulvergaben genommen, war sein Stichgefühl fast ganz geschwunden, er konnte tief athmen, war ohne Angst, der nicht mehr angreifende Husten förderte vielen nun weißen Schleim herauf, die Schultern hoben sich nicht mehr beim Athmen, kein Brustrasseln weiter, er hatte ein Paar Stunden sanft geschlafen, der Puls war beruhigter, das bis dahin braunrothe Gesicht ist nun normal geworden, und er hatte bei meinem Eintreten schon ein Butterbrod zur Hand, es verzehrend. Am 17ten: der Stich ganz geschwunden, Husten noch sehr stark, Auswurf leicht und weiß, Eßlust und Schlaf gut, jetzt rheumatische Schmerzen in beiden Armen, so daß er sie nicht erheben kann — chin. reg. gr. x. Elaeos. foen. rad. liq. āā gr. v. op. gr. j. 3—4stündlich ein halbes und phosph. gr. vj. sol. ol. ror. mar. ℥β. Lini ʒvj. Liq. ammon. caust. ʒjjj. so oft einzureiben. Bei diesen Mitteln genaß er und war binnen 4 Tagen wieder arbeitsfähig. Ich sah den Kranken 2mal. — Mehre Fälle von Lungenentzündungen gelangten seit Neujahr 1838 nicht zu meiner Behandlung.

Stellen wir nun einen Vergleich an, zwischen dem oben von Neumann als nothwendig anempfohlenen und dem von mir vorstehend nur flüchtig angezeichneten, in 20 Fällen geübten Curverfahren, so ergiebt sich, daß ich in keinem Falle die von N. durchaus nothwendig gefundenen Aderlässe, oder Nitrum, Tamarinden mit

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0173
Mecklenburg Vorpommern

weinsteinsaurem Kali, Calomel, Blutegel, Vesicatorien, Brechweinstein, Squilla, Goldschwefel, Ipecacuanha, Benzoeblüthen, Conium, Selters noch Eselsmilch angewendet habe, aber dennoch jene meine Kranken, meistens in wenigen Tagen, bei geringen Mitteln, alle jedoch ohne Nachsiechung, genesen sind. Würde nun aber auch bei dem Neumannschen Verfahren ein gleich günstiges Resultat zu erreichen sein, wie bei dem Meinigen, so stellt sich dieses doch bei weitem als schneller, sicherer und angenehmer wirkend dar, denn die von Neumann gereichten pharmaceutischen Mittel turbiren unbehaglich die Dauungsfunction, verschleppen durch Complication die Krankheit, bewirken sinkendes Gemeingefühl; — verschwendete Lebenskräfte aber lassen sich oft noch weit schwerer wiedergewinnen, als ein vergeudetes Vermögen. Auch ist nicht zu übersehen, daß mein Verfahren ein kostenloseres ist, denn sollen über Land Lungenentzündungen mit Aderlässen behandelt werden, so ist dahin die Reise eines Arztes oder Chirurgen, ja wohl gar Beider erforderlich; sollen aber 3 Blutlässe und nicht in einem Tage gemacht werden, so sind gar 3 Reisen zu dem Kranken nöthig, was für einen Unbemittelten oder Dienstleute große Expensen macht. Dagegen behandle ich, wie obige Fälle nachweisen, Kranke über Land nach mündlichen oder schriftlichen Rapporten mit gutem Erfolg, was ganz unbedeutende Kosten macht. Daß ich nicht etwa nur in diesem Jahre einer geträumten constitutio annua wegen ein glückliches Resultat durch mein Verfahren bei Lungenentzündungen erreichte, sondern daß es in früheren Jahren eben so gut ausgefallen, dafür mag ein schon erwähntes, in meinen brillenlosen Reflexionen hingestelltes Zeugniß, wornach ich im Bereiche von 2 Landgütern des Herrn Pogge auf Roggov binnen sechzehn Jahren 60 mit Lungenentzündungen Befallene mit dem Erfolge, daß Keiner starb und keiner siech geblieben, behandelte, ohne alle Anwendung von Blutentziehung oder sonstigen Fegemitteln als Beweis dienen. Welch Unheil diese aber bei der fraglichen Krankheit bereiten, dafür zeugen nicht allein obige Resultate in Berlin bei der Behandlung der mit pneumonischen Zufällen begleiteten gutartigen Grippe, sondern auch der Umstand, daß unter den 10,125 im Jahre 1834 in Petersburg Verstorbenen, 3358 als am Seitenstechen gestorben, angeführt werden. Auch meldet Louis in Paris, in seinen recherches

sur les effets de la saignée dans la pneumonie 1835, daß ihm von 78 mit Lungenentzündungen Befallenen, 28, also mehr als 1/3 der Ergriffenen, gestorben seien, indem bei allen diesen Pneumonisten in der Regel 2, bei vielen 3, bei Manchen 4 Blutlässe gemacht wurden. Dennoch schrieb er diesen Untergang nicht den Aderlässen zu, denn er erklärt schließlich: „Blutlaß muß man bei Entzündungskrankheiten innerer Organe machen." So stehen nun Entzündung und Aderlaß bei den Aerzten Pari, es ist ihr sine qua non, sowohl diesseits als jenseits des Rheins, und es ist klar, daß ärztliche Theorien und Dünkel die Menschheit jemehr decimirten, als Erdbeben, Schießpulver, Bajonette und Schergen. Wann wird solch Kreuzigungsverfahren ein Ende gewinnen? Die Nachwelt wird staunen, daß es so lange tolerirt, daß kein Interdict gegen die Haematomanie erneuert worden.

Wenn Entzündungen unter ärztlicher Behandlung tödlich ablaufen, so wird der Untergang gerne damit beschönigt, der Beistand der Kunst sei nicht so früh nachgesucht worden, um die Entwickelung der Entzündung durch Blutlässe hintertreiben zu können. Indeß erfahren wir oft genug, daß von Leibärzten stets bewachte Fürsten (Kaiser Franz, Erzherzog Victor Anton, August von Portugall ꝛc.); daß das täglich von Aerzten beaufsichtigte Militär durch Entzündungen zum Jenseits geführt wird, obwohl bei ihnen doch gewiß deren Erkeimen früh genug beobachtet und somit durch Blutlässe hintertrieben werden könnte. Nun wissen wir aber, daß diese um so mehr Nieten und Todesfälle zur Folge haben, je öfter sie angewendet werden. Weiset dennoch die Section Entzündung nach, obwohl mehre Blutlässe und Antiphlogose fleißig zur Anwendung kamen, so müßte ja eben darin ein Beweis liegen, daß dies Verfahren kein angemessenes, kein ausreichendes gewesen, um Entzündung zu dämpfen oder gefahrlos zu machen, wohl aber würde es dafür zeugen, daß die Naturkraft, welche unstreitbar ohne die Anwendung jener Mittel Entzündungen zu besiegen weiß, eben dadurch unfähig gemacht worden, den Kampf mit der Entzündung zu überwinden. Weiset aber die Section keine Entzündung mehr nach, so würde dies ein Beweis sein, daß der Arzt entweder unrichtig diagnosirt habe, oder auch, daß die Entzündung bereits durch Blutlässe gehoben worden, in welchem Falle der dennoch erfolgte

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0175
Mecklenburg Vorpommern

Tod um so unerklärlicher oder nur in Blutmangel begründet sein würde. — Der Todesfälle würden gewiß um $^3/_4$ weniger, Siechthum würde in eben dem Maße seltener sein, würde die hohe Antiphlogose verpönt, dürfte sie von den Cathedern nicht angepriesen werden, und würden alle mit dem kategorischen Imperativ ihr das Wort redenden Schriften den Flammen geopfert. Dahin muß es kommen, wenn die Verschwächlichung der folgenden Generationen verhütet werden soll. Wie stimmt hiermit, wenn Ph. v. Walther im Journal für Chir. B. 25. S. 2. sagt: „Alle falschen und einseitigen med. Systeme, so viele deren im Laufe der Zeit entstanden — von Brown, Rasori, Broußais, Hahnemann — stimmten bei der größten Verschiedenheit und Abweichung in ihren theoretischen Grundlagen, in ihrem endlichen Ausgange in die practischen Resultate durch die gemeinschaftliche, wie immer motivirte, Perhorrescenz der Aderlässe, der Brech- und Abführmittel der Vesicantien und künstlichen Geschwüre überein." — Wie kommt aber Ph. dazu, Rasori und Broußais mit Brown und Hahnemann Pari zu stellen, das ist wohl ihm allein nur klar, Allen mit mir aber ein Räthsel.

Nach Vorstehendem ist es sonnenklar, daß nicht nur starke, sondern schon mäßige Blutentziehungen gefährliche ja tödliche Folgen häufig haben können, sie stören die natürliche Krise, machen sie unvollkommen, bereiten langwierige Genesung, Metastasen, Schwächen und Nachsiechungen, sie liefern vor allen die Rekruten zu den Thermen und Struveschen Trinkanstalten, sie sind es welche die Börsen der dort domicilirenden und in die Posaune blasenden Aerzte spicken. Man zählt die Blutentziehungen nicht mehr nach Unzen, sondern nach Pfunden, jeder Schmerz ist hinreichender Grund zur Blutvergeudung und gleich den Feldherren, wird die Brust der Aerzte am mehrsten mit Orden geschmückt, welche die mehrsten Blutsünden begangen haben. Kraft und Blut stehen aber in directer Beziehung; die kräftigsten Menschen sind gerade die, welche reich an Blute sind. Ohne Blut keine Wärme, keine Bewegung, kein Herzschlag, keine Empfindung, kein Denkvermögen, keine Zeugungskraft, keine Empfängniß ꝛc. aber dennoch wirds üppig verschüttet. Im Blute wurzeln die Kräfte des organischen Lebens, es ist der Grund und der Quell des Entstehens, der Fortdauer, der Fortpflanzung,

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0176
Mecklenburg Vorpommern

der Heilkraft der Natur. Was die Sonne ist der Vegetation, das ist das Blut dem Menschenleben. Dennoch aber decretiren die Facultätsmänner: Wir von Gottes Gnaden heißen und befehlen, daß die Blutsünden ferner gestattet sein sollen! — Unbeachtet oder nicht; — sei es! — für die Wahrheit des Gesagten wird sicher, wenn auch spät, die Zukunft zeugen.

Arzt, Dir wünsch' ich Weisheit, wenn der Tod
Den Kranken, die Dich rufen, droht;
Viel Geld, wenn Du sie ihm entrissen,
Und sterben sie — ein gut Gewissen!

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0177
Mecklenburg Vorpommern

Satzfehler.

Seite	13	Zeile	6	von	oben	Judicien	lese	Indicien
—	16	—	8	—	—	— die	—	— diese
—	—	—	14	—	unten	nur	—	nun
—	—	—	11	—	—	bewirken	—	zu bewirken
—	18	—	5	—	oben	dem	—	den
—	21	—	7	—	—	Kroßow	—	Kraßow
—	25	—	5	—	—	Fieberſtadium	—	Stadium des Inteſtinalfiebers
—	29	—	13	—	—	haben	—	heilen
—	—	—	14	—	—	eretiſche	—	erethiſche
—	30	—	14	—	unten	und	—	als
—	32	—	10	—	oben	Jolapen	—	Jalappen
—	37	—	13	—	unten	überſehen	—	üben ſehen
—	42	—	4	—	oben	Mütter	—	Mutter
—	49	—	2	—	unten	haben.	—	haben?
—	51	—	16	—	—	30	—	20
—	53	—	5	—	—	alles	—	Aller
—	54	—	5	—	—	contraſirend	—	contrahirend
—	62	—	9	—	oben	cantagiös	—	contagiös
—	87	—	17	—	—	wenn	—	wem
—	89	—	15	—	—	ſelbſt.	—	ſelbſt).
—	—	—	1	—	unten	Arztes.	—	Arztes." (
—	94	—	6	—	oben	congulirten	—	coagulirten
—	100	—	6	—	unten	Kußfieber	—	Juſtfieber
—	107	—	16	—	—	Hülle	—	Hütte.
—	108	—	4	—	oben	Hauptpflege	—	Hautpflege
—	111	—	15	—	unten	roto	—	voto
—	119	—	11	—	—	im	—	in
—	121	—	5	—	oben	ihr	—	ihm
—	—	—	13	—	—	erreichender	—	erweichender
—	—	—	13	—	unten	nervöſe. Wenn	leſe	nervöſe, wenn
—	123	—	5	—	—	ihn	leſe	ihm
—	124	—	15	—	—	hätten	—	hätte
—	126	—	4	—	oben	übermäßigeren	leſe	naturmäßigeren
—	—	—	8	—	—	der	leſe	den

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0178
Mecklenburg Vorpommern



Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1041177488/phys_0180
Mecklenburg Vorpommern

Den 6ten: etw erhöhtes Stichgefühl, Puls mäßig,
viel Durst, H ten gering, Genußlust schwach —
Chinaaufguß r e. 7ten: wenig geschlafen, nicht
geblutet, das Le eschwert sehr — calcar. oxymur
gr. vj. Aq. r Mundspülen. 8ten viel anstören-
der Husten, hei gyd. Mucil. mimos. Syr. alth.
aa ℥β. tr. op vj. stündlich ein Theelöffel. 9ten:
Husten und H , guter Schlaf, beim Tiefathmen
wieder Stichges g, Saft reiterirt. 10ten Gemein-
gefühl und Ge , versicherte gleich einem Scheun-
drescher gegessen ten die Zunge nun blässer, weniger
geschwollen, kei n Stuhl — der Oelsaft wird fort-
genommen. 1 lung, matte Schweiße, die Brust
frei — Tinct chin. comp. ℥β. 40 Tropfen
3stündlich. B derselben erholte sich Pat., von
dessen Krankhei ner allbekannten Schwächlichkeit —
das Publikum hm, der im Stadtgespräch mehrmal
als verstorben, en genannt worden, sehr bald und
er besuchte mic sten Wohlgefühl am 22sten. Als
Mitstädter habe nd der hohen Gefahrperiode täglich
2mal besucht.

14. Mü mit angebornem habitus hecti-
cus ward am nach 2stündigen starkem Schüttel-
froste und mel m Erbrechen von heftigen Brust-
stichen, Husten thmen, trockner Hitze und Durst
befallen — Liq . ʒjj. tr. op. simpl. gtt. xjj. Aq.
Samb. ℥v. S 2stündlich 1 Eßlöffel und Empl.
hydr. opiat. rf nicht mehr roth, Haut feucht,
rasselndes Athm — rad. Seneg. ʒjj. chin. reg.
℥β. col. ℥vj. . gtt. xjj. Liq. ammon. anis.
℈j. Syr. Li 1 Eßlöffel. 7ten erhöhtes Fieber,
Auswurf blutig schmerz — Aq. menth. pip. ℥jjj.
succ. liq. ʒjjj. gr. vjjj. tr. op. simpl. gtt. xjj.
2stündlich 2 T rschütternder Husten, Auswurf sehr
schwer nicht bl minder, sehr hoch zu 115 gehen-
der Puls — ucil. mimos. Syr. alth. aa ʒvj.
tr. op. simp ündl. 1 Theel. 10ten bedeutende